Freitag, 13. September 1985 - D ***

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 213 - 37.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64. 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Belgien 38,00 bfr. Dänemark 6,75 dkr. Frankreich 7,00 F. Griechenland 120 Dr. Großbritannien 65 p. Italien 1500 L. Jugoslawien 275,00 Din. Luxemburg 28,00 lfr. Niederlande 2,20 hfl. Norwegen 7,50 nkr. Österreich 14 öS. Portugal 115 Esc. Schweden 6,50 skr. Schweiz 2,00 sfr. Spanien 150 Pts. Kanarische Inseln 175 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Ausweisung: Wegen Spionage sind 25 sowjetische Diplomaten und Vertreter anderer sowjetischer Organisationen von Großbritannien ausgewiesen worden. Hinweise auf ihre Tätigkeit kamen von dem übergelaufenen hohen KGB-Offizier Oleg Gordiewski, der als Konsul getarnt an der Sowjetbotschaft in London tätig war. Gordiewsky hat in Großbritannien Asyl erhalten.

Einreiseverbot: Immer mehr West-Berlinern wird ohne Angabe von Gründen die Einreise nach Ost-Berlin oder in die „DDR" verweigert. In diesem Jahr wurden schon 538 Fälle registriert. (S. 8)

Zensus: Die nach zweimaliger Verschiebung für den 20. Mai 1987 geplante Volkszählung wird erneut verschoben – auf den 25. Mai. Grund ist ein Ersuchen des Landes Rheinland-Pfalz, das wegen der Landtagswahl am 17. Mai Personalengpässe befürchtet.

Flucht: Ohne Zwischenfall konnte ein Soldat der CSSR-Volksarmee über den Stacheldrahtzaun nach Bayern flüchten.

Alfonsin: Erstmals seit 25 Jahren besucht nächste Woche wieder ein argentinischer Präsident die Bundesrepublik. Von seinen Gesprächen erhofft sich Raúl Alfonsin nicht zuletzt Hilfe bei der Bewältigung drückender Wirtschaftsprobleme. (S. 5)

Mururoa: Mit heftigem Protest reagierten Australien und Neuseeland auf die für heute geplante Reise des französischen Präsidenten Mitterrand zum Mururoa-Atoll im Südpazifik. Australien sprach von einer „Provokation". Mit dem Besuch will Mitterrand offenbar die Entschlossenheit Frankreichs demonstrieren, sich nicht von Atomversuchen auf dem Atoll abbringen zu lassen.

Dialog: Erstmals seit mehreren Jahren haben Vertreter der USA und der UdSSR gestern in Moskau wieder Gespräche über Krisenherde in Ostasien aufgenommen. Derartige Kontakte waren von Präsidet Ronald Reagan angeregt worden, um das Risiko militärischer Konfrontationen zu vermeiden.

China: Eine wichtige Entscheidung über Deng Xiaopings Reformprogramm wird in diesen Tagen in Peking fallen. Der Parteikongreß muß über Dengs Plan befinden, rund 40 der 210 ZK-Mitglieder durch junge, reformfreudige Politiker abzulösen. (S. 10)

Unesco: Fast 700 von 3400 Stellen sollen im kommenden Jahr bei der UNO-Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur gestrichen werden, nachdem die Organisation durch den Austritt der USA auf ein Viertel ihrer bisherigen Beitragseinnahmen verzichten muß.

ZITAT DES TAGES



„Es gibt nur ein Land in der Welt, das unsere Probleme lösen wird – wenn sie lösbar sind –, das ist Südafrika selber"

Der südafrikanische Schriftsteller und liberale Politiker Alan Paton in einem Beitrag für die WELT (S. 17)
FOTO: CAMERA PRESS

WIRTSCHAFT

Deutsche Stahlindustrie: Mit dem Verlust von weiteren 40 000 Arbeitsplätzen müsse für den Fall gerechnet werden, daß die Subventionslawine in der EG nicht gestoppt wird, warnt das IFO-Institut. Mittwoch will die EG-Kommission über eine Subventionsverlängerung entscheiden. (S. 11)

US-Investitionen: Nach dem Boom im vergangenen Jahr wachsen die betrieblichen Investitionen (ohne Landwirtschaft) 1985 nominal nur noch um 8,3 Prozent auf 384 Milliarden Dollar, schätzt das Handelsministerium. 1984 waren sie gegenüber dem Vorjahr um 16,3 Prozent gestiegen. (S. 12)

Opel: Ein mageres Inlandsgeschäft, jedoch eine hervorragende Exportentwicklung verzeichnete der Konzern in den ersten sieben Monaten. Im Inland sanken die Zulassungen um 12,9 Prozent auf 203 000. (S. 12)

Börse: Gewinnmitnahmen bremsten den Kursanstieg. Die meisten Standardwerte schlossen aber über den Vortageskursen. Der Rentenmarkt war leichter. WELT-Aktienindex 215,41 (214,01). BHF-Rentenindex 105,201 (105,243). Performance Index 107,568 (107,581). Dollarmittelkurs 2,9691 (2,9388) Mark. Goldpreis 319,25 (320,75) Dollar.

KULTUR

Oper: So ganz möchte Daniel Schmid seinem ursprünglichen Metier wohl doch nicht entsagen. In Genf brachte der renommierte Filmregisseur, der seit 1984 Opern inszeniert, jetzt Alban Bergs „Lulu" auf die Bühne, die wohl einzige Oper, deren Libretto einen kurzen Film vorschreibt. (S. 17)

Orchester: Zum dritten Mal binnen vier Jahren ist das National Symphony Orchestra aus Washington unter Mstislaw Rostropowitsch auf Europa-Tournee. Das Konzert in Düsseldorf zeigt, daß das Ensemble auf dem Weg ist, in die Spitzengruppe der US-Orchester vorzustoßen. (S. 17)

SPORT

Fußball: „Europameister mit dem Rücken zur Wand", schrieb „Le Figaro" *nach dem 0:2 der Franzosen* in der „DDR". Die Chancen für die Teilnahme des Europameisters bei der WM in Mexiko sind stark gesunken. (S. 7)

Handball: Mit dem Spiel OSC Thier Dortmund gegen Turu Düsseldorf *startet heute* die Bundesliga-Saison 1985/86. Da spektakuläre Transfers ausblieben, wird Meister VfL Gummersbach als Favorit gehandelt. (S. 7)

AUS ALLER WELT

Flüchtling: Der ehemalige deutsche Kriegsgefangene Georg Gärtner, der sich 40 Jahre nach seiner Flucht aus einem Internierungslager in New Mexico jetzt den amerikanischen Behörden stellte, darf weiter unbehelligt in den USA leben. (S. 18)

Zugunglück: Bei dem Frontalzusammenstoß eines Expreßzugs mit einem Nahverkehrszug in Zentralportugal wurden vermutlich 50 Menschen getötet. (S. 18)

Wetter: Unbeständig, zeitweise Regen. 18 bis 25 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Koalition will keine Fesseln für die neuen Technologien

SPD-Vorstoß für Ausweitung der betrieblichen Mitbestimmung abgelehnt

PETER JENTSCH, Bonn

In der Mitbestimmungsdebatte des Bundestages blieben die Redner der Koalitionsparteien strikt auf der Linie, die Bundeskanzler Kohl am Vorabend im Fernsehen markiert hatte: Bei der Einführung neuer Technologien werde sich die Regierung gegen alles wenden, was die künftige Entwicklung der deutschen Wirtschaft bremsen könnte. Des Kanzlers Warnung vor einer Beeinträchtigung der Konkurrenzfähigkeit deutscher Unternehmen war auch auf die Bestrebungen der SPD gemünzt, Betriebsräten und Gewerkschaften durch eine Ausweitung der betrieblichen Mitbestimmung Einfluß auf den Strukturwandel zu gewähren. Im Plenum des Parlaments äußerten CDU/CSU und FDP die Befürchtung, die Entscheidungsfreiheit der Unternehmer solle weitgehend beschränkt und sozusagen auf kaltem Weg eine Investitionskontrolle eingeführt werden.

Dabei wurde von den Sprechern der Koalition nicht bestritten, daß die Mitbestimmung ein unverzichtbarer Bestandteil der sozialen Marktwirtschaft sei und auch von ihnen die Arbeit der Betriebsräte geschätzt werde. Nach den Vorstellungen, wie sie in dem SPD-Entwurf niedergeschrieben seien, würden aber die Rechte des Betriebsrates in „unzumutbarer" Weise gestärkt.

Nach dem SPD-Entwurf sollen die Betriebsräte das Recht erhalten,

- bei Einführung, Anwendung und Erweiterung neuer technischer Mittel und Verfahren mitzubestimmen und
- bei Arbeitsplatz- und Arbeitsorganisationsentscheidungen sowie bei der Personalplanung mitzuentscheiden. Dazu zählt u. a. die zwingende Anwesenheit des Betriebsrates bei Kündigungs- oder Versetzungsgesprächen zwischen Arbeitnehmer und Geschäftsführung.
- Auch bei der Sozialplangestaltung im Falle von Massenkündigungen soll das Mitwirkungsrecht der Betriebsräte ausgebaut werden.
- Darüber hinaus soll die Beweislast bei Kündigungen zugunsten der Arbeitnehmer umgekehrt werden. Konkret: Ein Arbeitsverhältnis soll bei einem Widerspruch des Betriebsrates nur noch nach einer Entscheidung des Arbeitsgerichts gekündigt werden können.
- Wahlvorschläge für den Betriebsrat sollen nurmehr von fünf statt von zehn Prozent der Belegschaft unterstützt werden. Damit will die SPD dem vom Bundesverfassungsgericht geforderten besseren Minderheitenschutz entsprechen.
- Schließlich soll die Neutralitätspflicht des Betriebsrates bei Arbeitskämpfen aufgehoben werden.

Der CSU-Abgeordnete Peter Keller warf der SPD vor, mit diesem Entwurf die „Änderung der Wirtschaftsordnung der Bundesrepublik" zu betreiben, weil mit einer erzwingbaren Mitbestimmung über Investitionen sowie Umfang und Einsatz von Personal die unternehmerische Freiheit eingeschränkt werde. Daher sei dieser Entwurf „nicht akzeptabel". Dagegen hielt Volker Jung (SPD) der Regierungskoalition vor, mit ihrem eigenen Entwurf, der auch die Einrichtung von Sprecherausschüssen für leitende Angestellte vorsieht, die „Lasten des Strukturwandels allein auf die Arbeitnehmer" abwälzen zu wollen.

Die FDP-Abgeordnete Irmgard Adam-Schwaetzer kritisierte, die SPD erlaube dem Betriebsrat mit ihrem Entwurf die Kontrolle von Investitionen und personeller Maßnahmen; das Erfolgsrisiko eines derart mitbestimmten Betriebes liege aber weiterhin allein beim Unternehmer.

Weizsäcker lobt die Autoindustrie

Höhere Kosten für schadstoffarme Autos verteidigt / „Gesunde Umwelt nicht zum Nulltarif"

HARALD POSNY, Frankfurt

Bundespräsident Richard von Weizsäcker hat die Autoindustrie aufgerufen, weiterhin ihr technisches Know-how für noch umweltschonendere Fahrzeuge einzusetzen. Bei der Eröffnung der 51. Internationalen Automobil-Ausstellung (IAA) in der Frankfurter Alten Oper mahnte er aber auch jeden Autofahrer, nicht erst darauf zu warten, bis Bonn umweltschonende Bestimmungen vorschreibe oder Autokäufe durch steuerliche Maßnahmen erleichtere. Die eigene *Verantwortung ende für den Bürger* nicht da, wo es für ihn beginne, unbequem zu werden, oder zusätzliche Kosten entstünden. Von Weizsäcker: „Gesunde Umwelt gibt es nicht zum Nulltarif."

Der Bundespräsident lobte die vor allem von deutschen Herstellern angebotenen schadstoffarmen Autos. Die Industrie habe trotz widriger Umstände bewiesen, daß sie nicht den schnellen Erfolg in der Quantität der Fertigung suche, sondern Qualität Grundlage ihres Erfolges sei. Die Innovationsfähigkeit der Branche habe sich schon gezeigt, als sie mit hohen Sicherheitsstandards dem Verkehrstod Paroli bot, als sie den Energieproblemen mit sparsameren Motoren begegnete und schließlich der Umweltbelastung schadstoffarme Autos entgegensetzte.

Auf der 51. IAA werden insgesamt 130 lieferbare schadstoffarme Modelle mit Abgas-Katalysatoren gezeigt, daneben auch zahlreiche dank möglicher Nachrüstung „bedingt schadstoffarme" Versionen sowie eine Vielzahl von umweltschonenden Dieselfahrzeugen.

Die Rekordbeteiligung von 1700 Ausstellern aus 37 Ländern wertete der Bundespräsident als „Zeichen der geballten Lebenskraft einer Industrie". In der Bundesrepublik sei sie „ein markantes Beispiel dafür, daß technischer Fortschritt und Rationalisierung eine zunehmende Beschäftigung nicht ausschließen". So habe sich innerhalb der vergangenen acht Jahre die Zahl der Beschäftigten in der Branche trotz deutilchen Produktivitätsfortschritts um etwa 15 Prozent erhöht.

Hessens Wirtschaftsminister Ulrich Steger (SPD) hatte zuvor als einer der Verfechter der Geschwindigkeitsbegrenzung auf Autobahnen (Tempo 100) die „ökologische Absicherung des Autos in extrem dicht besiedelten Gebieten" als politische Aufgabe bezeichnet, wenn „der weitere massenhafte Gebrauch ohne Reglementierung" stattfinden solle. Es sei bisher nicht gelungen, die Rahmenbedingungen für eine gewünschte Preisstruktur bleifreien Benzins als Anreiz für den Autofahrer zu schaffen.

Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann (FDP) widersprach Steger mit dem Hinweis auf die Regierungsbeschlüsse, die bleifreies Benzin in der Bundesrepublik verbilligen sollen. Er empfahl in der Diskussion um „Tempo 100" die Ergebnisse des Großversuchs im Herbst abzuwarten. Bangemann: „Wir brauchen keine Diskussion, die uns wieder weismachen will, Wirtschaftspolitik und Umweltpolitik seien unvereinbare Gegensätze." Heute fahre man bereits sauberer, sparsamer und sicherer als mit „Tempo 100".

Seiten 11 und 12: Weitere Beiträge

Koalition legt in der Wählergunst zu

ms. Bonn

Jüngste Umfrageergebnisse zeigen, daß die Koalition aus CDU/CSU und FDP in der Sympathie der Wähler über eine stabile Mehrheit verfügt und außerdem die Politik des Bundeskanzlers vor allem im wirtschaftspolitischen Bereich an Anerkennung gewinnt.

In dem Emnid-Wochenbericht (Zeitraum 22. 8. bis 2. 9.) kommen die Parteien auf folgende Werte: CDU/CSU 44 Prozent, FDP sieben, SPD 41 und Grüne sieben Prozent. Die Union hat sich dabei um einen Prozentpunkt verbessert, die FDP bleibt stabil, SPD und Grüne verloren leicht.

In der Bewertung der Umfrageergebnisse heißt es bei Emnid, in der Wirtschaftspolitik nehme das Einverständnis mit der Politik des Bundeskanzlers zu. 74 Prozent der Befragten waren mit seiner Politik zufrieden, während der Anteil der Unzufriedenen von 33 auf 26 Prozent zurückging.

Senat unterstützt Reagan

Keine Mehrheit für schärferes Vorgehen gegen Südafrika

DW. Washington/Straßburg

Im US-Senat sind die oppositionellen Demokraten zweimal bei dem Versuch gescheitert, weitergehende als die von Präsident Reagan verkündeten Sanktionen gegen Südafrika zu beschließen. Bei der Abstimmung fehlten für den Antrag drei Stimmen. Bei dem anschließendem Votum, nochmals über die Sanktionen abzustimmen, unterlagen die Antragsteller mit 48 gegen 50 Stimmen. Somit hat der Senat für den Standpunkt Reagans votiert, wonach ein eigenes Gesetz des Kongresses eine unnötige Einmischung in die Außenpolitik der Regierung wäre. Die vom Repräsen*tantenhaus im August bereits mit gro*ßer Mehrheit angenommene Sanktionsvorlage forderte ein Verbot von US-Investitionen in Südafrika, falls die Abschaffung der Rassentrennung keine Fortschritte macht.

In Straßburg ging am Mittwochabend eine mehrstündige Südafrikadebatte des Europaparlaments mit einem politischen Eklat zu Ende. Mit 161 gegen 149 Stimmen lehnten die Parlamentarier einen Kompromißantrag ab, worin lediglich die am Vortag von den EG-Außenministern beschlossenen „restriktiven Maßnahmen" gegen Pretoria gebilligt werden sollten. Über diese Maßnahmen hatte sich Südafrikas Außenminister Roelof Botha am Mittwoch „erstaunt" geäußert.

Staatspräsident Pieter Botha vertrat im staatlichen Rundfunk die Auffassung, eine Lösung der „politischen Differenzen" könne ohne Mitwirkung des verbotenen Afrikanischen Nationalkongresses (ANC) gefunden werden. *Botha bekräftige, er sei nicht zu* Verhandlungen mit dem ANC bereit, solange dieser nicht auf Gewalt verzichte. Der Präsident nannte den ANC ein „Instrument des Kommunismus". Weniger als zehn Prozent aller Schwarzen in Südafrika unterstützten den ANC, betonte er.

Seite 5: Behutsamer Kurs

Der mysteriöse Tod des Wolfgang Döring

DW. Bonn

Der ehemalige Bundesvorsitzende der Freien Demokraten, Erich Mende, überrascht in seinem demnächst erscheinenden dritten Buch mit einer sensationellen These zum Tod des FDP-Politikers Wolfgang Döring im Januar 1963. Döring, so zitiert die „Bild"-Zeitung Erich Mende, sei nicht an einem Herzinfarkt gestorben, sondern von einem östlichen Geheimdienst vergiftet worden.

Wolfgang Döring hatte zusammen mit dem späteren Bundespräsidenten Walter Scheel im Jahre 1956 in Düsseldorf den CDU-Ministerpräsidenten Karl Arnold gestürzt und die erste „sozialliberale" Koalition geschaffen. Ministerpräsident wurde damals Fritz Steinhoff (SPD). Döring wurde Ende Mai 1962 stellvertretender FDP-Bundesvorsitzender. Er starb mit 43 Jahren.

Mende zu „Bild": „Döring ist in Wirklichkeit von einem Ost-Agenten mit einem Herzlähmungsgift umgebracht worden. Döring war kerngesund. Eine Stunde vor seinem Tod saßen wir noch zusammen. Das langsam wirkende Gift muß ihm jemand ins Essen getan haben, mit dem er vor unserem Treffen gespeist hatte."

Die Nachforschungen Mendes führten ins Bundeshaus-Restaurant. Dort soll Döring in der fraglichen Zeit mit einem „DDR"-Journalisten gegessen haben. Der frühere Vizekanzler unter Adenauer und Erhard kennt den Namen, behält ihn aber noch für sich. Mende glaubt auch zu wissen, warum der Osten seinen damaligen Parteifreund habe umbringen lassen: „Döring arbeitete mit dem Bundesnachrichtendienst zusammen. Gleichzeitig unterhielt er enge Kontakte zu den Liberalen in der DDR. Er wurde dem Osten zu gefährlich."

Daß beispielsweise der sowjetische Geheimdienst KGB mißliebige Personen mit einem Herzlähmungsgift aus dem Wege schafft, war bereits 1961 von dem früheren Agenten Stascynski enthüllt worden. Dieser ehemalige KGB-Mitarbeiter gestand, mit einem solchen Gift in der Bundesrepublik Deutschland den Exil-Ukrainer Stefan Bandera umgebracht zu haben. Auch im Fall Bandera war man zunächst von Herzinfarkt als Todesursache ausgegangen.

Die Einzelheiten über den mysteriösen Tod Wolfgang Dörings beschreibt Erich Mende, der im Jahre 1970 von den Freien Demokraten zur CDU übergetreten war, in einem Buch mit dem Titel „Von Wende zu Wende", das im nächsten Jahr auf den Markt kommen soll.

Bereits in den 60er Jahren hatte es die unterschiedlichsten Spekulationen über die Umstände gegeben, die zum Tod Dörings führten.

DER KOMMENTAR

Rechnen

PETER GILLIES

Mit einer Eindringlichkeit, die an Staubsaugervertreter erinnert, appellieren die Bauwirtschaft und die Kreditinstitute, die Bausparkassen und allen voran die Bundesregierung an die Bürger, jetzt zu bauen. Der Markt biete allseits „Traumkonditionen" für jene, die es zum eigenen Herde drängt, der Goldes wert sein soll. Das Parlament brachte gestern die neuen steuerlichen Gesetze auf den Weg, eine Ermutigung für Häuslebauer.

Für gut zwei Fünftel der Bürger ist der Traum vom Eigenheim oder der Eigentumswohnung bereits Stein geworden, der überwiegende Rest träumt weiter. Hellwache Interessenten registrieren jedoch die einladenden Marktbedingungen: die Bauunternehmen bieten stabile Preise an, müssen nicht selten zu Kampfkonditionen einsteigen, um ihre zu hohen Kapazitäten auszulasten; der Automatismus ständig steigender Grundstückspreise ist durchbrochen, Bauboden verbilligt sich sogar.

Immobilien werden schon seit längerer Zeit zu sinkenden Preisen angeboten, bei Althäusern oder Gebrauchtwohnungen ist manches Geschäft zu machen. Da fast jeder Bauherr Kredite benötigt, ist die Zinshöhe nicht selten der Auslöser für den Bauentschluß. Diese Zinsen sind kräftig gesunken; Experten rechnen gar mit weiteren Rückgängen. Schließlich haben Gesetzgeber und Bundesregierung den Willen bekräftigt, den Weg ins Eigenheim auch langfristig mit kräftigen Steueranreizen zu fördern. Die Klarstellung ist überfällig, wiewohl die ordnungspolitischen Einwände gegen diese Subventionierung gern übersehen werden.

Es rundet sich also ein Datenkranz, der durchaus zur Eigentumsbildung anreizt. Andererseits haben auch jene, die von den *Traumkonditionen nur begrenzt* fasziniert sind, gute Gründe für ihre Vorsicht. Nachdem sich der Wohnungsmarkt vom Mangel zum Überfluß wandelte, darf kein Bauherr wie zu Zeiten des „Betongoldes" immerwährende Wertsteigerungen für sein Objekt unterstellen. Auch die erreichte Preisstabilität zwingt zur vorsichtigen Kalkulation, denn Hypotheken werden in stabiler Kaufkraft aufgenommen und müssen in gleicher Münze zurückgezahlt werden. Die Inflation als verläßlicher Mechanismus der Entschuldung scheidet aus.

Der Rilke-Satz „Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr" gab die Realität in der Bundesrepublik nie zutreffend wider. So traumhaft die Bedingungen sein mögen – es sollte scharf gerechnet werden, in stabilen Zeiten sogar schärfer denn zuvor.

Bonn will Wohneigentum stärker fördern

pje. Bonn

Wer künftig ein Haus oder eine Eigentumswohnung baut oder kauft und *darin auch* selbst *wohnt*, bekommt von 1987 an mehr Geld vom Staat. Ein entsprechender Regierungsentwurf wurde vom Bundestag zur weiteren Beratung an die Ausschüsse überwiesen.

Als Kernpunkt des Gesetzentwurfs „der steuerlichen Förderung des Wohnens in den eigenen vier Wänden" stellte der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesfinanzministerium, Hansjörg Häfele, den „Wegfall der Besteuerung des selbstgenutzten Wohneigentums" heraus. Er nannte zugleich die Verbesserung der Eigentumsförderung einen „Beitrag für die Altersvorsorge".

Im einzelnen sieht der Regierungsentwurf folgende wesentliche Verbesserungen vor:

- Selbstgenutzte Wohnungen sollen künftig nicht mehr besteuert werden. Nach den Worten Häfeles führt der Wegfall der Nutzungswertbesteuerung unter anderem dazu, daß Rentner, die „sich ein schuldenfreies Haus erarbeitet haben, dafür nicht mehr bestraft werden".
- Der Paragraph 7b soll den gestiegenen Gebäudekosten angepaßt werden. Bis zu 15 000 Mark können künftig acht Jahre lang steuerlich abgesetzt werden.
- Familien mit Kindern sollen während der achtjährigen Förderzeit einen Steuerabzug von 600 Mark je Kind und Jahr geltend machen können. Diese Regelung gilt vom ersten Kind an.

Brauchitsch: Ich war enttäuscht über Barzel

W. K. Bonn

Der ehemalige Flick-Gesellschafter Eberhard von Brauchitsch hat im Bonner Parteispendenprozeß mit einer umfangreichen Erklärung zu den gegen ihn erhobenen Anklagen begonnen. Brauchitsch, der alle Schuldvorwürfe zurückwies, erläuterte unter anderem die von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmte Notiz „Barzel an die Leine nehmen".

Der frühere CDU-Vorsitzende und Kanzlerkandidat hatte nach Ansicht des früheren Flick-Managers nach dem Verlust seiner Parteiämter 1973 eine „Position" eingenommen, die den Eindruck erweckt habe, daß er sich von den „Gründsätzen der freien Marktwirtschaft weit entfernte". Seine Notiz vom 22. 11. 1973 „wg. Barzel" sei „spontaner Ausdruck einer Enttäuschung" gewesen, sagte von Brauchitsch. Barzel sollte keinesfalls „in der Freiheit seines politischen Handelns" eingeschränkt werden. Besorgte Beobachter seien demnach sogar der Meinung gewesen, Barzel könne sich einer Enteignungspolitik anschließen.

Die 7. Große Strafkammer des Bonner Landgerichts hatte zuvor Anträge der Verteidigung abgelehnt, die Anklage wegen Steuerhinterziehung auszusetzen. Zugleich erklärte das Gericht die Anklage wegen Bestechlichkeit gegen die früheren Wirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff und Hans Friedrichs sowie wegen Bestechung gegen von Brauchitsch für ausreichend begründet.

Seite 4: Unbeirrter Kampf

Primas Glemp bleibt den Wahlen zum Sejm fern

Kreml-Erwartungen an Warschau: „Volksmacht stärken"

DW. Warschau/Moskau

Die katholische Kirche in Polen gibt dem Regime keine Unterstützung bei dessen Bemühungen, „einen drohenden Boykott der Wahlen zum Sejm am 13. Oktober" abzuwenden. Die Kirchenführung wird sich zwar zu den umstrittenen Wahlen nicht äußern, das Schweigen darf aber, wie Primas Glemp ausdrücklich erklärte, in keiner Weise von der Staatsführung „mißverstanden" werden. Im Verhalten der Bischöfe eine Unterstützung für die Behörden zu sehen wäre eine „optimistische und ganz willkürliche Auslegung".

Die Parteizeitung „Trybuna Ludu" hatte das Ausbleiben kirchlicher Stellungnahmen als Zeichen dafür gewertet, daß die Kirche den von der verbotenen Gewerkschaft „Solidarität" geplanten Wahlboykott mißbillige. Der Kardinal machte auf einer Pressekonferenz am Mittwoch abend in Warschau deutlich, daß die Bischöfe und er selber keine Fragen im Zusammenhang mit den Wahlen behandeln wollten, weil die Polen „bereits ausreichend politisch mobilisiert sind und man ihnen solche Dinge nicht mehr zu erklären braucht".

Durch seine Mitarbeiter ließ der Primas überdies wissen, daß er am Wahltag in Rom sein werde. Glemp bleibt also der Wahlurne fern. Möglicherweise folgt der Kardinal mit seinem Rom-Aufenthalt zu diesem Zeitpunkt einem Wink des Papstes.

Anfang der Woche war bekannt geworden, daß es in absehbarer Zeit nicht zu einer Begegnung zwischen dem Papst und dem polnischen Partei- und Regierungschef Jaruzelski kommen wird. Die Hinweise auf den Plan einer Rom-Reise Jaruzelskis und eines Besuchs bei Johannes Paul II. waren mit den bevorstehenden Sejm-Wahlen in Verbindung gebracht worden.

Welche Erwartungen Moskau mit diesen Wahlen verbindet, geht aus einem Kommentar der „Prawda" hervor. Sie bewertet sie als „Faktor zur Stärkung der Volksmacht und zur Stabilisierung der politischen und sozialen Situation" in Polen.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Psychologisches

Von Rüdiger Moniac

Die USA wollen heute mit einem F 15-Jagdflugzeug eine zweistufige Rakete an den Rand der Erdatmosphäre tragen. Ihr Suchkopf besteht aus Sensoren, die die Raketenspitze in die Rotationsbahn eines ausgedienten Nachrichtensatelliten manövrieren und an ihn heranführen.

Wenn die USA heute zum ersten Mal eine neue Waffe zur Satellitenbekämpfung außerhalb der Erdatmosphäre erproben, tun sie dies unter strengen Auflagen des Kongresses. Präsident Reagan hat ihm zusagen müssen, der Test sei „im nationalen Interesse". Auch hatte der Kongreß bestimmt, daß die Entwicklung des Asat-Systems nur dann fortgesetzt werden dürfe, wenn sich die US-Regierung nachdrücklich um Verhandlungen mit der Sowjetunion zur Begrenzung von Antisatelliten-Waffen bemühe.

Moskau besitzt seit einigen Jahren eine einsatzbereite Waffe dieser Art. Trotzdem wurde vom Kreml in den letzten Tagen erklärt, das einseitig 1983 verkündete Moratorium für die Entwicklung von Asat-Systemen werde wahrscheinlich wieder aufgehoben, wenn die USA mit ihrem Versuch Ernst machten.

Der Tenor der sowjetischen Erklärung kennzeichnet die generelle Stoßrichtung der Moskauer „Öffentlichkeitsarbeit" gegenüber dem Westen. Hinsichtlich der Fähigkeiten zur Ausschaltung von künstlichen Satelliten verfügen die Sowjets über ein Monopol, und sie glauben, sie könnten es sichern, wenn sie Washington bedeuten, es habe es zu verantworten, daß sie die Entwicklung ihrer Asat-Fähigkeiten nun vorantreiben. Der psychologische Mechanismus darin liegt auf der Hand: Es soll eine Art Schuldgefühl suggeriert werden.

Mit ihrer Aufrüstung ist die Sowjetunion heute in der Lage, dem Westen Zurückhaltung abzufordern, wenn er nicht weitere sowjetische Rüstung provozieren will. (Das für die NATO schmerzlichste Beispiel war die „Nach"-Rüstung gegen die sowjetischen SS-20-Raketen.) Davon hat sich die NATO freizumachen. Sie muß urteilen lernen, vor allem ihre Öffentlichkeit muß es, was sie für ihre eigene Sicherheit braucht. Alles andere, auch das Streben nach Rüstungskontrolle, kommt dann an zweiter Stelle.

Reisen dürfen

Von Hans-Rüdiger Karutz

Ein Anfang ist gemacht: „DDR"-Touristen sollen künftig nach Finnland reisen dürfen – ein knappes Jahr, nachdem Erich Honecker beim Staatsbesuch dort Elche gejagt hatte. Gewiß handverlesen, auf politische Zuverlässigkeit getestet, sicherlich nicht mit dem Ehepartner und nur grüppchenweise, so werden die „DDR"-Touristen über die Ostsee kommen, aber ein politischer Durchbruch scheint immerhin geschafft. Denn selbst die enge Liaison zwischen Ost-Berlin und Wien und der Charme von Rudolf Kirchschläger plus Fred Sinowatz bewirkten bisher nicht, daß die SED einem Tourismus-Abkommen mit Österreich zustimmte.

Die Verabredung mit Helsinki, als „Bonbon" des Besuchs von Premier Sorsa in Ost-Berlin ausgewickelt, ist unter vielen Gesichtswinkeln zu betrachten. Erstens schien die Erwartung vieler Bürger drüben, aus der Enge der sozialistischen Kammer herauszudürfen und endlich ein Stück Welt entdecken zu können, innenpolitisch immer stärkeren Druck erzeugt zu haben. Denn außer der CSSR steht, durch die polnische Krise bedingt, kein einziger Staat dieser Welt „DDR"-Reisenden ohne Visum offen. Zweitens gab die SED mit ihrem Schritt dem KSZE-Gastgeber und dem Westen ein Signal, „es" bewege sich etwas. Drittens ist mit diesem Vertrag auch den moralischen Appellen der Kirche in der „DDR", den Helsinki-Kurs fortzusetzen, auf kleinster Flamme vorerst Genüge getan, mag die SED annehmen.

Ost-Berlin kalkuliert dabei auch das Risiko ein, daß sich Teilnehmer in der westdeutschen Botschaft in Helsinki mit dem Paß der Bundesrepublik versorgen. Aber das Sieb-Verfahren scheint „gut" zu funktionieren: immerhin sorgte es dafür, daß von den 1200 FDJlern, die bis Sommer 1984 in die Bundesrepublik kamen, so gut wie niemand von der Fahne ging. Die Reisemöglichkeit Richtung Norden böte Bonn nun einen Anlaß, bei Erich Honecker die schriftliche Zusage anzumahnen, „DDR"-Jugendgruppen könnten ihre unterbrochenen Touren an Rhein, Saar und Alster wiederaufnehmen.

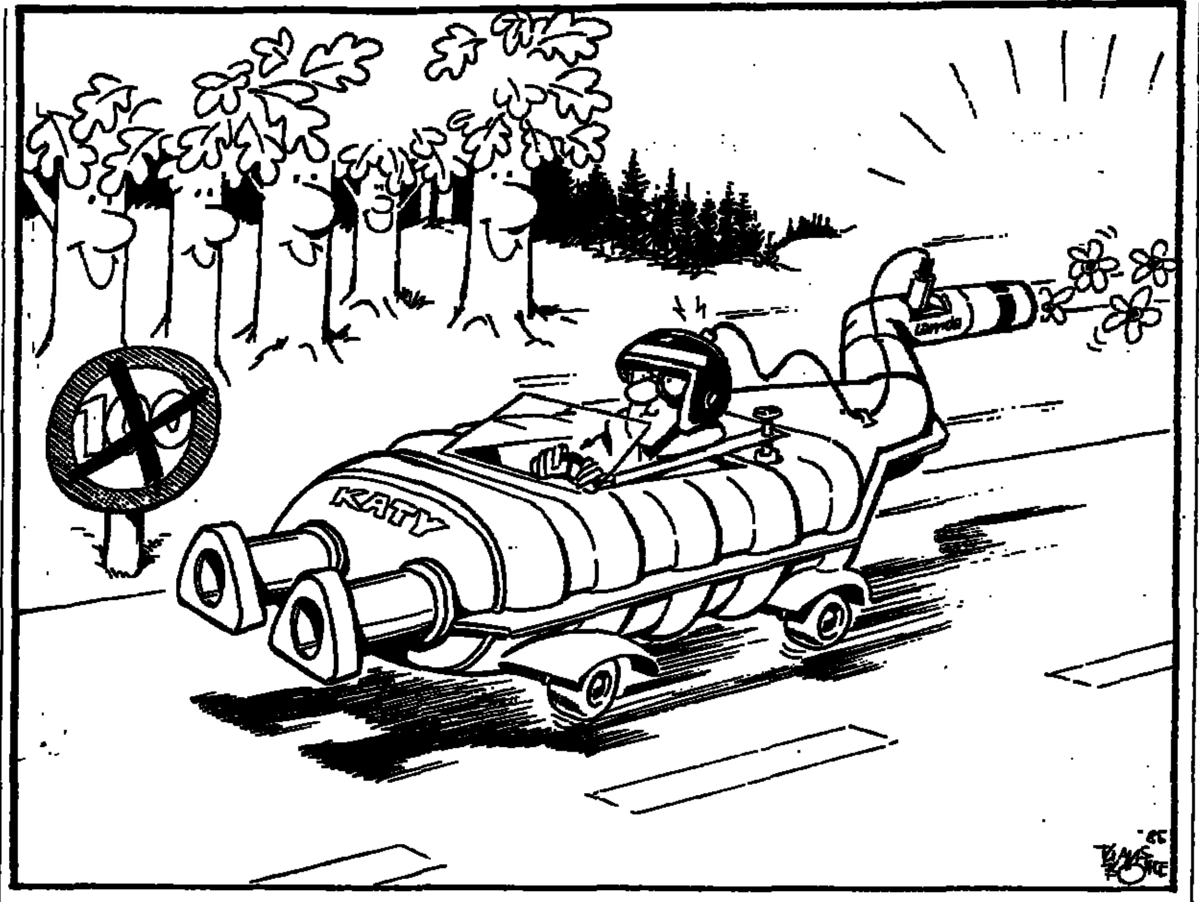
Die mit den Ketten

Von Detlev Ahlers

Das ist Politik nur noch als Show, nur noch für die Claqueure: Acht Grüne waren zwei Tage lang in der deutschen Botschaft in Pretoria, um dort gegen die „Unterstützung des Apartheid-Regimes durch die Bundesrepublik" zu demonstrieren. Zuvor hatten sie den Diplomaten mitgeteilt, sie wollten sich über die Lage informieren, aber dann ketteten sie sich an die Möbel und erklärten die Botschaft für besetzt. Das Auswärtige Amt sieht das allerdings anders: Die Grünen – unter ihnen der Sprecher des Bundesvorstands, Lukas Beckmann – seien „Gäste" gewesen. Das ist wohl die richtige Reaktion – man sollte diesen Leuten, die penetrante Weltverbesserung als Show darbieten, nicht noch weitere Auftritte als womöglich von einer Anzeige Verfolgte verschaffen. In Südafrika wurde die Aktion nur als Kuriosum wahrgenommen, die Farbigen dort haben ernsthaftere Probleme.

An dieser grünen Show stört zunächst der Mißbrauch der Symbole, in diesem Fall der Ketten. Ketten sind grausam, für viele Menschen früher und heute bedeuten sie nicht nur symbolisch, sondern ganz konkret Unterdrückung. Aber was machen diese Leute damit in der Botschaft ihres Landes, aus der sie niemand herauswerfen darf oder will? Leute, die genug Geld und Freiheit haben, überall hinzureisen? Wer kettet sie an – außer sie selbst? Das ist ein Gag fürs eigene Fotoalbum oder fürs Fernsehen, er wird der Schwere der Bedeutung, die Ketten haben, nicht gerecht. Und man erinnert sich eines christlichen Symbols, das vor ein paar Monaten von denselben Leuten nach dem Motto „Unsre Taube flattert uns voran" in die parteipolitische Auseinandersetzung hinabgezogen wurde.

Übrigens war gestern im Bundestag eine Sitzung über Südafrika. Sieben der „Botschaftsbesetzer" sind Bundestagsabgeordnete. Es wäre ihre Aufgabe gewesen, dort an der Willensbildung des Parlaments teilzunehmen, wenn sie etwas Ernsthaftes beizutragen haben – dafür haben sie ein Mandat. Was machten sie statt dessen? Sie ließen das Botschaftspersonal die Flugblätter aufheben, die sie aus den Fenstern warfen, und fühlten sich so angenehm als „Verfolgte", weil das Auswärtige Amt während ihres Aufenthaltes ihnen den „Außenkontakt" verwehrt habe. Übrigens: Informiert haben sie sich nicht in der Botschaft, das hätte womöglich ihre Vorurteile gestört.



Modell '85 KLAUS BÖHLE

Verfluchte Überschüsse

Von Hans-Jürgen Mahnke

Wer in den vergangenen beiden Tagen die Debatten im Bundestag verfolgt hat, der mußte gegen den Eindruck kämpfen, er wäre über Nacht in eine andere Republik geraten: Am Mittwoch ging es um den Abbau von Subventionen, gestern um die Landwirtschaft.

Zwar war in der Aktuellen Stunde über die Getreidepreise viel von Perspektiven die Rede. Aber die kamen nicht so richtig über. Dabei steht doch fest: Mit den herkömmlichen Mitteln der Agrarpolitik kann den Bauern, von denen es vielen nicht rosig geht, kaum noch geholfen werden. Landwirtschaftsminister Ignaz Kiechle schreibt, die traditionellen Wege zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Einkommen seien zu engen Pfaden geworden. Zutreffender: zu einer Sackgasse. Und das war vorauszusehen und wurde vorausgesagt – sehenden Auges sind die Verantwortlichen in die Krise hineingelaufen.

Konzipiert wurde die Gemeinsame Agrarpolitik vor achtundzwanzig Jahren, als sich die damaligen sechs EG-Staaten mit den meisten landwirtschaftlichen Produkten nicht selber versorgen konnten. Durch Einfuhrabgaben und Exportsubventionen wurden die hohen EG-Preise abgesichert, wofür staatliche Stellen auch noch überschüssige Mengen aufkauften.

Zwar zahlten nicht nur die Verbraucher dafür, sondern auch die Steuerzahler. Aber dieses war so lange verkraftbar, wie der Schaden auf Dritte abgewälzt werden konnte, nämlich auf die früheren Lieferanten. Das Fleisch aus Südamerika wurde durch das aus eigener Schlachtung ersetzt. Solange es keine Überschüsse gab, konnten die Preise heraufgesetzt werden. Die Verbraucher hatten keine Lobby, und die Finanzminister interessierte dies nicht.

Von Beginn an wurde davor gewarnt, an der Preisschraube zu heftig zu drehen. Es half nichts. Stellten sich Überschüsse ein, so wurden nicht die Preise gesenkt, sondern die bei anderen Produkten kräftiger angezogen, damit sich die Landwirte auf diese Erzeugnisse umstellten. Und die Bauern verhielten sich ökonomisch. Sie forcierten die Produktion, bis sogar Lagerraum außerhalb der EG angemietet werden mußte.

Jetzt wurde die Agrarpolitik zu einer Angelegenheit der Finanzminister. Seit Mitte der siebziger Jahre war abzusehen, daß die Gemeinschaft sich mit rasantem Tempo dem Zeitpunkt näherte, an dem die Agrarpolitik nicht mehr finanzierbar war. Die Agrarausgaben der Gemeinschaft schnellten während der vergangenen zehn Jahre um durchschnittlich sieben Prozent real nach oben, das Bruttoinlandsprodukt stieg nur um zwei Prozent.

Die Einnahmen der EG sind limitiert. Zwar gab es immer wieder Optimisten, die darauf setzten, daß im Zusammenhang mit dem Beitritt Spaniens und Portugals die Mehrwertsteuerabführung, die bisher auf ein Prozent beschränkt ist, so angehoben würde, daß für die Landwirte auch noch etwas übrig bliebe. Nun steigt auch der Satz im nächsten Jahr um vierzig Prozent auf 1,4 Prozentpunkte. Aber dieses Geld ist bereits verfrühstückt. Die Überschüsse wurden zum Fluch.

Die Rekord-Getreideernte des vergangenen Jahres – immerhin wurde selbst in der Bundesrepublik mehr produziert, als verbraucht werden konnte – war nicht mehr verkraftbar. Und diese Erntemenge wird 1990 der Normalfall sein. Zunächst bescherte die Mengensteigerung den Landwirten höhere Einkommen. In diesem Jahr mußte die EG-Kommission trotz des deutschen Vetos die Notbremse ziehen. Die Marktpreise sind gesunken, teilweise auf das Niveau von 1958.

„Eine Agrarpolitik alter Prägung, derzufolge sich höhere Einkommen durch eine Steigerung der Produktion erzielen lassen, läßt sich nicht länger mit den derzeitigen wirtschaftlichen und finanziellen Realitäten vereinbaren", stellt die EG-Kommission in ihrem jüngsten Grünbuch fest. Auch Ignaz Kiechle will Überschüsse beseitigen, damit die Preise wieder steigen können. Aber wie?



Eine gute Ernte erschreckt: Landwirtschaft heute FOTO: DPA

Es kann die Produktionsmenge mit garantierten Preisen festgeschrieben werden. Aber der Ärger um die Milchkontingentierung, zu der im vergangenen Jahr gegriffen wurde, hat so geschreckt, daß jetzt nach anderen Lösungen gesucht wird. Überdies wird immer noch erheblich mehr Butter produziert, als bei den jetzigen Preisen verbraucht wird.

Es wird der Anbau solcher Pflanzen propagiert, bei denen es noch keine Überschüsse gibt, wie zum Beispiel Futtererbsen. Die EG-Kommission setzt auf die Jujube-Frucht, die in Mexiko und Kalifornien wächst. Sie enthält ein Öl, das anstelle von Walfischöl verwendet werden kann. Bio-Äthanol im Treibstoff, Zucker und Stärke für die Industrie. Sicher ist hier noch einiges möglich, wenn die Subventionen entsprechend sind. Bei den Preisen der EG ist kein wirtschaftlicher Einsatz möglich.

Es wird über Flächenstillegung zum Landschafts- und Naturschutz nachgedacht. Im Gespräch ist auch eine Vorruhestandsregelung für Landwirte mit fünfundfünfzig Jahren. All dieses kostet Geld und dient dem Zweck, die Produktion zu senken und den Verbrauch leicht anzuregen, damit Spielraum für Preiserhöhungen geschaffen wird. Da noch nichts spruchreif ist, werden die nationalen Beihilfen erhöht. Ein Schlag gegen den Gemeinsamen Markt. Aber nach dem Steuergeschenk im vergangenen Jahr ist die Begehrlichkeit geweckt.

Nun geht es nicht darum, den Bauern etwas zu nehmen. Es geht um eine rationale Politik. Der Preis muß auch auf dem Acker wieder seine Funktion erfüllen. Sicherlich ein allmählicher Prozeß, der sozial abgefedert werden muß. Das wird nicht billig. Aber dieses ist immer noch vernünftiger als die Verwaltung der Überschüsse.

Aber Subventionen und höhere Preise können Steuerzahler und Verbraucher nicht akzeptieren. Den Bauern würden damit auch nur wieder unerfüllbare Hoffnungen gemacht.

IM GESPRÄCH Hans Matthöfer

Rückkehr des Warners

Von Peter Philipps

Die kommenden Lebensjahre hatte sich Hans Hermann Matthöfer, Arbeitersohn, Sprachtalent und Bundesminister a. D., ganz anders vorgestellt, als sie sich nun abspielen werden. Denn am Montag soll er Schatzmeister der SPD werden. So wird auch der für Dienstag geplante Geburtstagsempfang nicht die Ruhe und Beschaulichkeit signalisieren, die vorgesehen war: Zum sechzigsten Geburtstag wird ihm sein langjähriger Freund Helmut Schmidt eine Festschrift überreichen, die dieser zusammen mit Gewerkschaftsbankier Walter Hesselbach herausgibt. Titel: „Kämpfer ohne Pathos".

Diese Charakterisierung des einstmals linken Flügelmannes in der Partei, der wie Lufthansa-Vorstandschef Ruhnau aus dem Umfeld des legendären IG-Metall-Vorsitzenden Otto Brenner stammt, trifft präzise, beschreibt die äußere Sprödigkeit, mit der der „Gefühlslinke" Matthöfer seit langem sein starkes kämpferisch-moralisches Engagement zu verbergen sucht. Es ist die Präzision des leidenschaftlichen Schachspielers, hinter der die Emotionen zurückzustehen haben, was sein Wirken auch in der politischen Verantwortung auszeichnete – zunächst als Staatssekretär in Epplers Entwicklungshilfe-, anschließend als Chef im Forschungsministerium, als Bundesfinanzminister und potentieller Schmidt-Nachfolger sowie nach streßbedingten gesundheitlichen Problemen während des kurzfristigen Rückzugs ins Postministerium.

Der auch in den USA ausgebildete Volkswirt hat Erfahrung damit, den Ausgabenwünschen seiner Genossen beinhart entgegenzusteuern. Im Finanzministerium verlor er seine linke Unschuld und gewann an politischer Statur. In einem „Alarmbrief" an die SPD-Bundestagsfraktion setzte der geborene Bochumer schon Ende 1979 einen Markstein gegen die Staatsverschuldung, verfügte eine teilweise Haushaltssperre über die meisten Ressorts. Nur, der sozialliberalen Koalition fehlte die Kraft, Matthöfers Warnung umzusetzen, nicht die „Strukturprobleme durch eine Politik des leichten Geldes überspielen zu wollen", sondern „bei der Bewältigung des Strukturwandels vor allem den Marktkräften zu vertrauen".



Neuer Schatzmeister der SPD: Matthöfer FOTO: JUPP DARCHINGER

Fachqualifikation, „Standing" auch bei den mächtigen Bezirksfürsten der SPD, Durchsetzungsfähigkeit und politisches Denken – dies waren die Kriterien, die nach Angaben des Bundesgeschäftsführers Peter Glotz den Ausschlag für Willy Brandts Wahl gaben. Denn der neue Schatzmeister darf weder der „Kopekenscheich" Nauscher Prägung noch der eher unpolitische Nur-Sanierer à la Halstenberg sein. Angesichts minimaler Beitrags-Zahlungsbereitschaft der 916 000 Genossen und inzwischen faktisch versiegter Spenden-Flüsse wird Matthöfer wie Rastelli mit politischen Notwendigkeiten und finanziellen Ressourcen jonglieren müssen.

Mit Lob und Dank hatte der Essener Parteitag den nach elf Jahren freiwilligen Abschied Matthöfers aus dem Vorstand ins Privatleben im vergangenen Jahr begleitet. Nun kehrt er, der in der Öffentlichkeit stets makellos aufzutreten weiß, zu Hause allerdings lieber in bequemen, auch löchrigen Pullovern herumsitzt, als einer der fünf Mächtigen an die Parteispitze zurück. Und das zu einer Zeit, in der alle über das Ende der Schmidt-Freunde in der SPD orakeln.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Nordwest-Zeitung

Das Oldenburger Blatt ärgert sich über den Bundestag:

Die Unionsparteien hängten den Sozialdemokraten wieder das Russenplakat um. Die Sozialdemokraten rächten sich mit dem Hinweis auf die mangelnde Friedensfähigkeit der Unionsparteien. Wie gehabt. Das Hohe Haus übte Wahlkampf. Das Hohe Haus ging unter sein Niveau. Der Wortschwall trat an die Stelle der politischen Auseinandersetzung ... Verloren haben dabei alle, Angreifer wie Verteidiger. Gewonnen hat allein der schlechte Stil.

STUTTGARTER ZEITUNG

Sie schreibt zur Automobil-Ausstellung:

Es fällt nach wie vor schwer, über Für und Wider eines Tempolimits zu urteilen. Diejenigen politischen Parteien, die sich von einer Geschwindigkeitsbegrenzung auf Autobahnen den Gewinn von Wählerstimmen versprechen, könnten sich täuschen. Umfragen über die Zustimmung zu einer solchen Maßnahme in der Bevölkerung bringen widersprüchliche Ergebnisse. Der Beitrag eines Tempolimits zur Entlastung der Umwelt ist ebenfalls umstritten. Ob aber die Behauptungen der Hersteller wirklich zutreffen, daß die Entwicklungsabteilungen bei Tempo 100 eingemottet werden könnten und die Deutschen nur noch einfache, primitive, aber im Vergleich zu den Japanern immer noch zu teure Wagen bauen würden, darf gleichermaßen bezweifelt werden. Allradantrieb, Antiblockierbremssysteme, benzinsparende Motoren und Elektronik im Auto, die den Fahrer entlastet, sind auch bei Tempo 100 interessant. Und welcher Auslandskunde wird plötzlich einen Japaner kaufen, obwohl sein deutscher Wagen bei Bremsmanövern in der Stadt, bei Glatteis oder bei Kuppen auf Landstraßen nach wie vor besser fährt als andere?

BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG

Sie geht auf den Subventionsbericht ein:

Wohl noch kein Bundeskabinett hat es bei Amtsantritt versäumt, den Abbau der Subventionen als ein wichtiges Ziel seiner Finanzpolitik zu preisen. Und noch nie sind diesen Worten jene Taten gefolgt, die den Dschungel direkter und indirekter Finanzbeihilfen nachhaltig hätten lichten können. Wenn Bundesfinanzminister Stoltenberg am Mittwoch vor dem Bundestag ankündigte, in den kommenden Jahren sollten die Finanzhilfen des Bundes um jeweils durchschnittlich 6,5 Prozent gekürzt werden, so sollten sich die Empfänger derartiger staatlicher Wohltaten durch solch finstere Drohungen den Schlaf nicht rauben lassen. Sie werden mit Sicherheit nicht Wirklichkeit. Daß sich ein drastischer Subventionsabbau immer wieder als undurchführbar erwiesen hat, ist nicht nur auf die Rücksichtnahme der jeweils Regierenden auf ihre Wählerklientel zurückzuführen. Subventionen gehören vielmehr – Stoltenberg räumte dies unumwunden ein – zum System der sozialen Marktwirtschaft.

„Made in Space" – bald Privatwirtschaft im Weltraum

Auch die Sowjets bieten ihre Raketen als Nutzfahrzeuge an / Von Wolfgang Will

Apollo-Astronaut Michael Collins spricht von der „dritten industriellen Revolution", und zwei Randerscheinungen sind symptomatisch: Im Raumfahrt- und Ölzentrum Houston, Texas, haben Geschäftsleute den Club „Space Business Roundtable" gegründet. Die mehr als hundert Mitglieder treffen sich einmal monatlich, laden Gast-Redner ein und diskutieren die Aussichten der Kommmerzialisierung und Industrialisierung des Weltraums. Die Gründung ähnlicher „Stammtische" in Washington und New York steht bevor.

Das zweite Symptom ist die Gründung der Zeitschrift „Commercial Space". Sie liegt bisher in zwei Ausgaben vor (Frühling und Sommer 1985), wird aber bald monatlich erscheinen. Diese Hefte und die Diskussionsclubs der Geschäftsleute belegen die keineswegs schon generell anerkannte Tatsache, daß wir den Beginn eines neuen ökonomischen Zeitalters erleben: die privatwirtschaftliche Nutzung des Weltraums. Wernher von Braun sah das schon vor mehr als einem Jahrzehnt voraus, dabei schienen die finanziellen und technologischen Dimensionen damals für das alleinige staatliche Engagement zu sprechen. Doch inzwischen liegen Erfahrungen und Prognosen vor, die für die baldige privatwirtschaftliche Nutzung der Möglichkeiten, die der Zustand der Schwerelosigkeit bietet, sprechen.

Selbst die Sowjets sehen dabei Devisen- und Profitmöglichkeiten. Zur allgemeinen Überraschung offerierten sie kürzlich ihre „Proton"-Rakete als Nutzlastfahrzeug: Sie wollen sich an dem Geschäft des Transportes und der Stationierung von Satelliten beteiligen, bei dem Europa und Amerika in Form von Arianespace und Nasa-Raumfähren Konkurrenten sind.

Die Sowjets wollten einen Inmarsat-Navigationssatelliten, der der Schiffahrt von dreiundvierzig Nationen zur Verfügung stehen wird, für zehn Millionen Dollar starten, wofür Nasa und Arianespace wenigstens zwanzig Millionen fordern (ab Oktober noch mehr). Die Sowjets konnten den Auftrag aber nicht bekommen, weil der Satellit amerikanisches Know-how enthält, was seine Ausfuhr in die Sowjetunion verhinderte.

Man muß davon ausgehen, daß fünfundachtzig Prozent der sowjetischen Raumfahrtprojekte militärischer Art sind. Bei den USA traf das bisher auf fünfundzwanzig Prozent zu, dürfte sich aber demnächst um zehn Prozent erhöhen. Die Sowjets haben die größere Erfahrung, was den Aufenthalt im Weltraum betrifft: Sie kommen auf rund 45 000 Kosmonauten-Stunden, das ist etwa das Doppelte der US-Erfahrung im All.

Vorn liegen die Sowjets auch auf dem Gebiet der Werkstoffe, zum Beispiel neuer Legierungen und der Schaffung neuer Kunststoffe an Bord ihrer langfristig bemannten „Saljut"-Stationen. Das trifft auch für die Kristallzucht zu.

Die europäischen und US-Vorhaben der nächsten zwei Jahrzehnte – wie die Raumstation oder freifliegende Plattformen, die Weltraum-Fabrikationsstätten sind – werden zur Industrialisierung des Weltraums führen. Das erste Weltraumfertigprodukt ist kürzlich von der Nasa verkauft worden: mikroskopisch kleine Kügelchen aus Plastik (Durchmesser zehn Mikrometer). Sie sind für Eichungen von größter Bedeutung. US-Krankenhäuser kauften eine Mini-Phiole, gefüllt mit diesen Kügelchen, von nur fünf Milliliter Größe für 384 Dollar, um mit Hilfe der Kügelchen die Genauigkeit von Apparaten zu ermitteln, mit denen Blutkörperchen gemessen werden.

Auf der Erde hätten diese Kügelchen niemals so perfekt hergestellt werden können. Die Vorteile der Schwerelosigkeit sind bewiesen: Biologische Materialien lassen sich besser separieren, was das Konsortium McDonnel Douglas/Johnson and Johnson ausnutzte, um an Bord mehrerer Raumflugzeuge neuartige Medikamente herzustellen. Sie dürften Diabetes- und Krebserkrankten zugute kommen, wenn die Dauerproduktion im Weltraum aufgenommen wird, womit bald zu rechnen ist.

Die Nasa hat 350 Privatfirmen registriert, die an Weltraum-Nutzung interessiert sind. Sollte wirklich, wie geschätzt wird, in fünfzehn Jahren ein „Made in Space"-Jahresvolumen privater Weltraumnutzung von fünfzig Milliarden Dollar erreicht worden sein, bedeutet das die Schaffung von zehn Millionen neuer Arbeitsplätze auf der Erde – rechnet die Nasa.

Sie fördert die Privatisierung des Weltraumgeschäfts, denn sie will in Zukunft weniger kommerziell in Erscheinung treten, sich dafür wieder, wie in ihren Statuten vorgeschrieben, der Forschung und Entwicklung widmen. Viele Hürden noch sind bei der privatwirtschaftlichen Weltraumerschließung in großem Maßstab zu nehmen, rechtliche und finanzielle vor allem – aber der Weltraum als Bestandteil der Erden-Ökonomie ist mehr als eine Vision.

Ein soziales Modell löst sich in Rauch und Flammen auf

In Birmingham ist wieder Ruhe eingekehrt. Doch der Schein trügt, denn die Ursachen der schweren Rassenkrawalle – Armut und Arbeitslosigkeit – bestehen fort.

Von REINER GATERMANN

Seit Dienstag hat Großbritanniens zweitgrößte Stadt, Birmingham, 1,02 Millionen Einwohner, einen eigenen „heißen Draht". Er hat die Nummer 236 50 00 und führt zur Polizei. Dem Anrufer wird ausdrücklich versichert, daß seine Informationen strikt vertraulich behandelt werden. „Bei unserer Von-Tür-zu-Tür-Aktion haben wir bald bemerkt, daß viele Leute nicht mit Polizisten gesehen werden wollen und deswegen auch nicht zu Auskünften bereit waren. Dies Hindernis hoffen wir mit dem ‚heißen Draht' zu überwinden", erklärt Geoffrey Dear, Polizeichef der West-Midlands.

Er und seine Leute wollen versuchen, auf diesem Weg vor allem einen Doppelmord aufzuklären, begangen an Kassamalia Moledina (38) und seinem Bruder Amir (44), zwei vor sechs Jahren mit ihren Familien aus Kenia eingewanderten Asiaten. Sie betrieben im Birminghamer Stadtteil Handsworth in der Lonzells Road die Postnebenstelle und fielen in der Nacht zum Dienstag der hier tobenden „Schlacht" zum Opfer.

Die Polizei behauptet, sie seien erstickt, als das Haus in Flammen aufging. Mirza Mohammed Zaman, Vorsitzender der Moslem-Gemeinde in diesem 250 000 Einwohner zählenden Stadtteil, hat eine andere Version: „Ich sah ungefähr zehn Westinder, alle unter 24 Jahre alt, die Fenster der Post zertrümmern und das Haus stürmen. Den Hilfeschreien der beiden Brüder kann ich nur entnehmen, daß sie fürchterlich verprügelt wurden. Einer rief ‚Wir sind unschuldig, wir haben kein Geld, wir sind doch alle Farbige.' Die Eindringlinge wollten offenbar den Schlüssel zum Geldschrank. Sie müssen ihre Opfer bewußtlos zurückgelassen haben. Ich sah dann, als sie das Haus verließen, daß sie Benzinbomben hineinwarfen. Es war bald ein einziges Flammeninferno."

Jetzt, ein paar Tage nach den Ausschreitungen, den schlimmsten seit den Krawallen im Londoner Stadtteil Brixton vor vier Jahren, herrscht in Birmingham zwar einigermaßen Ruhe, aber eines ist sicher: Alle alten Wunden, die Kommunalpolitiker, Polizei, Sozialarbeiter und Vertreter der schwarzen und farbigen Bevölkerungsgruppen seit 1981, als es auch in Handsworth zu Unruhen kam, glaubten geheilt zu haben, sind wieder aufgebrochen.

Dies ist besonders tragisch, weil gerade Handsworth im Nordwesten Birminghams, nicht weit von der Innenstadt enfernt, 1981 als Projekt zur Überwindung der Rassendiskriminierung und als Beispiel sozialer Anpassung ausgesucht worden war. Seitdem wurden unter anderem umgerechnet knapp 60 Millionen Mark in ein Programm zur Renovierung von Häusern investiert, von denen einige in der Nacht zum Dienstag den Flammen zum Opfer fielen. Die Polizei beschloss damals Zurückhaltung, tauchte sie auf, dann meistens zu Fuß. Die Sozialbehörden verstärkten ihr Personal. Andere Städte mit ähnlichen Problemen übernahmen einige der Handsworth-Maßnahmen. Aber in „einer der ärmsten und verkommensten Gegenden des Landes" herrschte immer eine latente Unruhe.



Aufruhr in Handsworth: Nicht zum erstenmal entluden sich hier die sozialen Spannungen in Gewalt FOTO: AP

David Webb, früher Polizist und eine geachtete Stadtpersönlichkeit hat für den neuen Ausbruch folgende Erklärung: „Die Probleme der Arbeitslosigkeit und der Mangel an Beschäftigungsmöglichkeiten sowie sozialer Einrichtungen in Kombination mit den Konflikten zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen und -interessen waren hier immer vorhanden und konnten nie ganz beseitigt werden. Da war immer eine gewisse Gefahr für neue Tumulte, und sie können zu jeder Zeit ausbrechen".

Jetzt nach den Ursachen der „Schlacht in der Lonzells Road" zu suchen, ist ein schwieriges Unterfangen. Während die Polizei behauptet, ein Westinder, der im Verdacht stand, ein gestohlenes Auto ohne Führerschein zu fahren, sei Anlaß der ersten Zusammenrottung gewesen, was einem Polizisten eine gebrochene Nase einbrachte, behauptet ein schwarzer Rechtsanwalt, ein „lächerliches Knöllchen" wegen Falschparkens habe den ersten Funken entzündet. Dagegen die Polizei: „Wir sind doch nicht so dumm und jagen in einem Milieu wie Handsworth Falschparker". Allerdings hat Polizeichef Dear die Jagd auf Rauschgifthändler verschärft und dieses Kommissariat (das personalstärkste in Großbritannien), noch weiter ausgebaut.

Damit störte er jedoch gewisse Kreise im „Acapulco Café" und in der gegenüberliegenden Kneipe „Villa Cross". Vor zwei Monaten war den Beamten hier ein großer Wurf gelungen, Rauschgift im Wert von über eine Million Mark wurde beschlagnahmt, fast dreißig Verdächtige festgenommen. Es folgten Hausdurchsuchungen und mehr Polizeipatrouillen im Zentrum von Handsworth. Ein Dealer beklagt sich: „Wir verkaufen nur leichtes Kraut, kein Heroin. Die meisten Typen klauen oder machen ähnliches. Aber wir verkaufen eben nur Kraut. Die meisten von uns haben drei, vier, fünf Kinder und keine Arbeit. Wir können uns nur mit diesem Kraut versorgen. Klappt das nicht, müssen wir klauen. Werden wir nicht in Ruhe gelassen, brennen wir alles runter. Das ist die verdammte Wahrheit."

Die einen wollen in Ruhe gelassen werden, die anderen fordern mehr Schutz. Der Geschäftsmann Ted Flint bezeichnet Handsworth als eine „Freistadt", mein Kollege John Hayles behauptet sogar, die Polizei habe mit ihrer Zurückhaltung den Konflikt vorprogrammiert: „Es scheint so, als ob sich die Polizei sagt: ‚Wir wissen, wo sich die Nigger herumtreiben, sie bereiten uns keine Sorgen, sie sind ja in Handsworth.'" Ähnlich denken die – meist asiatischen – Geschäftsleute in dieser Gegend, insbesondere die 49 Ladenbesitzer in dem 150 Meter langen Teil der Lonzells Road, deren Hab und Gut entweder in Flammen aufging oder gestohlen wurde. „Die Polizei kam viel zu spät und hatte offenbar keine größere Lust einzugreifen."

In ihren Kreisen wird jetzt der Ruf nach Selbstschutz laut. Dienstag abend verkündete im Sikh-Tempel Kewal Chohan, stellvertretender Vorsitzender der Asian Trade Association: „Kann die Polizei unsere Sicherheit nicht garantieren, müssen wir unsere eigene Truppe bilden". Die Zusicherung der Polizei, den Schutz zu verstärken, wird mit Mißtrauen registriert. Jaswant Sohal, Generalsekretär der Händlervereinigung in Handsworth: „Die asiatische Gemeinde ist sehr gesetzestreu und wird das Gesetz nur als letzten Ausweg in eigene Hände nehmen. Wir müssen auch dem Wort der Polizei trauen, aber wir wollen Taten sehen und werden genau beobachten, was geschieht."

Die Händler haben ihre Rechnung bereits aufgemacht: Am Dienstag forderten sie von der Regierung knapp 60 Millionen Mark zum Wiederaufbau ihrer Geschäfte. Die von der Regionalverwaltung als Ersthilfe offerierten 6000 Mark taten sie als „lächerlich" ab. Zudem wollen sie ihren Schaden von der Regierung bezahlt haben, die sie für das Desaster verantwortlich machen. Ihre Versicherungen werden einen Teil decken, aber die meisten Händler in dieser Gegend sind beträchtlich unterversichert, nachdem nach den Unruhen 1981, als bei ähnlichen Tumulten 150 Personen verletzt und 530 festgenommen wurden, die Versicherungsprämien erheblich heraufgesetzt worden waren.

Hier die arbeitslosen, herumgammelnden, meist jugendlichen Westinder ohne Zukunft, dort die asiatischen Geschäftsleute, die rund um die Uhr emsig sind. Ein Reizbild. Aber von allen Seiten wird nach der „Nacht der Gewalt" betont, daß nicht Rassenhaß hauptsächliche Ursache war. Gebe es überhaupt eine plausible Erklärung, dann die: Habenichtse gegen Habende. In Großbritannien liegt die Arbeitslosenquote derzeit bei 13,4 Prozent, in Birmingham, neben Liverpool, Manchester und Sheffield einst das blühende Herzstück der britischen Industrie, sind es 20,8 Prozent, in Handsworth jedoch 35,8 Prozent.

In diesem Sommer verließen 264 Schwarze die Schulen in diesem Stadtteil, ärmliche acht konnten danach eine Arbeitsstelle antreten, die entsprechende Zahl für Farbige und Weiße war dreimal so hoch. Mehr als die Hälfte aller 19- bis 24jährigen ist erwerbslos. Und selbst wenn es der Regierug gelingen sollte, die Zahl der Arbeitsplätze enorm zu erhöhen, dürften die Schwarzen zu denjenigen gehören, die zuallerletzt einen Job bekommen. Sie kommen fast ausschließlich nach dem Schulabgang auf die „dole", die Arbeitslosenliste. Ihr Bildungsstand leidet zudem während der Periode des Nichtstuns.

Ihre Ausichten sind düster. Nach einer Untersuchung des Umweltschutzministeriums, zuständig für lokale Angelegenheiten, gehört Handsworth zu den untersten zweieinhalb Prozent der ärmsten Gegenden Großbritanniens. Dabei ist die Zahl der „neuen Briten aus dem neuen Commonwealth plus Pakistan" mit 2,3 Millionen nicht sonderlich hoch, sie machen etwas mehr als vier Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Diese Einwanderer aus den früheren britischen Kolonien, die in den fünfziger Jahren willkommene Arbeitskräfte waren, sind allerdings auf ein paar wenige Industriestädte konzentriert, und dazu gehört neben London, Liverpool, Manchester, Sheffield auch Birmingham.

In Wales sind Nichtweiße im Straßenbild eine Rarität, auch in Schottland fallen sie kaum auf. Aber in Handsworth stellen sie die Mehrheit, ebenso in Brixton (London) und Toxteth (Liverpool). Mit dem Verfall der britischen Schwerindustrie kam vor allem für die schwarzen Einwanderer der soziale Abstieg, die Isolation, die Abhängigkeit vom Sozialamt und die Hoffnungslosigkeit.

Insbesondere die jüngere Generation nimmt diese „permanente soziale Unterdrückung" nicht hin, sie protestiert, demonstriert, zerstört.

Seit Jahren wird der Mut zur Aktie reich belohnt

Aktien waren in den letzten drei Jahren die lukrativste Kapitalanlage. Viele haben sich im Kurs verdoppelt, manche sind heute drei- bis viermal soviel wert wie zu Beginn der Hausse im August 1982. Doch vielen Sparern ist diese Anlage immer noch ein wenig unheimlich.

Von CLAUS DERTINGER

Fast 37 Monate ist die deutsche Börsenhausse jetzt alt, die längste und auch die kräftigste seit einem Vierteljahrhundert. Und sie zeigt noch keine Spuren einer nachhaltigen Ermüdung. Gewiß, die Börse mag jetzt etwas anfälliger geworden sein. Aber das ist kein Wunder, nachdem sich das Kursniveau seit Mitte August 1982 mehr als verdoppelt hat, wie es der Aktienindex der WELT zeigt, der seit dem damaligen Tief (94,30 Punkte) um fast 130 Prozent auf einen neuen absoluten Höchststand von 215,41 geklettert ist.

Die Börse steht in dem Ruf, ein Konjunkturbarometer zu sein, das schon ausschlägt, bevor die Statistik die schneller oder langsamer werdenden Pulsschläge der Wirtschaft registriert. Diesem Ruf ist der Aktienmarkt voll gerecht geworden. Im August 1982 waren die Kurse nach vierjährigen Pendelschlägen auf einen neuen Tiefststand gerutscht, die AEG war eben vor dem Zusammenbruch gerettet, und alle Konjunkturexperten korrigierten die gerade wieder etwas besser gewordenen Prognosen für 1983 nach unten.

Schon zwei Monate vor der konjunkturellen Wende, die sich mit einem Wiederanstieg der Auftragseingänge in der deutschen Wirtschaft andeutete, sprang die Börse an. Ein von den USA ausgehender Zinssenkungs-Optimismus und geldpolitische Erleichterungen der Bundesbank gaben den ersten Anstoß; und die Bonner Wende, gepaart mit geradezu euphorischen Hoffnungen auf einen auch wirtschaftlichen Stimmungswechsel, versetzten die Börse damals in einen Schwung, der, allerdings gelegentlich unterbrochen, auch heute noch den Aktienmarkt beherrscht.

Die Rückbesinnung der Wirtschaftspolitik auf mehr Marktwirtschaft nach 13 Jahren sozialliberaler Umverteilungspolitik und ausufernden Staatseinflusses hat für die Börse in den letzten drei Jahren zweifellos die wichtigsten Akzente gesetzt; sie hat Anleger aus dem In- und Ausland ermutigt, mit einem Engagement im Risikopapier Aktie auf die Chance eines gesunden Wiederaufschwungs und einer Umstrukturierung der deutschen Wirtschaft zu setzen, deren erste Erfolge jetzt sichtbar werden. Auch die überzeugenden Anstrengungen der Bundesbank bei der Geldwertstabilisierung und die Bemühungen um eine Konsolidierung der öffentlichen Haushalte schaffen Rahmenbedingungen, die das Börsenklima erwärmen.

Wer vor drei Jahren zu prognostizieren gewagt hätte, daß sich die Aktienkurse der drei Chemie-Giganten BASF, Bayer und Hoechst, der Deutschen Bank und Siemens, um nur ein paar Beispiele zu nennen, bis zum Herbst 1985 mehr als verdoppeln, und wer gar behauptet hätte, die Kurse von Daimler oder Allianz würden sich mehr als verdreifachen, wäre allerdings glatt für verrückt erklärt worden. Denn wohl niemand hatte damals mit einer solchen Stärke und mit einer so langen Dauer des Börsenaufschwungs gerechnet. Und auch während der dreijährigen Hausse kamen immer wieder einmal Zweifel auf, die Rückschläge auslösten.

Deswegen ist es wohl auch kaum realistisch, anzunehmen, daß wirklich eine große Zahl von Anlegern von Anfang an die Hausse voll ausgekostet hat. Viele sind nicht früh genug auf den anfahrenden Börsenzug aufgesprungen, oder sie sind zu früh wieder abgesprungen, um nur auf dem Papier stehende Gewinne wirklich in der Kasse klingeln zu hören. Und mancher hat vielleicht auch auf das falsche Pferd gesetzt. Denn nicht alle Papiere produzierten Kursgewinne von 100 Prozent und mehr. Dennoch: Wer auch nur zeitweilig mit von der Partie war oder Papiere besaß, die nur bescheidene Kursgewinne einspielten, hat immer noch die beste Kapitalanlage gewählt, die es in den letzten drei Jahren gab.

Verwunderlich ist eigentlich, daß nicht viel mehr Bundesbürger die Chance genutzt haben, ihr Kapital an der Börse deutlich zu vermehren. Wenn man der Statistik trauen darf, sind nach einer Renaissance der Aktie im Jahre 1983 bereits im letzten Jahr schon wieder mehr Aktien von Privathaushalten verkauft als gekauft worden. Das statistische Bild mag etwas verzeichnet sein, weil sich viele Anleger auch an chancenreichen ausländischen Aktienbörsen engagiert haben. Auch die bei steigendem Dollarkurs und sinkenden Zinsen winkenden Supergewinne amerikanischer Anleihen waren ein Magnet für Milliarden deutschen Kapitals. Dennoch läßt sich der Eindruck nicht verwischen, daß viele Bundesbürger die Chance verpaßt haben, an der Börse gutes Geld zu verdienen.

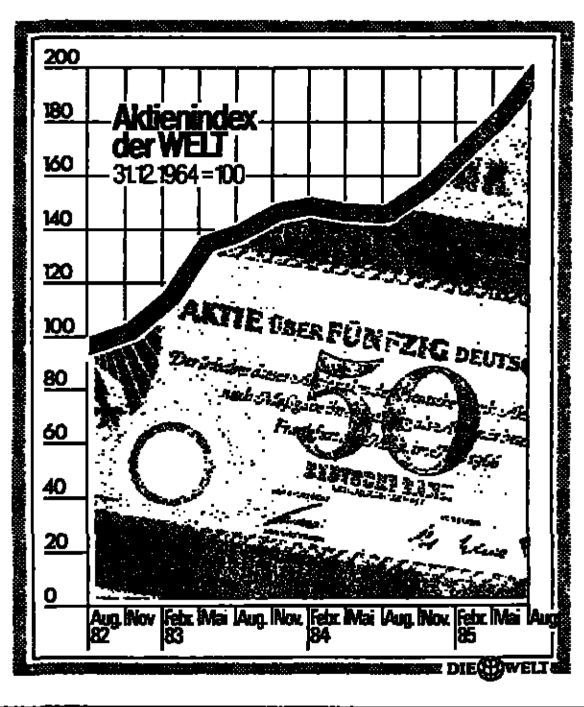
Das kann nicht daran liegen, daß viele Erspranisse zu gering sind, um damit erfolgreich und unter Beachtung einer empfehlenswerten Risikostreuung an der Börse zu operieren. Für diese Sparer halten die Banken eine umfangreiche Palette von Investment-Zertifikaten bereit, deren Wertsteigerungen in etwa mit dem Aktienindex mithalten und sich somit durchaus sehen lassen können. Sicherlich ist die Börsenabstinenz der meisten deutschen Sparer mit der Angst vor der unbekannten und daher unheimlich erscheinenden Institution Börse zu erklären. Da hatten die Bundesbürger die Zeche dafür zu zahlen, daß die Aufklärung über Wirtschaft und Börse, die Aufgabe der Schulen und vorher vor allem schon der Lehrerausbildung sein sollte, immer viel zu klein geschrieben wurde und auch noch wird. Auch das Kreditgewerbe ist nicht unschuldig daran. Was man immer wieder aus Gesprächen an Bankschaltern hört, war nicht gerade immer dazu angetan, die Sparer zum Engagement in Aktien zu motivieren, und sei es über den Umweg eines Investmentfonds.

Den dicken Rahm haben in den letzten drei Jahren diejenigen abgeschöpft, die schon immer mit dem Umgang mit Aktien vertraut waren, und jene, die von unternehmerischem Mut beseelt sind und sich nicht von der jahrelang suggerierten staatlichen Versorgungssicherheit haben einschläfern lassen.

Vor allem aber haben ausländische Investoren in zunehmendem Maße erkannt, welche Möglichkeiten Aktien florierender Unternehmen in einem Land mit einer im internationalen Vergleich so günstigen wirtschaftlichen Entwicklung wie der Bundesrepublik bieten müßten. Sie waren bis jetzt die Antreiber der Aktienhausse. Ihr Vertrauen in deutsche Politiker und Unternehmer hat sich ausgezahlt.

Inzwischen sind die deutschen Aktienkurse zwar im Durchschnitt mehr als doppelt so hoch wie vor drei Jahren. Aber das bedeutet nicht, daß die Aktien auch doppelt so teuer sind wie damals. Denn die Preiswürdigkeit einer Aktie wird in erster Linie am Gewinn eines Unternehmens gemessen, der auf eine einzelne Aktie entfällt. Und da stoßen wir auf ein Phänomen, das den Börsenoptimismus auch heute noch stützt. Die Steigerung der tatsächlichen oder erwarteten Unternehmensgewinne hat bei vielen Gesellschaften mit den Kursgewinnen nicht nur Schritt gehalten, sondern läuft ihr sogar voraus. Nimmt man die Meßlatte, dann sind viele Aktien heute nicht nur nicht teurer als in der Baisse vor drei Jahren, sondern sogar billiger.

Freilich wachsen die Bäume auch an der Börse nicht in den Himmel. So rechnen die Experten damit, daß sich die Gewinnzuwachsraten im nächsten Jahr – und an der Börse handelt man bekanntlich die Zukunft – deutlich abschwächen werden. Dennoch sind die meisten Börsianer überzeugt, daß die Ertragschancen einer Reihe von Aktien gut finanzierter und florierender Unternehmen größer sind als die aller anderen Geld- und Kapitalanlagen. Daß die Risiken heute höher sind als vor ein, zwei oder drei Jahren, liegt auf der Hand. Denn inzwischen haben sich bei vielen Anlegern auf dem Papier Kursgewinne angesammelt, die gelegentlich zur Realisierung durch Verkauf der Papiere reizen.



Brauchitsch: Zerrbild durch falsche Wertung meiner Aufzeichnungen

Flick-Manager wehrt sich gegen die Darstellung als „rücksichtsloser Unternehmer"

WERNER KAHL, Bonn

„Herr von Brauchitsch hat das Wort." Zwei Stunden nach Eröffnung des 4. Verhandlungstages ging es gestern im Bonner Spenden-Prozeß gegen die früheren Bundeswirtschaftsminister Hans Friderichs und Otto Graf Lambsdorff sowie gegen den früheren persönlich haftenden Gesellschafter von Flick, Eberhard von Brauchitsch, zur Sache.

Zuvor konnte die Staatsanwaltschaft einen „Punktsieg" in der Auseinandersetzung um die von den Anwälten beantragte Konkretisierung der Anklage wegen des Vorwurfs der Bestechung beziehungsweise Bestechlichkeit verbuchen. Der Vorsitzende der 7. Großen Strafkammer, Hans Henning Buchholz, bestätigte, daß der Anklagesatz zwar „knapp, aber ausreichend" sei. Doch auch die Verteidiger zeigten sich trotz Ablehnung ihres Antrages, den Steuerhinterziehungskomplex bis zu höchstrichterlichen Entscheidungen auszusetzen, nicht unzufrieden. Denn das Gericht räumte ein, daß beim „Auftauchen neuer Gesichtspunkte" in diesem Komplex „neu nachgedacht" werden könne. „Die Verteidigung weiß jetzt, woran sie ist", konstatierte Egon Müller, Anwalt Lambsdorffs.

Als erster gab gestern Eberhard von Brauchitsch dem Gericht einen Einblick in sein Leben und seine Stellung im Hause Flick. In der kommenden Woche wird Friderichs an der Reihe sein und schließlich als letzter Otto Graf Lambsdorff. „Hohes Gericht", ich schildere meine persönliche Entwicklung, den beruflichen Einstieg im Hause Flick, die Büro-Organisation des Unternehmens, ferner die Zuständigkeiten und Abgrenzungen der Leitungsgremien und die Entscheidungsbefugnis im Haus Flick", sagte von Brauchitsch. Zu den sorgfältig gegliederten und anschaulich vorgetragenen Etappen des privaten und beruflichen Werdegangs gehören ferner Motive und Überlegungen, die dazu führten, ein Paket Daimler-Aktien zu verkaufen und den Ertrag möglichst steuergünstig anzulegen, ferner die Kommunikation der geschäftsführenden Gesellschafter und Mitglieder der Geschäftsführung im Haus Flick untereinander, sowie die Praxis der Spenden.

Das Bild, das „interessierte Medien, aber auch die Staatsanwaltschaft" von ihm verbreitet haben, so von Brauchitsch, dieses Bild sei „rundherum falsch". „Es ist das Bild eines rücksichtslosen, hemdsärmeligen Unternehmers", dessen ausschließliches Streben angeblich nur „auf Gewinnmaximierung, Steuerhinterziehung und Einkauf von Politikern" gerichtet sei.

Falsche Wertung seiner Aufzeichnungen und verfälschender Mißbrauch dieser Notizen durch Medien hätten dieses Zerrbild maßgeblich bestimmt, sagte der 58jährige. Er habe bisher davon abgesehen, sich in der Öffentlichkeit zu diesen Dingen zu äußern, weil für ihn nur das Gericht der Ort sei, die Auseinandersetzung zu führen und die „Unhaltbarkeit" der Vorwürfe festzustellen.

Von Brauchitsch, der 1943 als Flakhelfer zur Wehrmacht eingezogen worden war, wollte 1950 in die Sozialdemokratische Partei Deutschlands eintreten. Beim Studium in Mainz hatte er Günter Markscheffel, einen Altsozialdemokraten kennengelernt, der später für den Bonner SPD-Vorstand und insbesondere im Bereich des inzwischen verstorbenen Schatzmeisters Alfred Nau eine Rolle spielte. Der Aufnahmeantrag wurde jedoch mit dem Hinweis abgelehnt, daß ein Adliger, noch dazu mit der Tradition Preußens, nicht zur SPD passe.

Unter Berufung auf Auszeichnungen im In- und Ausland für seine vielfältigen Tätigkeiten gab von Brauchitsch dem Gericht zu bedenken: „Kann einer 30 Jahre der Öffentlichkeit das Bild eines ordentlichen Mitgliedes der Gesellschaft vorgaukeln?" Er, von Brauchitsch, bestreite es: „Zwei, drei Jahre vielleicht, aber nicht drei Jahrzehnte."

Im Haus Flick hat von Brauchitsch nach seinen Worten durch den damaligen Senior Friedrich Flick früh erfahren, daß „entgegen dem Image" der Konzernchef sich durchaus seiner politischen Verantwortung und damit verbundener Abgrenzung bewußt gewesen sei. Ein Wirtschaftsunternehmen von der Größe Flicks müsse auch politische Opfer bringen, ohne dafür Vorteile in Anspruch zu nehmen, sei die Devise des alten Flick gewesen.

Im Haus Flick war es üblich, erklärte von Brauchitsch, „alles aufzuschreiben und aufzubewahren, selbst wenn der jeweilige Chef nicht mehr daran interessiert war". Aus Erfahrung habe sich gezeigt, daß immer wieder Auskunft und Rechenschaft verlangt wurde. Das sei der Grund für seine Notizen „wg. Flick" und anderen Vorgängen gewesen.

Die Verhältnisse im Haus Flick verstehe im übrigen heute keiner, der sich nicht klar mache, daß es sich um ein patriarchalisch bestimmtes Familienunternehmen handelte. Der Majordomus nach dem Tod Friedrich Flicks, sein Vetter Konrad Kaletsch, sei so etwas wie ein „Bargeldfetischist" gewesen.

Bis in die 60er Jahre hätte die Konzernleitung alle Gehälter und Tantiemen in bar gezahlt. Selbst Kaletsch ließ sich seine Bezüge in Barem überbringen, sagte von Brauchitsch. Deshalb sei es nicht als ungewöhnlich empfunden worden, bei Spendenbitten von Politikern die jeweiligen Beträge in bar zukommen zu lassen.

Bewegung in Gesprächen über Kulturabkommen?

Berlin könnte stillschweigend einbezogen werden

hrk. Berlin/Bonn

Ost-Berlin neigt bei den harten Verhandlungen über den Abschluß eines deutsch-deutschen Kulturabkommens offenbar dazu, bei Ausstellungen in der Bundesrepublik Deutschland und dem westlichen Ausland die „Stiftung Preußischer Kulturbesitz" nicht mehr als Leihgeber zu boykottieren. Die „DDR" wäre in derartigen Fällen somit bereit, ihre Schätze neben denen der Stiftung zu präsentieren. Bei Ausstellungen in der „DDR" und im Ostblock dagegen soll es beim bisherigen Boykott der Stiftung bleiben.

Dieses „DDR"-Zugeständnis könnte nach Ansicht westlicher Kenner der Szenerie den Abschluß des Abkommens ermöglichen. In Bonn wird in diesem Zusammenhang immer wieder betont, daß die Ausklammerung des Themas „Stiftung" bei dem zähen Poker um das Abkommen selbstverständlich dennoch eine praktische Einbeziehung der Schätze der in West-Berlin ansässigen Stiftung bei deutsch-deutschen Vorhaben vorsieht. Ausgeklammert worden sei allerdings der schwelende Streit darüber, wem nun diese Kunstgegenstände gehören. Dabei beharrt Ost-Berlin auf seiner rechtswidrigen Haltung, der Inhalt von neun der 14 Staatlichen Museen in West-Berlin müsse eigentlich nach Ost-Berlin verlagert werden.

Westliche Beobachter halten es für möglich, daß der anhaltende Streit um eine handhabbare und effektive Berlin-Klausel dadurch entschärft werden könnte, daß Berlin in einer besonderen Anlage zum Vertragstext erwähnt, aber insgesamt stillschweigend in die Gültigkeit des Vertrages einbezogen wird. Ein für den 11. September spekulativ ins Gespräch gebrachter „Durchbruch" ist in Kreisen der Bundesregierung gar nicht erwartet worden.

Die „DDR" dürfte ohnedies nur bereit sein, diese aus Ost-Berliner Sicht durchaus „kostbare" Übereinkunft im Rahmen größerer politischer Vereinbarungen zwischen Bonn und Ost-Berlin feierlich abzuschließen. In diesem Zusammenhang wird weiterhin ein Besuch von Erich Honecker in Bonn als „geeigneter Anlaß" für die protokollarisch angemessene Unterzeichnung angesehen. In Bonn erinnert man daran, daß beispielsweise im Falle Frankreichs der Besuch des französischen Außenministers in Ost-Berlin die Kulisse für die Unterzeichnung einer solchen Übereinkunft zwischen Paris und Ost-Berlin bot.

Insgesamt überwiegt in Kreisen der Bundesregierung eher die Skepsis gegenüber einem vielfach prognostizierten „bevorstehenden" Abschluß dieses Abkommen, das von Kritikern ohnedies als „kultureller Sportkalender" eingeschätzt wird. Die Chance, das Abkommen abzuschließen, unterstrich die Ostberliner Nachrichtenagentur ADN am Mittwoch mit der Formulierung, die Gespräche würden „zu einigen noch offenen Fragen" fortgesetzt.

Der Mittwoch-Runde war eine rund viermonatige Pause vorausgegangen. Eingeweihte auf westlicher Seite hatten zuvor stets davor gewarnt, auf den Termin des 11. September mit gleichsam „magischem Blick" zu schauen. Denn der eigentliche Vertragstext ist längst fertiggestellt.

Zu der Berlin- und Stiftungs-Problematik gesellt sich das Bestreben der „DDR"-Führung, diese Vereinbarung erst zu einem ihr besonders genehmen Zeitpunkt zu unterzeichnen. Sie möchte damit nach Ost und West gleichsam ein Signal dafür geben, daß ihre Außenpolitik auch bei einer ungünstigen politischen Großwetterlage Erfolg haben kann.

Die Zusammenarbeit zwischen Kanzler und seinem Sprecher klappt. Ost will mit Kohl „in die 90er Jahre gehen". FOTO: POLY PRESS

Ost vertritt auch das, was er verkauft

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Nach nahezu hundert Tagen im Amt, einer für das offizielle Bonn seit jeher wichtigen Zeitspanne, in der die Schonfrist abläuft, weiß Regierungssprecher und Staatssekretär Friedhelm Ost: „Es macht alles sehr viel Spaß – aber ich hatte keine Vorstellung davon, daß der Arbeitsaufwand so gewaltig sein würde."

Der Bundeskanzler ruft an: „Kommen Sie doch mal eben rüber!" Alle Besucher bei Helmut Kohl sehen auch den Sprecher. Ost ist, wie früher beim ZDF, Journalist genug, um darunter zu leiden, daß er natürlich nur Ausgewähltes aus dem ganzen Tableau von Informationen, die ihm da zukommen, weitergeben darf. Daß ihn manche seiner früheren Berufskollegen deswegen kritisieren, weil seine Auskünfte manchmal sparsam sind, erträgt er mit ungewöhnlichem Gleichmut. Das ihm zugeschriebene Zitat: „Ich gehe mit dem Kanzler in die 90er Jahre" sagt mehr über seine gegenwärtige Stimmungslage aus als viele Erklärungen.

Anders als andere seiner 16 Amtsvorgänger, die Chefs des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung waren, hat Friedhelm Ost „bis auf eine" schon alle Abteilungen seines Hauses besucht. Ein Ergebnis der vielen Gespräche ist die Wiedereinrichtung einer seit 13 Jahren untergegangenen und einst von Regierungssprecher Conrad Ahlers eingeführten Institution: Einmal pro Woche soll bei Ost „Sprechstunde" für alle rund 500 Mitarbeiter sein. Daß dies an den Samstagen stattfinden soll, zeigt schon, wie ausgefüllt die übrigen Tage sind.

Was Friedhelm Ost gut gefällt, ist die Feststellung, daß er die Politik der Bundesregierung nicht nur verkauft, sondern sie auch vertritt. Er ist CDU-Parteimitglied, war in seinem Wohnort Eppstein im Taunus Vorsitzender des Ortsverbandes seiner Partei und denkt daran, in Bonn in ähnlicher Weise weiter mitzuwirken, soweit es die Zeit erlaubt. Deutliche Worte in Richtung SPD, durch die sich Ost schon gelegentlich bei den Sozialdemokraten unbeliebt machte und die Bonn für einen Regierungssprecher als „neu" empfindet, kommen aus den Erfahrungen dieser Basisarbeit.

Hat der neue Mann an der Spitze des Presseamtes die in der ihm vertrauten Fußballersprache geforderten „guten Vorlagen" der Regierung bekommen, um als „Spieler im Sturm" zu bestehen? Bei seiner Amtseinführung vor drei Monaten hatte Ost das zur Voraussetzung für seine Arbeit gemacht. Heute sagt er: „Es läuft ausgezeichnet, weil auch die gegnerische Mannschaft in unserem Sinne vorgeht. Der Rücktritt des SPD-Schatzmeisters Wischnewski, von Bülows Strategievorstellungen, das alles hat den guten Start der Regierungsarbeit nach den Ferien noch verbessert."

Als „Arbeitstier", das die Abteilungen beschäftigt, sich die Namen der Leute merkt, die ihm „gute Sachen" bringen, legt Friedhelm Ost keinen Wert auf Dekoration. Sein Arbeitszimmer sieht noch genauso aus, wie es Amtsvorgänger Peter Boenisch eingerichtet hat. Weißes Leder, weißes Holz, ein Oleander im letzten Stadium. Ost hat nur ein Adenauer-Bild hineingehängt und seinen Pfeifenständer aufgestellt.

Kirchen-Disput um Homosexualität

idea, Kassel

Der These, daß es „keine prinzipiellen theologischen Argumente" gegen „eine Mitarbeit homosexuell geprägter Pfarrer" in der Kirche gebe, widersprach jetzt der evangelische Fachverband für Sexualethik und Seelsorge „Weißes Kreuz". Eine „öffentlich praktizierte Gleichgeschlechtigkeit" stehe eindeutig im Widerspruch zur Bibel und könne deshalb bei einem Pfarrer auf keinen Fall geduldet werden, da „die christliche Botschaft und das Lebenszeugnis des Pfarrers" dann auseinanderklafften, heißt es in der Erklärung. Die Kirche dürfe nicht zum „Wegweiser in die Homosexualität" werden, sondern sie müsse darauf hinweisen, daß eine solche „Fehlprägung" korrigierbar sei.

Oberkirchenrat Heusel (Darmstadt) hatte in einem Zeitschriftenartikel darauf hingewiesen, daß sich in der evangelischen Kirche zunehmend eine Zustimmung zu einer „gleichgeschlechtlichen Partnerschaft" abzeichne. Die Kontroverse war vor kurzem durch mehrere Veröffentlichungen entfacht worden. Der Göttinger Theologe Manfred Josuttis und der Düsseldorfer Pfarrer Hans-Georg Wiedemann hatten sich gegen die Forderung nach einer zölibatären Lebensweise für homosexuelle Pastoren gewandt.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Der Politiker Lambsdorff kämpft unbeirrt weiter

STEFAN HEYDECK, Brühl

Wenn die Parteifreunde nicht von dem Prozeß vor dem Bonner Landgericht wüßten, würden sie nicht glauben, daß einer der drei Beschuldigten ihnen die Lage der FDP und die Regierungspolitik erläutert: Der ehemalige Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff spricht so pointiert und kämpferisch zu den über 100 FDP-Mitgliedern, als ob er mit dem Strafverfahren nichts zu tun habe. Die sicher vorhandene Belastung ist ihm nicht im geringsten anzumerken.

Am Abend vor der Fortsetzung der Verhandlung war er in den Schloßkeller in Brühl gekommen, wo der FDP-Kreisverband seinen Bundestagskandidaten als „Ehrengast" begrüßte. In seinem „Bericht aus Bonn" ging Lambsdorff exakt in der ihm eigenen Selbstdisziplin so „zur Sache", als wolle er bereits den Bundestagswahlkampf einläuten: Er machte den Liberalen Mut, stellte die seit der „Wende" erbrachten Leistungen heraus, ließ gegenüber der SPD, dem Deutschen Gewerkschaftsbund und sogar mit Blick auf den Koalitionspartner Muskeln spielen.

Da warnt er eindringlich davor, „unsere Politik der letzten drei Jahre wegreden" zu lassen. Schließlich seien die wirtschaftlichen Zuwachsraten „beeindruckend", die Konsolidierung der Staatsfinanzen erfolgreich. Diese Bilanz verbindet der Wirtschaftsexperte dann mit seiner Prognose: Es werde „nicht mehr lange dauern, das bei den monatlichen Preissteigerungsraten eine Eins vor dem Komma steht". „Erstmals", so sagt er weiter, sehe er die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt für 1986 „optimistischer als vor einem Jahr". Es gebe jetzt die Chance, von der „hohen Arbeitslosigkeit herunterzukommen". Die nur leicht abschwächende Formulierung: „Ich habe da ‚hoffentlich' ein einigermaßen sicheres Gefühl" verbindet er aber mit einer Warnung. Wenn nicht bessere Arbeitsmarktzahlen vorzuweisen seien, „wird es 1987 schwer, die Mehrheit wieder zu gewinnen".

Dann reitet er seine Attacken gegen die Union: Die Steuersenkung in zwei Stufen sei ein „Fehler", an die „hoffentlich" 1987 nicht „erinnert werden" müsse. „Vor allem" durch Bundesarbeitsminister Norbert Blüm werde die Diskussion um die Neutralitätspflicht der Bundesanstalt für Arbeit (BA) „verunsichert und vernebelt". Denn nach FDP-Meinung seien eben nicht die Tarifpartner, sondern der Gesetzgeber gefordert. Mit Blick auf das Dreier-Gespräch bei Bundeskanzler Helmut Kohl kritisiert er dann: „Der DGB ist nicht der vierte Koalitionspartner in Bonn."

Fast schon wie mit dem Holzhammer demonstriert Lambsdorff zum Schluß das neue FDP-Selbstbewußtsein. Die CDU in Nordrhein-Westfalen sei „nervös, unsicher und aus dem Tritt gekomen". Deshalb solle der Kanzler „sein Augenmerk nicht nur auf seinen ‚Intimfreund' Kurt Biedenkopf lenken". Denn „sonst wird es bei den Wahlen eng".

Daß bei der Verabschiedung zum einzigen Mal sein Prozeß („Wir wünschen Ihnen viel Glück.") erwähnt wurde, wirkte fast wie ein Pflichtübung. Für die FDP-Mitglieder seines Wahlkreises scheint es über den Ausgang keine Zweifel zu geben.

Kurzschluß oder nicht?

Experten analysieren Brief Tiedges an seine Töchter

gba. Bonn

Der handschriftliche Brief des in die „DDR" übergetretenen Verfassungsschutzbeamten Hansjoachim Tiedge an seine drei zurückgelassenen Töchter läßt nach ersten Analysen von Sicherheitsexperten noch immer die Frage offen, ob Tiedge sich in einer Kurzschlußhandlung abgesetzt oder schon länger für den „DDR"-Staatssicherheitsdienst gearbeitet hat. Das Hauptaugenmerk richtet sich dabei auf zwei Passagen des Textes. Zum einen schreibt der frühere Regierungsdirektor im Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) und Gruppenleiter der Gegenspionage mit dem Fachgebiet „DDR" erneut davon, daß er einen „wohlüberlegten Schritt" getan habe. Zum anderen heißt es in dem Schreiben Tiedges, er könne „nicht meinen gegenwärtigen Aufenthaltsort nennen".

Das Verschweigen des Aufenthaltsortes ist nach Ansicht der Experten ein klarer Hinweis darauf, daß Tiedge derzeit nachrichtendienstlich vom „DDR"-Ministerium für Staatssicherheit (MfS) abgeschöpft wird. Die Äußerung Tiedges, daß er einen „wohlüberlegten Schritt" getan habe, klinge zwar auf den ersten Blick wie ein Eingeständnis, daß er schon länger für das MfS gearbeitet habe. Tatsächlich aber könnte genau das Gegenteil der Fall sein.

„Wenn dem MfS beispielsweise eine ‚Verpflichtungserklärung' Tiedges aus früherer Zeit vorläge, man ihn also schon in der Hand hätte, dann wäre dieser Passus in dem Brief an die Töchter völlig unnötig", sagte ein Sicherheitsfachmann. Es scheine, als solle sich Tiedge mit seinen Erklärungen jetzt selber zusätzlich zur Tatsache des Übertritts und des Verrats belasten, so als habe er schon länger als „Maulwurf" des MfS im BfV gearbeitet.

Vergleiche man den Fall Tiedge etwa mit dem des 1954 in die „DDR" übergetretenen Verfassungsschützers John, so stellten sich zwei bemerkenswerte Unterschiede heraus: John sei – wie andere Spione der „DDR" nach ihm – öffentlich in Ost-Berlin aufgetreten. Und John versuchte seinen Übertritt zu verschleiern. Er sprach davon, verschleppt worden zu sein. Damit wollte er sich die Möglichkeit einer Rückkehr in den Westen offenhalten. Tiedge dagegen belaste sich selbst. Man habe Zweifel, ob er dies wirklich freiwillig tue.

Mit dem Fall wird sich die Parlamentarische Kontrollkommission (PKK) am 25. September erneut befassen. Innenminister Zimmermann wird dann die in der letzten PKK-Sitzung offengebliebenen Fragen beantworten.

Regierungskreise äußerten sich erneut verärgert über das Vorgehen des PKK-Vorsitzenden, SPD-Fraktionschef Vogel, in jener Sitzung. Er hatte eine Reihe von Fragen an Zimmermann gerichtet, zu deren Beantwortung der Minister zwangsläufig Fachleute seines Hauses heranziehen mußte. Aus Termingründen kam man überein, diese Antworten erst in der nächsten, bereits auf den 25. September festgesetzten Sitzung zu hören. Nach Abschluß der vertraulichen PKK-Beratungen allerdings erweckte die SPD den Eindruck, daß Zimmermann volle drei Wochen Zeit brauche, um diese Fragen überhaupt beantworten zu können.

Widerstand gegen Schwarz-Schilling

rtr, Berlin

Die Pläne von Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling (CDU) für eine neue Gebührenstruktur bei der Verkabelung von Häusern sind im Haushaltsausschuß des Deutschen Bundestages auf Kritik und Ablehnung gestoßen. Der Ausschußvorsitzende Rudi Walther (SPD) und sein Stellvertreter Erich Riedl (CSU) erklärten anschließend übereinstimmend vor Journalisten im Berliner Reichstagsgebäude, Schwarz-Schilling habe für seine Pläne im Postverwaltungsrat derzeit keine Mehrheit. Er gehe davon aus, daß der Minister seine Vorschläge „doch noch einmal sorgfältig überdenkt", sagte Riedl. Er fügte hinzu, daß es sich bei Schwarz-Schillings Gebührenplänen um einen Vorgang handele, „der im politischen Raum auf große Ablehnung stößt". Staatssekretär Florian ist nach den Worten Walthers „von allen Seiten für diese Absicht beschimpft worden".

Lummer bekräftigt Abschiebepraxis

hrk, Berlin

Wegen der Zuzugsbegrenzung für Ausländer und angesichts des anhaltenden Asylantenstroms nach Berlin wird Innensenator Lummer (CDU) auch künftig schwangere Ausländerinnen abschieben. Diese Praxis stößt jedoch in Härtefällen auf den Widerstand des Senatspartners FDP. Der Senat hat darum eine Kommission eingesetzt, um entsprechende Richtlinien für die Einzelfallentscheidung zu finden.

Unter nachdrücklichem Hinweis auf die bundeseinheitlichen Richtlinien des Ausländergesetzes sagte Lummer, Schwangerschaft allein entbinde Ehefrauen nicht davon, die gesetzlich vorgeschriebenen Wartefristen für den Nachzug in die Bundesrepublik einschließlich Berlins einzuhalten. Sobald diese Vorschriften verletzt würden, sagte Lummer, müsse die Ausreise notfalls auch unter Zwang durchgesetzt werden.

Die Bürgerlichen sind sich selbst ein Gegner

H.-J. SCHILDE, Oslo

„Palme, Palme, Palme", rhythmische Rufe, die nicht enden wollen. Geballte Fäuste, Tränen in den Augen alter Frauen. Die „Internationale", aus voller Brust gesungen, die Begleitmusik dazu. Ein emotional angekratzter Olof Palme, der in der alten schwedischen Universitätsstadt Lund vor über tausend Zuhörern seinen härtesten und unbarmherzigsten Angriff gegen die bürgerlichen Parteien seines Landes führt. „Ich rufe Euch zu einem Kreuzzug gegen den kalten Egoismus der Konservativen auf", ruft er.

Die Konservativen wollen Steuererleichterung denjenigen geben, die im Jahr mehr als 80 000 Kronen verdienen, doch nur zehn Prozent aller berufstätigen Frauen fallen in diese Kategorie. Das heißt, 90 Prozent von ihnen werden höhere Steuern zahlen müssen. Immer wieder vom Beifall unterbrochen fährt Schwedens Ministerpräsident fort: „Die Konservativen wollen den Kinderbeitrag kürzen, sie wollen 300 000 Frauen aus dem staatlichen und kommunalen Dienst entlassen, ja, sie wollen Schweden wieder zu einem Staat des männlichen Chauvinismus machen, die Frau soll zu Hause sitzen und auf die Kinder aufpassen. So werden die behandelt werden, die soviel zum Aufbau der schwedischen Gesellschaft geleistet haben."



Im Jubel gehen fast die letzten Worte Palmes unter: „Unsere Solidarität gehört Chile und Afghanistan, und wenn wir von Südafrika sprechen, denken wir nicht wie die Konservativen an die armen Negerlein, sondern an unsere schwarzen Brüder und Schwestern."

Kurz vor Ende des Wahlkampfes sind die Temperaturen in Schweden gestiegen, nehmen die gegenseitigen Beschimpfungen zu. Spricht Palme, wenn er an den Führer der Konservativen Partei, Ulf Adelsohn, denkt, von der sogenannten „schwarzen Internationalen", einer politischen Mafia, die aus ihm, Franz Josef Strauß und Margaret Thatcher besteht, so zahlen es ihm die Parteiführer der drei bürgerlichen Parteien seit einigen Tagen mit gleicher Münze zurück.

Im Begeisterungssturm von zehntausend Anhängern, während Tausende von Luftballons in den schwedischen Farben niedergehen, rief Adelsohn: „Wollt Ihr die Diktatur der Gewerkschaft? Wollt Ihr einen linken Polizeistaat? Oder wollt Ihr das freie Schweden behalten?" Auch hier wollte der Jubel nicht aufhören. Schließlich wurde die Nationalhymne: „O Schweden, du altes schönes freies Land" gesungen.

Ulf Adelsohn, der bei einem bürgerlichen Sieg am Sonntag neuer Ministerpräsident werden würde, hat sein schärfstes Geschütz aufgefahren: die Zusammenarbeit zwischen Sozialdemokraten und den schwedischen Kommunisten. Er sagt, wenn Palme gewinnt und mit den Kommunisten zusammen eine Regierung bildet, dann haben wir bald aus Schweden ein neues Baltikum gemacht.

Die Konservativen stehen mit diesem Vorwurf nicht allein. Die Führer Thorbjörn Fälldin von der Zentrumspartei sowie Bengt Westberg von der Volkspartei schlagen in die gleiche Kerbe. Palme hat keinen Abstand mehr zum Kommunismus, eine Koalition mit den Kommunisten ist das Ende eines freien Schweden. In der letzten Wahlkampfphase fordern bürgerliche Wähler nun eine klare, eindeutige bürgerliche Regierungspolitik. Hier zeigt sich jedoch jetzt schon wieder die Schwäche der drei Partner. Weder in der Frage der Atomkraft noch der Steuererleichterung sind sie sich einig.

Immerhin hatten sie von 1976 bis 1982 viermal die Regierungsmacht. Und verloren sie immer wieder von neuem auf Grund interner Streitigkeiten, eben wegen der Atom- und der Steuerpolitik. Deshalb gewannen 1982 (in Schweden wird der Reichstag alle drei Jahre gewählt) Olof Palme und die Sozialdemokraten einen überwältigenden Sieg. Mit 166 Sitzen und 45,6 Prozent aller Stimmen waren sie die eigentlichen Sieger der Wahl. Doch auch die Konservativen konnten vor drei Jahren ihr Ergebnis von 20,3 Prozent auf 23,6 Prozent verbessern. Die eindeutigen Verlierer waren die beiden bürgerlichen Mittelparteien, die Zentrumspartei und die Liberale Volkspartei, deren Sitzanzahl fast halbiert wurde.

Am Sonntag werden 349 Kandidaten für den Reichstag gewählt werden. Nach einer gestern veröffentlichten Meinungsumfrage der Stockholmer Tageszeitung „Dagens Nyheter" führen die Sozialdemokraten und Kommunisten mit 49,6 Prozent, während die bürgerlichen Parteien 48,1 Prozent bekommen. Das bedeutet, daß Palme nicht allein regieren kann,er bräuchte die Hilfe der Kommunisten. Von daher ist der bürgerliche Vorwurf, er nehme nicht Abstand von den Kommunisten, durchaus berechtigt.

Palme ist allerdings auch nicht bereit, bei Pressekonferenzen auf Fragen nach eventuellen Steuererhöhungen einer neuen sozialdemokratischen Legislaturperiode zu antworten. Er weiß nämlich, daß auch unter seiner Regierung Steuererhöhungen kommen werden. Doch das verschweigt er den Wählern.

Alfonsin hofft auf Hilfe durch deutsches Kapital

Bonn erwartet den Staatspräsidenten Argentiniens / Wirtschaftliche Kooperation im Mittelpunkt der Gespräche

gba. Bonn

Zum erstenmal seit 25 Jahren wird wieder ein argentinischer Präsident die Bundesrepublik Deutschland besuchen. Raúl Alfonsín, 1983 demokratisch gewählter Staats- und Regierungschef des bis dahin von einer Militärregierung geführten südamerikanischen Landes, wird sich vom Sonntagabend bis zum Mittwoch in Bonn aufhalten, um Gespräche mit der Regierung, aber auch mit Vertretern der Banken und der deutschen Wirtschaft zu führen.

In einem Interview der Deutschen Presseagentur zu dem bevorstehenden Besuch in Deutschland sagte Alfonsin in Buenos Aires, die Beziehungen zwischen beiden Ländern seien „optimal". Der argentinische Präsident hob die Unterstützung Bonns bei den ersten Schritten Argentiniens auf dem Weg in die Demokratie hervor: „Als Argentinien 1983/84 am Boden lag, kam Bundeskanzler Helmut Kohl schon nach wenigen Monaten, um der jungen Demokratie Argentiniens die Unterstützung seines Landes zu geben." Die Zusammenarbeit sei in der Zwischenzeit weiter ausgebaut worden.

Alfonsin, der sich zwar in der Bewegung der Blockfreien zu profilieren sucht, dabei aber keine Zweifel an der prinzipiellen Zugehörigkeit seines Landes zum Westen läßt, fuhr fort: „Beide Länder stimmen in den politischen Grundfragen überein." Auch die beiden Wirtschaftssysteme ergänzten sich, wenn auch die Zusammenarbeit noch erheblich gesteigert werden könne.

Dieser Hinweis des argentinischen Präsidenten ist von besonderer Bedeutung, da seine Partei, die Union Civica Radical (UCR), in den vergangenen Jahrzehnten einer weitgehend staatsdirigistisch bestimmten Wirtschaft das Wort geredet hatte. Nach der Einführung einer neuen Währung im Juni dieses Jahres – der argentinische Peso wurde vom „Austral" abgelöst – herrschen zur Zeit in Argentinien wieder Lohn- und Preiskontrollen, mit deren Hilfe es gelungen ist, die monatliche Inflationsrate von 30,5 Prozent im Juni auf 3,1 Prozent im August zu drücken. In den Gesprächen, die Alfonsin schon am Montagmorgen noch vor der offiziellen Begrüßung durch den Bundespräsidenten mit Vertretern der drei größten deutschen Banken haben wird, geht es unter anderem um die hohe Auslandsschuld des Landes. Insgesamt beträgt die Kapitalschuld derzeit rund 48 Milliarden Dollar.

In dem Interview wies Alfonsin auch auf die traditionell engen wirtschaftlichen Verflechtungen seines Landes mit der Bundesrepublik Deutschland hin. „Die argentinische Regierung erkennt die wichtige Rolle der Auslandsinvestitionen für den Ausbau des Landes an. Das Auslandskapital kann die Vorteile nutzen, die ihm das demokratische Argentinien bietet, verbunden mit rechtlicher Sicherheit und der Garantie einer vernünftigen Rentabilität. Wir setzen dabei große Erwartungen in die Unterstützung durch deutsches Kapital, das traditionell mit dem argentinischen Fortschritt verbunden ist."



Wirbt um Vertrauen: Raúl Alfonsín
FOTO: POLY PRESS

Diese wirtschaftliche Verflechtung sei auch ein Grund dafür, daß er von einer Gruppe führender argentinischer Unternehmer begleitet werde. Als konkrete Möglichkeiten der Zusammenarbeit nannte der Präsident die Produktion von landwirtschaftlichen Maschinen, den Ausbau der Petrochemie, der Elektronik und der Informatik. Mit wirtschaftlicher Kooperation könne die Bundesrepublik Deutschland auch ihr Verständnis und ihr Vertrauen in die Bemühungen seines Landes zeigen, die Inflation zu überwinden und die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, sagte Alfonsin.

Der Präsident kündigte die Unterzeichnung zweier Abkommen an. Zum einen sollen junge Männer mit doppelter Staatsangehörigkeit nur noch in einem Lande Wehrdienst leisten müssen. Das andere Abkommen soll die Zusammenarbeit der beiden Luftverkehrsgesellschaften Lufthansa und Aerolíneas Argentinas intensivieren.

Präsident Alfonsin wird am Montag von Bundespräsident Richard von Weizsäcker begrüßt werden. Gespräche sind mit Vertretern aller Bundestagsparteien, darunter auch CSU-Chef Franz-Josef Strauß, sowie den Ministern für Äußeres, Finanzen, Wirtschaft und wirtschaftliche Zusammenarbeit vorgesehen. Vor seiner Abreise am Mittwoch wird er ein anderthalbstündiges Gespräch mit Bundeskanzler Kohl führen.

Adelman verteidigt Asat-Test

AP, Washington

Der Chef der amerikanischen Abrüstungs- und Rüstungskontrollbehörde, Kenneth Adelman, hat den sowjetischen Vorwurf zurückgewiesen, der bevorstehende erste Testeinsatz einer amerikanischen Satellitenabwehrrakete (Asat) gefährde die amerikanisch-sowjetischen Bemühungen um ein Abkommen zum Verbot von Weltraumwaffen. Vielmehr könne nach Ansicht der US-Regierung dieser Test für die Sowjetunion einen Antrieb bedeuten, ein solches Abkommen zu schließen, sagte Adelman vor einem Unterausschuß des Washingtoner Repräsentantenhauses.

Die US-Luftwaffe will den Test möglicherweise heute unternehmen. Die Rakete solle in 30 Kilometer Höhe von einem Jagdflugzeug des Typs F-15 aus gegen einen die Erde umkreisenden ausgedienten Forschungssatelliten abgefeuert werden. Vier demokratische Abgeordnete des Repräsentantenhauses haben bei Gericht eine Einstweilige Verfügung gegen den Test beantragt. Die Abgeordneten werfen der Regierung vor, sich nicht an die vom Kongreß für solche Tests vorgeschriebenen Erfordernisse gehalten zu haben. Sie lasse es an „gutem Willen" fehlen, über ein Verbot von Antisatellitenwaffen zu verhandeln.

Reagans behutsamer Kurs für Südafrika zahlt sich aus

Emotionen im Senat kühlen ab / Europa-Parlament unschlüssig

Von HEINZ BARTH

Es ist Präsident Ronald Reagan gelungen, durch die relativ milden Sanktionen, die er gegen Südafrika angekündigt hatte, die Absicht des Kongresses aufzufangen, der das System der Apartheid mit schärferen Wirtschaftsmaßnahmen bestrafen wollte.

Nachdem die demokratische Opposition, unterstützt von einigen Republikanern, am Mittwoch im Senat zweimal mit ihren Anträgen gescheitert war, weitergehende Sanktionen zu beschließen, wird es vorerst kein Gesetz geben, mit dem der Kongreß die neue, nur unwesentlich verschärfte Südafrika-Politik des Präsidenten durchkreuzen könnte.

Es hatte zunächst nicht nach einem Sieg des Präsidenten in dieser Frage ausgesehen. Harte Sanktionen, die unter anderem ein totales Verbot von US-Investitionen in Südafrika vorsahen, falls Pretoria nicht innerhalb eines Jahres durchgreifende Maßnahmen zur Abschaffung der Apartheid vorweisen könne, waren schon im August vom amerikanischen Repräsentantenhaus mit erdrückender Mehrheit beschlossen worden. Doch inzwischen trug der behutsame Kurs, den der Präsident in dieser Frage steuerte, dazu bei, daß sich auf dem Kapitol und in der öffentlichen Meinung Amerikas pragmatischere Überlegungen durchsetzten.

Selbst die liberale „Washington Post", der keine Sympathien für die Apartheid nachgesagt werden können, fand es unfair, daß Bischof Desmond Tutu, der immer radikaler werdende Führer eines Teiles der schwarzen Bevölkerung Südafrikas, die vorsichtig dosierten Sanktionen des Präsidenten für eine passende Gelegenheit hielt, diesen als einen „Rassisten" zu beschimpfen. Die Zeitung rang sich zu der realistischen Erkenntnis durch, keine der Sanktionen, die vom Kongreß oder Reagan in Erwägung gezogen werden könnten, hätte eine Chance, das weiße Südafrika in die Knie zu zwingen.

Ohne Frage hat Bischof Tutu Reagan durch seine Ausfälle einen Gefallen getan, der sich auf die Stimmung der amerikanischen Öffentlichkeit [illegible] onschef im Senat, es wesentlich leichter, die rassischen Emotionen abzukühlen, mit denen jede Südafrika-Debatte in den USA belastet ist. Er erinnerte daran, es gehe dabei nicht um Bürgerrechte, sondern um eine außenpolitische Entscheidung, bei der Amerika mit einer Stimme sprechen müsse, nämlich der des für die Außenpolitik zuständigen Präsidenten.

Reagans kreditpolitische und technologische Maßnahmen sind mehr als Avis für Pretoria gedacht und vermeiden bewußt Sanktionen, von denen am meisten die Schwarzen Südafrikas betroffen wären, denen Amerika helfen will. Das Resultat der Abstimmungen im Senat war knapp, aber doch ein Beweis, daß die Opposition weit davon entfernt ist, die Zweidrittelmehrheit zu erreichen, die sie für die Überwindung eines Vetos des Präsidenten gegen verschärfte Sanktionen benötigen würde.

Inzwischen deutet auch in Europa alles auf ein Abklingen der künstlich angeheizten Sanktions-Debatte hin. Die durchaus nicht neue Einsicht setzt sich allmählich durch, daß Sanktionen seit dem 50 Jahre zurückliegenden Einmarsch Mussolinis in Äthiopien immer versagt haben. Ian Smith, der ehemalige Ministerpräsident von Rhodesien, behauptet sogar, daß der durch die UNO von 1966 bis 1979 gegen sein Land verhängte Wirtschafts-Boykott „das beste Stärkungsmittel" war, und daß sich Sanktionen „belebend" auf die Wirtschaft Südafrikas auswirken würden.

Jendenfalls konnte sich das Straßburger Europa-Parlament nach einer tumultösen Debatte auf keine von sieben Entschließungen zur Südafrika-Politik einigen. Der wichtigste Antrag, die von den EG-Außenministern in Luxemburg beschlossenen Sanktionen zu billigen, unterlag mit 149 gegen 161 Stimmen.

Während die Mitte-Rechts-Fraktionen des Parlaments vor „unüberlegten" Boykott-Maßnahmen warnten, die katastrophale Folgen für die Schwarzen Südafrikas hätten, scheiterten die Sozialisten mit Anträgen, die sich gegen die „unzureichenden" Beschlüsse des EG-Ministerrates richteten. Das völlige Fehlen einer [illegible]

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Wer will ein Lohndiktat?

Sehr geehrte Damen und Herren,

nachdem Herr Breit beim sogenannten Dreiergespräch dem Bundeskanzler erneut „Pflichtversäumnis" und die jahrelange „Hinnahme von Massenarbeitslosigkeit" vorgeworfen hat, ist ihm und den anderen Gewerkschaftsfunktionären die Frage zu stellen: Wer bestimmt denn in der Bundesrepublik Deutschland den Preis der Arbeit?

Das sind doch die Tarifvertragspartner – also Gewerkschaften und Unternehmer – im Rahmen der Tarifautonomie, auf denen eine schwere Verantwortung lastet oder lasten sollte, weil von ihrem Handeln das Wohl und Wehe der Wirtschaft und damit aller Bürger der Bundesrepublik entscheidend beeinflußt wird.

Deshalb war die vom ehemaligen Bundeskanzler Brandt in den siebziger Jahren ausgesprochene „Vollbeschäftigungsgarantie" unverantwortlich, weil damit etwas versprochen wurde, was die Regierung oder der Staat gar nicht halten können – es sei denn, die Tarifautonomie würde aufgehoben und durch staatliches Lohndiktat ersetzt. Das will mit gutem Grund niemand, und am wenigsten wohl die Gewerkschaften.

Seit 1975 hat es 14 staatliche Beschäftigungs- bzw. Konjunkturprogramme – das sind doch die von Herrn Breit vermißten „Gegenmaßnahmen" – gegeben. Am Ende war die Arbeitslosigkeit größer als am Anfang und die öffentlichen Haushalte waren zerrüttet. Will das vielleicht Herr Breit?

Der Staat kann also weder Vollbeschäftigung garantieren noch herbeiführen, sondern er kann nur versuchen, die Rahmenbedingungen möglichst günstig zu gestalten. Es gibt zwei Möglichkeiten, die gegenwärtige Arbeitslosigkeit zu überwinden: Entweder muß die Arbeitsproduktivität bei gegebenen Arbeitskosten erhöht oder die Arbeitskosten bei gegebener Produktivität gesenkt werden; das heißt, es muß entweder massiv produktiv investiert werden, oder es muß zu einer Umkehr bei der Lohnpolitik kommen. Soll die Arbeitslosigkeit schnell beseitigt werden, dann müssen die Arbeitskosten sinken.

Anstatt moralisierende Schuldvorwürfe an die falsche Adresse zu richten, sollte sich Herr Breit besser an die aus der Tarifautonomie resultierenden Pflichten erinnern.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Klaus Möbius,
Kiel 1

Anlaß zu Pessimismus

„Pessimismus wäre verschleierter Unglaube"; WELT vom 9. September

Sehr geehrte Damen und Herren,

sehr verdienstvoll, diesem Interview in Ihrem Blatt eine ganze Seite zu widmen! Ist wirklich kein Anlaß zu Pessimismus, wenn es eine Tatsache ist, daß allein in unserem Lande, einem der reichsten der Welt, pro Jahr 200 000 Abtreibungen vorgenommen werden? Mit anderen Worten: 200 000 menschliche Wesen hingemordet werden?

Wenn eine der großen Parteien, die sich zudem noch CDU nennt, auf eine Klage gegen „krankenscheinbezahlte" Abtreibungen verzichtet, obwohl sie dadurch in Kauf nimmt, daß jeder Krankenkassenversicherte, wie Kardinal Höffner ausführt, sich dadurch ungewollt an diesem Verbrechen mitschuldig macht?

Sind die rapide zunehmende Zerstörung unserer Umwelt, das Aussterben zahlloser Tierarten in den letzten Jahren, der Raubbau an Rohstoffen aller Art, der Irrsinn des Wettrüstens, um nur einige Fakten zu nennen, kein Anlaß zu tiefer Sorge und sogar Pessimismus, wenn man an die Zukunft unseres Planeten denkt?

Umkehr, radikale Umkehr müßte die Parole heißen, das heißt Umkehr von allen liebgewordenen Gewohnheiten wie Konsumdenken, Autobesitzen, gedankenlosem Konsum von Tabak, Alkohol, Drogen und radikaler Verzicht auf Sex, um an der Basis die Gefahr weiterer Vermehrung zu beseitigen. Aber das alles ist natürlich sehr unpopulär, also wird beschönigt, auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes verwiesen, weil man nicht ein einsamer Streiter in der Wüste sein will, *den jeder auslacht, den keiner* ernst nimmt.

Unsere Jugend hat es verdient, daß man ihr die Chance zu einem menschenwürdigen Dasein auf unserem Planeten gibt, auch wenn man vom „Wohlstand", der angesichts der zahlreichen verhungernden Menschen in der Dritten Welt ohnehin nur ein höchst umstrittenes Privileg ist, Abschied nehmen muß!

Mit freundlichen Grüßen
Franz-Karl Freiherr von Linden,
Waldsee/Pfalz

*

Dank Ihrem Herrn Gernot Facius für das vielsagende Interview mit Kardinal Höffner! Untermauert es doch, daß der Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken dazu aufgerufen hat, einen „Zustand öffentlicher Empörung über die schreckliche Praxis der Abtreibung in der Bundesrepublik Deutschland" zu erzeugen.

Mit freundlichen Grüßen
Bruno Lamm,
Bielefeld 14

Suppenhuhn

„Leserbrief: Fettes Symbol"; WELT vom 4. September

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Leserbrief von Wolf Schenke „Fettes Symbol" ist mir aus der Seele gesprochen. Ich danke ihm sehr, daß er meinen Ärger, den ich als alter Berliner jedesmal empfinde, wenn ich diesen fetten Vogel bei Übertragungen aus dem Bundestag an der beherrschenden Wand des Plenarsaales über dem Bundestagspräsidium und dem Rednerpult ansehen muß, so eindeutig in seiner Wirkung auf den Zuschauer unterstreicht. Für mich ist dieser Vogel eine Karikatur des alten Brandenburger- und Preußenadlers und jetzigen Bundesadlers, in meinen Augen gleicht er einem schlachtreifen Suppenhuhn, das als Symbol für unseren Staat nun wirklich nicht geeignet ist.

Zur Zeit haben die Vorbereitungen für eine Neugestaltung des Bundeshauses begonnen. Ich, und sicher auch viele andere Bundesbürger würden es sehr begrüßen, wenn sich die Bundesbauverwaltung dazu durchringen könnte, im Rahmen der bei Bundesbauten vorgesehenen zwei Prozent der Bausumme für „Kunst am Bau" eine Ausschreibung unter den Künstlern der Bundesrepublik durchzuführen, die zu einer würdigen *Darstellung* unseres *Staatssymbols* führen und dann mit dem prämierten besten Ergebnis den Plenarsaal des Bundestages schmücken würde. Bundesminister Kiechle hätte sicher in seinem für die Volksernährung zuständigen Hause einen geeigneten Platz für diesen fetten Vogel!

Mit freundlichen Grüßen
Gerhard Saalmann,
Mainz-Gonsenheim

Mitarbeiter

„Die schweren Fehler der Chefs"; WELT vom 5. September

Sehr geehrte Damen und Herren,

seit einiger Zeit geistert in verschiedenen Zeitschriften der Begriff einer „inneren Kündigung" herum. Es gibt heute zu viele Leute, unter anderem auch Professoren, die immer wieder die Leistungsverweige*rung propagieren. Wahrscheinlich ha*ben sie alle Angst, daß der Unternehmer durch die Leistung eines Arbeitnehmers das verdient, womit er sein Unternehmen aufrechterhalten kann. Alle jene Leute haben noch nie einen Betrieb aus eigenem Vermögen geführt und verantwortet, deshalb wis*sen sie auch nicht, wie schwer es heu*te ist, so etwas tagtäglich durchzustehen.

Ein Betrieb produziert keine humanen Bedingungen, sondern er produziert Dinge, die von Kunden bestellt werden. Der Chef hat als erster dafür zu sorgen, daß die Dinge so geliefert werden wie bestellt, und alle anderen Mitarbeiter haben sich diesen Dingen unterzuordnen. Daran kann niemand etwas ändern, auch nicht der Chef. Hinzu kommt noch, daß auch die Liefertermine eingehalten werden müssen. Daß dies alles Frustationen nach sich zieht, war schon immer so und ist keine Neuerscheinung. Jeder, der in einem Unternehmen beschäftigt ist, hat dem Chef zuzuarbeiten, von der untersten bis zur obersten Ebene. Falls jemand darunter ist, der mehr im Abseits steht als im aktiven Geschäftsleben, wird in keiner Firma warm werden.

Beklagt werden die unzureichenden Kompetenzen und die Verantwortung; nach Ansicht eines Chefs trägt Verantwortung nur derjenige, der den Mist, den man gebaut man, wieder so in Ordnung bringt, daß dies der Firma nichts kostet. Wer dies nicht kann, hat auch nichts zu verantworten, sondern ist nur an einer Mitarbeit beteiligt, und dies auch nur insoweit, wie er durch seine Ausbildung und Schulung hierzu in der Lage ist.

Beispiel: Die Autofirma Renault in Frankreich legte vor einiger Zeit einen neuen 5türigen Wagen auf. Die gesamte Produktion wurde in Gang gesetzt. Mitten in der Montage stellte man fest, daß das Chassis für die vorgesehene Karosserie *90 Millimeter* zu kurz konstruiert war. Die Firma Renault mußte die Fließbänder ändern und vieles andere mehr. Die Umstellung kostete 750 Millionen Mark. Verantworten und bezahlen müssen es die Aktionäre oder der Unternehmer direkt. Wo bleibt die Verantwortung derjenigen, die dies der Firma untergejubelt haben?

Mit freundlichen Grüßen
Alfred Bolz,
Wangen im Allgäu

Wort des Tages

„In jede hohe Freude mischt sich eine Empfindung der Dankbarkeit."

Marie von Ebner-Eschenbach, österreichische Autorin (1830–1916)

Schwarzarbeit

„Leserbrief: Kriminelle Schwarzarbeit"; WELT vom 5. September

Zu dem Brief des Herrn Polizeipräsidenten von Berlin zum Thema kriminelle Schwarzarbeit dürfte einiges zu sagen sein. Wer im gegenwärtigen Jahrhundert mehrere Wirtschaftsphasen *miterlebt hat, macht sich da* andere Gedanken.

Wenn man gesehen hat, wie die Arbeitslöhne und Abgaben und damit auch die Preise sich nach Tarifabschlüssen sprunghaft erhöht haben, muß den Vorwurf kriminellen Verhaltens entschieden von sich weisen. Wenn man zum Beispiel für eine geringfügige Reparatur Anmarschwege und teure Stundenlöhne zu bezahlen hat, wird man sich zunehmend der Aufträge enthalten. Wie Herr Strauß treffsicher bemerkte, ist Arbeit genug vorhanden, jedoch zu teuer. Die von Herrn Stoltenberg gezogene Bremse war überfällig. Jeder, der mehr ausgibt als er einnimmt, muß die Folgen tragen, so wie wir jetzt eine unverantwortliche Pumpwirtschaft zu verkraften haben.

Wenn zum Beispiel ein Bauherr seine eigene Kraft und Fähigkeit bei der Errichtung eines Eigenheimes einsetzt oder sich dabei von Freunden helfen läßt, so macht er nur von seiner verfassungsmäßig gesicherten Freiheit Gebrauch. Er ist nicht Schuld daran, daß die verwickelten Probleme sich derart gesteigert haben. Daß er sich dagegen wehrt, für *dumm gehalten zu werden, ist sein* gutes Recht.

Dr. Albert Tilmann,
Nordhorn

Personalien

GEBURTSTAGE

Der Evangelische Arbeitskreis der CDU/CSU (EAK) hatte zur Feier des 75. Geburtstags seines Ehrenvorsitzenden Dr. **Gerhard Schröder** in die Vertretung von Rheinland-Pfalz in Bonn geladen und buch*stäblich alle kamen: die amtieren*den Bundesminister **Stoltenberg**, **Dollinger** und **Windelen**, Schröders frühere Ministerkollegen **Barzel**, **von Hassel**, **Mende**, **Katzer** und **Oberländer**, um nur einige zu nennen. In seiner Rede auf den langjährigen EAK-Vorsitzenden (1955–1978) sagte der rheinland-pfälzische Minister für Bundesangelegenheiten, **Albrecht Martin**, der jetzige Vorsitende des Evangelischen Arbeitskreises: „Die nüchterne Analyse der Lage und der sie bestimmenden Kräfte, die Bereitschaft zu neuen Wegen, ohne darum den Bruch mit den lebendigen Wurzeln unseres Volkes zu riskieren, die Fähigkeit, in großen Zeiträumen zu denken und nicht einer aufgeregten Kurzatmigkeit anheimzufallen, all das sind Früchte der Freiheit eines Christenmenschen. Sie haben das vorgelebt und in bedeutenden Reden und Diskussionsbeiträgen untermauert."

*

Theodor Schaller, ehemaliger Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche der Pfalz, wird am 15. September 85 Jahre alt. Schaller leitete die Landeskirche fünf Jahre lang. 1966 wurde er zum Honorarprofessor für pfälzische Kirchengeschichte an die Universität Heidelberg berufen. 1953 erhielt er die theologische Ehrendoktorwürde der Universität Mainz.

*

Dr. **Hans Ulrich Gußmann**, Aufsichtsratsvorsitzender der Mannheimer Versicherung AG und der Mannheimer Lebensversicherung AG, beide Mannheim, vollendet am 15. September 1985 sein 65. Lebensjahr.

*

Lore Lorentz, Prinzipalin des Düsseldorfer Kabaretts „Kom(m)ödchen", feierte ihren 65. Geburtstag. 1947 hatte sie zusammen mit ihrem Ehemann **Kay Lorentz** das Kabarett gegründet, das durch Fernsehauftritte und weltweite Tourneen bekannt wurde.

EHRUNGEN

Die jüdische Gemeinde in Frankfurt hat dem Frankfurter Oberbürgermeister **Walter Wallmann** das Ehrensiegel in Silber verliehen. Das Stadtoberhaupt ist nach Darstellung der jüdischen Gemeinde der erste Träger dieser hohen Auszeichnung, die erst in diesem Jahr geschaffen worden ist. Der erste Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, **Ignaz Bubis**, begründete die Preisverleihung mit Wallmanns Verdiensten und seinem großen Engagement für die jüdische Gemeinschaft der Stadt. Wallmann sei stets „für Versöhnung und Verständigung zwischen Juden und Christen und Deutschen und Juden eingetreten". Als Beispiele nannte Bubis unter anderem die alljährliche städtische Einladung an ehemalige jüdische *Mitbürger zu Frankfurt-Besuchen*, die einmal im Jahr stattfindende jüdische Kulturwoche und der von Wallmann initiierte Freundschaftsvertrag zwischen Frankfurt und der israelischen Hauptstadt Tel Aviv.

*

Zwei Wissenschaftler der UdSSR sind von der Stiftung F.V.S. (Hamburg) mit Preisen über jeweils 30 000 Mark ausgezeichnet worden. Das teilte die Stiftung, gegründet von dem Hamburger Unternehmer und Mäzen **Alfred Toepfer**, mit. Für das Jahr 1985 wurde der mit 30 000 Mark ausgestattete Alexander-Petrowitsch-Karpinskij-Preis, der überragenden Leistungen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften in der UdSSR gewidmet ist, dem Chemiker Professor **Valentin A. Koptjug**, zuerkannt. Koptjug ist einer der Vizepräsidenten der Akade*mie der Wissenschaften der UdSSR* und Vorsitzender ihrer Sibirischen Abteilung. Erstmals wurde eine zweite Auszeichnung in gleicher Höhe im Rahmen des Karpinskij-Preises verliehen, die Toepfer zum Andenken an den Friedensnobelpreisträger **Albert Schweitzer** zur Verfügung gestellt hat. Sie soll wissenschaftliche Leistungen für die Zukunft der Menschheit würdigen. Der Preis wurde dem Professor für Zoologie, **Wladimir E. Sokolow**, einem bekannten Natur- und Tierschützer zuerkannt. Sokolow ist Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Beide Preise sollen am 18. September in Moskau überreicht werden.

Über allen Wipfeln ist Ruh'

Carl Spahn

* am 2. Juni 1888 in Hamburg
† am 15. August 1985

Gott sprach das Große Amen.

In stiller Trauer
Gertrud Spahn geb. Rätze
Oberstudienrat a. D. Johannes Rätze
und Frau Suma
und alle Angehörigen

3388 Bad Harzburg 1, Seniorenheim Wolfsklippen
Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

---

*2. 6. 1888 †15. 8. 1985

Im Alter von 97 Jahren verstarb nach einem erfüllten Leben der Senior und Gründer unserer Firma

Carl Spahn

Sein früheres Wirken war richtungweisend beim Ausbau unseres Unternehmens und gibt uns die Verpflichtung, unsere Arbeit in seinem Sinne fortzusetzen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

GRIEBEL & SPAHN
Herbert Golimbus
Jens Golimbus
und alle Mitarbeiter

Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.
PS 103,2

Gott der Herr hat heute unseren lieben Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater

Ernst Möller

im 83. Lebensjahr zu sich heimgerufen.

In Liebe und Dankbarkeit
Hermann Möller und Frau Elke geb. Möller
Dr. Gerhard Möller und Frau Gerlind geb. Feder
Helmut Möller und Frau Eike geb. Vogel
***Hans-Georg Feldten* und Frau Eva-Maria** geb. Möller
Thea von Water
und 9 Enkelkinder

Hamburg-Volksdorf, den 11. September 1985
Sorenremen 16

Trauergottesdienst am Mittwoch, dem *18. September 1985*, um *13 Uhr* in der Halle 2 des Friedhofes Hamburg-Öjendorf, Manshardtstraße.

Wir bitten von Kranzspenden abzusehen. Statt dessen erbitten wir ein Opfer für den Freundeskreis für Mission der Versöhnungskirche (Papua-Neuguinea). Konto: Versöhnungskirche Eilbek, Haspa 12 39/120 866.

ZAHLEN

FUSSBALL

WM-Qualifikation, Gruppe 1: Polen – Belgien 0:0. – 1. Polen (10:6-Tore/8:4-Punkte), 2. Belgien (7:3/8:4), 3. Albanien (5:8/3:7), 4. Griechenland (4:9/3:7): Letztes Spiel: 30.10 Albanien – Griechenland. – **Gruppe 3:** England – Rumänien 1:1, Türkei – Nordirland 0:0. – 1. England (16:2/9:3), 2. Rumänien (9:5/7:5), 3. Nordirland (7:5/7:5), 4. Finnland (6:12/6:8), 5. Türkei (1:15/1:9): Letzte Spiele: 25.9.: Finnland – Türkei, 16.10.: Rumänien - Nordirland, England – Türkei, 13.11.: England – Nordirland, 14.11.: Türkei – Rumänien. – **Gruppe 4:** „DDR" – Frankreich 2:0. – 1. Bulgarien (9:2/9:3), 2. Jugoslawien (6:4/8:4), 3. Frankreich (7:4/7:5), 4. „DDR" (12:7/6:6), 5. Luxemburg (1:18/0:12): Letzten Spiele: 25.9.: Luxemburg – Bulgarien, 28.9.: Jugoslawien – „DDR", 30.10.: Frankreich – Luxemburg, 16.11.: Frankreich – Jugoslawien, „DDR" – Bulgarien. – **Gruppe 6:** Schweiz – Irland 0:0. – 1. Dänemark (8:3/6:2), 2. Irland (4:4/6:6), 3. Schweiz (4:9/6:6), 4. UdSSR (9:8/4:6), 5. Norwegen (2:3/4:6): Letzten Spiele: 25.9.: UdSSR – Dänemark, 9.10.: Dänemark – Schweiz, 16.10.: Norwegen – Dänemark, UdSSR – Irland, 30.10.: UdSSR – Norwegen, 13.11.: Schweiz – Norwegen, Irland – Dänemark. – **Gruppe 7:** Wales – Schottland 1:1. – 1. Schottland (8:4/7:5), 2. Wales (7:6/7:5), 3. Spanien (7:7/6:4), 4. Island (3:8/2:8): Letztes Spiel: 25.9.: Spanien – Island. – **DFB-Pokal**, Wiederholungsspiel, 1. Runde: Homburg – Stuttgarter Kickers 4:1 (2:0). – **Länderspiel:** Dänemark – Schweden 0:3. – **UEFA-Cup**, erste Runde: Avenir Beggen/Luxemburg – Eindhoven 0:2.

TENNIS

Weissenhof-Turnier in Stuttgart, Herren, erste Runde: Lendl (CSSR) – Duncan (USA) 6:1, 6:1. – Zweite Runde: Maurer (Deutschland) – Mitchell (USA) 6:3, 4:6, 6:1, Gunnarsson (Schweden) – Westphal (Deutschland) 7:6, 4:6, 6:2. – Doppel, erste Runde: Fromm/Graham (USA) – Keretic/Riglewski (Deutschland) 6:3, 7:5. – **Damen-Turnier** in Salt Lake City, zweite Runde: Betzner (Deutschland) – Kuhlman (USA) 2:6, 6:7. – **Mixed-WM** in Irving, Achtelfinale: Smylie/Fitzgerald (Australien) – Bunge/NcNamee (Deutschland/Australien) 6:3, 6:4.

GOLF

Nationale Deutsche Amateur-Meisterschaft in Dortmund, Qualifikation nach 18 der 36 Löcher (Par 73): Herren: 1. E. Schieffer (Hubbelrath) 72 Schläge, 2.–5. Reiter (Braunschweig), Strüver (Hamburg-Hittfeld), Armbrecht (Hamburg-Ahrensburg), Risz (Ofterschwang) alle 73, 6.–8. Titelverteidiger A. Stamm (Braunschweig), Huschke (Hamburg-Falkenstein), Vogl (Ofterschwang) alle 74.

EISHOCKEY

Länderspiel: CSSR – UdSSR 2:4.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 6, 18, 27, 28, 30, 37, 38, Zusatzzahl: 35. (Ohne Gewähr).

GEWINNQUOTEN

Mittwochslotto: Klasse 1: 2272 829,10, 2: 60 626,60, 3: 2033,50, 4: 78,50, 5: 8,00 (Ohne Gewähr).

HANDBALL / Heute Start der Bundesliga-Saison – spektakuläre Neuverpflichtungen blieben aus

● Heute abend um 19.30 Uhr startet die erste Handball-Bundesliga in die Saison 1985/86. Im ersten Spiel treffen in der Dortmunder Westfalenhalle der Aufsteiger OSC Thier Dortmund und ein Liga-Neuling des letzten Jahres, Turu Düsseldorf, aufeinander. Kann Dortmund, das zum zweiten Mal nach 1981 aufstieg und in dessen Reihen der 260malige ungarische Nationalspieler Peter Kovacs steht, eine ähnliche Rolle spielen wie Düsseldorf, das am Saisonende Tabellen-Sechster war?

● Mit einem Gesamtetat von rund sieben Millionen Mark gehen die 14 Bundesliga-Klubs in die neue Saison. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies eine Steigerung um 15 Prozent. Doch während der THW Kiel bei 6300 verkauften Dauerkarten im Geld geradezu schwimmt, leben andere Klubs eher von der Hand in den Mund. Spektakuläre Spieler-Verpflichtungen blieben die Ausnahme. So nennt die Mehrzahl der Trainer den Titelverteidiger VfL Gummersbach als Meisterschaftsfavoriten.

Aufsteiger Dortmund und ein Abteilungsleiter, der weinte, weil er zwei Spieler nicht bekam

JÖRG STRATMANN, **Dortmund**

Uli Bükers Augen leuchten. „Welcher Ort fällt Ihnen ein, wenn vom Zentrum des Welthandballs die Rede ist?" Dem von seinem Sport so faszinierten Westfalen scheint diese Frage rein rhetorisch, und so liefert er die Antwort gleich selbst hinterher: „Die Westfalenhalle in Dortmund selbstverständlich." Hier habe der VfL Gummersbach seine großen Erfolge gefeiert. Und hier soll, nach Bükers Vorstellung, von heute abend an regelmäßig erstklassiger Handball geboten werden. Uli Büker (48) ist Abteilungsleiter des OSC Thier Dortmund – nach 1981 hat sich diese Mannschaft zum zweiten Mal für die Handball-Bundesliga qualifiziert.

Und diesmal soll sich das Team in der höchsten deutschen Spielklasse etablieren. Er habe aus den Fehlern gelernt, sagt Büker. Als Verantwortlicher eines Vereins, der wegen seiner exzellenten Jugendarbeit berühmt ist, sei er damals „zu stolz gewesen, einen Ausländer für die Mannschaft zu verpflichten". So hatte der OSC in der Spielzeit 1981/82 zwar eine der besten Abwehrreihen der Liga, doch scheiterte das junge Team letztlich an der mangelnden Fähigkeit, Tore zu schießen.

Das ist anders geworden. „Wir gehen in die Offensive", hatte der unermüdliche Büker vor drei Jahren als Motto in der zweiten Bundesliga ausgegeben – Offensive in zweifacher Hinsicht. Zum einen sollten ein guter Trainer und ein sicherer Torschütze gefunden werden. Zum anderen wurde damit ein erheblicher finanzieller Aufwand des Vereins beschlossen.

Als Trainer konnte Büker den früheren Essener Hans-Dieter Schmitz verpflichten. Den herausragenden Spieler fand der OSC in dem 260fachen ungarischen Nationalspieler Peter Kovacs, der Dortmund bei mehreren Gastspielen seines Klubs Honved Budapest kennengelernt hatte und das Angebot seines langjährigen Freundes Uli Büker annahm – trotz Anfragen von Vereinen der ersten Liga.

„Zwei Glücksgriffe" begeistert sich Uli Büker: ein Trainer, der besonders gut mit den jungen Spielern zurechtkomme, für die der Sprung zur ersten Liga fast nicht auf Anhieb zu schaffen sei – dazu ein Spieler, der im Spiel nicht auszuschalten sei und der zudem für den Nachwuchs in jeder Beziehung ein Vorbild darstelle. Wichtige Voraussetzungen in der fast familiären Atmosphäre eines Vereins, bei dem von 15 Spielern der ersten Mannschaft acht aus der eigenen Jugend stammen.

So gelang Dortmund in souveräner Manier der Aufstieg. Doch der ganz große Coup blieb Abteilungsleiter Büker versagt. Als Verstärkung für diese Saison waren der Essener Nationalspieler Thomas Happe („Mein Schwiegersohn in spe – er stammt vom OSC.") und der talentierte Bergkamener Richard Ratka („Mein Ziehsohn – er wohnt hier nebenan, über den Berg.") schon fest eingeplant. „Doch das haben mir die Bosse aus der Bundesliga kaputtgemacht", ereifert sich Büker, „aus Angst." Sonst hätte Dortmund um die Plätze eins bis drei mitgespielt. „Ich habe geheult", gibt Büker zu.

Aber so sei das Team eben noch nicht erstklassig und müsse eher den Klassenerhalt als Saisonziel setzen. Und was geschehen wird, wenn ein Peter Kovacs ausfiele, mag sich weder Büker noch Schmitz in allen Einzelheiten ausmalen.

Und doch soll sich für den Dortmunder Geschäftsmann und Handball-Fanatiker Uli Büker und seinen Trainer Hans-Dieter Schmitz ein Traum erfüllen: „Einmal mit einer Dortmunder Mannschaft die Westfalenhalle füllen", schwärmen beide. Hier in Dortmund, wo der Handball-Sport Tradition habe. Hier beobachte ein Fachpublikum die Spiele, meint Büker, das sich nur durch Leistung beeindrucken lasse. Dies sei ein Anreiz, aber es liege auch eine Gefahr darin. „Wir bewegen uns auf einem Millimeter", sagt er. „Wenn das Publikum nicht das Gefühl hat, daß wir in Dortmund jedes Team schlagen können, bleibt es weg."

Ganze 250 Dauerkarten habe der Verein für die Bundesligasaison verkauft. Doch Büker, der „Geschäftsinhaber mit dem einzigen Hobby Handball", trägt es gelassen und mit Humor. „Ein Jahr Spitze, und der OSC ist gesund wie kein anderer Verein." Und weiter: „Ab 2500 Zuschauern wird es in der Halle gemütlich." Nur nicht für den Gegner.

STAND ● PUNKT

Chance

Was Franz Beckenbauer und Horst Köppel, die beiden für die Fußball-Nationalelf Verantwortlichen, beim 3:0-Erfolg der Schweden in Kopenhagen gegen Dänemark gesehen haben, war europäische Spitzenklasse. Gegen diese Schweden (Beckenbauer: „In dieser Form sind sie kaum zu schlagen") soll das deutsche Team am 25. September den noch fehlenden Punkt holen, um endgültig für Mexiko qualifiziert zu sein.

Beckenbauer und Köppel können ihre Spieler nur warnen, das Spiel in Stockholm halbherzig anzugehen. Zu hoffen und zu wünschen bleibt, daß sich in den Hinterköpfen der Spieler die schon oft erlebte Profi-Denkungsweise nicht wieder festsetzt: Eine Niederlage, die sich noch ausmerzen läßt, ist gar keine. In der Tat besitzt die deutsche Elf nach Stockholm in zwei Heimspielen gegen die CSSR und Portugal noch zweimal die Chance, den Punkt zu holen. Statistisch gesehen wäre ein Ausrutscher gegen Schweden fürs erste also noch kein Beinbruch.

Dennoch erscheint derzeit ein Erfolg dringend notwendiger denn je. Nach den drei Niederlagen gegen Mexiko, England und die UdSSR muß das angekratzte Selbstbewußtsein wieder aufgebaut werden. Die starken Schweden wären also ein idealer Partner dazu. Es wäre leichtsinnig und dumm von den deutschen Profis, wenn sie diese Chance nicht erkennen würden.　　ud

NACHRICHTEN

Heute: Fußball-Bundesliga

Bonn (DW.) – Bereits heute finden drei Spiele des siebten Spieltages der Fußball-Bundesliga statt. Um 20.00 Uhr spielen: Düsseldorf gegen Bremen und Frankfurt gegen Kaiserslautern. Eine halbe Stunde vorher beginnt die Partie Saarbrücken gegen Schalke 04.

Geld fürs Olympiastadion

Berlin (DW.) – Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg hat für die Ausbesserung des Berliner Olympiastadions zusätzlich 1,5 Millionen Mark bereitgestellt. Mit dem Geld sollen gravierende Mängel behoben werden. Das Stadion war bei einer Untersuchung der Stiftung „Warentest" in die erste Kategorie gefährlicher Stadien in Deutschland eingeordnet worden.

Sporthaushalt 1986

Bonn (sid) – Auf eine neue Rekordmarke wird die öffentliche Sportförderung im Haushaltsjahr 1986 klettern. Insgesamt 271,04 Millionen Mark stellen nach dem Regierungsentwurf zehn Ministerien dem Sport zur Verfügung. Für das laufende Jahr stehen 60 Millionen (211,8) weniger bereit.

Erfolg für Killat

Warendorf (sid) – Der Münchner Albin Killat wurde in Warendorf neuer Militär-Weltmeister im Wasserspringen. Der Vize-Europameister vom Turm siegte vom Drei-Meter-Brett mit 675,05 Punkten deutlich vor dem Österreicher Niki Staikovic (643,05).

„Geknickt" und „enttäuscht" verließ Europameister Frankreich fluchtartig die „DDR"

DIETER DOSE, **Leipzig**

Polen (0:0 gegen Belgien) für die Fußball-Weltmeisterschaft 1986 in Mexiko qualifiziert, England nach 1:1 gegen Rumänien dicht vor dem Ziel, aber ausgerechnet Europameister Frankreich muß jetzt um die WM-Teilnahme bangen. Denn die „DDR", seit über einem Jahrzehnt im internationalen Fußball nur Mittelmaß, schlug in der Gruppe 4 die Franzosen in Leipzig 2:0 (0:0).

78 000 Zuschauer feierten den Triumph. Sie waren gekommen, um Stars wie Platini, Giresse, Bossis einmal live zu erleben, und wurden Zeugen einer der größten Überraschungen in der WM-Qualifikation. Die eigene Elf steigerte sich zu einer kaum für möglich gehaltenen Leistung – vergleichbar mit dem 1:0 bei der WM 1974 in Hamburg über den späteren Weltmeister Deutschland.

Das Rezept der „DDR" war einfach. Über Kampf zum Spiel. Der 20jährige Dresdener Mittelfeldspieler Jörg Stübner trat in der ersten Viertelstunde dem berühmten Michel Platini zweimal kräftig auf die Füße – danach konnte er die Order seines Trainers Bernd Stange befolgen und auf die Manndeckung des französischen Stars verzichten. Platini trug nur noch das über die Hose hängende Trikot spazieren.

„Wir konnten unser Spiel nicht machen, weil die DDR so stark war", stellte Frankreichs Trainer Henri Michel, Nachfolger von Michel Hidalgo, der die Europameisterelf formte, nachher fest. Daß der Gegner dann auch noch keß stürmte und durch Ernst (54.) und Verteidiger Kreer (81.) sogar zwei Tore erzielte, verblüffte ihn vollends.

Als kurz nach Beginn der zweiten Halbzeit ein Hahn – unklar blieb, ob es ein gallischer oder ein sächsischer war – von „DDR"-Torwart René Müller vom Platz gejagt wurde und das Spiel für zwei Minuten unterbrochen war, deutete sich schon an, daß auch die junge „DDR"-Mannschaft – Durchschnittsalter 23 Jahre – zur Treibjagd auf den Favoriten bläst.

Die kopflos stürmenden Franzosen aber fanden kein Mittel, die stabile „DDR"-Abwehr zu überwinden. „Vor dem Strafraum waren wir am Ende", meinte Alain Giresse, der ebenso wie Platini fast wirkungslos blieb. Die Zuschauer, die noch bei der Lautsprecherdurchsage der Mannschaftsaufstellung die „DDR"-Auswahlspieler aus Ost-Berlin gnadenlos ausgepfiffen hatten, standen nun wie ein Mann hinter ihrer Elf. Und beim 2:0 gab es nicht nur Jubelszenen bei den „DDR"-Spielern und auf den Rängen, sondern auch in der Telefonzentrale des Stadions. Dort saß nämlich die Mutter des Leipzigers Matthias Liebers – er gab die Vorlage für den Torschützen Kreer – und stellte für 75 französische Presseleute die Verbindungen nach Frankreich her.

„Die DDR hat uns jetzt in die Zwangslage versetzt, daß wir unbedingt unsere Heimspiele gewinnen müssen", sagte Henri Michel. Der Europameister kann es noch aus eigener Kraft schaffen, wenn Jugoslawien und Luxemburg besiegt werden. Allerdings müssen die Jugoslawen zu Hause auch noch gegen die „DDR" spielen. „Eine solche taktisch kluge und spielerisch gute Leistung hätte ich der DDR nie zugetraut", bekundete Jugoslawiens Teamchef Milos Milutinovic Respekt.

Fast fluchtartig verließen die Franzosen Leipzig. 90 Minuten nach dem Abpfiff – das war so geplant – saßen sie schon im Charterflugzeug nach Paris. Geknickt und „unheimlich enttäuscht" (Platini).

Sprachliches Stehvermögen ist gefragt: Synchronisation in Film und Fernsehen

Das zweite Ich der großen Stars

Wenn John Wayne mit der Reibeisenstimme des Berliners Arnold Marquis „Nimm die Flossen hoch" ruft und „Dallas"-Fiesling Larry Hagman hinterhältig wie Burgschauspieler Wolfgang Pampel lacht, dann ist die Empfindungswelt der meisten deutschen Film- und Fernsehfans im Lot. Sagt aber James Stewart wie Victor de Kowa (und nicht wie Siegmar Schneider) zu seinem „Freund Harvey": „Laß uns einen lüpfen" und Louis de Funès läßt nicht das kurzgestochene „aah – ooh" hören, das ihm in vielen Filmen Gerd Martienzen so passend in den Mund legte, wird schnell von schlechter Synchronisation gesprochen.

Doch die gibt es kaum noch in Deutschland, wo die Übersetzung ausländischer Filme inzwischen das wohl höchste Maß an Perfektion erreicht hat. Dennoch fällt es den TV-Stammkunden auf, wenn ein Schauspieler mit einer „falschen" Stimme spricht, denn im Fernsehen sind – viel öfter und intensiver als im großräumigen Kino – dieselben Personen mit unterschiedlichen Stimmen zu hören. Cineasten, die Synchronisation mit künstlerischer Verfremdung gleichsetzen, werden weiter damit leben müssen, zumal weder in- noch ausländische Produktionen ohne den „Zweitton" auskommen: Die akustische Umweltverschmutzung macht es unumgänglich, daß – von reinen Studiofilmen abgesehen – ohnehin alles nachträglich synchronisiert wird. Und dabei zahlt sich Erfahrung zusätzlich aus: In den deutschen Spezial-Studios werden mittlerweile auch fremdsprachliche Fassungen hergestellt.

Der extrem hohe Bedarf von Kino und Fernsehen an Filmen und Serien mit einer Unmenge zu synchronisierender Rollen und einer relativ kleinen Gruppe von Schauspielern, die in der Lage ist, Synchronarbeit zu leisten, bringt die Branche in Zugzwang. Und es bleibt dabei nicht aus, daß die durch Langzeitserien wie

Auf einmal ist es Liebe – ARD, 20.15 Uhr

„Dallas„ und „Denver" festgelegten Stimmen bei anderen Schauspielern direkt schon als störend empfunden werden. Auswirkungen verspürt z. B. Hans-Werner Bussinger. Er befürchtet, als „Blake Carrington" („Denver") abgestempelt zu werden und sieht seine Arbeitsmöglichkeiten schon eingeschränkt.

Diese Sorgen hat Claus Wilcke (46), der schon über 1000 Rollen synchronisierte, nicht. „Wenn man wie ich eine gute baritonale Mittellage und keine extrem auffällige Sprech- und Stimmart hat, gibt es keine Schwierigkeiten." Heute abend leiht er Gil Gerard seine Stimme. Beate Menner übernahm in dem Streifen, wie schon in mehr als 150 „Dallas"-Folgen, die Victoria Principal, und Judy Strangis ist mit der Stimme von Ursela Monn zu hören.

Wilcke begann 1959 als 20jähriger und gab damals dem Sänger Elvis Presley die Sprechstimme. „Da war ich immer in Versuchung, die geringen schauspielerischen Fähigkeiten Presleys durch die Stimme zu verbessern." Er sieht im Synchronisieren auch nichts Negatives, wie so mancher Kollege: „Es gibt kaum etwas, das mehr sprachliches Stehvermögen erfordert, mehr schauspielerischen Einsatz. Denn fast immer muß man von seiner Sprechweise, die man bei eigenen Rollen selbständig gestalten kann, abweichen."

Für Claus Wilcke, einst als schlagkräftiger Detektiv „Percy Stewart" berühmt und als Darsteller bei Karl-May-Festspielen gefragt, ist die Synchronisation nur ein Nebenjob. Morgen zum Beispiel beginnt er in Diepholz (Niedersachsen) mit Goethes „Götz von Berlichingen" eine lange Tournee, die ihn bis in die Schweiz führen wird.

Dem wachsenden Bedürfnis, Filme auch im Original zu hören, kann das Fernsehen jetzt durch den sogenannten 2-Kanal-Ton Rechnung tragen.


Für ihn ist der „Stimmenverleih" nichts Negatives: Schauspieler Claus Wilcke FOTO: DPA

Damit läßt sich im Wohnzimmerkino wahl- und wechselweise die synchronisierte oder die ausländische Fassung genießen. Was dann auf Grenzen merkwürdiger Art stößt: So war vor kurzem im ZDF die deutsche Fassung von „Funny Girl" mit Barbra Streisand um eine Szene länger als das nachträglich erworbene Original aus Amerika. Deshalb hörten auch die Freunde der englischen Sprache kurzzeitig deutsche Laute. Was bei dem heute ausgestrahlten Film nicht passieren kann: das „Erste" ist noch nicht so weit wie das „Zweite" und sendet nur einsprachig.

ALFRED KEIL

KRITIK

Vor der Erholung

Die Wende der Wende steht nicht zur Debatte." Mit diesem Satz faßte Wolf Feller das Ergebnis des Interviews zusammen, das er zusammen mit Ernst Dieter Lueg im **Brennpunkt** (ARD) mit Bundeskanzler Helmut Kohl zum Thema Arbeitslosigkeit und sozialer Friede führte.

Zu einer Volksbefragung in Leverkusen, wo der übliche Meinungs-Fächer über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit abgegeben wurde, sollte Kohl sich äußern. Er verwies auf die Erfahrungen mit „Sonderprogrammen" für Arbeitslose in den Jahren 1974 bis 1981 – einem Zeitraum, in dem 50 Milliarden Mark ohne erkennbare Nachwirkungen für diesen Zweck staatlich verausgabt worden seien. Sein Fazit: „Wir brauchen eine Wiederbelebung der Wirtschaft", die sich schon nachweisen lasse, und die eine „breite Welle der Neueinstellung" mit sich bringen werde. Das von den Unternehmen verdiente Geld gehe nachweislich in Investitionen, nicht ins Ausland. Und die Zahl der Kurzarbeiter sei infolge dessen schon von 1,2 Millionen auf rund 100 000 zurückgegangen.

Auf die Frage, ob die Regierung trotz der Proteste in einer „Aktionswoche" der Gewerkschaften im Oktober an ihrem Kurs festhalten wolle – „auf die Gefahr hin, einer anderen Regierung dann solide Finanzen zu hinterlassen" –, meinte Kohl: „Die Gefahr sehe ich nicht – wir stehen vor einer langdauernden Erholung. Die Demonstrationen muß ich ertragen."

EBERHARD NITSCHKE

Dezentes Kammerspiel

Die Psycho-Aggression zwischen den Geschlechtern in der Tradition des europäisch-amerikanischen Theaters von Strindberg über O'Neill bis Albee reflektierte der Fernsehfilm **Der Offizier und die Puppe** (ARD), eine Koproduktion des Bayerischen Rundfunks mit der BBC und anderen europäischen Anstalten.

Claude Whatham hatte diese bittere Romanze zwischen einem schottischen Besatzungsoffizier und einer verarmten Komtesse polnischer Herkunft im Deutschland der frühen zwanziger Jahre – nach einer Romanvorlage von D.H. Lawrence, welche James Saunders für das Fernsehen eingerichtet hatte – durchweg als dezentes und gedämpftes Kammerspiel inszeniert. Whatham übte sich auch in der Kunst der optischen Aussparung bei den Liebesszenen, wobei nur einmal die Akustik ein wenig zu direkt ausfiel.

Gila von Weitershausen spielte als Komtesse Johanna von Rassentlow ihren Partner Jeremy Irons als Offizier Hepburn glatt an die Mattscheibe. Er blieb insbesondere in den Schlußszenen zu anämisch und konturenlos. Die Gefühle, die innerhalb des Beziehungsdreiecks zwischen der Komtesse, dem Offizier und seiner Frau die Spannung ausmachten, konnte man denn auch nur ahnen. Das Deutschland der Zeiten nach dem Ersten Weltkrieg blieb ein Ambiente mehr von koloristischem Reiz und stand in einer seltsamen Beziehungslosigkeit zu dem recht privaten Geschehen. GISELHER SCHMIDT





ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 heute
10.05 Pro und Contra
10.50 Der große Preis
12.10 Telemotor
12.55 Presseschau
13.00 heute

ARD

15.00 Lord Peter Wimsey
Kriminalgeschichte in vier Teilen
Fünf falsche Fährten (3)
Sechs Verdächtige stehen dem Hobbydetektiv Lord Wimsey zur Auswahl, sechs Männer, die alle mit dem Tod des Kunstmalers Campbell in Verbindung stehen. Doch welcher ist der Schuldige?
16.00 Tagesschau
16.10 Der Obstgarten
Zeichentrickfilm von Victor Kubal
16.15 Am Wege (1)
Zweiteiliger Fernsehfilm von Susan Schulte nach der Novelle von Herman Bang
Mit Sabine Sinjen, Stephan Orlac, Klausjürgen Wussow u. a.
Regie: Peter Beauvais
17.50 Tagesschau
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Auf einmal ist es Liebe
Amerikanischer Spielfilm (1982)
Mit Victoria Principal u. a.
Regie: Steven Stern
21.50 Plusminus
Vorgesehenes Thema u. a.: Die Unersättlichen – Hat der Einzelhandel noch eine Chance gegen die Großmärkte?
Moderation: Adolf Althen
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 Die Sportschau
U. a. Fußball-Bundesliga / Tennis: Grand-Prix-Turnier in Stuttgart
23.25 Moment mal
Die ARD-Redezeit. Heute aus Köln
Müde Jumbos – Neue Gefahren beim Fliegen?
Moderation: Hans Abich
Anschl. Tagesschau

ZDF

15.00 Wenn die kleinen Veilchen blühen
Operette von Bruno Hardt-Warden und Robert Stolz
Anschl. heute-Schlagzeilen
16.30 Freizeit
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
17.45 Väter der Klamotte
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.20 Rück-Show 1975
Das waren Leute – das waren Schlager
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Argentinien: Paul Alfonsin, der Bürgerpräsident / Marokko: Exporte in Gefahr / Schweden: Sozialisierung in kleinen Schritten? / Polen: Die Sorgen der Rentner
Moderation: Rudolf Radke
20.15 Der Alte
Der Leibwächter
Mit Siegfried Lowitz, Michael Ande, Jan Hendris u. a.
21.15 Locker vom Hocker
Kleine Geschichten mit Walter Giller
21.45 heute-journal
22.05 Aspekte
Musiktip: Der norwegische Jazzmusiker Jan Gabarek auf Deutschlandtournee / Sport als Umweltkiller / Film als Dolchstoßlegende: „Rambo – der Auftrag" / Musik als Bilderlebnis / Kunst als Politbarometer
Moderation: Hannes Keil
22.45 Die Profis
Sir Ardens Geständnis
23.35 Tim – Kann das Liebe sein?
Australischer Spielfilm (1979)
Mit Piper Laurie, Mel Gibson u. a.
Regie: Michael Pate
1.15 heute

SAT 1

13.30 Sindbads Abenteuer
14.00 Von drei nach zwei bis zwei vor drei
15.00 Siehste!
15.30 Musicbox
16.30 Robi-Robi-Robin Hood
17.00 Die Leute von der Shiloh Ranch
18.00 Betty Boop
oder Regionalprogramm
18.30 APF blick
18.45 Hallo Erde
Das internationale Tele-Magazin via Satellit
19.40 Land-Krankenhaus Wandin Valley
20.30 Extrablatt
21.30 APF blick
22.15 BUNTE Talkshow
„Ich will Moderator werden" – Fernsehen zwischen Traum und Wirklichkeit
23.15 APF blick
23.30 Chicago 1930
0.20 Zurück aus der Ewigkeit
Amerikanischer Spielfilm (1956)

3SAT

18.00 Treffpunkt Urwaldapotheke
19.00 heute
19.30 Zur Sache
20.30 Ringstraßenpalais
21.15 Zeit im Bild 2
21.30 Tagebuch
21.45 Ins Land einischaun
22.30 auslandsjournal
23.15 3-SAT-Nachrichten

RTL-plus

19.30 Kinoparade
21.10 RTL-Spiel
21.15 Königstiger vor El Alamein
Ital.-franz. Spielfilm (1968)
22.52 Wetter
22.55 Horoskop
23.00 Betthupferl

III.

WEST
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Abenteuer Natur
Leben am Bach
21.00 Deutsche Universitäten: Tübingen
21.45 Porträt Professor Werner Schmalenbach
22.15 Kein schöner Land (1)
Fernsehfilm in sechs Teilen von Elke Heidenreich und Bernd Schröder
22.50 Rockpalast
0.30 Letzte Nachrichten

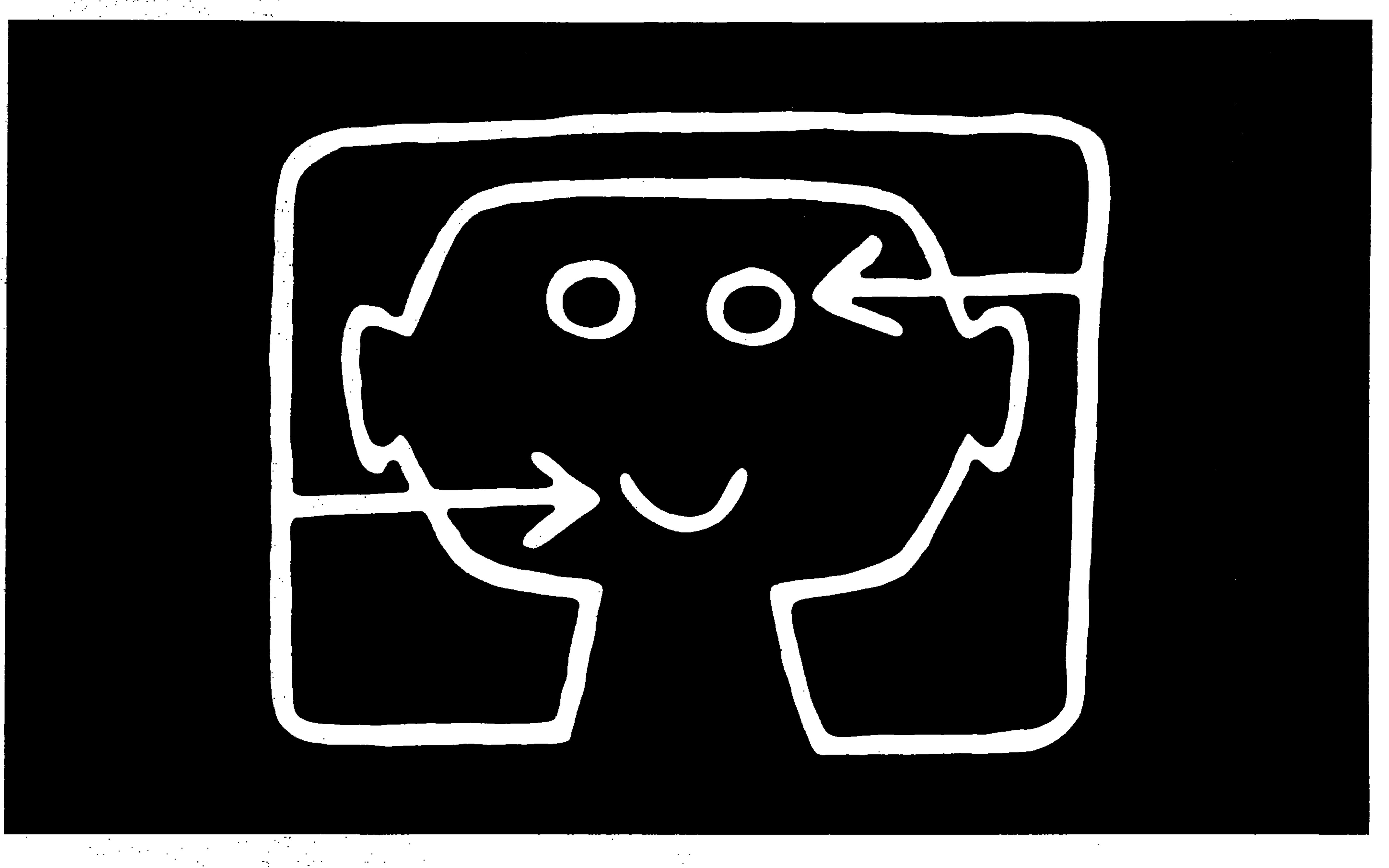
NORD
19.45 Internationales TV-Kochbuch: Schweden

HESSEN
18.30 Geschichten vom Flüsterpferd
19.05 Treffpunkt Airport
Unterhaltsames vom Flughafen Frankfurt
Moderation: Barbara Petroll, Dieter Bub

Gemeinschaftsprogramm:
NORD / HESSEN
20.00 Tagesschau
20.15 Rufen Sie uns an!
Gespräche über Arbeit und Beruf
Überschuß im Arbeitsamt
Moderation: Michael Klipp-Thomas
21.15 Club 2
1968 – Jahr des Aufstandes
Was ist davon geblieben?
Diskussion mit Günter Nenning, Daniel Cohn-Bendit, dem CDU-Politiker Heiner Geißler und dem Theologen Adolf Holl.
Anschl. Nachrichten

SÜDWEST
18.30 Telekolleg II
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.25 Nachrichten
19.30 Formel Eins
20.15 Industriewelt im Umbruch
Krieg im Weltall?
21.00 Touristik-Tip
21.15 Barocke Zeiten
21.45 Wortwechsel
Gero von Boehm interviewt die Schriftstellerin Esther Vilar
22.30 Wheels – Räder
23.20 Nachrichten

BAYERN
19.00 Unser Land
19.45 Smileys Leute (6)
20.45 Waale
21.30 Rundschau
21.45 ... etcetera
22.30 Nix für ungut!
22.35 Sport heute
22.50 Z. E. N.
22.55 Georg Trakl – Herbst des Einsamen
23.40 Rundschau
23.45 Milano Kaliber 9
Italienischer Spielfilm (1972)



BERLIN TAT GUT.

Auf der diesjährigen Internationalen Funkausstellung in Berlin sind gerade die Stände abgebaut. Da ist es Zeit, Rückschau zu halten und Bilanz zu ziehen.

Für Grundig fällt diese Bilanz positiv aus. Die Publikums-Akzeptanz unserer neuen Geräte-Generation in Audio, Video und TV, die in Berlin Premiere hatte, und die hervorragende Resonanz beim Fachhandel, die sich in zahlreichen Gesprächen immer wieder zeigte, geben uns recht. Berlin tat gut! Und Berlin war wichtig!

DAS SPITZENEREIGNIS EINER GANZEN BRANCHE.

Auf der IFA präsentieren sich die Weiterentwicklungen und Neuheiten der Unterhaltungselectronic-Branche dem großen Publikum. Hier werden Trends begründet. Hier ist das Informationsbedürfnis des Fachhandels und der interessierten Verbraucher am größten. Kurz – hier konstituiert sich für 10 Tage das Weltzentrum der Unterhaltungs- und Kommunikations-Electronic.

PUBLIKUMSSCHAU UND FACHHANDELS-INFORMATION.

Den Stellenwert der Internationalen Funkausstellung zeigen einerseits die beeindruckenden Besucherzahlen, andererseits das ausgeprägte Interesse des Fachhandels. Allein in Halle 22 bei Grundig wurden 1985 mehrere tausend Geschäftspartner aus den relevanten Branchenbereichen gezählt. In Berlin werden die Beziehungen zwischen Hersteller und Handel gepflegt. Und hier wird natürlich auch über die Ordertätigkeit entschieden.

DIE NEUE GRUNDIG-GERÄTE-GENERATION – EINE REISE WERT.

Grundig stellte auf der Internationalen Funkausstellung 1985 eine Fülle technischer Neu- und Weiterentwicklungen vor. Hier nur einige Beispiele aus dem TV- und Video-Bereich:

CTI – die geniale Electronic zur Verbesserung der Farbkonturenschärfe der neuen Grundig TV-Geräte.
ATTS – Video-Normcassetten werden jetzt automatisch erkannt und mit Kapazität und Spielzeit angezeigt.
VPS – per Decoder oder Adapter nachrüstbar zum Empfang eines ab sofort von den Sendeanstalten ausgestrahlten Signals, das einen programmierten Video-Recorder exakt zu Beginn des gewünschten Programms einschaltet.
Multi-System – TV und Video grenzenlos durch die neuen Empfangsmöglichkeiten in fast allen weltweit gängigen Farbfernseh-, Fernsehton- und Videonormen.
HiFi-Video – der einzige HiFi-Video-Recorder aus deutscher Produktion. In Klang und Dynamik fast in CD-Qualität und mit 6-Kopf-Technik.
Vor dem Hintergrund dieser Innovationen wird klar, daß es auch für Nichtberliner einen guten Grund gab, die Reise zu Grundig in Halle 22 auf der Funkausstellung auf sich zu nehmen.

ERFOLGE, DIE IN DIE ZUKUNFT WEISEN.

Welchen Eindruck die angesprochenen und viele weitere Highlights auf Fachleute und Laien machten, ließ sich an ständig vollbesetzten Pavillons in Halle 22, an dichtgedrängten Zuschauerreihen bei den gezeigten Laser-Shows und natürlich auch an durchgehend belegten Konferenztischen hinter den Kulissen abzulesen.

Grundig hatte wieder einmal Neues und Überragendes zu bieten und was davon zu halten ist, zeigt sich bereits jetzt.

Der HiFi-Video-Recorder VS 380 überraschte Video-Fans und HiFi-Freaks gleichermaßen.

Die CTI Konturenschärfe sucht ihresgleichen.

Und wem noch nicht bekannt war, daß Grundig Deutschlands meistgekaufte Marke in TV und Video ist, der wird jetzt sicher verstehen, warum das seit langem so ist.

VPS, EIN BEWEIS FÜR VORAUSSCHAUENDE PRODUKTPOLITIK.

Entwicklungen, die mehr Bedienungs- und Nutzungskomfort mit sich bringen, machten nicht nur bei Grundig einen hohen Prozentsatz der Produktinnovationen auf dem Videosektor aus. Das vielbeachtete Video-Programm-System VPS stellt aber bereits die Unterschiede in der Produktentwicklung der einzelnen Hersteller klar. Derzeit ist nur Grundig in der Lage, nicht nur seine gesamte neue Videorecorder-Generation, sondern auch die Serie 200 und die Recorder der Video 2000-Familie nachträglich mit den entsprechenden VPS-Decodern und -Adaptern auszurüsten.

ZAHLEN, DIE FÜR SICH SPRECHEN.

Die Internationale Funkausstellung in Berlin hatte knapp 400.000 Besucher. Ein Großteil davon nahm die Gelegenheit wahr, sich intensiv über unsere neuen Geräte und den aktuellen Leistungstrend bei Grundig zu informieren.

Das gleiche trifft natürlich auch für mehrere tausend Fachhändler zu, die ihrer Überzeugung durch umfangreiche Abschlüsse Ausdruck verliehen.

Das Ergebnis liegt auf der Hand. Grundig konnte seine Stellung in der Unterhaltungselectronic-Branche als meistgekaufte Marke wieder einmal festigen und ausbauen. Leistungsvermögen und Qualitätsanspruch „Made in Germany" überzeugten ein breites Publikum.

Und deshalb sind wir uns darin einig: Berlin tat gut.

GRUNDIG
Es lebe die Leistung

Einreisestopp der „DDR“ für 4500 West-Berliner

hrk, Berlin

Mit Besorgnis verfolgt der Senat von Berlin, daß die „DDR“ immer mehr West-Berlinern die Einreise in den anderen Teil der Stadt oder in die „DDR“ ohne Angabe von Gründen verweigert. Zu den bisher rund 4000 „Alt-Fällen“, bei denen auch ständig wiederholte Anträge keinen Erfolg brachten, kamen in diesem Jahr bisher weitere 538 Fälle hinzu. Der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen hatte Ost-Berlin schon vor einigen Wochen aufgefordert, seine „bisherige Haltung zu überprüfen.“ Eine entsprechende Initiative des Senats ist jetzt von der anderen Seite abgeblockt worden. Als der Senatsbeauftragte für den Reise- und Besucherverkehr, Senatsrat Kunze, in Ost-Berlin entsprechende Zahlen präsentierte, konterte sein Gegenüber, der „DDR“-Beauftragte Botschaftsrat Walter Müller: Einreiseverbote entsprächen der „Interessenlage“ Ost-Berlins und den „internationalen Gepflogenheiten“. Zudem machte er die Rechnung auf, die Zahl der Verweigerungen sei im Verhältnis zu den 1,1 Millionen Einreisen von West-Berlinern bis Ende August 1985 „außerordentlich gering“.

Die „DDR“ verweigert vor allem West-Berlinern aus dem politischen Umfeld der Grünen und Alternativen, ehemaligen „DDR“-Bewohnern, die offiziell ausgereist sind, und anderen Mißliebigen, die beispielsweise Kontakt zur Gruppe um den verstorbenen Dissidenten Robert Havemann besaßen, die Einreise.

Von der Ablehnung ihres Gesuchs erfahren die Betroffenen erst in einem der fünf Besucherbüros in West-Berlin, in denen „DDR“-Bedienstete arbeiten: „Ihrem Antrag ist nicht entsprochen worden“, lautet die Auskunft, wenn der erbetene grüne Berechtigungsschein für die Einreise nicht ausgehändigt wird. Nachfragen nach Gründen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Die abermalige Aufforderung des Senats, die Einreisegenehmigung künftig gleich am jeweiligen Kontrollpunkt auszustellen sowie Einreisen mit Fahrrädern und Hunden zu erlauben, fand kein Echo. Müller verwies auf den bekannten Ostberliner Standpunkt, wonach Erleichterungen „von der Verbesserung der allgemeinen politischen Lage“ abhängig seien.

Hans Apel wollte nicht Schatzmeister werden

Raus Mißmut über Rolle der SPD im Sommerloch

PETER PHILIPPS, Bonn

Die SPD-Führungsgremien werden am kommenden Montag umfangreiche Tagesordnungen zu erledigen haben. Zwar wird die Bestallung des „provisorischen“ (bis zur ordentlichen Wahl auf dem nächsten Bundesparteitag im nächsten August in Nürnberg) Schatzmeisters Hans Matthöfer nach der Vorabklärung mit den mächtigen Partei-Bezirksfürsten voraussichtlich problemlos über die Bühne des Vorstands gehen. Aber die Sanierungs-Vorschläge für das Parteiblatt „Vorwärts“, die zu den eigentlichen Hintergründen des Wischnewski-Rücktritts gehörten, werden Vorstand und Parteirat erneut genügend Diskussionsstoff geben. Bundesgeschäftsführer Peter Glotz wird jedenfalls die Belegschaft heute in einer Betriebsversammlung über die ersten Ergebnisse des „Sanierers mit fast unumschränkten Vollmachten“, des ehemaligen Hamburger und Berliner Senators Frank Dahrendorf, unterrichten und dabei wegen der zu erwartenden personellen Konsequenzen in Verlag und Redaktion „Prügel“ auf sich nehmen müssen.

Während aber die genaue „Vorwärts“-Lösung erst in Skizzen existiert und bis zum – erhofften – guten Ende voraussichtlich noch einige Zeit ins Land gehen wird, hatte der Parteivorsitzende den neuen Schatzmeister bereits vor einigen Tagen auserkoren. Hans Apel, Matthöfers Vorgänger als Finanzminister, dem man auch das Amt anbot, hatte abgelehnt: Er hatte Sorge, daß seine linken Hamburger Wahlkreis-Genossen diese Vorstands-Ehre als Verzicht im Kampf um das Bundestags-Mandat mißdeuten könnten. Die von Glotz genannten Qualifikationen Fachkenntnisse, Standing in der Partei, Durchsetzungsfähigkeit und „Vertrauen auf die Bürger ausstrahlen“ (vor allem mit Blick auf bessere Spenden-Zeiten) waren auch Apel attestiert worden.

Doch während das von Wischnewski gerissene Loch damit schnell gestopft sein wird, erweist sich die vom Bülow-Strategiepapier gerissene Lücke offensichtlich als längerfristig offene Flanke. Erhard Eppler, der sich seit dem Essener Parteitag 1984 deutlich eher um die Rolle eines innerparteilichen Moderators bemüht und die Funktion des linken Flügelmannes Oskar Lafontaine weitgehend überläßt, machte jedenfalls gegenüber der Hannoverschen „Neuen Presse“ aus seinem Herzen keine Mördergrube, daß für ihn die umstrittenen Überlegungen des ehemaligen Hardthöhen-Staatssekretärs in die Zukunft weisen, aus „einer lebensgefährlichen Sackgasse heraus, in die wir uns hineinmanövriert haben, teilweise auch hineinmanövriert wurden“.

Der potentielle Kanzlerkandidat Johannes Rau relativierte allerdings zeitgleich in Wien, daß Bülows Überlegungen nicht einmal „eine Bestandsaufnahme der sicherheitspolitischen Absichten der SPD“ seien. Dies sei kein Ergebnis innerparteilicher Diskussionen, sondern lediglich ein Diskussionsbeitrag, nicht mehr, jede andere Interpretation sei eine „entscheidende Fehleinschätzung“. Rau hat sich bekanntermaßen zum Ziel gesetzt, mit seinem Zögern zur offiziellen Kandidatur vor allem auch die sicherheitspolitischen Vor-Diskussionen in seinem Sinne, d. h. eher auf der Schmidt-Linie zu beeinflussen.

Zugleich hat er in Wien auch einen entscheidenden Pflock eingerammt, der im Zentrum seiner Verhandlungen über die Kandidatur mit Brandt und Vogel steht: Die SPD müsse 1987 um die absolute Mehrheit ohne Seitenblick auf einen Koalitionspartner kämpfen. Er sieht in der Öffentlichkeit eine „spürbare politische Klimaveränderung“, nach der den Sozialdemokraten längst nicht mehr auf Dauer die Oppositionsrolle zugemessen werde. Und im übrigen interessiere die Bevölkerung auch die Auseinandersetzung um die sozialen und anderen innenpolitischen Themen mehr, als Fragen der Außen- und Sicherheitspolitik – namentlich die Beteiligung am amerikanischen SDI-Programm – und auch mehr als die Frage, „wer Kanzlerkandidat der SPD sein wird“. Es hörte sich nach Kritik in Richtung auf die eigene Partei an, die durch ihre gewollte, aber mißglückte Kandidaten-Diskussion im sogenannten Bonner politischen Sommerloch Probleme der Regierungskoalition hinter den SPD-Schwierigkeiten hatte verschwinden lassen.

Chinas „starker Mann“ will rund 40 ZK-Mitglieder aufs Altenteil schicken

Parteikongreß soll die Basis für das Reformprogramm Deng Xiaopings erweitern

JOCHEN HEHN, Hongkong

Über Zukunft und Zielrichtung des von Chinas mächtigstem Politiker Deng Xiaoping verfolgten Reformprogramms wird in diesen Tagen in Peking eine wichtige Entscheidung fallen. Der Kongreß der Kommunistischen Partei Chinas muß darüber befinden, ob er Dengs Plan absegnet, mehr als 40 der 210 Mitglieder des Zentralkomitees durch jüngere, reformbewußte Politiker abzulösen.

Mit dem Revirement in den Schaltzentralen der Politik will sich Deng eine breitere Basis für sein weitreichendes politisches und wirtschaftliches Programm schaffen. Selbst für das 24 Mitglieder zählende Politbüro zeichnen sich Personaländerungen ab. Die Versetzung in den Ruhestand droht so altgedienten Revolutionären wie dem greisen Marschall Ye Jianying (87) oder den Marschällen Nie Rongzhen (86) und Xu Xiangqian (83). Als hochkarätiger Aufsteiger in den exklusiven Kreis des Politbüros wird vor allem das Mitglied des KP-Sekretariats, der 55 Jahre alte Huqili, genannt, der auch als Nachfolger von Parteichef Hu Yaobang im Gespräch ist.

In welchem Umfang die Umbesetzungen durchgesetzt werden können, gibt mit Sicherheit Aufschluß über die Machtfülle Dengs. Vor allem der überraschend von einer schweren Krankheit genesene Marschall Ye wird seine Abwahl kaum widerspruchslos hinnehmen. Ye gilt in China als Leitfigur für eine Gruppierung in der KP, die Dengs Reformpläne als überhastet und zu teuer erkauft ablehnt.

In der Tat brachte die Politik der Öffnung nicht nur moderne Technologien und ausländische Investitionen ins Land, sondern schuf auch „günstige“ Voraussetzungen für Kriminalität und Korruption. Die Hebung des Lebensstandards wurde zumindest teilweise durch inflationäre Entwicklungen rückgängig gemacht. Trotz dieser negativen Erscheinungen wird Deng Xiaoping sich von dem einmal eingeschlagenen Kurs nicht mehr abbringen lassen.

Die dem ZK verordnete Verjüngungskur ist nur die konsequente Fortsetzung der Personalpolitik, die vor zwei Jahren auf Provinzebene begonnen wurde und mittlerweile als abgeschlossen gilt. Das Resultat ist beeindruckend: Alle Führungskräfte über 65 Jahre haben sich in 25 von 29 Provinzen aufs Altenteil zurückziehen müssen. Lediglich in den autonomen Regionen Xinjiang, Innere Mongolei und Ningxia – entlang der strategisch wichtigen Grenze zur Sowjetunion und zur Mongolischen Volksrepublik gelegen – und in der Südprovinz Fukien – gegenüber Taiwan – wurden die betagten Provinzchefs in ihren Ämtern belassen. So beträgt das Durchschnittsalter der Provinzchefs heute nur noch 53 Jahre.

Doch Dengs Pläne zielen weiter. Nach seinen Worten kauern rund tausend weitere Vierzigjährige in den Startlöchern, jederzeit bereit, Führungsaufgaben zu übernehmen. Bei ihnen handelt es sich um Absolventen von Universitäten und höheren Lehranstalten, die gezielt darauf vorbereitet wurden, Spitzenpositionen in der KP, der Regierung und auf Provinzebene zu übernehmen.

Entscheidender als die Qualifikation durch Ausbildung dürfte für die Karriere jener tausend potentiellen Aufsteiger deren rückhaltlose Unterstützung für das Modernisierungsprogramm Dengs sein. Der starke Mann Chinas, selbst schon 81 Jahre alt, regelt noch rechtzeitig die Erbfolge für sein gigantisches Unternehmen bis ins zweite Glied hinab. „Die Kontinuität der Politik Chinas hängt nicht von einer einzigen Person ab“, meinte Deng kürzlich in bewußter Anspielung auf sein hohes Alter und vielleicht auch eingedenk des Mißerfolgs von Mao Zedong, der es zu Lebzeiten versäumt hatte, eine große Anzahl loyaler Nachfolger heranzuziehen. Und Deng ließ auch keinen Zweifel daran, wie diese Politik nach seinem Willen in Zukunft angelegt sein muß: „Die einzige Änderung wird darin bestehen, daß China sich noch weiter öffnen wird.“

Nowottny gegen Frühstücks-TV

dpa, Köln

In der ARD wird es auf absehbare Zeit kein „Frühstücksfernsehen“ geben. Dieser Plan eines Frühprogramms von 6.00 Uhr bis 8.30 Uhr, der im WDR unter dessen früherem Intendanten Friedrich Wilhelm von Sell erarbeitet worden war, werde jetzt „nicht mehr aktiv verfolgt“, erklärte WDR-Pressechef Michael Schmid-Ospach. „Überlegungen der Prioritäten, Kostengründe und auch die Frage der Medienkultur“ seien maßgebend für die negative Entscheidung des neuen WDR-Intendanten Friedrich Nowottny gewesen, der in dieser Frage „keinen aktuellen Beratungsbedarf“ sehe.

USA über Verbleib Sacharows besorgt

DW. Washington

Über den Verbleib und den Gesundheitszustand des sowjetischen Regimekritikers Andrej Sacharow und seiner Frau Jelena Bonner sind die USA „sehr ernsthaft besorgt“, erklärte das State Department in Washington. Die amerikanische Botschaft in Moskau versuche „dringend“, deren Aufenthaltsort ausfindig zu machen. Es sei jedoch schwierig, die Informationen über die Lage des Atomphysikers zu überprüfen.

Der in der Emigration lebende Schriftsteller Lew Kopelew hatte in Köln erklärt, die Sacharows befänden sich offenbar nicht mehr in ihrer Wohnung im Verbannungsort Gorki.

Monopol der KP kritisiert

AP, Belgrad

In Jugoslawien verstärkt sich die Kritik an der Allmacht der Kommunistischen Partei. Ein hoher jugoslawischer Politiker hat in Belgrad erklärt, die Kommunistische Partei könne nicht auf Dauer allein die politische Macht innehaben. Nach einem Bericht der Tageszeitung „Politika“ sprach sich Aleksandar Grlickov, der Vorsitzende der Sozialistischen Allianz, einer von den Kommunisten geführten Massenorganisation, für einen größeren Einfluß seiner Organisation auf politische Entscheidungen aus. Sonst bliebe die Kommunistische Partei isoliert, ohne Unterstützung der Bevölkerung.

TU Hamburg setzt auf „Klasse“ statt Masse

PETER PHILIPPS, Bonn

Deutschlands jüngste und für dieses Jahrtausend wohl auch letzte Hochschulgründung hat ihre Anlaufphase weitgehend abgeschlossen, ist mit sieben Jahren erwachsen geworden. Selbstbewußt präsentierte Rektor Hans Günter Danielmeyer gestern in Bonn die Technische Universität Hamburg-Harburg unter dem Motto „Klasse statt Masse“. Ein Drittel der Professoren mit zahlreichen Demonstrationsobjekten im Gepäck hatten ihn in die Hamburger Landesvertretung begleitet, in der dem Zweiten Bürgermeister Alfons Pawelczyk der Stolz anzusehen war, trotz der großen Konsolidierungsanstrengungen im Etat des Stadtstaates dieses Kleinod im „Ruhrgebiet Hamburgs“ (Pawelczyk) geschaffen zu haben.

Es ist ein Solitär in mehrfacher Hinsicht: Professoren wurden verpflichtet und Forschungsstätten geschaffen, ehe auch nur ein Student die Alma mater von innen sah. Heute zählt die Uni rund 600 Mitarbeiter und 400 Studenten. Dieser paradiesische Zustand angesichts der sonst üblichen Überfüllung der Hörsäle wird auch sich am Ende des Ausbaus nicht wesentlich ändern. 1000 Mitarbeiter sollen sich dann mit 2000 Studenten beschäftigen. Und der Vorrang der die Daseinsberechtigung nachweisenden Forschung – die Drittmittel erreichen schon heute die Höhe des staatlichen Etats – wird ebenfalls beibehalten: Keine Zersplitterung in Fachbereiche und Institute lähmt das wissenschaftliche Miteinander, die Struktur von interdisziplinären Forschungsschwerpunkten bestimmt das Gesicht der Technischen Universität. Masse statt Klasse ist in Harburg auch „der Imperativ bei den Berufungen“. Die Hälfte der Personalstellen wird nicht fest vergeben, sondern immer nur auf Zeit nach einem Wettbewerb der einzelnen Forschungsvorhaben im jeweiligen Schwerpunktbereich.

Es ist das Ideal der „institutionalisierten Flexibilität“ (Danielmeyer), des Wettbewerbs und der Qualität als einziger Richtschnur, der die Neugründung nahegekommen ist. Bei der Auswahl der Professoren geht man nach dem Motto vor: Ein guter Forscher wird auch schon ein guter Lehrer sein.

Sterne als Wegweiser

nl – Sterne müssen für vieles herhalten. So dienen sie bekanntermaßen beim Militär als Rangabzeichen. Gängige Gütezeichen sind sie beim Cognac oder bei der Hotel-Klassifizierung. Alles nach dem Motto: Je mehr, desto besser oder hochrangiger oder ... Auch das private Omnibusgewerbe hat vor nunmehr zehn Jahren die Sterne für die eigenen Zwecke entdeckt. Inzwischen gehören über 700 Busunternehmen der Gütegemeinschaft Buskomfort an. Das ist praktisch jeder zweite hierzulande mit einem eigenen Reiseprogramm aufwartende Busunternehmer.

Sie haben einfach die Notwendigkeit gesehen, in dem harten Wettbewerb, der zwischen Bahn, Flugzeug, Pkw und Bus als Verkehrsmittel herrscht, ein eigenes Gütesiegel zu haben. Kriterien, die mit bis zu vier Sternen belohnt werden, sind für den Komfort so ausschlaggebende Dinge wie die Federung des Busses, die Sitzabstände, das Vorhandensein von Klimaanlage, Toilette, Bordküche, Kühlbar und andere Finessen.

Schon sind Bestrebungen im Gange, dieses Gütesiegel, dessen Erwerb auf der Grundlage der Freiwilligkeit beruht, zu einem international verwendeten Symbol zu machen. Nicht zuletzt im Zeichen einer wiederaufkeimenden Konjunktur im Bereich des Omnibusbaus, der im vergangenen Jahr einen herben Produktionseinbruch erlebte, können solche Absichten nur nützlich sein. Sie zeigen auf, daß für den Omnibus auch in Zukunft ein gewichtiges Marktpotential vorhanden ist. Die Sterne weisen den Weg.

Klamme Füße

sas. – Am Produktionsrückgang der deutschen Schuhindustrie im ersten Halbjahr dieses Jahres waren auch Straßenschuhe aus Leder mit einem Minus von 5,3 Prozent auf 25,5 Millionen Paare beteiligt. Dabei ergab sich erstmals seit vielen Jahren eine Trendumkehr bei den Geschlechtern: Während für die Damen rund eine Million Schuhe weniger produziert wurden, kletterten die Produktionszahlen bei Herrenschuhen entgegen dem sonst üblichen Trend sogar noch um 100 000 Paare in die Höhe. Die Frage stellt sich: Sind etwa die über Jahre zuverlässigen weiblichen Schuhkäuferinnen, die mit ihren modeinspirierten Schuhkäufen rund 80 Prozent der inländischen Schuhproduktion sichern, plötzlich weniger an den Neuerungen der kommenden Saison interessiert? Weit gefehlt: Fachleute haben das Wetter als Schuldigen ausgemacht. Während die Herren einmal öfter als sonst ins Schuhgeschäft gingen, streikten die Damen sozusagen logischerweise. Alle modischen Neuheiten helfen nichts, wenn man sie nicht zur Geltung bringen kann.

STAHLSUBVENTIONEN / Gutachten des Ifo-Instituts stützt deutschen Produzenten

Die Bundesregierung muß in Brüssel zur „Gegendruckstrategie" schreiten

JOACHIM GEHLHOFF, Düsseldorf

Wenn die Subventionslawine in der EG nicht gestoppt wird, droht der deutschen Stahlindustrie der Verlust von weiteren fast 40 000 Arbeitsplätzen. Mit diesem Fazit präsentiert der deutsche Stahlproduzentenverband vor dem am nächsten Mittwoch erwarteten Beschluß der EG-Kommission zur Subventionsverlängerung über 1985 hinaus ein beim Münchner Ifo-Institut in Auftrag gegebenes Gutachten.

Auf nun schon 114 Mrd. DM belaufen sich die seit 1975 in der EG-Stahlindustrie gezahlten oder genehmigten Subventionen, resümierten bei der Präsentation dieses Gutachtens für die Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie Vorsitzender Heinz Kriwet (Thyssen-Stahlchef) und geschäftsführender Vorstand Ruprecht Vondran. Die knapp ein Drittel der EG-Produktion stellende deutsche Stahlindustrie sei daran mit 6,6 Prozent und ohne den Sonderfall Arbed-Saarstahl sogar nur mit 3,5 Prozent beteiligt.

Die Nachteile aus dieser Subventionslawine für die immer noch herausragend günstige Wettbewerbsposition der deutschen Stahlindustrie hielten sich bisher in Grenzen, stellt Wolfgang Gerstenberger als erster Mann der Ifo-Gutachtengruppe fest. Gehe diese „Laisser-faire-Politik" bei den Stahlsubventionen aber nach 1985 noch weiter, so werde sich der in der EG noch notwendige Abbau von 20 Mill. Jahrestonnen Rohstahl-Überkapazität auf die Bundesrepbulik konzentrieren. Er werde hier mit 37 Prozent Kapazitätsabbau direkt 38 500 Stahl-Arbeitsplätze und dazu 30 000 Plätze in Verbundbranchen (wie Kohle und Verkehr) vernichten.

Solche Preisgabe von Arbeitsplätzen, für die es erfahrungsgemäß in den betroffenen, schon jetzt von überdurchschnittlich großer Arbeitslosigkeit geprägten Regionen keinen Ersatz gebe, wäre „ein hohes Risiko", konstatiert das Gutachten nüchtern. Die Bundesregierung müsse deshalb in Brüssel „notfalls unter Einsatz politischer Gegendruckstrategien" mit Nachdruck für eine Rückkehr zu den Bestimmungen des Montanunionvertrages (insbesondere zum dort kodifizierten Subventionsverbot) eintreten.

Der Produzentenverband sieht mit diesem Gutachten in „entscheidenden" (aber nicht in allen) Punkten seine jahrelange Kritik am Subventionswahnsinn bestätigt. Wesentliche Ausnahme: Die Gutachter konnten keinen Zusammenhang zwischen Subventionen und (entsprechend gedrückten) Stahlpreisen erkennen. Anders als mit den hohen Subventionen an die deutschen Konkurrenten in der EG aber kann sich Verbandschef Kriwet beispielsweise auch bis zur Stunde nicht erklären, daß für den wichtigsten Produktionsbereich Flachstahl die Preise in Japan um zehn Prozent und in den USA sogar um 30 bis 35 Prozent höher als in Europa liegen.

Immerhin habe sich, so räumen die Verbandssprecher ein, die Ertragslage der deutschen Stahlunternehmen nach der bis 1983 währenden Verlustperiode im laufenden Jahr noch mehr als 1984 verbessert. Das Preisniveau sei nach der letzten Erhöhungsrunde per 1. April (die nächste soll Anfang 1986 kommen) im wesentlichen fest; die Rohstahlproduktion werde mit drei Prozent Wachstum über 40 Mill. Tonnen kommen; die in den Plänen der Unternehmen bis Ende 1985 noch vorgesehene Aufgabe von weiteren etwa 12 000 Arbeitsplätzen werde nun verschoben.

Den für diese (nicht aufgehobene) Anpassung im Bonner „Abwehrsubventionsprogramm" von drei Mrd. DM eingeplanten Zuschuß (die Hälfte des Aufwands von etwa 600 Mill. DM) hoffen die Stahlunternehmen bis zu dem von Bonn feierlich beschworenen Subventionsschluß mit Ende 1985 noch zu erhalten. Desgleichen (mit Steuergesetzänderung) den 20prozentigen Zuschuß aus diesem Programm auch für etwa 0,5 Mrd. DM Investitionen, die bis Jahresende noch nicht betriebsreif sind. Das Bukett notwendiger Kompensationen für die bei den Nachbarn allein in diesem Jahr auf gut 30 Mrd. DM anschwellenden Subventionen sei damit noch nicht erschöpft, betont der deutsche Stahlproduzentenverband.

INTERNATIONALE AUTOMOBIL-AUSSTELLUNG

Industrie: Wünschen von Minderheiten widerstehen

HARALD POSNY, Frankfurt

Der immer deutlicher erkennbare wirtschaftliche Aufschwung in der Bundesrepublik begünstigt auch die Entwicklung der deutschen Autoindustrie. Bei der Eröffnung der 51. Internationalen Automobil-Ausstellung (IAA) in Frankfurt betonte Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann (FDP), daß der Aufschwung in diesem Jahr nicht nur vom Export, sondern eindeutig auch von den Investitionen getragen und vorwärts getrieben werde. Das Angebot der internationalen Autohersteller habe nicht zuletzt dazu beigetragen, daß auch der private Verbrauch inzwischen wieder lebhafter werde.

Wie die geringe Inflationsrate praktische Sozialpolitik sei, stärke das Vertrauen in eine stabile und konsequente Haushalts- und Wirtschaftspolitik die Ertragsentwicklung der Unternehmen. Die gut ausgelasteten Kapazitäten machten Erweiterungsinvestitionen wieder attraktiv. Dazu gehörten auch neue Technologien, die in engem Zusammenhang mit der internationalen Wettbewerbsfähigkeit gesehen werden müßten. Gerade im Automobilbau mit seiner starken Bedeutung für Arbeitsmarkt und Export sei Verzicht auf moderne Technik Verzicht auf Leben in der Bundesrepublik.

Bangemann setzte sich erneut dafür ein, Mittel der Bundesanstalt für Arbeit verstärkt für eine „Qualifizierungs- und Mobilitätsoffensive" einzusetzen. Andererseits benötige man zusätzlich bei den künftigen Lohnabschlüssen mehr Differenzierung nach Regionen und Sektoren, sowie hinsichtlich der Qualifikation. Dies sollte ein Thema für die Tarifpartner sein.

Die weitreichenden Investitionen der Autoindustrie werden sich, so Bangemann, für die Umwelt, aber auch für die Beschäftigung der Branche auszahlen, die seit Sommer letzten Jahres 30 000 neue Mitarbeiter eingestellt hat. Zur Frage der Geschwindigkeitsbeschränkung auf Autobahnen sagte Bangemann, daß deren Einführung zu Einbrüchen im Export und zu Rückschlägen in der Beschäftigung führten, die später nicht auf „Tempo 100", sondern auf Bonn, die Industrie und die Marktwirtschaft geschoben würden.

Zuvor hatte der Präsident des Verbands der Automobilindustrie (VDA), Hans-Erdmann Schönbeck, an die Bundesregierung appelliert, „der Stimmungsmache von Minderheiten zu widerstehen, die gegen das Auto Front machen, weil ihnen der technische Fortschritt, den es verkörpert, ein Dorn im Auge ist."

Die Autoindustrie – die deutsche wie die ausländische – würde noch vor den von der EG-Kommission gesetzten Terminen abgasgereinigte Pkw in steigenden Stückzahlen auf die Straße bringen. Dazu komme ein großes Umrüstungsprogramm für den Altbestand. Freiwillig würden die deutschen Hersteller außerdem den Schadstoffausstoß von Lkw und Omnibussen senken.

Kinder als Konsumenten

Von SABINE SCHUCHART

Kinder und Jugendliche gewinnen als Konsumenten trotz der starken Geburtenrückgänge in den vergangenen Jahren eine größere Bedeutung. Steigende finanzielle Zuwendungen der Eltern und immer kostspieligere und umfangreichere Anschaffungswünsche der rund zwölf Millionen Nachwuchskunden in der Bundesrepublik füllen die Auftragsbücher der Anbieter von kindertypischen Gütern und Dienstleistungen.

In einer Zeit, in der der private Verbrauch praktisch stagniert, verzeichnen Hersteller und Handel auf dem Kinder- und Jugendmarkt Umsatzsteigerungen, die deutlich die entsprechenden Erwachsenen-Branchen übersteigen. Wie Sprecher anläßlich der heute in Köln beginnenden Internationalen Messe Kind + Jugend betonten, hat sich zum Beispiel der Umsatz an textiler Baby- und Kinderausstattung wegen der Nachfrage nach sehr hochwertigen Qualitäten 1984 um gut drei Prozent auf 4,65 Milliarden Mark erhöht, während der gesamte Textileinzelhandel kein Wachstum mehr erzielte.

Das gestiegene Anspruchsniveau geht mit der größeren finanziellen Leistungsfähigkeit der Eltern einher. Der Trend zur Ein-Kind-Familie und der Umstand, daß die Mütter heute generell älter und weitaus häufiger berufstätig sind, haben dazu gefürt, daß für das einzelne Kind mehr Kaufkraft zur Verfügung steht als je zuvor. Experten schätzen, daß Eltern und Verwandte für die sogenannten Existenzbedürfnisse des Nachwuchses, wie Wohnen, Essen, Kleidung insgesamt pro Jahr fast 150 Milliarden Mark aufwenden.

Daneben schlagen die von den Kindern und Jugendlichen selbst getätigten Konsumausgaben kräftig zu Buche. Beginnend mit dem dritten bis vierten Lebensjahr treten sie nämlich in zunehmendem Maße auch eigenständig als Konsumenten auf. Nach einer Repräsentativumfrage des Instituts für Jugendforschung in München verfügen allein die knapp acht Millionen 13- bis 20jährigen in der Bundesrepublik über eine Gesamtkaufkraft von fast 30 Milliarden Mark im Jahr.

Das Besondere an dem Konsum der Heranwachsenden ist, daß es dabei vorwiegend um die Befriedigung von Wahlbedürfnissen geht. Das verfügbare Geld wird zum größten Teil für Spontankäufe verwendet, die dem Einfluß der Werbung besonders stark ausgesetzt sind. Dazu kommt, daß sich die Ausgaben auf relativ wenige Marktbereiche konzentrieren und damit dort eine sehr wesentliche Nachfrage darstellen. Jugendforscher haben herausgefunden, daß die Kaufwünsche der Heranwachsenden vor allem auf den Genußbereich und (mit zunehmendem Alter) auf Güter gerichtet sind, die der Selbstdarstellung und dem eigenen Erscheinungsbild dienen. Dominierende Bereiche sind deshalb Bekleidung, Kosmetika, Süßwaren, Spielzeug, der gesamte Freizeitbereich einschließlich Sportartikeln, Schallplatten sowie Unterhaltungselektronik.

Mit Hilfe der Werbung sind Kinder und Jugendliche in einigen Produktbereichen regelrechte Experten und kennen Marken, Hersteller und Preise besser als ihre Eltern. Den Absatzbemühungen der Anbieter kommt entgegen, daß sie sich bei ihren Kaufentscheidungen heute fast ausschließlich an Gleichaltrigen orientieren. Die Gruppe übt massive Kaufzwänge aus, denn wer heute „in" sein und sich von Erwachsenen und anderen Gruppen abheben will, muß die richtige Marke besitzen.

Zu der geringen Einflußnahme der Eltern kommt es auch dann, wenn sie selbst als Zahlende auftreten. Jugendstudien haben publik gemacht, welchen aktiven Konsumeinfluß Kinder in der Familie ausüben. Denn in eine Wohlstandsgesellschaft hineingeboren, gehört das Konsumieren inzwischen zum selbstverständlichen Alltag der Heranwachsenden.

Die Aussichten stehen deshalb für diejenigen, die in Zukunft mit Kindern und Jugendlichen ins Geschäft kommen wollen, nicht schlecht. Zwar sagen die Demographen dem Markt in den achtziger Jahren aufgrund des „Pillenknicks" ein Schrumpfen auf sechzig Prozent seines ursprünglichen zahlenmäßigen Umfangs voraus. Auch könnten Arbeitslosigkeit und ein gewachsenes Protestpotential gegen Konsum und Werbung der Kauffreudigkeit des Nachwuchses Grenzen setzen. Doch realistischer erscheint, was auch zahlreiche Studien dem Kinder- und Jugendmarkt in den kommenden Jahren prophezeien – nämlich eine weitere Expansion.

AUF EIN WORT

„Wir haben großes Verständnis für die Tierschützer, die sich aus moralischen und ethischen Gründen gegen Tierversuche wenden. Aber auch wir können uns auf Moral und Ethik berufen, wenn wir unserer Verantwortung gegenüber der menschlichen Gesundheit gerecht werden wollen. Für ein Unternehmen, das Arzneimittel entwickelt und herstellt, muß das Wohl der Menschen an erster Stelle stehen."

Hermann Josef Strenger, Vorsitzender des Vorstands der Bayer AG, Leverkusen FOTO: JUPP DARCHINGER

LANDWIRTSCHAFT

Bundestag debattierte über Einkommen der Bauern

HANS-JÜRGEN MAHNKE, Bonn

Die Zeiten seien vorbei, daß die Einkommen der Landwirte allein über die Preise abgesichert werden könnten. Dies betonte der Parlamentarische Staatssekretär im Bundeslandwirtschaftsministerium, Georg Gallus (FDP), gestern in der Aktuellen Stunde des Bundestages zur Lage auf dem Getreidemarkt.

Sein Fraktionskollege Günter Bredehorn hielt Landwirtschaftsminister Ignaz Kiechle vor, dieser habe versprochen, der Preisrückgang bei Getreide werde sich auf ein bis zwei Prozent begrenzen lassen. „Heute haben wir's aber mit einem Preisverfall von bis zu zehn Prozent zu tun, und die Enttäuschung der Landwirte ist groß", sagte Bredehorn. Zum Abbau der Überschüsse zur mittelfristigen Herstellung des Marktgleichgewichts bei Getreide befürwortet die FDP eine nach der Betriebsgröße gestaffelte Mitverantwortungsabgabe, ein Flächenstillegungsprogramm mit Prämienregelung, eine vorsichtige Preispolitik und die Beibehaltung des Interventionssystems.

Der Unionsabgeordnete Richard Bayha schlug zur Stabilisierung der Agrarpolitik eine stärkere flächenbezogene Förderung in benachteiligten Gebieten vor. Die Landwirte müßten „bares" Geld pro Hektar zusätzlich erhalten. Ackerflächen in der EG sollten freiwillig und mit finanziellem Ausgleich stillgelegt werden.

Ignaz Kiechle verwahrte sich gegen den Vorwurf der SPD, er habe in Brüssel schlecht verhandelt. Er wies darauf hin, daß neben dem Preis auch die Erntemenge entscheidend sei. Der Erlös steige trendmäßig, wenn er auch gegenüber dem Ausnahmejahr 1984 deutlich zurückfalle.

DEUTSCHE BUNDESPOST

Schwarz-Schilling erklärt Interessen im Kreditgewerbe

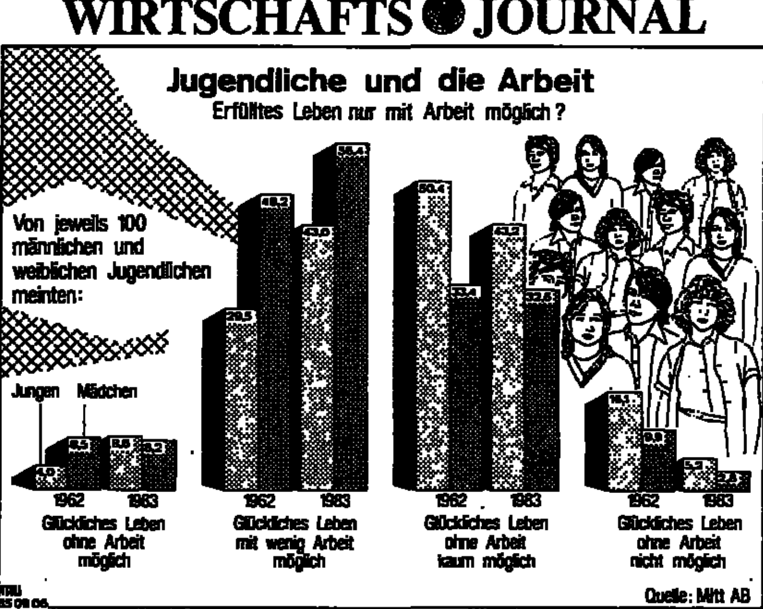
GISELA REINERS, Hamburg

Die Deutsche Bundespost wird den vom Gesetzgeber gesteckten Kreditrahmen ausfüllen; sie wird auch nach neuen Wegen im Kreditgeschäft suchen. Aber die Bundespost denkt nicht daran, Sparbriefe auszugeben oder Termingelder hereinzunehmen, erklärte Postminister Christian Schwarz-Schilling (CDU) gestern bei der Einweihung des neuen Gebäudes für das größte deutsche Postsparkassenamt in der Hamburger City Nord.

Kritik aus dem Kreditgewerbe, die Post subventioniere die Postbankdienste mit Gewinnen aus Monopolbereichen, wies der Minister zurück. Umgekehrt: Der Monopolbereich werde unterstützt. Schwarz-Schilling meinte damit den halb-baren Zahlungsverkehr per Zahlungsanweisung und den baren per Postanweisung. Diese Dienste leiste kein anderes Kreditinstitut, im Gegenteil, diese bedienten sich sogar dieses Post-Service. Allerdings werde die Post als neue Sparformen das Plus- und Ultimo-Sparen einführen, bei dem gewisse Überschüsse auf Girokonten zu bestimmten Terminen auf Sparkonten übertragen werden.

Der Minister verteidigte die Heraufsetzung der Überziehungsgrenze für Postscheck-Konten von 500 auf 1000 Mark und wies darauf hin, daß die Post nur 8 Prozent aller Girokonten führe, aber nur 4,2 Prozent des Umsatzes tätige bei allerdings 19 Millionen Geschäftsvorfällen. Das zeige deutlich, daß die Guthaben auf Postkonten im Durchschnitt kleiner seien als bei Geschäftsbanken. Die Post passe sich nur der Entwicklung des Marktes an. „Niemand wird der Post vorschreiben können, weiter mit der Kutsche zu fahren, wenn alle anderen aufs Auto umgestiegen sind", sagte der Minister.

WIRTSCHAFTS JOURNAL



1962 zählten die meisten Jugendlichen Arbeit zu den Dingen, die zu einem glücklichen Leben gehören. Heute hält nur jedes dritte Mädchen und jeder zweite Junge die Arbeit für eine Lebenserfüllung erforderlich. Unklar ist, ob damals ebenfalls Unlust am Arbeitsplatz herrschte. Gesprochen wurde darüber jedenfalls nicht. QUELLE: IMU

Preise sinken weiter

Wiesbaden (rtr) – Der Rückgang der Verkaufspreise im deutschen Großhandel hat sich im August 1985 fortgesetzt. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes ermäßigte sich der Index der Großhandelspreise (Basis 1980) von Juli bis August um 0,7 Prozent, nachdem im Juli gegenüber dem Vormonat ein Rückgang um 1,2 Prozent verzeichnet worden war. Die Preisentwicklung im Großhandel sei damit im fünften aufeinanderfolgenden Monat nach unten gerichtet.

Alfa verläßt Südafrika

Johannesburg (rtr) – Alfa Romeo will innerhalb von drei Monaten sein Engagement in Südafrika beenden. Die Tochter der staatlichen italienischen Firmengruppe Finmeccanica Spa erklärte, Produktion und Verkauf würden wegen „zunehmenden finanziellen Drucks", der auch mit dem sinkenden Randkurs verbunden sei, eingestellt. „Politischer Druck war nicht im Spiel", erklärte Alfa. In den letzten drei Jahren habe Alfa Romeo South Africa Verluste von mehreren Mill. Rand hinnehmen müssen. Alfa Romeo, das seit 1962 in Südafrika tätig ist, betreibt in Brits nördlich von Pretoria das Montagewerk mit 500 Beschäftigten.

Japan gibt Zinssätze frei

Tokio (AFP) – Die japanische Zentralbank hat gestern offiziell die Freigabe der Zinssätze auf Terminsgelder ab einer Milliarde Yen (4,2 Mill. Dollar) vom 1. Oktober an angekündigt. Diese Maßnahme ist Teil des „Aktionsprogramms", das Tokio im Juni eingeführt hat, um den japanischen Import zu erhöhen.

Kreditpolitik unverändert

Frankfurt (dpa/VWD) – Der Zentralbankrat der Deutschen Bundesbank, der sich gestern zu einer Routinesitzung in Frankfurt getroffen hatte, trennte sich am Mittag ohne kreditpolitische Beschlüsse. Damit bleiben die Leitzinsen, Diskont- und Lombardsatz, bei unverändert vier beziehungsweise 5,5 Prozent.

Reisen von Tchibo

Hamburg/Frankfurt (rtr) – Bei Tchibo kann im Oktober nicht nur wie üblich Kaffee oder Tee gekauft werden, sondern auch eine Reise nach Gran Canaria. „Wir testen in einigen wenigen Filialen den Verkauf einer Reise", erklärte Michael Herz gestern. Die Reise dauere 14 Tage und koste zwischen 950 und 1050 DM für Flug und Unterkunft. Das Angebot liege in circa 20 der rund 500 Filialen vor. Es gehe dabei nur um eine Reise als Einzelprodukt. Diese Tchibo-Aktivität wurde bei professionellen Reiseanbietern gelassen aufgenommen.

Ölförderung ohne Limit?

Kuwait (dpa/VWD) – Die Organisation ölexportierender Länder (Opec) wird möglicherweise ihre Förderbegrenzung auf täglich 16 Mill. Barrel (je 159 Liter) aufgeben, mit der sie bisher versuchte, die Ölpreise zu stützen. Diese Vorhersage machte gestern Indonesiens Ölminister und Opec-Präsident Subroto in der neuesten Ausgabe des offiziellen Opec-Bulletin. Eine neue Beratungsrunde über Preise und Förderquoten ist für den 3. Oktober in Wien geplant.

Gegen Protektionismus

Washington (dpa/VWD) – US-Notenbankchef Paul Volcker hat den Kongreß gestern erneut davor gewarnt, protektionistische Maßnahmen zum Schutz der heimischen Industrie zu ergreifen. Solche Schritte würden der Wirtschaft in den USA ernsthaft schaden und die Zinsraten in die Höhe treiben. Die Importe würden zurückgehen und ausländisches Kapital abgezogen werden.

Geringe Teuerung

Paris (J. Sch.) – Der französische Lebenshaltungskostenindex erhöhte sich im August nach je 0,4 Prozent in den beiden Vormonaten nur noch um 0,1 Prozent. Das war das beste (vorläufige) Ergebnis seit Januar 1973. Allerdings: In Frankreich sind noch etwa ein Drittel der Preise behördlich reglementiert; zahlreiche für die Preiserhebung wichtige Geschäfte waren im August geschlossen.

Wochenausweis

	7.9.	31.8.	7.8.
Netto-Währungsreserve (Mrd.DM)	64,4	64,3	62,7
Kredite an Banken	97,5	101,4	100,8
Wertpapiere	3,4	3,4	3,5
Bargeldumlauf	110,9	110,2	101,4
Einl. v. Banken	51,4	52,6	53,0
Einlagen v. öffentl. Haushalten	0,9	3,8	1,6

ENTWICKLUNGSPOLITIK

Minister Warnke bestätigt Festhalten an Lieferbindung

KAREN SÖHLER, Bonn

Die Beschäftigungswirksamkeit steht weiterhin im Mittelpunkt der Entwicklungspolitik des Bundesministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Jürgen Warnke. Auf einem Symposium der Ludwig-Erhard-Stiftung versäumte Warnke es nicht, seine Form der Lieferbindung zu rechtfertigen: Die Entwicklungsgelder würden vom deutschen Steuerzahler aufgebracht. Ihm gegenüber wäre es unfair, argumentierte Warnke, nicht alle Möglichkeiten auszuschöpfen, Teile dieser Beträge wieder zurückzuholen – als Aufträge für die deutsche Wirtschaft.

Der Minister betonte, daß der Wettbewerb nicht ausgeschaltet werde. Häufig würden Aufträge international ausgeschrieben; erhielten ausländische Firmen den Zuschlag, ziehe die Bundesregierung ihr Finanzierungsangebot für das betreffende Entwicklungsprojekt allerdings zurück.

Eine andere Spielart dieser Politik: Bonn entscheidet sich fest, Geld für ein Vorhaben in der Dritten Welt zur Verfügung zu stellen. Ausgeschrieben wird dann nur auf dem deutschen Markt. Das Argument von El-Shagi El Shagi, einem aus Ägypten stammenden Trierer Professor, Warnke stelle durch die verstärkte Lieferbindung die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft in Frage und verschlechtere das Image der deutschen Entwicklungshilfe, ließ Warnke nicht gelten. Lieferbindung habe es auch schon unter der sozialliberalen Koalition gegeben; nur sei sie da nicht beim Namen genannt worden. Darin bestehe überhaupt die gravierendste Änderung.

JÄGERMEISTER / Günter Mast will sich auf Raten zurückziehen, bleibt aber Berater

„Lieber negative Schlagzeilen als keine"

DOMINIK SCHMIDT, Hannover

Die Frage, wie ernst seine Rücktrittserklärung zu nehmen sei, löst bei Günter Mast diebisches Vergnügen aus. Der Mann, der seit über 30 Jahren seinem Unternehmen, der W. Mast KG Jägermeister Spirituosenfabrik in Wolfenbüttel, den Stempel aufgedrückt hat, erinnert daran, daß er im Juli nächsten Jahres seinen 60. Geburtstag feiert. Von einem Tag zum anderen allerdings wird Mast, dessen Popularität allenfalls noch von seinem Produkt übertroffen wird, den Schreibtisch nicht räumen. Auch dann, wenn der neue Geschäftsführer bei Jägermeister Einzug gehalten hat, wird Mast „einige Tage pro Woche" in der Firma Präsenz zeigen, und zwar „beratend".

Einen Beratervertrag nach herkömmlicher Art indes wird es nicht geben. Der neue Mann, über den Mast heute noch nicht sprechen möchte, weil er noch nicht im Hause ist, wird als Geschäftsführer mit allem Kompetenzen ausgestattet und soll folglich auch die Verantwortung tragen. Mast ist sich sicher, daß er den richtigen Mann gefunden hat. Auch als Präsident von Eintracht Braunschweig zieht er sich zurück.

Klar ist sich Mast darüber, daß sich die Werbe- und Marketinglinie für seinen Kräuterlikör ändern wird. „So wie ich das gemacht habe, kann es unter anderer Leitung nicht fortgesetzt werden", meint der Jägemeisterchef unter Hinweis auf die enge Verknüpfung des Marketings mit seiner Person. Die Kurskorrektur allerdings dürfte sich eher äußerlich bleiben. Der Werbeetat soll auch künftig bei 25 Mill. DM im Jahr liegen.

Mast, der die kleine Fabrik seines Onkels zur heutigen Bedeutung ausgebaut hat, übergibt seinem Nachfolger ein wohlbestelltes Haus. Er, dem Publicity über alles geht („Negative Schlagzeilen sind mir fast noch lieber als positive Berichterstattung"), hat auch in den Jahren mit rückläufigem Absatz und Umsatz jeweils gute Ergebnisse erzielt. Mast heute: „Mich interessiert immer nur, was unter dem Strich übrig bleibt." Und er läßt keinen Zweifel daran, daß es ertragsmäßig für Jägermeister noch nie ein schlechtes Jahr gegeben hat.

Obwohl er mit Wirtschaftsjournalisten wenig im Sinn hat („Ihre Kollegen vom Sport sind mir lieber"), weil sie „immer nur Zahlen wissen wollen", zeigt sich Mast noch einigermaßen offen. Den Umsatz der KG, seit Jahren rückläufig, beziffert er auf rund 260 Mill. DM. Das, so Mast, ist der Umsatz, der versteuert wird. Mittlerweile aber wird jede dritte Flasche Jägermeister im Ausland von Lizenznehmern hergestellt. Wolfenbüttel liefert dafür das Rohmaterial. Insofern erhöhe sich der Jägermeister-Umsatz auf weltweit etwa 400 Mill. DM.

VEREINIGTE STAATEN / Das verarbeitende Gewerbe korrigierte Ausgabenpläne

Investitions-Boom schwächt sich ab

H.-A. SIEBERT, Washington

Nach dem Boom im vergangenen Jahr normalisiert sich die Investitionsbereitschaft in den USA. Wie das Handelsministerium in Washington mitteilte, wachsen die betrieblichen Aufwendungen (ohne Landwirtschaft) 1985 nominal nur noch um 8,3 Prozent auf 384 Mrd. Dollar, verglichen mit einem Plus von 16,3 Prozent 1984. Gegenüber der im April und Mai durchgeführten Umfrage haben zudem die Verarbeiter ihre Ausgabenpläne um 1,6 Prozent nach unten revidiert, während das übrige Gewerbe 0,2 Prozent zulegte.

Real, also inflationsbereinigt, steigen die Investitionen um 5,8 Prozent, nachdem im letzten Jahr die Zunahme kräftige 15,3 Prozent betrug und 1983 ein Rückgang um 0,8 Prozent registriert wurde. Das deckt sich mit dem US-Bruttosozialprodukt, das sich 1984 um 6,8 Prozent erhöhte und in diesem Jahr vermutlich um 2,7 Prozent wachsen wird. Der zugrundegelegte Preisdeflator klettert im Industriedurchschnitt von 0,9 auf 2,4 Prozent.

Zu laufenden Preisen wuchsen die Investitionen der US-Unternehmen im ersten Quartal 1985 um magere 0,8 Prozent, um dann in der April-Juni-Periode auf 4,5 Prozent anzuziehen. Nach der im August abgeschlossenen letzten Umfrage steigern die Firmen im laufenden Quartal ihre Ausgaben lediglich um weitere 0,4 Prozent. In den letzten drei Monaten dieses Jahres rechnet die Behörde mit einem Minus von 0,5 Prozent. Dies bestätigt, daß viele wirtschaftliche Wachstumserwartungen, die zudem nicht das niedrige Niveau im ersten Halbjahr berücksichtigen, übertrieben sind.

Trotz des jüngsten Tritts auf die Bremse lobte US-Handelsminister Malcolm Baldrige das verarbeitende Gewerbe, dessen Investitionen 1984 um 19,5 Prozent in die Höhe geschossen sind und in diesem Jahr um 10,5 Prozent auf 153,4 Mrd. Dollar zunehmen werden. Fasse man das Ergebnis der beiden Jahre zusammen, dann sei dies das beste Resultat seit 1966. Als Antriebselemente nannte er die 1981 vom Kongreß verabschiedeten Steuererleichterungen für Unternehmen und die ausländische Konkurrenz. In diesem Jahr wirkt der überstarke Dollar, der umfangreiche Neu- und Rationalisierungsinvestitionen auslöste, aber auch als Bremse.

Weitere Wirtschaftsnachrichten auf der Seite 16

In der Weiterverarbeitung dominiert die Automobilindustrie, die ihre betrieblichen Aufwendungen für neue Anlagen und Ausrüstungen um 29 Prozent auf 14,5 Mrd. Dollar erhöht. Während in der Stahlbranche die Investitionen um 10,5 Prozent auf mehr als 3,9 Mrd. Dollar angehoben werden, schneiden die Hersteller von NE-Metallen ihre Ausgabenpläne um sechs Prozent auf 2 Mrd. Dollar zurück.

Im gesamten Bereich der langlebigen Güter hat die Behörde für 1985 einen Investitionszuwachs um elf Prozent auf 73,6 Mrd. Dollar ermittelt.

Ähnlich ist der Trend im Bereich kurzlebiger Güter, in dem die Investitionen um 10,1 Prozent auf 79,9 Mrd. Dollar ausgeweitet werden. Die wichtigsten Branchen: Nahrungsmittel 10,1 Mrd. Dollar (plus 14,8 Prozent), Papier 8,2 (13,9), Chemikalien 17 (11,1), Mineralöl 26,9, (5,5) und Gummi 12,1 Mrd. Dollar (13,1 Prozent). Kürzungen meldet nur die amerikanische Textilindustrie, die einem starken Importdruck ausgesetzt ist, und zwar um 2,6 Prozent auf nahezu 1,9 Mrd. Dollar.

In den anderen US-Wirtschaftssektoren addieren sich die betrieblichen Investitionen in diesem Jahr auf 230,5 Mrd. Dollar (plus 6,9 Prozent). Um 4,7 Prozent auf 16,1 Mrd. Dollar gehen sie im Bergbau zurück; in der Rezession befindet sich immer noch die Kupfergewinnung. Im Verkehrswesen steigen die Aufwendungen um 6,7 Prozent auf 17,6, bei den Versorgungsgesellschaften um 1,3 Prozent auf 48,1 und in der Gruppe Handel, Finanzen, Versicherungen, Kommunikation und andere Dienstleistungen um 10,4 Prozent auf 148,8 Mrd. Dollar.

Laut Baldrige nimmt die Nachfrage nach US-Produkten stärker zu als in den vergangenen zwölf Monaten. Dennoch würden die Investitionen 1986 hinter dem diesjährigen Tempo zurückfallen.

Neuer Aufsichtsrat bei Krauss-Maffei

sz. München

Die neuen Anteilseigner der Krauss-Maffei AG, München, haben jetzt einen neuen Aufsichtsrat bestellt. Wie aus der Pflichtveröffentlichung im Bundesanzeiger hervorgeht, gehören dem Gremium jetzt an: Gerd Gassner (Geschäftsführer der Nürnberger Diehl GmbH & Co.), Jürgen Heidemann (Dresdner Bank), Hans Sedlmayer (Deutsche Bank), Hanns Arnt Vogels (Vorsitzender der Geschäftsleitung der Messerschmitt-Bölkow-Blohm GmbH), Udo Walter (Präsident der Bayerischen Landesanstalt für Aufbaufinanzierung) sowie Wolfgang Laaf (Flick-Gruppe). Alle anderen vom früheren Großaktionär Flick bestellten Aufsichtsräte scheiden aus.

Zu seiner konstituierenden Sitzung wird der neue Aufsichtsrat dem Vernehmen nach am 18. September zusammentreten. Erwartet wird, daß an diesem Tag auch der neue Vorstandsvorsitzende von Krauss-Maffei bestellt wird, denn dieser Posten ist seit dem 1. Juli vakant. Der Vertrag des bisherigen Krauss-Maffei-Chefs, Hans-Heinz Griesmeier, war zum 30. Juni 1985 ausgelaufen und nicht verlängert worden.

KAUFMÄNNISCHE KRANKENKASSE

Kostenanstieg abgeschwächt

DOMINIK SCHMIDT, Hannover

Der starke Kostenanstieg im Gesundheitswesen, der 1984 die Ausgaben der gesetzlichen Krankenversicherer pro Mitglied um 7,4 Prozent erhöhte, hat auch bei der Kaufmännischen Krankenkasse (KKH), Hannover, seine Spuren hinterlassen. Obwohl der Steigerungssatz der KKH mit 5,51 Prozent vergleichsweise günstig ausgefallen ist, weist die Kasse im jetzt vorgelegten Geschäftsbericht 1984 einen Ausgabenüberschuß aus, der mit 80,8 Mill. DM die Einnahmen übersteigt. Dieses Ergebnis, so Hauptgeschäftsführer Helmut Rang, zwang die KKH, den Beitragssatz Anfang 1985 von 11,5 auf zwölf Prozent anzuheben.

Mittlerweile aber habe sich der „besorgniserregende Kostenanstieg" deutlich abgeschwächt. Im ersten Halbjahr 1985 ergab sich bei den Kosten nur noch ein Anstieg von 3,23 Prozent. Dem stehen höhere Einnahmen von 5,33 Prozent gegenüber. Neben der Anhebung des Beitragssatzes hat nach den Worten Rangs auch die günstige Mitgliederentwicklug dieses Ergebnis beeinflußt. Bis August seien 65 000 Neuzugänge zu verzeichnen.

Die KKH rechne damit, 1985 zumindest ausgeglichen abschließen zu können; Ende Juni stand noch ein Ausgabenüberschuß von 5 Mill. DM zu Buche. Dies wiederum lasse die Aussage zu, daß der derzeitige Beitragssatz auch 1986 gelten werde.

Sorgen bereite der KKH noch die Kostenentwicklung bei Arzneimitteln, die im ersten Halbjahr noch Mehrausgaben von 5,7 Prozent erforderte, sowie bei der Krankenhauspflege (plus 3,9 Prozent). Rang bezeichnete die Kostenprobleme im Gesundheitswesen als eine zwar schwere, aber auch lösbare Aufgabe.

Entscheidend sei es, die Überkapazitäten in fast allen Bereichen des Gesundheitswesens abzubauen. Dies gelte im stationären Bereich für die Verringerung der Bettenzahl. Das Anfang 1985 in Kraft getretene Gesetz zur Neuordnug der Krankenhausfinanzierung habe seine Bewährungsprobe noch nicht bestanden.

Im Jahr 1984 verzeichnete die KKH beim Neuzugang 75 503 (67 938) Mitglieder. Die Versichertenzahl erhöhte sich auf 1,159 (1,136) Millionen. Den Gesamteinnahmen von 2,23 (2,14) Mrd. DM standen Ausgaben für Leistungen von 2,11 (1,94) Mrd. DM gegenüber. Die Krankenversicherung für Rentner brachte einen Ausgabenüberschuß von 564 (508) Mill. DM.

EDEKABANK / Hilfen beim Generationswechsel

Kreditgeschäft ausgeweitet

J. BRECH, Hamburg

Die Edekabank AG, Hamburg, deren Grundkapital von 25 Mill. DM von den Edeka-Zentralorganisationen, den Edeka Großhandelsbetrieben und der Iduna Allgemeine Versicherungs AG (25,2 Prozent) gehalten wird, hat ihre Ausgleichsfunktion in der Liquiditätsversorgung der Edeka-Gruppe auch 1984 mit Erfolg wahrgenommen. Wie die Vorstandsmitglieder Dietrich Grund und Michael Heyde betonen, sei die zinsstützende Kreditpolitik in noch größerem Umfang als bisher vom Einzelhandel angenommen worden.

Mit dem neu aufgelegten Sonderkreditprogramm "Generationswechsel" soll ein weiterer Beitrag zur Unterstützung junger Kaufleute und zur Erhaltung zukunftsorientierter Verkaufsflächen geleistet werden. Bei einer um 4,5 Prozent auf 772 Mill. DM zurückgegangen Bilanzsumme erhöhte sich das gesamte Kreditvolumen der Bank um 11,5 Prozent auf 544 Mill. DM. Dabei weist das Geschäft mit Kunden außerhalb der Edeka-Gruppe mit einer Zuwachsrate von 8,7 Prozent einen weiterhin steigenden Trend aus.

Als besonders erfreulich bezeichnet der Vorstand das große Interesse an Edeka Inhaberschuldverschreibungen, von denen die ersten drei Serien von nominal 25 Mill. DM fast ausverkauft sind und zwei neue Serien aufgelegt werden. Trotz eines verschlechterten Betriebsergebnisses, infolge Umstellung auf EDV durch höheren Verwaltungsaufwand belastet, wahrt die Edekabank ihre Dividendenkontinuität. Aus dem Jahresüberschuß von 2,2 Mill. DM werden fünf Prozent Dividende und zwei Prozent Bonus gezahlt.

INDUSTRIEKREDITBANK / Spürbar stärkere Investitionsneigung erwartet

Ertragsaufschwung im Mittelstand

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Die Unternehmen haben Kraft und Lust zu einem Investitionsschub. Diese Folgerung zieht die Industriekreditbank AG Deutsche Industriebank, Düsseldorf, aus 1984er Bilanzanalyse und aktueller Befragung in ihrem Kundenkreis. Das auf die Investitionsfinanzierung nicht emissionsfähiger, vorwiegend mittelständischer Unternehmen spezialisierte Institut belegt diese Aussage vor allem mit einer Analyse der 1984er Jahresabschlüsse von 963 Kundenfirmen in der verarbeitenden Industrie.

In diesem Kreis, der etwa 80 000 Beschäftigte zählen dürfte, war die um 8,1 Prozent auf 83,9 Mrd. DM gesteigerte Betriebsleistung von einem Anstieg des Betriebs- und Finanzergebnisses (vor Steuern) um 46,6 Prozent auf 3,6 Mrd. DM begleitet. Zwar brachte diese beachtliche Ertragsverbesserung noch keinen nennenswerten Investitionsanstieg, weil die Unternehmen vorrangig noch damit beschäftigt waren, „ihr Haus finanziell in Ordnung zu bringen".

Doch wenn die Ertragsbesserung anhalte, „kann es eigentlich nicht ausbleiben, daß auch die Investitionen nachhaltig zunehmen", folgert die Bank. Und fügt aus aktuellen Kundenbefragungen hinzu, daß die Unternehmen 1985, und da im zweiten Quartal noch mehr als im ersten, ihre wirtschaftliche Zukunft „durchweg positiv einschätzen". Das spiegele sich nun spürbar auch in der Investitionslust.

Mit Bedacht verweist das Institut zu seinem Bilanzanalyseergebnis jedoch darauf, daß die 1984 auf 4,3 (3,2) Prozent der Betriebsleistung gebesserte Bruttorendite immer noch um fast ein Drittel niedriger als Anfang der 70er Jahre liege. Ein Anhalten der Besserungstendenz (übrigens weiterhin mit „strukturellem" Renditevorsprung kleinerer Unternehmen) sei schon aus diesem Grund „unbedingt erforderlich".

Desgleichen mit Blick auf die Besserungswürdigkeit der Rahmenbedingungen für heimische Investoren. Bedenklich stimmt da die Bank die Tatsache, daß im letzten halben Jahrzehnt deutsche Firmen im Ausland für 8 bis 10 Mrd. DM pro Jahr investierten, umgekehrt die Ausländer hierzulande nie mehr als eine Jahresrate von 4 Mrd. DM.

Wichtigster Ansatzpunkt für eine da notwendige Klimabesserung sei nach wie vor die Unternehmensbesteuerung. Denn nur 30 Prozent vom Gewinn bleibe dem Unternehmen am deutschen Standort zur Thesaurierung; mindestens 40 bis 45 Prozent seien es in praktisch allen anderen wichtigen Industrieländern.

Ganz erheblich und oft zwischen den Bundesländern „widersprüchlich" würden zudem unternehmerische Investitionsentscheidungen immer noch durch behördliche Eingriffe behindert.

IAA '85 Die WELT berichtet von der Automobilausstellung IAA '85

Bei strahlend schönem Spätsommerwetter wurde gestern die 51. Internationale Automobilausstellung in Frankfurt – Motto: „Das Auto 99 Jahre jung" – von Bundespräsident Richard von Weizsäcker eröffnet. Er lobte die deutsche Autobranche, die an der Spitze der Welt stehe. Davon würden alle Bürger der Bundesrepublik profitieren. Schon in den ersten Messestunden waren die Interessenten zu Tausenden in die Ausstellungshallen geströmt. Die Belegung der Parkplätze rund um das Messegelände war nach einer Zählung der Frankfurter Polizei um etwa 20 Prozent höher als bei der vergangenen Ausstellung 1983. Auf der Messe zeigen mehr als 1700 Aussteller aus 37 Ländern ihre Produkte.



Die neueste Technik im Auto soll die Umwelt nicht übermäßig belasten. FOTO: POLY-PRESS

Conti-Gummi holt Marktanteile

An dem durch harte Konkurrenz und Überkapazitäten gekennzeichneten Markt für Fahrzeugreifen sei ein Mengenwachstum kaum noch möglich. Marktanteile könnten praktisch nur noch über hochwertige Produkte mit neuer Technik vergrößert werden. Dies äußerte der Vorstandsvorsitzende der Continental Gummi-Werke AG, Hannover, Helmut Werner, in Frankfurt.

Daß die Unternehmensgröße dennoch eine entscheidende Rolle spielt, hat der mit 3,8 Milliarden DM Umsatz weltweit an zehnter Stelle liegende deutsche Reifenkonzern zuletzt mit der Übernahme von 75 Prozent an der österreichischen Semperit Reifen GmbH bewiesen, die 1984 umgerechnet rund 1 Milliarde DM Umsatz erzielte. Mit den drei Marken Continental, Uniroyal und Semperit kommt Conti in Europa auf etwa 17 Prozent Marktanteil bei Pkw-Reifen und rückt damit kräftig zur führenden Michelin-Gruppe auf.

(dpa/VWD)

Opel nur noch gedämpft optimistisch

Export hervorragend, Inlandsgeschäft mager. Auf diesen einfachen Nenner gebracht, stellt sich gegenwärtig das Geschäft der Adam Opel AG, Rüsselsheim, dar. So konnten zwar die Verkäufe nach Frankreich während der ersten sieben Monate um 16, die in die Niederlande um stolze 25 Prozent gesteigert werden, ohne daß jedoch absolute Zahlen genannt werden. Im Inland dagegen sanken die Neuzulassungen um 12,9 Prozent auf rund 203 000. Damit ist auch der Marktanteil von 15,3 auf 13,7 Prozent geschrumpft. Im Jahr 1984 lagen die Inlandsverkäufe bei 389 000 Einheiten (minus 13,1 Prozent).

Der Rückgang der Inlandsverkäufe dürfte bis zum Jahresende kaum wesentlich aufgeholt werden, wenn auch das neue Kadett-Stufenheckmodell sicher einiges an Terrain gutmachen kann. Spitzenmodell ist nach wie vor der Kadett mit gut 121 000 (108 000) Exemplaren. Europaweit hat er rund 30 Prozent zugelegt und erreichte an Europas kompakter Mittelklasse einen Anteil von 12,8 (10,5) Prozent, in der Bundesrepublik erreichte er reichlich 21 Prozent. Für das Gesamtjahr ist eine Kadettfertigung von 550 000 (376 000) Stück vorgesehen. Die Gesamtproduktion soll bis zum Jahresende auf 1,2 (0,8) Mill. Stück steigen.

Nachdem Ende Juni noch Optimismus hinsichtlich des Unternehmensergebnisses für das laufende Jahr verbreitet worden war, erste Zahlen bis dahin diesen Eindruck auch bestätigten, sind neuere Prognosen eher gedämpft. Man werde, so heißt es, die Verluste (1984: 695 Mill. DM) zwar reduzieren, doch kein ausgeglichenes Ergebnis mehr ausweisen.

Angesichts dieser Situation leben neuerdings Pläne auf, wieder Opel-Fahrzeuge in die USA zu verkaufen. Dies war seit Mitte der 70er Jahre aus Gründen ungünstiger Währungsparität nicht mehr geschehen. Der zum IAA-Besuch gekommene Chef von General Motors, James McDonald, gab noch keinen genauen Hinweis, von wann ab Opel-Fahrzeuge in den USA verkauft würden. Opel würde jedoch alle künftigen Entwicklungen sowohl für den amerikanischen als auch für den europäischen Markt treffen. Offen ist auch die Frage, ob Opel dann eine eigene Verkaufsorganisation in den USA gründet oder sich an eine GM-Division anhängt.

In einem Interview mit der „Allgemeinen Zeitung" (Mainz) betonte Opel-Chef Ferdinand Beickler, daß das Unternehmen „keine Pläne hat, die Fertigung eines bisher in Deutschland gebauten Fahrzeugs in ein Land mit niedrigeren Produktionskosten zu verlegen. Er machte jedoch gleichzeitig deutlich, daß bei Einführung von „Tempo 100" und der damit verbundenen Aufwertung von Importfahrzeugen und Abwertung von deutschen Autos die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie und ihrer Arbeitsplätze vielfältig gefährdet würden.

Der Chef von General Motors, James McDonald, vermied im Gespräch mit Journalisten, Hinweise auf den Zeitpunkt, von dem an die GM-Aktivitäten in Europa wieder in die Gewinnzone zurückkehren. Letztes Jahr waren hier 1,2 Mrd. DM Verluste angefallen. Für Opel signalisierte auch er eine Rückkehr in die schwarzen Zahlen erst für 1986.

HARALD POSNY

Omnibusbau legt wieder zu

Die Omnibusbauer, die hierzulande im vergangenen Jahr in Produktion und Zulassungen den Rückwärtsgang einlegen mußten und einen ziemlich rasanten Schrumpfkurs zu durchfahren hatten, sind inzwischen wieder auf eine wirtschaftlich bessere Strecke eingeschwenkt.

Nachdem im ersten Halbjahr 1985 die Omnibus-Neuzulassungen in der Bundesrepublik noch auf dem Niveau der entsprechenden Vorjahreszeit stagnierten, kam dann im Monat Juli eine deutliche Temposteigerung in den Markt. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres erhöhten sich somit die Neuzulassungen von Kraftomnibussen einschließlich O-Bussen um 6,3 Prozent auf 2387 Fahrzeuge. Demgegenüber haben sich die Besitzumschreibungen gebrauchter Omnibusse in der gleichen Zeitspanne um 12,9 Prozent auf 3721 (4271) Fahrzeuge verringert.

Der vor allem aus dem Export stammende kräftige Nachfrageschub bewirkte eine Beschleunigung der Produktion im bundesdeutschen Omnibusbau um nicht weniger als 27 Prozent auf 6470 Fahrzeuge in den ersten sieben Monaten. Auf dieser Basis und aufgrund einer besseren Auslastung der Kapazitäten sind die Hersteller mit einiger Zuversicht zur Internationalen Automobil-Ausstellung nach Frankfurt gefahren. Die Branche, die schon seit geraumer Zeit von einer schwierigen Absatzlage durchgeschüttelt wird, rechnet nach wie vor mittelfristig mit einem wachsenden Marktpotential.

In letzter Zeit war die schwierige Absatzlage am Inlandsmarkt durch zwei Tatbestände beeinflußt: Da gab es zum einen die von der Investitionszulage bestimmten vorweggezogenen Käufe der privaten Omnibusunternehmer in 1983, die dann in der Folgezeit fehlten. Außerdem hielten sich die öffentlichen Verkehrsbetriebe wegen der angespannten Haushaltslage mit Neuanschaffungen zurück. Eine gewisse Trendwende scheint sich nun anzubahnen, was die Anbieter – es sind dies vor allem Daimler-Benz als mit Abstand Branchengrößter, MAN, Kässbohrer, Iveco-Magirus und Neoplan – mit Genugtuung registrieren.

1984 hatte die geringe Nachfrage aus dem In- und Ausland zu einem scharfen Einbruch der Omnibusproduktion um 28,7 Prozent auf nur 9460 Fahrzeuge geführt. Immerhin waren die Neuzulassungen um 29,3 Prozent auf 3770 Einheiten abgefallen. Der Omnibus-Export nahm sogar um 40,9 Prozent auf 9460 Einheiten ab. Hier ist freilich zu berücksichtigen, daß verstärkt deutsche Busse auch im Ausland gefertigt werden.

WERNER NEITZEL

„Fast ohne Schrammen"

Die europäische Nutzfahrzeugproduktion über 9 t liegt trotz Arbeitszeitverkürzung derzeit immer noch bei 225 000 Einheiten. Das sind zwar schon beträchtlich weniger als die 280 000 Stück des Jahres 1982, aber immer noch eine erhebliche Überproduktion. Der Vorstandsvorsitzende von DAF Trucks N. V., Eindhoven, Alfred van der Padt, hält die Tatsache großer ungenutzter Kapazitäten für die Grundursache des Preisverfalls und der damit ausgebliebenen Rentabilität in der Nutzfahrzeugindustrie. Nach dem Ausbleiben von Aufträgen aus dem Nahen Osten, sie gingen um 70 bis 75 Prozent zurück, liegt das absetzbare Marktvolumen heute um die 150 000 Stück.

Daß DAF Trucks „so gut wie ohne Schrammen" und im letzten Jahr sogar ein positives Ergebnis auswies, hält van der Padt der „DAF-Unternehmenskultur und Unternehmensgröße" und deren Flexibilität zugute. Gerade letzteres bedeute, daß Hersteller mittlerer Größe hinsichtlich Entwicklungs- und Herstellungskosten nicht mehr so stark im Nachteil sind.

Das bedeute eine Verringerung des zur Fertigung erforderlichen Maschinenparks und eine drastische Senkung der Arbeitskosten. Flexible Bearbeitungszentren seien zu 100 Prozent dauerbetriebsfähig. Dadurch seien auch in den Kosten zur Materialsteuerung und Vorratsüberwachung erhebliche Einsparungen möglich. „In der Fabrik von morgen wird kein überflüssiger Ballast mehr vorhanden sein." In den kommenden Jahren werden bei DAF Trucks 200 Mill. hfl in neue Techniken investiert.

Die Marktsättigung geht nach Ansicht van der Padts auch auf die abnehmende Zahl kleinerer Transportunternehmen, die Optimierung der Einsatzplanung bei den mittleren und großen Fuhrparks und die längere Lebensdauer zurück. Mit einem immensen Bedarf an Transportmitteln sei dagegen in Schwellenländern – auch in China – zu rechnen. In diesem Zusammenhang regte der DAF-Chef gemeinsames europäisches Handeln zweier oder dreier Länder an, die sowohl das Wohl der Mitarbeiter als auch das der Entwicklungsländer im Auge hätten.

Auf dem deutschen Markt hatte DAF 1984 rund 360 (330) Lkw über 6 t zulässigem Gesamtgewicht verkauft, über 16 t waren es 340 (310) Einheiten. Das entsprach einem Marktanteil von 0,8 und 1,5 Prozent. Im ersten Halbjahr 1985 lagen die DAF-Verkäufe bei 189 (205) Stück über 6 t und bei 166 (180) Stück über 16 t. Dabei hat sich der Marktanteil bei rückläufigem Markt gehalten.

HARALD POSNY

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Strom im Aufwärtstrend

Stuttgart (nl) – Bei der Badenwerk AG, Karlsruhe, einem der großen Energieversorgungs-Unternehmen im Südwesten, geht man davon aus, in der zweiten Jahreshälfte 1985 die in den ersten sechs Monaten erzielten Zuwachsraten im Stromverkauf halten zu können. Wie aus einem Aktionärsbrief des Unternehmens hervorgeht, rechne man damit, die Kostensteigerungen durch die gute Verfügbarkeit der Kernkraftwerke auffangen zu können und somit ein „zufriedenstellendes Ergebnis" zu erwirtschaften. In den ersten sechs Monaten des laufenden Geschäftsjahres 1985 hat die nutzbare Gesamtabgabe um 1,9 Prozent auf 8,46 Mrd. kWh zugenommen. Die Umsatzerlöse stiegen um 6,1 Prozent auf 1,3 Mrd. DM. Dies war eine Folge der zum 1. Juli 1984 durchgeführten Strompreisanhebung.

Neue Sunstar-Aktien

Frankfurt (cd.) – Von einem Bankenkonsortium unter Führung der Citibank AG und der BHF-Bank werden 2 000 Inhaber-Prioritätsaktien der Sunstar Holding AG, Liestal/Schweiz, der zweitgrößten Schweizer Hotelgruppe, mit einem Nominalwert von 1 000 sfrs zum Kurs von 120 Prozent vom 16. bis 20. September freibleibend zur Zeichnung angeboten. Diese Titel sowie weitere 25 000 Inhaber-Prioritätsaktien sind zur Preisfeststellung im geregelten Freiverkehr in Frankfurt zugelassen. Die Zeichner kommen in den vollen Genuß der 55 sfrs-Dividende für das Geschäftsjahr 1984/85. Inhaber-Prioritätsaktionäre können Gutscheine zur Begleichung von Sunstar-Hotelrechnungen in Höhe von zwei Prozent ihres Aktiennominalwertes beziehen.

Hohe Umsatzzunahme

Hamburg (dpa/VWD) – Die Firmengruppe Gauselmann, Espelkamp, Hersteller, Aufsteller und Importeur von Spielautomaten, gibt für das 1. Halbjahr 1985 ein Umsatzsplus von zwölf Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum an. Die Firmenleitung erwartet, daß 1985 der Vorjahresumsatz von 500 Mill. DM übertroffen werde. Für die gesamte Branche rechnet Gauselmann 1985 mit gleichen Umsätzen wie 1984 (3,6 Mrd. DM). 1980 hatten die Umsätze noch bei 4,1 Mrd. DM gelegen.

Vergleich angemeldet

München (dpa/VWD) – Der Surfbrettproduzent akutec, Weilheim, nach eigenen Angaben mit 28 Anteil Marktführer in der Bundesrepublik, ist finanziell auf Grund gelaufen. Ein Firmensprecher bestätigte, daß das 168 Mitarbeiter beschäftigende Unternehmen Vergleich anmelden mußte. Ursache sei eine verfrühte Kreditrückzahlung an die Münchner Privatbank Schneider und Münzing, die selbst vor einigen Wochen in Schwierigkeiten geraten war. Von den drei Gesellschaftern hält Geschäftsführer Ernst Drexler 40 Prozent von einer Million DM Stammkapital.

Besseres Ergebnis

Paris (J. Sch.) – Der in der Bundesrepublik stark vertretene verstaatlichte französische Chemiekonzern Rhone-Poulenc hat im ersten Halbjahr 1985 bei einem Umsatz von 28,8 Mrd. Franc (plus 10 Prozent) einen Reingewinn von 1,03 Mrd. Franc (plus 30 Prozent) erzielt. Dieses überraschend günstige Ergebnis ist vor allem dem Auslandsgeschäft zu verdanken. In Frankreich dagegen entstanden Verluste von noch 350 (450) Mill. Franc. Hier verbesserte sich allerdings die Ertragslage des Chemiefasersektors. Weltweit soll dieser Sektor 1985 einen ausgeglichenen Abschluß vorlegen, erklärte Konzernpräsident Le Floch Prigent.

Knoll wächst vor allem im Ausland

dpa/VWD, Ludwigshafen

Die Knoll-Gruppe, in der die BASF AG ihre Pharma-Aktivitäten zusammenfaßt, hat ihren Umsatz in der 1. Jahreshälfte 1985 weltweit um 15,2 Prozent auf 706 Mill. DM gesteigert. Nach Angaben der Knoll AG, Ludwigshafen, ist die Ertragsentwicklung der Umsatzausweitung allerdings nicht gefolgt, dies besonders im Inland.

Der Umsatz der Knoll-Gruppe Inland, zu der neben dem Ludwigshafener Stammhaus die Chemischen Werke Minden GmbH, Schiwa GmbH und Nordmark Arzneimittel GmbH gehören, erhöhte sich gegenüber der gleichen Vorjahreszeit um neun Prozent auf 421,2 Mill. DM. Mit einer Zunahme um elf Prozent auf 189,3 Mill. DM wuchs der Export stärker als das Inlandsgeschäft, das lediglich um 7,3 Prozent auf 231,9 Mill. DM zunahm.

In der Inlandsgruppe waren zur Jahresmitte 3479 Mitarbeiter (plus 6,8 Prozent) beschäftigt. Knoll, nach eigenen Angaben weltgrößter Ephedrin-Hersteller, verdoppelt derzeit mit Investitionen von 30 Mill. DM seine Produktionskapazität für diesen Wirkstoff gegen Schnupfen und Erkältungskrankheiten.

Der feste Dollar stört

Der Rentenmarkt wird zur Zeit durch den anziehenden Dollar irritiert. Er macht nach Ansicht der Rentenhändler alle Spekulationen auf eine weitere Leitzinssenkung zunichte. Ausländische Kaufaufträge reichten nicht aus, um das von den Banken zur Verfügung gestellte Material überall auf bisheriger Kursbasis unterzubringen. Deshalb schwankten öffentliche Anleihen zwischen plus 0,20 und minus 0,10 Prozentpunkten. Die neue 6½prozentige KfW-Anleihe wird nur zögernd plaziert. Ausländer zeigen sich darin weitgehend uninteressiert.

Bundesanleihen

Bundesbahn

Bundespost

Länder – Städte

Bankschuldverschr.

Sonderinstitute

Industrieanleihen

Optionsscheine

Optionsanleihen

Wandelanleihen

Währungsanleihen

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

Ausländische Aktien in DM

Sonderbewegungen bei den Aktien

Im Verlaufe aber kursdrückende Gewinnmitnahmen

DW. – Das Aktiengeschäft wurde auch am Donnerstag wieder durch Sonderbewegungen bestimmt. Sehr fest lagen erneut Schering und PKI. Zu den bevorzugten Papieren zählten aber auch Siemens, Mannesmann und Thyssen. Wenn die Spitzennotierungen des Tages nicht gehalten werden konnten, lag dies an den in der zweiten Börsenstunde einsetzenden Gewinnmitnahmen der Kulisse. Gleichwohl schloß die Mehrzahl der Standardwerte über ihren Vortagskursen. Das gilt auch für die sonst schwerfälligen Aktien der Großchemie.

Die bevorstehende BASF-Kapitalerhöhung machte sich nicht mehr störend bemerkbar. Im Chemiebereich konnten sich nunmehr auch Beiersdorf verbessern. Bei den Autoaktien nachlassendes Interesse. Hier scheint der spekulative Höhepunkt überschritten zu sein. Das gilt auch für die Zulieferer der Autoindustrie wie Conti Gummi und Kolbenschmidt. Immerhin kam es aber in den VW-Aktien noch einmal zu lebhaften Umsätzen. Kaufempfehlungen wurden offensichtlich genutzt, um Gewinne zu realisieren. Rückschläge gab es auch in den zuletzt favorisierten Maschinenbauaktien. Banken konnten nur noch teilweise aufholen, am deutlichsten die lange Zeit vernachlässigten Papiere der Commerzbank. Hier wird vermutet, daß der lange Zeit den Markt belastenden Verkaufsauftrag nunmehr ausgelaufen ist. Weiterhin gezielte Käufe zu anziehenden Kursen bei Kali und Salz.

Frankfurt: Cassella erlitten einen Rückschlag von 14 DM. Rütgers und Hutschenreuther gaben um 5 DM nach. Fester tendierten Altana mit plus 19 DM und Goldschmidt mit plus 7 DM. Binding erhöhten um 13,90 DM.

Düsseldorf: Bilfinger stockten um 6 DM und Audi NSU um 10 DM auf. Hochtief verbesserten sich um 5 DM und Kabelmetal um 4 DM. Nachgegeben haben Colonia um 13 DM. Nordstern erhöhten um 70 DM und Victoria um 140 DM.

Hamburg: Beiersdorf waren um 4 DM teurer. Um jeweils 1,50 DM höher gingen Bremer Vulkan und Hapag Lloyd aus dem Markt. HEW waren bei 117,50 DM (minus 0,50 DM) knapp gehalten und NWK Vz. blieben bei 228 DM unverändert.

Berlin: Dt. Hypobank Berlin wurden um 16 DM und Tempelhofer Feld um 10 DM heraufgesetzt. Berliner elektro befestigten sich um 6 DM. Nachgegeben haben Bergmann um 8 DM, Berthold um 4 DM und Schering um 3 DM.

München: Aigner verloren 6 DM und Audi 20 DM. Spinnerei Kolbermoor verminderten um 35 DM und Neue Baumwolle Hof um 1,90 DM. Aufstocken konnten Paulaner um 8 DM, Flachglas um 10 DM und Cassella um 18 DM.

Stuttgart: Daimler legten 7 DM zu, Mercedes mußten 12 DM und Porsche 15 DM abgeben. Gehe erhöhten um 6 DM und WMF St. um 2,30 DM. Zeag verminderten um 11,50 DM.

Nachbörse: uneinheitlich

WELT-Aktienindex: 215,41 (214,01)
WELT-Umsatzindex: 7008 (5469)

Warenpreise – Termine

Während sich die Gold- und Kakaonotierungen am Mittwoch in New York ermäßigten, konnten sich Silber, Kupfer und Kaffee geringfügig verbessern.

Getreide und Getreideprodukte

	11.9.	10.9.
Weizen Chicago (c/bush)		
Sept.	279,80	276,80
Dez.	288,25	287,50
März	296,00	294,00
Weizen Winnipeg (can.$/t)		
Wheat Board cif.		
St. Lawrence 1 CW	244,90	244,25
Amber Durum	241,85	241,19
Roggen Winnip. (can.$/t)		
Okt.	118,00	117,90
Dez.	121,50	120,70
März	126,30	125,80
Hafer Winnip. (can. $/t)		
Okt.	92,00	90,90
Dez.	94,00	93,50
März	98,70	97,40
Hafer Chicago (c/bush)	11.9.	10.9.
Sept.	119,50	120,00
Dez.	125,75	126,00
März	129,75	130,25
Mais Chicago (c/bush)		
Sept.	225,75	222,50
Dez.	218,00	216,00
März	228,25	226,75
Gerste Winnipeg (can.$/t)	11.9.	10.9.
Okt.	107,00	105,70
Dez.	110,30	109,60
März	113,20	112,70

Genußmittel

	11.9.	10.9.
Kaffee		
New York (c/lb)	11.9.	10.9.
Terminkontr. Sept.	134,20	134,00
Dez.	135,60	135,40
März	137,26	137,00
Kakao		
New York ($/t)	11.9.	10.9.
Terminkontr. Sept.	2040	2077
Dez.	2128	2136
März	2177	2185
Umsatz	1143	2711
Zucker		
New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Okt.	5,31	5,62
Jan.	5,52	5,72
März	5,77	6,08
Mai	5,90	6,14
Juli	6,10	6,36
Umsatz	9639	17992
Isa-Preis fob karibische Häfen US-c/lb)	11.9.	10.9.
	5,27	4,99
Kaffee		
London (£/t) Robusta	11.9.	10.9.
Kontrakt Sept.	1634-1637	1622-1625
Nov.	1679-1679	1660-1661
Jan.	1712-1715	1696-1699
Umsatz	904	1922
Kakao		
London (£/t)		
Terminkontrakt Sept.	1726-1728	1714-1719
Dez.	1775-1776	1768-1769
März	1794-1975	1786-1788
Umsatz	1460	2431
Zucker		
London (£/t) Nr. 6	11.9.	10.9.
Okt.	140,40-140,80	145,40-145,80
Dez.	143,80-144,60	148,40-149,00
März	151,40-151,60	156,00-156,60
Umsatz	3673	4058
Pfeffer		
Singapur (Straits-Sing.-$/100kg)	12.9.	11.9.
schw. Sarawak spez.	780,00	780,00
weißer Sarawak	957,50	957,50
weißer Muntok	967,50	967,50
Orangensaft		
New York (c/lb)	11.9.	10.9.
Sept.	138,75	137,00
Nov.	131,25	129,50
Jan.	126,70	125,40
März	124,60	123,65
Mai	123,60	122,75
Umsatz	750	500

Öle, Fette, Tierprodukte

	11.9.	10.9.
Erdnußöl		
New York (c/lb)	11.9.	10.9.
Südstaaten fob Werk	35,50	36,00
Maisöl		
New York (c/lb)		
US-Mittelwest-staaten fob Werk.	22,75	22,75
Sojaöl		
Chicago (c/lb) Sept.	21,40	21,51
Okt.	21,30	21,25
Dez.	21,05	21,15
Jan.	21,23	21,35
März	21,60	21,70
Mai	21,80	21,95
Juli	22,10	22,20
Baumwollsaatöl		
New York (c/lb)		
Mississippi-Tal fob Werk	20,00	20,00
Schmalz		
Chicago (c/lb)		
loco lose	16,50	16,50
Choise white hog 4 % fr. F.	13,50	13,50
Talg		
New York (c/lb)		
top white	15,00	15,00
fancy	14,25	14,25
bleichfähig	13,75	13,75
yellow max. 10%fr.F	10,25	10,25
Schweine		
Chicago (c/lb)		
Okt.	35,15	35,60
Dez.	38,00	37,55
Feb.	39,00	38,85
Schweinebäuche		
Chicago (c/lb)		
Feb.	57,70	56,90
März	57,80	57,05
Mai	59,10	58,37
Rinder		
Chicago (c/lb)	11.9.	10.9.
Ochsen einh. schwere		
River Northern	58,00	58,00
Kühe einh. schwere		
River Northern	45,00	45,00
Sojabohnen		
Chicago (c/bush)		
Sept.	507,50	507,00
Nov.	506,00	506,00
Jan.	517,00	516,00
März	527,50	527,50
Mai	538,00	533,00
Juli	543,50	543,00
Aug.	542,50	543,00
Sojaschrot		
Chicago ($/sht)		
Sept.	126,70	126,20
Okt.	127,60	127,20
Dez.	131,40	130,80
Jan.	132,50	132,00
März	134,50	134,50
Mai	137,00	139,00
Juli	139,50	140,50
Leinsaat		
Winnipeg (can. $/t)	11.9.	10.9.
Okt.	301,20	301,50
Dez.	305,70	304,20
März	314,00	314,60
Kokosöl		
New York (c/lb)	11.9.	10.9.
Westküste fob Werk	23,00	23,00
Erdnußöl		
Rotterdam ($/t)	12.9.	11.9.
jegl. Herk. cif	810,00	810,00
Leinöl		
Rotterdam ($/t)		
jegl. Herk. ex Tank	490,00	545,00
Palmöl		
Rotterdam ($/lgt)		
Sumatra cif	342,50	345,00
Sojaöl		
Rotterd. (hfl/100 kg)		
roh Niederl.fob Werk	150,00	151,00
Kokosöl		
Rotterdam ($/lgt)		
Philippinen cif	427,50	427,50
Leinsaat		
Rotterdam ($/t)		
Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	238,00	239,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

Baumwolle		
New York (c/lb)	11.9.	10.9.
Kontrakt Nr. 2:		
Okt.	58,30	58,30
Dez.	57,80	57,80
März	58,85	59,05
Mai	59,25	59,58
Juli	58,70	58,95
Okt.	53,50	53,80
Kautschuk New York		
(c/lb); Händlerpreis loco RSS-1	43,75	43,75
Wolle		
Lond. (Neuseel. c/kg)		
Kreuzz.:	12.9.	11.9.
Okt.	485-494	495
Dez.	–	504-506
Jan.	505-507	506-507
Umsatz	25	34
Wolle		
Roubaix (F/kg)		
Kammzüge	11.9.	10.9.
Okt.	50,00	50,00
Dez.	54,70	54,70
März	54,80	54,80
Mai	54,90	54,90
Umsatz	0	0
Tendenz: ruhig		
Wolle Sydney		
(austr. c/kg) Merino-Schweißw.		
Standardtype	11.9.	10.9.
Okt.	609,00-612,00	608,00-612,00
Dez.	614,00-615,00	612,00-615,00
März	619,00-621,00	–
Umsatz	52	2
Sisal London ($/t)		
cif eur. Haupthäfen	12.9.	11.9.
East African 3 long	680,00	680,00
undergraded:	570,00	570,00
Seide Yokoh. (Y/kg)		
AAA ab Lager	11.9.	10.9.
Sept.	12606	12507
Okt.	12646	12543
Kautschuk		
London (p/kg)	11.9.	10.9.
Nr. 1 RSS loco	62,50-64,50	62,50-64,50
Okt.	59,00-60,00	–65,00
Nov.	59,00-60,00	–65,00
Dez.	–	–65,00
Tendenz: unruhig		
Kautschuk		
Malaysia (mal. c/kg)	11.9.	10.9.
Okt.	181,75-183,00	181,50-182,50
Nov.	181,25-182,25	181,00-181,50
Nr. 2 RSS Okt.	168,00-169,00	168,00-169,00
Nr. 3 RSS Okt.	165,50-166,50	165,50-166,50
Nr. 4 RSS Okt.	161,00-162,00	161,00-162,00
Tendenz: ruhig		
Jute London (£/lgt)	12.9.	11.9.
BWC	520	520
BWD	495	495
BTC	525	525
BTD	500	500

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengenang.: 1 troyounce (Feinunze) 31,1035 g; 1lb = 0,4536 kg; 1 R. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–)

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)	12.9.	11.9.
Aluminium: Bas. Lond.		
laufend. Monat	292,96-293,15	291,25-291,44
drittfolg. Monat	301,47-301,67	300,16-300,25
Blei: Bas. London		
laufend. Monat	117,65-117,84	117,16-117,35
drittfolg. Monat	117,65-117,84	117,16-117,35
Nickel: Bas. London		
laufend. Monat	1393,20-1399,01	1384,60-1386,53
drittfolg. Monat	1397,07-1400,94	1396,22-1398,15
Zink: Bas. London		
laufend. Monat	205,11-205,88	198,49-199,07
Produz.-Preis	246,77	244,25
Reinzinn 99,9 %	3844-3882	3856-3894

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	12.9.	11.9.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz)*	410,99-414,28	404,95-408,22
Blei in Kabeln	125,25-126,25	124,75-125,75
Aluminium		
f. Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	455,00-458,50	455,00-458,50
Vorziehdraht	464,00-464,50	464,00-464,50

* Auf Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbezieher

Messingnotierungen

	12.9.	11.9.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	366-367	362-363
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	405-405	399-402
MS 63	396-400	392-396

Zinn-Preis Penang

	12.9.	11.9.
Straits-Zinn ab Werk prompt (Ring./kg)	29,67	29,65

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	12.9.	11.9.
Leg. 225	350-357	350-357
Leg. 226	352-359	352-359
Leg. 231	387-392	387-392
Leg. 233	397-402	397-402

Preise für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

Platin (DM je g)	32,20	32,55
Gold (DM/kg Feing.)		
Banken-Vkfpr.	30900	30770
Rücknahmepr.	30150	30020
Gold (DM/kg Feing.) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	31080	31070
Rücknahmepr.	30290	30280
verarbeitet	32600	32590
Gold (Frankf. Börsenkurs) (DM je kg)	30350	30450
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	585,40	586,20
Rücknahmepr.	568,20	569,00
verarbeitet	611,10	612,00

Internationale Edelmetalle

	12.9.	11.9.
Gold (US-$/Feinunze)		
London		
10.30	318,00	322,00
15.00	319,25	320,75
Zürich mittags	318,40-318,90	322,25-322,75
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	92500	92500
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	459,25	459,00
3 Monate	471,80	471,90
6 Monate	484,45	483,75
12 Monate	509,45	508,70
Platin (£/Feinunze)		
London fr. Markt	11.9.	10.9.
	240,50	242,95
Palladium (£/Feinunze)	11.9.	10.9.
London f. Händlerpreis	75,35	75,40

New Yorker Metallbörse

	11.9.	10.9.
Gold H & H Ankauf	321,00	321,65
Silber H & H Ankauf	604,50	603,00
Platin fr. Händlerpr.	311,00-314,00	311,00-314,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr.	97,00-98,00	97,00-98,00
Produz.-Preis	150,00	150,00
Silber (c/Feinunze)		
Sept.	605,40	605,50
Okt.	607,70	607,70
Dez.	615,00	610,00
Jan.	620,40	620,50
März	628,00	628,00
Mai	638,70	638,50
Juli	648,60	648,20
Umsatz	11000	12000
Kupfer (c/lb)	11.9.	10.9.
Sept.	59,85	59,60
Okt.	60,00	59,90
Dez.	60,40	60,35
Jan.	60,90	60,70
März	61,40	61,20
Mai	61,80	61,50
Juli	62,20	61,80
Umsatz	6500	7700

Londoner Metallbörse

	12.9.	11.9.
Aluminium (c/lb)		
mittags Kasse	757,00-757,50	754,00-755,00
3 Monate	779,00-779,50	777,00-777,50
Blei (£/t) mittags	304,00-304,50	299,50-300,50
3 Monate	304,00-304,50	301,50-302,00
Kupfer		
Highergrade (£/t)		
mittags Kasse	1041,00-1042,00	1025,00-1025,50
3 Monate	1068,00-1069,00	1053,00-1053,50
abends Kasse	–	1033,50-1034,50
3 Monate	–	1060,00-1061,00
(Kupfer-Standard)		
mittags Kasse	1015,00-1017,00	1008,00-1011,00
3 Monate	1043,00-1045,00	1036,00-1039,00
Zink (£/t) mittags	530,00-532,00	519,00-521,00
Zinn (£/t) mittags	9200-9205	9189-9190
3 Monate	9166-9168	9150-9155
Quecksilber ($/Fl.)	–	275-285
Wolfram-Erz ($/t-Einh.)	–	67-72

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber:
Axel Springer, Matthias Walden †
Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns, (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Klaus-J. Schwehn (stellv.), Klaus Jonas (stellv. für Tagesschau); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: *Walter Görlitz*; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske; Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke, WELT-Report Inland: Heinz-Rudolf Scheike (stellv.), WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanno Gieskes, Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje

Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Stefan G. Heydeck, Peter Jentsch, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Friedemann Diederichs, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Klare Warnecke MA; Hannover: Dominik Schmidt; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefkorrespondent (Ausland): Thomas L. Kielinger

Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa), Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Moskau: Rose-Marie Borngäßer; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; *Madrid: Rolf Görtz*; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Werner Thomas, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104
Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919
Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09
Telex 92 30 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11; Telex 4 12 449
Fernkopierer (0 69) 72 79 17
Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11 – 13
Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966
Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39-43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813
Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39
Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 26,50 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 13 gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 49.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 4, gültig ab 1. Januar 1984.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp.





WELTBÖRSEN

Abkühlung auf breiter Front

New York (DW.) – An der New Yorker Effektenbörse war auch in der letzten Berichtswoche kein klarer Trend auszumachen. Noch am Dienstag schloß der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte mit 1333,45 Punkten; 6,73 Punkte über dem Schlußwert des Mittwochs davor. Doch schon am Nachmittag zeichnete sich eine Abwärtsbewegung ab, die auch am nächsten Tag anhielt. An diesem Mittwoch büßte der Dow 14,01 Punkte ein und rutschte auf 1319,44 Punkte. Den Rückschlag begründeten Analysten unter anderem mit Verkäufen zugunsten von Engagements bei Index-Termingeschäften.

London (fu) – An der Londoner Börse hat im Verlauf dieser Woche ein erheblicher Verkaufsdruck eingesetzt, nachdem die Hoffnungen auf eine baldige Zinssenkung begraben werden mußten. Gründe hierfür sind eine deutlich über den Erwartungen liegende Geldmengenausweitung sowie eine neuerliche Schwäche an den Weltölmärkten. Davon sind die Ölwerte besonders betroffen. Der Financial-Times-Index für 30 Industriewerte, der noch am vergangenen Freitag aufgrund von Übernahme-Spekulationen in der britischen Wirtschaft sowie wegen einer sehr regen Aktivität ausländischer Investoren um 17,5 auf 1020,8 Punkte zugelegt hatte, gab inzwischen auf 1006 Punkte nach.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto veröffentlicht die WELT jeden Freitag einen Überblick über den Trend an den internationalen Aktienmärkten.

Paris (J. Sch.) – Das Klima an der Pariser Börse hat sich überraschend stark abgekühlt. In der Berichtswoche fiel das Kursbarometer für französische Aktien um fast drei Prozentpunkte, dabei allein um 1,2 Punkte am Mittwoch, obwohl die letzten Wirtschaftsnachrichten günstig waren. Mit der Wallstreet-Schwäche allein kann man deshalb den Einbruch nicht erklären. Auch ist Liquidität reichlich vorhanden. Aber die Anleger sind wohl auch aus politischen Gründen (Parlamentswahlen) weniger risikofreudig und investieren in – unter Gewinnmitnahmen wieder etwas besser rentierende – Obligationen und in ausgesprochene Defensivwerte (Immobilienfonds).

Schuhindustrie wirbt gemeinsam

S. SCHUCHART, Düsseldorf

Mit einer Gemeinschaftswerbung für den deutschen Schuh im nächsten Frühjahr will die Schuhindustrie in der Bundesrepublik ihren Erzeugnissen auch im Heimatland zu einem besseren Image verhelfen. Vor allem die modische Gestaltung müßte neben guter Paßform und Qualität damit ins rechte Licht gerückt werden, erklärte der Vorsitzende des Hauptverbandes der Deutschen Schuhindustrie, Peter Verhuven, anläßlich der 60. GDS vom 18. bis 21. September in Düsseldorf.

Obwohl die Exporte von deutschen Schuhen im ersten Halbjahr 1985 gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum um beachtliche 14,2 Prozent auf 15,5 Mill. Paare stiegen, ging die deutsche Produktion im selben Zeitraum aufgrund der geringen Inlandsnachfrage um 10 Prozent auf 43,6 Mill. Paare zurück. Damit habe sich der im dritten Quartal einsetzende negative Trend 1985 verstärkt fortgesetzt.

Die Schuhimporte verringerten sich im ersten Halbjahr 1985 leicht um 0,4 Prozent auf 122,4 Mill. Paare. Wertmäßig stiegen die Einfuhren allerdings um 6,3 Prozent. Italien ist mit einem leicht geringeren Anteil an den Gesamteinfuhren von 44,1 gegenüber 45,1 Prozent nach wie vor Hauptlieferant der Bundesrepublik.

Angesichts des Stopps beim Anstieg der Lederpreise werde sich der Preisanstieg in der Frühjahr/Sommer-Saison in sehr engen Grenzen halten, erklärte Verhuven. Es komme höchstens zu einem Anstieg der Fabrikabgabepreise von 4 Prozent. Der vergangene Sommer habe gezeigt, daß stärkere Preiserhöhungen am Markt auch nicht durchsetzbar seien, obwohl diese zur Stärkung der geringen Eigenkapitalbasis der Produktionsbetriebe notwendig wären.

NAMEN

Steffen Jung, bislang Marketing-Leiter der Bahlsen-Gruppe, hat als Nachfolger von **Klaus Bandel** die nationale Verkaufsleitung der H. Bahlsens Keksfabrik KG in Hannover übernommen.

Dr. **Joachim Kiener**, bislang bei Ariola in München tätig, ist zum Vice President International der RCA/Ariola International, New York, bestellt worden.

Dr. **Hans Ulrich Gaßmann**, Aufsichtsratsvorsitzender der Mannheimer Versicherung AG und der Mannheimer Lebensversicherung AG, beide Mannheim, vollendet am 15. September 1985 das 65. Lebensjahr.

Reinhard Heraeus, Vorsitzender des Aufsichtsrates und langjähriger Chef der W.C. Heraeus GmbH, Hanau, ist am Dienstag im Alter von 83 Jahren gestorben.

Oh, schöner blauer Dunst

mar – Die Werbung ist wieder einmal schuld. Das meinen die Grünen, und die Bundesregierung meint es offenbar auch. Denn in ihrer Antwort auf eine Anfrage der Grünen ließ sie jetzt wissen, daß sie die Werbung für Tabakerzeugnisse wegen der mit dem Rauchen verbundenen Gesundheitsgefährdung generell für unerwünscht halte. Deshalb berate der Bundestagsausschuß für Jugend, Familie und Gesundheit auch Möglichkeiten, die Werbung durch eine Erweiterung des Lebensmittelgesetzes oder durch Vereinbarungen mit der Zigarettenindustrie einzuschränken. Ist das Fürsorge, Bevormundung oder Augenwischerei?

Die Zahl der Raucher ist in den letzten Jahren recht drastisch zurückgegangen. Aber bisher hat noch niemand die Behauptung aufgestellt, daß das dem warnenden Aufdruck auf den Zigarettenpakkungen oder der Selbstbescheidung der öffentlich-rechtlichen Werbeanstalten, auf dem Bildschirm nicht mehr jenen kernigen Cowboy für Marlboro reiten, jenen Mann mit dem Loch im Schuh für Camel meilenweit gehen zu lassen, zu verdanken sei.

Schließlich wird im Fernsehen auch ohne Cowboy und HB-Männchen noch genug gequalmt, denn in zahlreichen Filmen und Serien wüßten die Akteure nicht wohin mit ihren Händen, könnten sie nicht nach einer Zigarette (und/oder nach einem Glas) greifen. Und selbst Politiker, die sich so gern besorgt über die schädliche Wirkung der Werbung (und anderes) äußern, verzichten dabei nur ungern auf Zigarette oder Pfeife – womit sie gewiß nicht dokumentieren wollen, daß sie sich keinerlei Vorbildwirkung zutrauen.

Schließlich gibt es auch noch das weite Gebiet der Rauschgiftsucht und des Drogenmißbrauchs, für das weder mit Anzeigen noch Fernsehspots geworben wird. Und da sollen wir glauben, daß es genügt, die Zigarettenreklame einzudämmen, um die mit dem Rauchen verbundenen Gefahren entscheidend zu reduzieren? Wer macht denn da wem blauen Dunst vor?

Rostropowitsch-Tournee mit den „Washingtonern"

Musik von dieser Erde

Washington teilt das Los fast aller Hauptstädte eines Bundesstaates: ob Bonn, Ottawa oder Canberra. Es wird als politische Kapitale respektiert, aber die Führerschaft auf kulturellem Gebiet wird bestritten. Ja, gleichsam nach dem Prinzip demokratischer Gewaltenteilung soll offenbar sogar verhindert werden, daß sich kulturelle Strahlkraft mit politischer Macht verbindet. Das hat sich in Washington erst mit der Reagan-Administration geändert. Zum neuen Glanz der Hauptstadt gehört auch ein bißchen Kultur, vor allem, wenn sie sich so zu festlicher Repräsentation eignet wie sinfonische Musik. Dem Aufstieg des National Symphony Orchestra aus Washington stand also nichts mehr im Wege.

Sein Chef Mstislaw Rostropowitsch hat es nun zum dritten Mal binnen vier Jahren auf Europa-Tournee geführt: das wäre für die anderen großen Orchester Amerikas allein finanztechnisch eine Undenkbarkeit. Aber die Augen der Sponsoren ruhen eben wohlgefällig auf Washingtons Musikern.

Das liegt gewiß auch am Chef des Orchesters. Denn Rostropowitsch leitet das Orchester nicht gleichsam nebenher, er läßt seine Cellistenlaufbahn durchaus zu kurz kommen wegen dieses Amtes und legt seine ganze Reputation als Musiker hinein. Und Rostropowitsch verkörpert nun einmal die Musik auf eine so persönliche wie markante Weise, mit soviel Überzeugungskraft, daß es ihm leicht fällt, der Musik Freunde und Helfer zu gewinnen. Er verbindet die Kennerschaft des musikalischen Repertoires mit der eigenen Könnerschaft als Virtuose: ein Kulturmensch, wie er (aus amerikanischer Sicht) nur aus dem alten Europa und selbst hier wohl nur aus den verschlafenen Tiefen Rußlands kommen konnte.

Aber Rostropowitsch bringt noch ein anderes, unmerklich wirkendes Moment in sein Tun ein. Er beschränkt sich ja nicht auf das wohlfeile sinfonische Repertoire, wie es uns seit 300 Jahren zugewachsen ist. Er konfrontiert uns ausdauernd mit einer Musik, die im Westen deutlich beiseite geschoben wird – der späten russischen Sinfonik. So brachte er auf diese Reise Prokofjews Fünfte und Schostakowitschs Achte mit, zwei Sinfonien aus den Kriegsjahren, zwei Werke mit großem vaterländischem Programm. Es geht also nicht um Musik als Kunst-Übung und ganz und gar nicht um Musik als freundliches Divertieren, sondern um den humanen Appell, um moralische Autorität.

Bei seinem Konzert in der Düsseldorfer Tonhalle stellte Rostropowitsch freilich Prokofjews Fünfter die Fünfte von Franz Schubert voran sowie zum Auftakt Rossinis Ouvertüre zur „Seidenen Leiter", also die extreme musikalische Gegenposition: Musik der funkelnd geschliffenen Unterhaltung in italienischer Verbindlichkeit, Musik des sparsamsten Aufwands in klassischer Selbstbeschränkung. Das wäre zwar für den Cellisten Rostropowitsch kein Neuland, ist es aber für den Dirigenten, der sich von Anfang an eben vor allem auf jenes russische Repertoire seit Tschaikowsky geworfen hat, das in großer Espressivo-Gebärde zu bewältigen war.

Vor allem bei Schubert geht es um anderes: ein Orchester zu jener Leichtigkeit zu erheben, zu jenem geradlinigen musikalischen Denken zu ermuntern, das von Schubert gerade in der Fünften vorformuliert ist. Man hat ja noch gut in Erinnerung, wie heiter, ja beschwingt der alte Karl Böhm gerade diese Sinfonie in seinen letzten Jahren immer wieder dirigierte.

Unter Rostropowitsch klingt das alles viel mehr von dieser Erde. Wenn es tänzerisch wird, dann hat es gleich den stampfenden Rhythmus von einer Dorfkneipe zu Schuberts Zeiten. Und die stark besetzten Streicher sägen recht kräftig auf ihren Instrumenten herum. Die Schritte von einem Provinzorchester zu einem sehr guten Orchester waren eben sehr viel leichter und schneller getan als die nun fällige, mühsame Kletterpartie in die Spitzengruppe der US-Orchester.

Aber die Prokofjew-Sinfonie mit ihrem Dauereinsatz für Holzbläser, Blech und Schlagzeug zeigte, daß hier schon beachtliche Stärken des Ensembles liegen – instrumentaler wie konditioneller Art. Dafür gab es in Düsseldorf großen Beifall, der zugabefreudig bedankt wurde.

REINHARD BEUTH

John Carpenters Science-Fiction-Film „Starman"

Der Tote aus dem All

Je steiler der Aufstieg, desto tiefer der Fall. An diese melancholische Weisheit fühlt man sich erinnert, wenn man die Karriere des John Carpenter betrachtet. Mit seinen billig produzierten Erstlingsfilmen hatte er Publikum wie Kritiker gleichermaßen zu Beifallsstürmen hingerissen, was ihm dann den Zugang zu den großen Produktionsetats öffnete.

Und das ist ihm, der früher alles allein machte – Drehbuch, Regie, Produktion, Musik, Schnitt –, leider nicht bekommen. Ob die Einfälle versiegt sind, ob es Gift für ihn ist, nur Teil einer Maschinerie zu sein, wer weiß.

Auf jeden Fall wird man nach der „Klapperschlange", Carpenters letztem gelungenen Film, des einstigen Wunderkindes nicht mehr so recht froh. Wobei er sich (oder sein Produzent Michael Douglas) mit „Starman" noch zusätzlich ein Bein gestellt hat. Denn hier überzieht Carpenter sein Erfolgsrezept, das in der Wiederbelebung des Genre-Kinos liegt. Was heißt, daß ein Vielbesehener das bietet, was man aus Hollywood schon unzählige Male gesehen hat – nur möglichst noch besser und in verblüffenden neuen Arrangements. „Starman" aber ist eine bloße Variation eines *zeitgenössischen* Erfolgsfilms: Steven Spielbergs „E.T.".

Der Unterschied liegt eigentlich lediglich im Äußeren: der Fremde (gespielt von Jeff Bridges) ist hier nicht grün und glupschäugig, sondern ein Energiefeld, das menschliche Gestalt annehmen kann. Was er denn auch tut, und zwar verwandelt er sich in den verstorbenen Mann der jungen Witwe Jenny (Karen Allen), in deren Haus er Unterschlupf findet. Und was am Ende auch Konsequenzen hat: Der Fremde aus dem All schwängert die bisher Unfruchtbare.

Unübersehbar kommt hier die religiöse Grundstimmung fast aller Science-Fiction-Filme ins Spiel, und wer mag, kann sich auf eine amüsante Spielerei einlassen: der Fremde als Sohn eines Carpenters (eines Zimmermanns *also*). *Was wohl aus dem* Kind werden mag?

Aber sonst kommt einem alles doch recht bekannt vor: Hier der tapsige Fremde, dort die bösen Hubschrauber, die ihm unerbittlich auf der Spur sind. Die Flucht in die Spezialeffekte, die schon Carpenters „Ding aus einer anderen Welt" so böse ruiniert hat. Die sind, für sich genommen, auch hier höchst anschauenswürdig, aber auf die Dauer kann ein Regisseur sich doch nicht auf die Tricktechniker verlassen. Und daß dies tatsächlich auf Einfallslosigkeit zurückzuführen ist, das merkt man spätestens dann, wenn Carpenter auf ein mittlerweile schon fast totgerittenes Spannungsmittel verfällt: die Verfolgungsjagd quer durch Amerika.

SVEN HANSEN

„Eine Revolution wird es nicht geben" – Südafrikas Dichter Alan Paton zur Krise in seinem Vaterland

Was tun, wenn dein Haus brennt?

Vor einiger Zeit schrieb ich in einem Artikel für eine große amerikanische Zeitung, in meinem Land Südafrika sähe es schlimm aus. Das ist noch heute so. In 36 der über 200 Verwaltungsbezirke hat die Regierung den Ausnahmezustand erklärt.

Ist die Erklärung eines Ausnahmezustands auf Dauer von Nutzen? Die Antwort lautet: Nein. Ist sie vorübergehend von Nutzen? Die Antwort lautet: Ich weiß es nicht.

Das Haus eines Mannes steht in Flammen, und er ruft die ganze Familie zusammen, damit alle Wassereimer herbeischleppen. Aber einige kommen nicht, weil sie wollen, daß das Haus verbrennt; sie haben es nie gemocht, und sie waren es auch, die es angezündet haben. Andere helfen nicht, weil sie Angst haben vor denen, die den Brand gelegt haben. Ein paar Menschen, die dem Manne am nächsten stehen – seine Frau und die Kinder –, kommen gelaufen und helfen beim Wasserschleppen.

Der Mann sieht sich in einem schrecklichen Dilemma, denn er weiß sehr wohl, wie dringend es ist, das Haus von Grund auf zu verbessern, mehr Räume anzubauen und dem Hause ein ganz neues Ansehen zu geben. Doch das alles muß warten, zunächst muß das Feuer gelöscht werden.

Auf der Straße sammeln sich die Nachbarn, und mehrere fluchen, weil der Mann versucht, das Feuer zu löschen. Entfernte Verwandte wollen ihm in den Arm fallen; in Zorn oder Angst schlägt er einen nieder. Empörter Aufschrei bei den Nachbarn, weil der Mann sich an einem Mitglied der eigenen Familie vergriffen hat. Wilde Drohungen: Er soll kein Brot und Mehl mehr bekommen, man will seine Wassereimer durchlöchern. Eine der Drohungen läßt ihn erstarren: Sie wollen seine Wasserleitung stillegen und ihm auf diese Weise gerade das nehmen, was er zur Rettung seines Hauses am nötigsten braucht.

Diese Parabel zeigt, wie schlimm es bei uns aussieht. Ich könnte das alles viel besser schildern, doch dazu fehlt mir die Zeit. Das Feuer, das wir heute zu löschen versuchen, schwelt seit mehr als dreihundert Jahren. Es ist das Feuer der Eroberung, die Glut der Empörung auf seiten der Unterdrückten.

In unserem Jahrhundert ist es dreimal zur offenen Flamme ausgebrochen: 1960 in Sharpeville, 1976 in Soweto, 1985 in Uitenhage. Die Menschen in England hatten da mehr Glück; sie wurden 1066 erobert und haben dann, im Laufe und mit Hilfe der Zeit, ihre Eroberer erobert. Hier ist das nicht geschehen. Wenn es überhaupt eine Lösung für unsere komplexen Probleme gibt: Ganz sicher können wir nicht damit rechnen, daß die Zeit für uns arbeitet. Doch zunächst geht es mir um die Frage: *War die Erklärung des Ausnahmezustands notwendig?*

Seit ich erwachsen bin, habe ich mich fast immer in Opposition zur Nationalen Partei der Afrikaner befunden. Sie ist überwiegend – nicht allein – schuld an der heutigen tragischen Situation. Doch ich glaube, die Regierung war zur Erklärung des Ausnahmezustands gezwungen.

Die Herrschaft in den schwarzen Townships geriet allmählich in die Hände von radikalen Lehrern und Studenten, die auf die Stimme der Vernunft nicht mehr hörten, die nichts anderes mehr wollten als brennen, steinigen, töten, die getrieben wurden vom Haß – es gibt kein anderes Wort – auf jede Art Autorität, weiß oder schwarz. Kein schwarzer Beamter, kein schwarzer Polizist war vor ihnen sicher. In vielen Townships mußten wir schwarze Polizisten mit den Familien aus ihren Häusern nehmen und sie in oder nahe bei den Polizeistationen unterbringen. Autobusse und Krankenwagen, Büros, Schulen und Kliniken, sie alle waren in Gefahr.



Alan Stewart Paton (82) ist der bedeutendste Dichter Südafrikas. Der ewige Nobelpreiskandidat und Apartheidsgegner genießt sowohl bei Weißen als auch bei Schwarzen außerordentliche Autorität. Sein großer Roman „Denn sie sollen getröstet werden" wurde in viele Sprachen übersetzt. Patons hier abgedruckte Stellungnahme zu den aktuellen politischen Ereignissen erschien zuerst in der angesehenen Johannesburger „Sunday Times". ZEICHNUNG: DAVE GASKILL

Wird denn die Erklärung des Ausnahmezustands überhaupt irgendein positives Ergebnis haben? Wenn man alle verhaftet, die Feuer legen, und auch die, die nicht beim Wasserschleppen helfen wollen: Wird man dann wirklich des Feuers Herr werden? Und wenn es gelöscht ist, was fängt man an mit den Leuten, die man hinter Gitter gebracht hat? Während ich dies schreibe, sind solche Fragen nicht zu beantworten. Die Erklärung des Ausnahmezustands ist ja selbst ein Zeichen der Niederlage. Ist sie vorübergehend oder von Dauer? Auch diese Frage läßt sich nicht beantworten.

Steht bei uns eine Revolution unmittelbar bevor? Manche Leute glauben das, andere wollen es gern glauben, doch meine Antwort lautet: Nein. Diejenigen, die eine Revolution wünschen, sind nicht in der Lage, sie herbeizuführen – sie können es gar nicht ohne Hilfe vom Ausland. Und wer sollte sie ihnen geben? Der Westen? Die UdSSR? Oder – Wunder über Wunder – eine gemeinsame amerikanisch-russische Maßnahme, wie man sie wohl noch in diesem Jahr in Genf plant?

Für kein Land der Welt ist die Zukunft so undurchsichtig wie für das unsere. Im Augenblick sehe ich von innen her keinerlei Lösung, und erst recht nicht von außen. Im Westen gibt es gerecht – und vor allem selbstgerecht – denkende Menschen, die meinen, sie könnten uns auf irgendeine Weise zur Wende zwingen. Das wird ihnen, da bin ich ganz sicher, nicht gelingen. Es gibt nur ein Land in der Welt, das unsere Probleme lösen wird – wenn sie lösbar sind –: das *ist Südafrika* selber. *Und ich glaube,* das wird noch zehn oder zwanzig Jahre lang zutreffen.

Die Reaktion innerhalb Südafrikas auf die Erklärung des Ausnahmezustands ist sehr unterschiedlich. Den extremen Rechten (Weiße) und den extremen Linken (Schwarze) ist der Ausnahmezustand willkommen, wenn auch aus ganz gegensätzlichen Gründen. Doch die allgemeine Reaktion der eher Gemäßigten geht dahin, daß der Ausnahmezustand nur von Nutzen sein kann, wenn damit Zeit für politische, soziale und ökonomische Reformen gewonnen wird, die zwei Hauptziele haben müssen: Erstens: der Lebensstandard der schwarzen Bevölkerung muß verbessert werden. Und zweitens: Furcht und Haß, die heute unser Leben weitgehend vergiften, müssen vermindert werden.

Ist das zu erreichen? Nun, das ist die Frage, die ich anfangs gestellt habe. Nadeshda Mandelstam, die unter Stalins Terrorregime lebte, hat zwei großartige Bücher geschrieben: zuerst „Hope against Hope", und dann „Hope Abandoned". In Südafrika sind wir noch dabei, das erste Buch zu schreiben.

ALAN PATON

(Aus dem Englischen von Anne Uhde)

Das Geheimnis des Films in der Oper – Daniel Schmids Inszenierung von Alban Bergs „Lulu" in Genf

Vom Frosch zum Vogel und zurück ins Wasser

Film und Oper haben viel miteinander gemeinsam. Beide tendieren in Richtung Gesamtkunstwerk, beide leben aus der innigen Verbindung von Wort, Musik und Bild. Sowohl der Opern- als auch der Filmregisseur müssen ein ganzes Bündel speziellster Begabungen, vom zarten Poeten bis zum resoluten Löwenbändiger, in sich vereinigen. Vielleicht deshalb zieht es Filmregisseure immer wieder zur Oper, man denke an Franco Zeffirelli, Volker Schlöndorff oder Werner Schroeter. Die Ergebnisse sind freilich oft fragwürdig; die Liebe wird selten erwidert.

Auch der Schweizer Filmregisseur Daniel Schmid („Der Kuß der Tosca") hat sich seit 1964 schon mehrmals der Oper angenommen, ja, er ist wahrscheinlich sogar der bisher erfolgreichste Opernregisseur unter den Filmemachern. Jetzt hat er in Genf Alban Bergs „Lulu" auf die Bühne gebracht – die wohl einzige Oper der Musikgeschichte übrigens, deren Libretto ausdrücklich einen kurzen Film vorschreibt.

Dieser Film in der Mitte der Oper, den andere Regisseure nur *allzu* gern weglassen, ist natürlich ein gefundenes Fressen für Schmid. Er wird von ihm nicht nur mit deutlichen stilistischen Anspielungen auf G. W. Pabsts „Lulu"-Verfilmung „Die Büchse der Pandora" von 1928 ausgestattet, sondern steigt geradezu zum Dreh- und Angelpunkt der ganzen Inszenierung auf. „Lulu", so lautet Schmids – übrigens auch Bergs – Botschaft, ist in der dreiaktigen Fassung ein strikt symmetrisch angelegtes Werk. Die Titelheldin landet am Schluß genau wieder an dem Punkt, von dem aus sie ihre steile Karriere einst gestartet hatte – *nur diesmal noch eine volle Etage* tiefer.

Schmid und sein Bühnenbildner Erich Wonder machen die Symmetrie im Wortsinne anschaulich. Die monumentalen Hochhaus-Bilder im Bühnenhintergrund zeigen jederzeit an, an welcher Stelle von Lulus Auf- und Abstieg sich die Handlung gerade befindet – von der kleinbürgerlichen Froschperspektive des Beginns über die Vogelperspektive der reich und gesellschaftsfähig gewordenen *grande dame* bis hin zur Unterwasser-Perspektive des untergegangenen Strichmädchens. Das Bühnenbild ist offen und leicht veränderbar, es gibt *keine Begrenzungen, keine* Türen – was übrigens einige Schwierigkeiten mit sich bringt, denn in „Lulu" wird reichlich an Türen geklopft, geklingelt und aus Verstecken heraus auf sie gelinst.

Vom Filmregisseur Schmid profitieren vielleicht am meisten die grandiosen Suggestivbilder dieser Inszenierung: Der Tod des Malers zum Beispiel, der nicht einsam hinter den Kulissen stirbt, sondern der sich, unvermittelt und grell angeleuchtet, in die Glasscherben des Bühnenbildes stürzt.

Patricia Wise ist Schmids Lulu: Keine *Femme fatale*, schon gar keine Bestie, sondern eine Frau, die eigentlich die ganze Oper über passiv bleibt, die selbst ihr Dirnenschicksal mit Gleichmut hinnimmt, während die (Männer-)Welt um sie herum von einer Verzweiflungstat zur nächsten fortschreitet. Wenn sie nach dem Tod ihres ersten Gatten singt: „Ich bin reich", dann schwingt da kein bißchen Triumph mit. Es ist eine sachliche Feststellung. Menschen sind die anderen – Lulu ist nicht von dieser Welt.

Ein zweifellos faszinierendes Rollenkonzept, nur: Es ist schwer, bei soviel Passivität verständlich zu machen, *warum Lulu die Männer reihen*weise zur Selbstvernichtung treibt. Patricia Wise löst dieses Problem denn auch nicht ganz: So schön sie singt, so groß einzelne Momente ihrer Darstellung auch sind – über die katzenhafte Ausstrahlung einer Teresa Stratas verfügt sie nicht.

Unter ihren Kollegen ist weniger Franz Ferdinand Nentwig als Dr. Schön bemerkenswert, dessen Bariton zwar immer noch über viel Präsenz verfügt, der aber darstellerisch deutlich hinter der ambitionierten Inszenierung zurückbleibt, als vielmehr Ronald Hamilton als zunehmend desolater Alwa mit wahrhaft makellosem Tenor. Bodo Schwanbeck (Athlet) und Schigolch (Carlos Feller) bilden zusammen mit Alwa-Hamilton ein schauerlich unheilvolles Paar, und Yvonne Minton ist eine Gräfin Geschwitz von glühender Eindringlichkeit.

Jeffrey Tate, der Dirigent, ist viel weniger auf Strukturen als auf Melos und Expressionen bedacht, er musiziert mit einem genau vorbereiteten Orchestre de la Suisse romande behutsam, weich und außerordentlich zurückhaltend. Das hat zwar eine exzellente Textverständlichkeit zur Folge, und es gibt eine Menge herrlicher Musik zu hören – die Schärfen der Partitur aber kommen hier zweifellos etwas zu kurz.

STEPHAN HOFFMANN



Mit Capra gelang der Durchbruch: Claudette Colbert FOTO: DPA

Mit Charme über den großen Teich: Claudette Colbert wird 80 Jahre alt

In dieser Nacht geschah sehr viel

Sie hat, natürlich, etwas ganz anderes werden wollen, Mlle. Claudette Chauchoin, die heute vor längerer Zeit in Paris geboren wurde und auch, als sie schon längst in einem Hochhaus in Manhattan wohnte, das Französische nicht abstreifen wollte. Mit Mode plante sie, ihren Lebensunterhalt zu verdienen – aber, leider, sehr viel zu verdienen war da nicht. Eine Freundin überredete sie, es mit der Schauspielerei zu versuchen; ein Entschluß, der in den Goldgräberzeiten der zwanziger Jahre vielleicht nicht so aberwitzig erschien wie heutzutage. Und dann erlebten die Theaterbesucher von Stamford, Connecticut, ein junges Ding namens Claudette Colbert (welcher Amerikaner würde Chauchoin korrekt aussprechen können?) in einem Part, der ganze drei Zeilen umfaßte. Aber der reichte aus, um sie für die Welt aus Licht und Pappe zu begeistern.

Sie erhielt weitere kleine und kleinste Rollen in Stücken, die bereits nach wenigen Abenden wieder abgesetzt wurden. Aber schließlich gab es ja noch den Film, und dem kam der Krauskopf mit dem Puppengesicht wie gerufen. Doch das süße, anhängliche, tapfere Mädel drohte zum Klischee zu werden. Da erschien Cecil B. DeMille als Retter in der Not. Sie bat *um – und bekam – die Rolle der* Poppäa in „Im Zeichen des Kreuzes", und hier bewies sie, anläßlich eines Bades in Eselsmilch, daß sie auch über eine gehörige Portion Sex-Appeal verfügte, die sie für die Titelrolle in DeMilles „Cleopatra", 1934 gedreht, hinreichend qualifizierte.

Der große Durchbruch kam im gleichen Jahr mit einem anderen Regisseur. Frank Capra gab ihr die Rolle einer kapriziösen Millionenerbin, die im Bus von Miami nach New York fährt und dabei einen Sensationsreporter (Clark Gable) kennenlernt: „Es geschah in einer Nacht". Der Film ist übrigens für einen Umsatzrückgang in der amerikanischen Textilindustrie verantwortlich gewesen. Weil Colbert und Gable gezwungen sind, die Nacht gemeinsam in einem Motelzimmer zu verbringen, spannen sie züchtig eine Decke zwischen die beiden Betten. Als Gable sein Hemd abstreift, kommt blanke Haut zum Vorschein. Das hat die Männer so inspiriert, daß eine Zeitung wenig später schreiben konnte: „Eine halbe Nation kauft keine Unterhemden mehr".

Rund 50 Filme hat sie im Laufe ihres Lebens gedreht, von denen „Blaubarts achte Frau" von Lubitsch ein komödiantisches Meisterwerk ist – dank der Colbert. Noch einmal wurde sie, 1944 für „Since you went away", für einen Oscar nominiert. Nach dem Krieg wandte Miss Colbert dem Film den Rücken („Ich habe mich nie daran gewöhnen können, um 5 Uhr morgens aufzustehen") und konzentrierte ihre Arbeitskraft wieder auf das Theater. Der Kreis hat sich geschlossen: Neben Rex Harrison und Lynn Redgrave spielt sie zur Zeit in Lonsdales Komödie „Aren't we all?", mit dem sie von New York aus auf Tournee ging. Ein echtes Theatervollblut ist nicht im Stall zu halten.

RAINER NOLDEN

JOURNAL

Kurfürstendamm als Skulpturenpark

AP, Berlin

Während der 750-Jahr-Feier Berlins soll aus Kurfürstendamm und Tauentzien ein „Skulpturenboulevard" werden, auf dem die Stadt, wie der Berliner Kultursenator mitteilte, Werke ihrer „besten und kräftigsten" Bildhauer ausstellt. Der Senat hätte jedoch nicht das Geld, um die dafür erforderlichen Kunstwerke auch anzukaufen, er stelle aber rund zwei Millionen Mark aus dem Fond „Kunst am Bau" zur Verfügung. Die international anerkannten Berliner Künstler seien vom Träger des Vorhabens, dem Neuen Berliner Kunstverein, ausgesucht worden.

Schweiz feiert 2000 Jahre Ladinisch

MvZ. Mailand

Der Schweizer Kanton Graubünden und die ladinischen Minderheiten in Norditalien feiern bis Anfang Oktober den 2000. Geburtstag ihrer Kultur und Sprache. Im Jahr 15 v. Chr. unterwarfen Drusus und Tiberius die Raetia Secunda genannte Alpenzone, deren Bewohner, Noriker und Raetier, das Vulgärlatein der Eroberer zur ältesten der romanischen Sprachen, dem Ladinisch oder Raetoromanisch machten. Während es in der Schweiz als vierte Nationalsprache anerkannt ist, gilt das Ladinische in Trentino und in Friaul nur als Dialekt und droht daher verloren zu gehen. Zur 2000-Jahr-Feier gehören auch Ladinertreffen im Ausland (19.–22. Oktober in Wien, 17. und 18. November in Stuttgart).

Frühes Mittelalter im British Museum

J. St. London

Ein neuer Saal für das „Frühe Mittelalter" wurde im Britischen Museum in London eröffnet. Er soll eine bessere Präsentation dieser einzigartigen Sammlung bieten. Dargestellt wird die Entwicklung des mittelalterlichen Europas vom 3. bis zum 12. Jahrhundert in einem Gebiet, das sich von der Arktis bis zur Sahara und vom Ural bis zum Atlantik erstreckte.

Erste Kassetten des Berliner „Musik-Globus"

dpa, Berlin

Zwei je einstündige Kassetten mit Beispielen für Improvisationsmusik aus Nordindien, Irak, der Sowjetunion und Westafrika hat das Berliner Institut für vergleichende Musikstudien jetzt herausgegeben. Sie ist Teil der Serie „Musik-Globus", die insgesamt acht Kassetten mit Beispielen traditioneller Musik verschiedener Erdregionen umfassen soll.

Tournee des Deutschen Dramentheaters

rst. Moskau

Mit einer Aufführung in der Stadt Aktjubinsk im Nordwesten der Sowjetrepublik Kasachstan begann eine Gastspielreise des vor einigen Jahren in der Sowjetunion gegründeten „Deutschen Dramentheaters" durch Städte, wo zahlreiche Sowjetdeutsche wohnen. Das Repertoire umfaßt deutsche Klassiker, sowjetische Dramen und Stücke von Autoren, die in deutscher Sprache schreiben. In der Sowjetunion leben rund zwei Millionen Deutsche.

Zwei Keltengräber in Österreich entdeckt

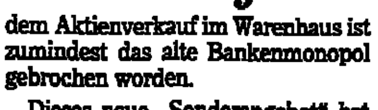
AFP, Wien

Zwei keltische Gräber aus der Zeit um 350 vor Christus sind bei Bauarbeiten in Donnersbach (rund 30 km südlich von Wien) entdeckt worden. Die Gräber enthielten die Überreste eines Mannes und einer *Frau. Im Grab des Mannes befan*den sich eine Flasche, eine Schale und eine Lanze. Das Grab der Frau enthielt neben Flasche und Schale vier Gewandfibeln aus Bronze.

Rolf Gutbrod 75

dpa, Stuttgart

Der Architekt Rolf Gutbrod wird heute 75 Jahre alt. Aber im Gegensatz zu vielen Kollegen seiner Generation, die meist ein abgeschlossenes Werk vorweisen können, dem in der Architekturgeschichte ein fester Platz eingeräumt wurde, steht Gutbrod noch mitten im Meinungsstreit. Aufsehen erregte er einst mit der Stuttgarter Liederhalle als erstem asymetrischen Konzerthaus und dann 1967 mit dem deutschen Ausstellungspavillon bei der Weltausstellung in Montreal, den er zusammen mit Frei Otto schuf. Aber Kritik handelte er sich jetzt bei der Einweihung des Kunstgewerbemuseums in Berlin, das Teil eines Komplexes von fünf Museen ist, ein. Große Aufträge hat Gutbrod auch in den arabischen Ländern ausgeführt, so z.B. – wiederum mit Frei Otto – das Kongreßzentrum in Mekka oder das Finanzministerium in Saudi-Arabien. Außerdem hat der emeritierte Ordinarius für Innenraum und Gestaltung an der Stuttgarter Universität die Pläne für eine Reihe von Waldorf-Schulen erarbeitet.



An Dessous und Parfums vorbei zum Aktienkauf

CLAUS GEISSMAR, London

Mitten in ihrer zweiten Amtsperiode versucht Premierministerin Margaret Thatcher noch einmal, aus jedem Briten einen „kleinen Kapitalisten" zu machen. Den ersten Erfolg in dieser Richtung hatte sie schon vor zehn Monaten im Rahmen ihrer Privatisierungspolitik. Als „British Tele-com", das ehemalige Telefon- und Fernmeldenetz der Post, privatisiert wurde, verdoppelte sich mit einem Schlage die Zahl der britischen Aktienbesitzer auf 2,6 Millionen.

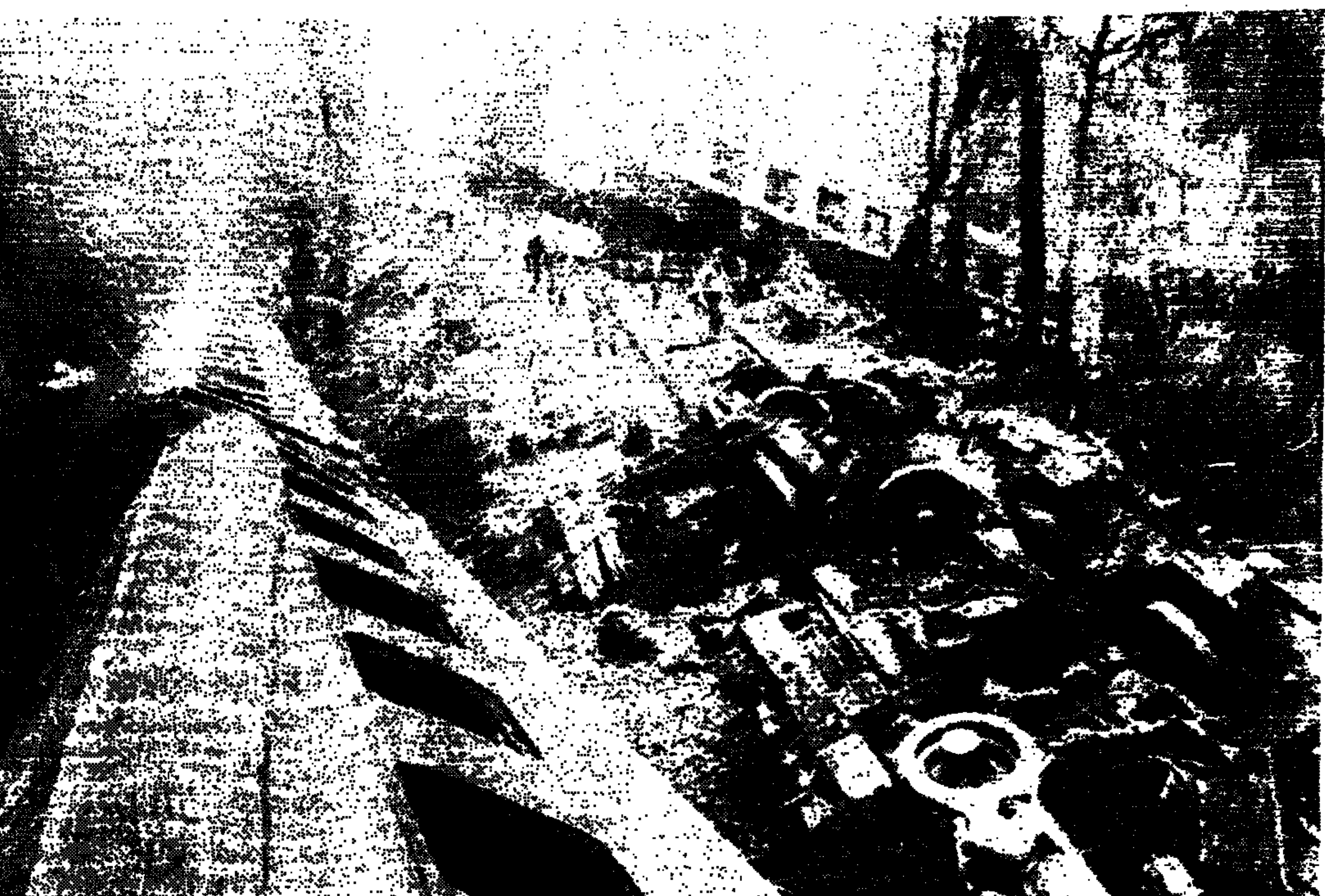
In dieser Woche hat der Volksaktionär plötzlich ganz neue Möglichkeiten. Er kauft seine Aktien im Kaufhaus. Im Londoner Kaufhaus Debenhams in der Oxford Street fährt man mit der Rolltreppe in den dritten Stock. Dann geht es erst einmal an der Parfumabteilung und an Dessous vorbei. Gleich hinter der Teppichabteilung werden nicht etwa Stoffreste, sondern Aktienstücke angeboten. Das Kaufhaus hat einen Teil seiner Verkaufsfläche der Brokerfirma Quilter-Goodison ueberlassen. Quilter-Goodison ist ein an der Londoner Börse zugelassener Makler.

Das Börsenparkett ist damit ins Kaufhaus verlegt worden. Sir Nicholas Goodison, der Seniorchef dieser Firma, sprach bei der Eröffnung seines ersten Warenhaus-Ladentisches davon, es sei höchste Zeit, das Aktiengeschäft zu „entmystifizieren". Mit dem Aktienverkauf im Warenhaus ist zumindest das alte Bankenmonopol gebrochen worden.

Dieses neue „Sonderangebot" hat zugleich den Reiz, daß die Gebühren entfallen, die der Aktienkäufer normalerweise der Bank zahlen muß. Der Gewinn der Brokerfirma, die nun direkt verkaufen können, liegt in den kleinen An- und Verkaufsmargen, die sich noch an der Börse verdienen lassen. Die Kaufhauskette Debenhams verfügt in Großbritannien über 68 Niederlassungen.

Wenn das Experiment hinter der Teppichabteilung in London zum Erfolg wird, will Quilter-Goodison in allen Kaufhäusern von Debenhams neben Lebensmitteln, Porzellan, Sportartikeln und dem übrigen Warenhaussortiment auch Aktien anbieten. Die Wertpapierberater im Londoner Debenhams-Kaufhaus haben kleine Computerbildschirme auf ihren Tischen und können weltweit über die jüngsten Aktienkurse informieren. Zu den eigenen Händlern an der Londoner Börse besteht außerdem eine Funkverbindung.

Als Sir Nicholas Goodison zur Eröffnung Sekt einschenken ließ, kam die erste Kundin. Mrs. Carmen Hill hatte offensichtlich im ersten Stock nicht den richtigen Pelzmantel gefunden. Statt dessen gab sie etwa 2000 Mark fuer Aktien des Londoner Tanzstudios „Pineapple" aus. (SAD)



Bergungsmannschaften zwischen den Trümmern der Waggons, in denen bei dem schweren Zugunglück in Zentralportugal vermutlich 50 Menschen starben FOTO: DPA/EPA

Mit dem „Südexpreß" in den Tod gerast

Menschliches Versagen Ursache des Zugunglücks in Portugal? / Auch deutsche Urlauber unter den Passagieren

DW. Lissabon

„Es war schrecklich. Die Leute brannten wie Fackeln. Sie schrien um Hilfe, sprangen brennend aus dem Zug oder hingen sterbend in den Wagenfenstern" – so schilderte Duarte Santos (37) die Minuten nach dem wohl schwersten Zugunglück Portugals am Mittwoch abend in der Nähe der mittelportugiesischen Stadt Viseu. Der in der Bundesrepublik lebende Gastarbeiter konnte sich durch ein Wagenfenster retten. Dann half er einem deutschen Urlauberpaar, sich aus dem Flammenmeer zu befreien.

Vermutlich 50 in den Waggons eingeklemmte Menschen fanden den Tod, etwa 160 Personen wurden verletzt. Erste Meldungen berichteten von bis zu 150 Todesopfern und etwa ebenso vielen Verletzten. Augenzeugen beschrieben Szenen des Grauens. Aus einigen Waggons seien „Verletzte und Verstümmelte" getaumelt, „überall war Blut zu sehen".

Auf einer eingleisigen Strecke waren gegen 19.40 Uhr der „Südexpreß" Porto–Hendaye–Paris mit einem aus Guarda an der spanisch-portugiesischen Grenze kommenden Personenzug zusammengestoßen. Mehrere Wagen des „Südexpreß" entgleisten und fingen Feuer. Ausgelaufener Dieseltreibstoff nährte das Feuer, das sich in Windeseile auf ein Nadelgehölz neben der Zugstrecke ausdehnte.

Die Direktion der Staatsbahn vermutet, daß das schwere Unglück auf menschliches Versagen an den Stationen Nelas, Alcafache und Mangualde zurückzuführen ist. Portugiesische Bahnbeamte gaben an, der internationale Schnellzug von Porto nach Hendaye habe sich verspätet und nicht gewartet, bis der nach Coimbra fahrende Personenzug auf ein Nebengleis abgebogen war. So seien beide Züge auf einem eingleisigen Streckenabschnitt frontal zusammengestoßen. Drei der insgesamt sieben Wagen des entgleisten Schnellzugs und zwei des Nahverkehrszuges gerieten sofort in Brand. Das Feuer konnte erst nach mehr als drei Stunden gelöscht werden.

Die meisten Fahrgäste waren portugiesische Gastarbeiter, die nach dem Heimaturlaub an ihre Arbeitsplätze in Frankreich und anderen europäischen Mittelmeerländern zurückkehren wollten. Die portugiesische Nachrichtenagentur Anop berichtete unter Berufung auf die Polizei, daß im Krankenhaus von Mangualde fünf verletzte Ausländer behandelt würden: ein Deutscher, ein Luxemburger, ein italienisches Ehepaar und ein Fahrgast aus Malaysia.

Über Rundfunk und Fernsehen wurden die Portugiesen zu Blutspenden aufgerufen. Armeeeinheiten halfen bei den Bergungsarbeiten. Der portugiesische Ministerpräsident Mario Soares, der mit dem Hubschrauber zur Unglücksstelle flog, sprach von der wohl schlimmsten Katastrophe in der Geschichte der portugiesischen Eisenbahn. Die Regierung kündigte eine dreitägige Staatstrauer an.

Schweres Erdbeben in Westchina

AP/AFP/rtr, Peking

Bei einem Erdbeben im chinesisch-sowjetischen Grenzgebiet rund 60 Kilometer südwestlich der Stadt Kashgar sind gestern vier Menschen getötet und mehr als zehn verletzt worden. Das Beben war um 4.46 Uhr Ortszeit (Mittwoch 22.46 Uhr MESZ) rund 60 Kilometer südwestlich der Stadt Kashgar registriert worden. Die Erschütterung von der Stärke 6,8 (Richterskala) habe auch Häuser zerstört, teilten die Behörden mit. Ein vollständiger Bericht über Schäden und Opfer in dem ausschließlich ländlichen Gebiet liegt jedoch noch nicht vor. Am 24. August kamen bei einem Erdbeben im gleichen Gebiet der Provinz Xinjiang 67 Menschen ums Leben. Seitdem gab es dort 631 Nachbeben mit Stärken zwischen 1,0 und 5,1.

Jumbo geriet in Luftloch

rtr, Tokio

Eine Boeing 747 der japanischen Fluggesellschaft JAL mit 353 Personen an Bord geriet am Mittwoch auf dem Flug von Tokio nach Honolulu in ein Luftloch. Passagiere schleuderten aus ihren Sitzen, als der Jumbo in die Turbulenzen flog. 37 Fluggäste wurden nach Angaben einer Firmensprecherin verletzt, weitere 33 Personen, darunter sechs Stewardessen, trugen leichte Verletzungen davon. Für einen Schaden an der Maschine gibt es keine Hinweise.

Überfall auf Spielsalon

dpa, Wuppertal

Bei einem Überfall auf einen Spielsalon erbeuteten vier maskierte Gangster in der Nacht zum Donnerstag in Wuppertal mehr als 12 000 Mark. Kurz vor Mitternacht stürmten sie den Spielsalon und erzwangen mit Faustfeuerwaffen und einer abgesägten Schrotflinte die Herausgabe der Tageseinnahmen und das Geld der 16 Spieler. Die vier Täter flüchteten unerkannt.

Für Gespanne gesperrt

dpa, München

Die Brenner-Bundesstraße zwischen Innsbruck-Süd und Matrei ist voraussichtlich von kommender Woche an für Autofahrer mit Wohn- oder Bootsanhänger gesperrt. Gespanne, die über den Brenner nach Italien wollen, müssen künftig die mautpflichtige Autobahn benutzen. Das teilte der ADAC gestern mit. Die Maut beträgt für die einfache Fahrt umgerechnet etwa 18 Mark, Hin- und Rückfahrt kosten 32 Mark.

„Aktion Brotpfennig"

AP/dpa, Stuttgart

Rund 40 000 Bäcker in der Bundesrepublik Deutschland werden sich an der fünften „Aktion Brotpfennig" beteiligen, die gestern in Stuttgart gestartet wurde. Bis Mitte November werden in den Bäckereien Dosen für Spenden zugunsten der Dritten Welt stehen. Die Schirmherrschaft der Aktion hat Bundespräsident Richard von Weizsäcker übernommen. Seit 1981 sind nach Angaben der Vorsitzenden der Deutschen Welthungerhilfe rund 230 Millionen „Brotpfennige" eingegangen.

Grubenunglück in Polen

dpa, Warschau

Bei einem Grubenunglück auf der Zeche „Thorez" im polnischen Waldenburg kam am Mittwoch ein Bergarbeiter ums Leben. Vier Kumpel werden noch vermißt. In etwa 800 Metern Tiefe traten etwa 90 000 Kubikmeter Kohlendioxyd aus. Sechs der elf dort arbeitenden Bergleute konnten sich mit Sauerstoffgeräten in Sicherheit bringen.

Mit Kopftuch aufs Paßbild

idea, Mainz

In den Streit um das Kopftuch einer Mainzerin hat das Bundesinnenministerium klärend eingegriffen. Es ging, wie jetzt die in München erscheinende Zeitschrift „Al Islam" berichtet, um das Paßfoto einer deutschen, zum Islam übergetretenen Frau, die in der Öffentlichkeit stets einen Kopfschleier trägt. So ließ sie sich auch für das Paßfoto damit abbilden. Dieses aber wollte das Polizeipräsidium Mainz nicht akzeptieren.

Auch der Hinweis auf katholische Ordensschwestern, deren Paßbilder mit Schwesternhaube anerkannt werden, fruchtete nichts, da es sich, so die Behörde, um eine Ausnahmeregelung handele. Die Moslime, die sich diskriminiert fühlte, wandte sich deshalb an den Mainzer Bundestagsabgeordneten Karl Delorme (SPD), der in einem Schreiben an Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann das Anliegen der Frau unterstützte. Das Bonner Ministerium teilte daraufhin mit, daß keine Bedenken gegen ein Kopftuch-Foto im Paß bestehen, da die Trägerin einer Religionsgemeinschaft angehört, die dies zur Pflicht macht.

Öffentlichkeit ausgeschlossen

f.n./DW. Baden-Baden

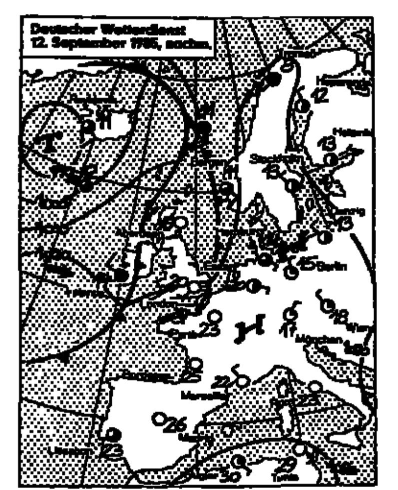
Im Juwelenraub-Prozeß gegen den früheren rheinland-pfälzischen FDP-Vorsitzenden Hans-Otto Scholl ist gestern zum ersten Mal die Öffentlichkeit während einer Zeugenvernehmung ausgeschlossen worden. Die Große Strafkammer unter Vorsitz von Richter Günter Hertweck beschloß dies auf Antrag der Staatsanwaltschaft, weil die Verteidiger Scholls eine Zeugin über ihren psychischen Zustand und über mögliche Krankheiten befragen wollten.

Die Zeugin sagte an diesem 20. Verhandlungstag aus, sie erkenne in Scholl den Mann wieder, den sie am 28. Dezember 1984 kurz nach dem Überfall auf das Baden-Badener Juweliergeschäft Koch in der unweit von diesem Laden gelegenen Hauser-Boutique beobachtet habe.

Während der Verhandlung wurde ein neuer Terminplan der Strafkammer bekannt. Danach sind zusätzlich zu den bisher anberaumten 24 Verhandlungstagen acht weitere, insgesamt also 32, bis zum 25. Oktober vorgesehen. Bei Prozeßbeginn am 4. Juli war das Gericht nur von sieben Verhandlungstagen ausgegangen.

WETTER: Unbeständig

Wetterlage: Das bisher wetterbestimmende Hoch wandert ostwärts weiter, so daß der Ausläufer eines Islandtiefs im Laufe des Freitags auf Deutschland übergreifen kann.



Vorhersage für Freitag:

Zunächst sonnig. Am Nachmittag von West nach Ost Bewölkungsverdichtung und schauerartige Regenfälle, im Süden Gewitter. Temperaturen 18 bis 22 Grad, im Süden örtlich bis 25 Grad. Tiefstwerte nachts 9 bis 13 Grad. Schwacher, im Tagesverlauf auflebender Wind aus südlichen Richtungen.

Weitere Aussichten:

Am Samstag stärker wolkig mit gelegentlichen Aufheiterungen. Nachmittags im Westen Annäherung von Regenfronten. Temperaturrückgang.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Berlin	15°	Kairo	29°
Bonn	20°	Kopenh.	19°
Dresden	14°	Las Palmas	24°
Essen	20°	London	20°
Frankfurt	17°	Madrid	26°
Hamburg	14°	Mailand	23°
List/Sylt	14°	Mallorca	28°
München	17°	Moskau	11°
Stuttgart	19°	Nizza	24°
Algier	30°	Oslo	12°
Amsterdam	19°	Paris	23°
Athen	27°	Prag	14°
Barcelona	27°	Rom	23°
Brüssel	22°	Stockholm	13°
Budapest	19°	Tel Aviv	29°
Bukarest	21°	Tunis	29°
Helsinki	13°	Wien	18°
Istanbul	21°	Zürich	19°

Sonnenaufgang* am Samstag: 6.55 Uhr, Untergang: 19.39 Uhr; Mondaufgang: 5.58 Uhr, Untergang: 19.55 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

PoW Gärtner will US-Bürger bleiben

Der letzte von 371 683 deutschen Kriegsgefangenen gab sich nach 40 Jahren zu erkennen

Von H. KLUGE-LÜBKE

Im Hause des amerikanischen Historikers Arnold Krammer in Austin (US-Bundesstaat Texas) klingelte das Telefon. Der Mann am anderen Ende der Leitung sagte: „Ich bin der in Ihrem Buch namentlich zitierte letzte Angehörige des exklusiven Klubs der flüchtigen deutschen Kriegsgefangenen und will das jahrzehntelange Versteckspiel beenden. Ich bin der PoW Georg Gärtner." PoW heißt Prisoner of War – Kriegsgefangener. Und Krammers Buch hat den Titel „Nazi Prisoners of War in America" („Gefangen in Amerika").

Mit diesem Geständnis beendete der jetzt 64 Jahre alte und in Schweidnitz (Niederschlesien) geborene ehemalige Feldwebel in Rommels berühmtem Afrika-Korps eine fast vier Jahrzehnte dauernde Odyssée. Sie begann am 21. September 1945, als der PoW Gärtner vom US-Fliegerstützpunkt Deming (US-Bundesstaat New Mexico) nach zweijährigem Lagerleben „stiften" ging. Seine Identität trug er als riesige Buchstaben auf seiner Lagermontur – „PW", einer von den 371 683 deutschen Kriegsgefangenen in den insgesamt 511 Lagern und Hospitälern auf amerikanischem Boden.

Bald auch hing sein Foto in allen Postämtern, Polizeistationen und auf Bahnhöfen aus: Das FBI war hinter ihm her. Bereits 1947 meldete das US-Kriegsministerium in seinem Schlußbericht, von 2222 entkommenen Kriegsgefangenen befänden sich nur noch 17 nicht wieder in seinem



Georg Gärtner (64) alias Dennis Whiles in Los Angeles FOTO: AP

Gewahrsam. Allerdings war die Flucht der PoWs keine kriminelle Tat, sondern von der Haager Landkriegsordnung aus dem Jahre 1929 gedeckt: Der Kriegsgefangene, heißt es da, habe die Pflicht, seinem Fahneneid getreu die Flucht zu wagen. Tatsächlich haben bis zur Kapitulation in den USA fast jeden Tag im Schnitt drei Kriegsgefangene Ausbruchversuche unternommen. Dabei wurden 56 Deutsche erschossen.

Nach seinem Ausbruch aus dem Lager lebte er eine Zeitlang als Norweger unter dem Namen Peter Peterson. „Zu meinem Glück mußte ich während der ersten Jahre kein einziges Mal einen Ausweis zeigen." Später besorgte sich Gärtner eine Sozialversicherungskarte unter dem Namen Dennis Whiles, eines ihm bekannten Farmarbeiters. Aus dem ehemaligen Technischen Zeichner wurde ein beliebter Ski- und Tennislehrer. Er lernte Prominente kennen, darunter Hollywoodstar Liz Taylor.

Gärtner lebte mit seinem Geheimnis, auch, als sich im Mai 1959 der vorletzte noch freie Gefangene – der Panzeroffizier Kurt Rossmeisl –, 14 Jahre nach dem Ausbruch dem FBI in Cincinnati (US-Bundesstaat Ohio) zu erkennen gab. Gärtner verschwieg sogar seiner Braut, die er 1965 heiratete, seine wahre Identität.

Erst vor drei Jahren erfuhr sie, daß sie einem waschechten „Fritz" ihr Jawort gegeben hatte. „In der Zeit lebte ich in ständiger Angst", bekannte sie jetzt vor Reportern, denn es war dem Ehepaar unbekannt, daß das FBI bereits 1963 die Fahndung nach dem letzten deutschen Kriegsgefangenen eingestellt hatte. Auch ahnte es nicht, daß die Einwanderungsbehörde in San Pedro – wie jetzt geschehen – erklären würde, sie habe „kein Interesse" mehr an dem Fall des Einwanderers wider Willen, aus dem nun ein legaler US-Bürger werden kann.

Dafür will auch Professor Krammer sorgen: Er veröffentlichte nach dem Telefongeständnis ein Buch, das sich ausschließlich mit dem Schicksal Gärtners befaßt: „Hitlers letzter Soldat in Amerika".

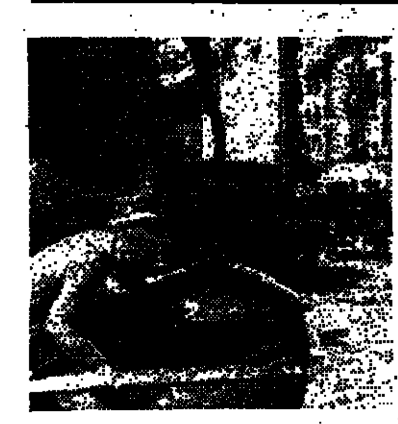
LEUTE HEUTE

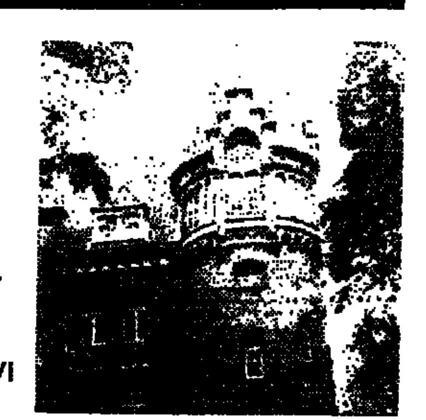
Hollywoods Hilfe

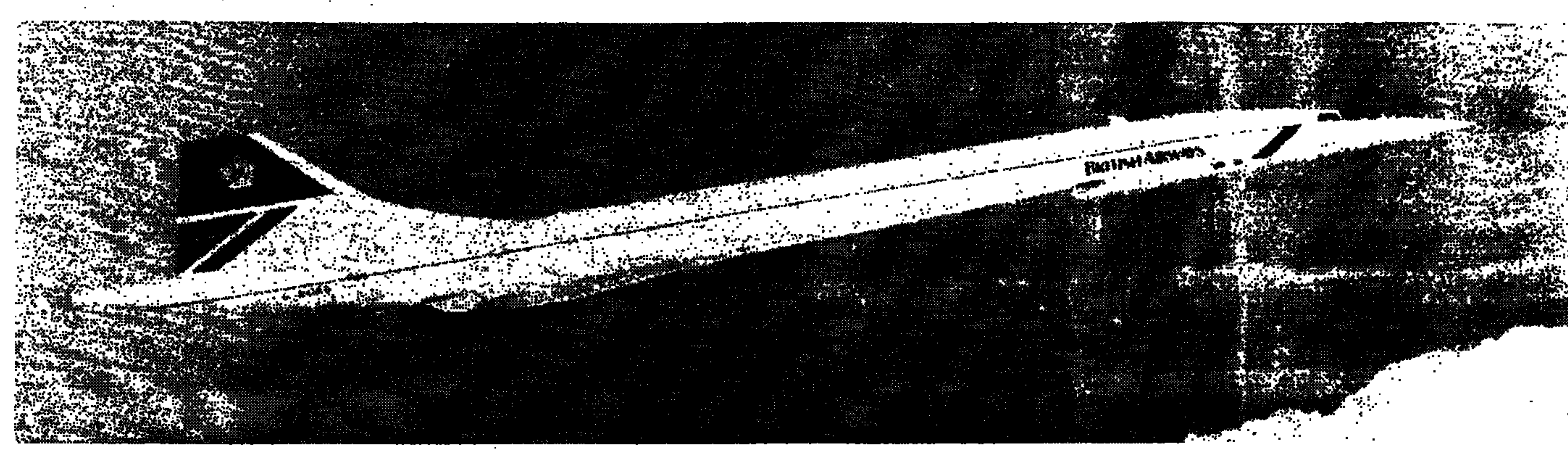
Weltweit wird er vermutlich am 19. September im Rahmen einer Fernsehsendung zu hören sein: **Rock Hudson**, der an Aids erkrankte Hollywood-Star, wurde von **Liz Taylor** (Foto) um telefonische Teilnahme am Galaabend „Commitment to Life" gebeten. Der Reinerlös des Abends, den die Taylor zusammen mit anderen Hollywood-Größen veranstaltet, soll der Aids-Forschung zugute kommen. Die 53jährige Liz will eine direkte Telefonverbindung zwischen der Veranstaltung und dem Krankenbett herstellen. Hudson soll zu den Gästen über sich und seine Krankheit sprechen und zu Spenden aufrufen. Seine Teilnahme wird allerdings von seinem Gesundheitszustand abhängen. Die attraktive Liz hat jetzt ein weiteres Beispiel ihres sozialen Engagements gegeben: Sie erklärte auf einer Pressekonferenz in Deauville beim 11. Amerikanischen Filmfestival, daß sie ihre Augen nach ihrem Tod der Wissenschaft spenden will.

ZU GUTER LETZT

Pastor Meyer riet in einem Brief den Gemeindemitgliedern, rechtzeitig für die musikalische Gestaltung der eigenen Beerdigung zu sorgen – das berichtete gestern der Evangelische Presse-Dienst.







ZEHN JAHRE CONCORDE / Mit Mach 2 ins nächste Jahrtausend

Die Szene wiederholt sich täglich in London, Paris und New York. Wenn der gertenschlanke Überschallvogel Concorde hochbeinig zur Startbahn stolziert, scheint der ganze Flughafen den Atem anzuhalten. Das Bodenpersonal zeigt sich stets aufs neue von seiner Majestät fasziniert, und selbst altgediente Piloten blicken ehrfurchtsvoll und ein bißchen neidisch hinüber. Die Gastspiele in aller Welt sind Publikumserfolge. Als in Detroit die „Königin der Lüfte" (Times) landete, applaudierten in der Motorstadt mehr Menschen als dem Sieger des Auto-Grand-Prix.

Auf dem zumeist menschenleeren Köln/Bonner Flugplatz drängten sich Tausende Schaulustige, um die Concorde einmal bei Landung und Start zu erleben. Der Charterflug aus der rheinischen Metropole brachte 98 Touristen nach New Orleans. Das Supersonic-Fluggerät, das über den Wolken vom ersten Tag an zur Königin wurde, hat sich mittlerweile auch die Erde erobert. Anfängliche Zwietracht um die „Eintracht" (Concorde) wegen Lärmbelästigung, Landerechte und kaum vertretbarer roter Zahlen sind ausgeräumt.

Auf den Strecken London–New York und Washington–Miami flog British Airways 40 Millionen Pfund Gewinn ein. Auch Air France meldet zum zehnjährigen Liniendienst-Jubiläum des Überschallfliegers eine positive Bilanz. Noch größer sind die Erfolge im Charterdienst. BA schloß einen Vertrag mit Cunard. 14 000 Kreuzfahrer bringen 36 Millionen Pfund in die Kasse.

Vor einem Jahrzehnt war dem technischen Superding von Kritikern in aller Welt ein Direktflug ins Museum prophezeit worden. Man sprach von vertanen Milliarden und hochkarätigem Unsinn, der die Fluggesellschaften ins Armenhaus chauffieren würde. Neun Milliarden Mark hatte den Steuerzahler in Frankreich und Großbritannien die aufwendige Entwicklung der vierstrahligen Langtreckenmaschine gekostet, von dem letztlich nur 16 Exemplare gebaut wurden. Der Kaufpreis lag bei rund 160 Millionen Mark.

Heute, zehn Jahre danach, ist die Concorde immer noch bei weitem das modernste, eleganteste und schnellste Transportmittel – und ein Erfolgssymbol dazu. British Airways hat gerade das letzte Reserveflugzeug aus dem Hanger geholt, perlgrau lackiert und im Linien- sowie Charterdienst eingesetzt. Zumindest bis ins nächste Jahrtausend soll die Concorde solventen Gästen die Verbindung von der Alten in die Neue Welt in Rekordzeit garantieren.

Ein nieseliger Mittwochmorgen in Heathrow, dem ungeliebten Londoner Flughafen. Um 9.20 Uhr nimmt die BA „Alpha Golf" Anlauf. Auf vierfachem Feuerstrahl schwingt sie sich mit gesenkter Raubvogelnase in die Höhe und schwebt aus Europa hinaus in die Stratosphäre. An Bord beginnt schon beim Steigflug die Knochenarbeit der Service-Crew. Der Atlantik ist nun mal nicht breiter, als ein Lunch mit mehreren Gängen lang ist.

90 Fluggäste an Bord (es gibt nur eine First-Class) machen es sich in den eleganten grauen Sitzen bequem. Ein bißchen eng ist es; Sportwagencharakter, nicht Luxuslimousine. Der Purser mit der Namensliste in der Hand begrüßt persönlich: „Ein Glas Champagner, Mrs. Barcley?" Die meisten an Bord sind Geschäftsleute, für die Zeitgewinn bares Geld ist. Margret Barcley sitzt vorne auf 3 B, blättert bereits in ihren Geschäftspapieren. Sie produziert Mode. Filialen in London und New York. Die schnellste Möglichkeit, frühzeitig wieder zu Hause zu sein, bietet die Concorde. Sie nutzt sie wöchentlich. Ein deutscher Großunternehmer will schneller über den Atlantik als die Sonne, um die auf eine New Yorker Bank ausgestellte Zahlungsanweisung eines arabischen Kunden über 200 Millionen Dollar so rasch wie möglich einzulösen. Mit dem Überschallflugzeug gewinnt er Zeit und Zinsen. Die Mehrkosten für das Concorde-Ticket von 7990 Mark machen sich bezahlt.

In 16 000 Meter Höhe pendelt sich der Mach-Meter bei 2,05 ein. Bei dieser Geschwindigkeit wird der aerodynamische Hitzeschutz glühend heiß.

Fluggäste, die sich aus purem Vergnügen die Überschallreise leisten, sind eindeutig in der Minderheit: der Postbote John Phillips aus Belfast beispielsweise hat fünf Jahre für diesen Flug gespart. Alle an Bord genießen die Häppchen mit Lachs und Stopfgansleber. Von den enormen Beschleunigungswerten erfahren sie nur aus Informationsbroschüren. Nach einer Viertelstunde hat der Luftexpreß bereits die Küste erreicht, durchbricht die Schallmauer und zieht fortan den permanenten Überschallknall hinter sich her. In 16 000 Meter Höhe pendelt sich der Mach-Meter im Cockpit bei 2,05 ein.

Der Außentemperaturmesser zeigt minus 56 Grad Celcius an. Dennoch wird der aerodynamisch geformte Hitzeschutz bei 2200 km/h bis zu 200 Grad heiß. Die Passagiere konzentrieren sich jenseits von Wolken und Turbulenzen jetzt auf ein mit Kaviar gefülltes Omelett, das in eine hauchdünne Scheibe Salm gewickelt serviert wird. Dazu gibt es schon am Morgen Champagner und erlesene Burgunder.

Als der alte Cognac und die Zigarren gereicht werden, geht der Bordingenieur im Cockpit bereits die Checkliste für die Landung durch.

Die Supersonic, die einst als so unvernünftig wie der Bau des Prunkschlosses Versailles bezeichnet wurde, setzt nach dreieinhalb Stunden Flug in Amerika auf (zurück braucht sie nur drei Stunden zwölf Minuten). In dieser kurzen Zeit hat sie die gleiche Menge Kerosin verbraucht wie ein Jumbo mit 400 Passagieren.

Die Fluggäste mit dem diskreten R im Ticket verschwenden daran keine Gedanken. Sie genießen die Sondervergünstigungen, die in der Summe nahezu ebenso wichtig sind wie der Zeitgewinn. Die Schnellabfertigung in New York beispielsweise. Wer jemals in der endlos langen Schlange hinter der gelben Linie der US-Einwanderungsbehörde gestanden hat, wird das besonders zu schätzen wissen. Wahlweise gibt es Helicopter- oder Limousinen-Service nach Manhattan, und beim Umsteigen auf anderen Flughäfen ist immer ein Helfer für den privaten Eildienst zur Verfügung.

HEINZ HORRMANN

Simulator-Drill: Bruchlandung in Halifax

Die roten Warnlampen vor den Piloten blinken wie verrückt. Das akustische Signal füllt mit Sirenengeheul die Enge des Concorde-Cockpits. Der Ton geht einem unter die Haut. Dennoch muß die Konzentration stärker sein als die aufkommende Panik. Das ist die Situation: Die beiden Air Data Systeme, die den Flugkapitän mit den nötigen Informationen für die komplizierte Landung versorgen, sind schlagartig ausgefallen. Um das teuerste und aufwendigste Fluggerät dieser Erde in Halifax sicher auf den Boden zu bringen, bin ich nun auf grobe, oberflächliche Ansagen angewiesen.

Der Wind hat gewechselt. 15 Knoten Stärke aus westlicher Richtung, meldet der Copilot. Dann die nötigen Hinweise für den Sinkflug: 400 Fuß, 300, 200. Das mulmige Gefühl im Magen verstärkt sich. Die Befeuerung der Landebahn leuchtet in das schmale Cockpit-Fenster. Turbinenkraft zurücknehmen: 100 Fuß. Das ist der Augenblick, wo in Abenteuerfilmen die Musik einsetzt, schießt es mir durch den Kopf. Noch 50 Fuß, dann ein blechernes Scheppern, das an die Nerven geht. Ein Rütteln und Quietschen. Nur die Hosenträgergurte halten mich auf dem Sitz. Die Ansage des Towers wird eingespielt: „Die BA Concorde one-nine-two ist gerade auf Bahn 2 Halifax International zu Bruch gegangen." Schweiß steht mir auf der Stirn. Ausbildungscaptain Tony Meadows schmunzelt.

Die Gewißheit, glücklicherweise nur im (fünf Millionen Pfund Sterling teuren) Concorde-Simulator zu sitzen, ist zwar eine Erleichterung, doch die absolute Echtheit der Situation der Geräusche und die authentische Umgebung täuschen perfekt. Schon wenige Minuten, nachdem die schwere Stahltür geschlossen wurde, glaubt man tatsächlich zu fliegen.

Im Simulator der British Aerospace in Filton bei Bristol werden erfahrene Jumbo- und TriStar-Piloten auf den Überschallvogel umgeschult und die 20 Kapitäne, die dieses Wunderwerk dirigieren, alle sechs Monate gedrillt. „Das", so glaubt Ausbildungschef Cook, sei mit ein Grund, daß es noch nie ernste Zwischenfälle mit dem sündhaft teuren Gerät gegeben habe, obwohl sich auch schon mal ein Triebwerk in 15 Kilometer Höhe verabschiedet oder das Fahrwerk blockiert hat.

Mit einer Kaltblütigkeit, die einem Normalbürger an die Nerven geht, Vielfliegern gleichzeitig aber auch die Angst vor Problemsituationen nimmt, bewältigen Pilot, Copilot und Flugingenieur im Simulator Tag für Tag 17 konstruierte Notfälle. Da fallen Systeme aus, versagen Triebwerke am laufenden Band. Der Autopilot stellt den Dienst ein, mit Schäden an der Steuerung muß gelandet werden. Alles wirkt so echt, daß auch erfahrene Kapitäne ins Schwitzen kommen. Doch keiner verliert die Kontrolle beim stoischen Weg durch die Checklisten.

„Hier werden in einer Woche Notfälle und Probleme durchgestanden, wie sie im gesamten Flugdienst eines Jahres nicht passieren", sagt Tony Meadows, „aber es darf eben niemals eine Situation geben, die nicht schon einmal gemeistert wurde. Dabei spielt es keine Rolle, daß es nur im Simulator war."

Die programmierten Pannen werden von einem Computer in die Cockpit-Kapsel eingespielt, die auf hydraulischen Spinnenbeinen in einer riesigen Halle schaukelt. Da zieht auf Knopfdruck künstlicher Nebel über die Landebahn, da werden extreme Turbulenzen simuliert, reißt und schüttelt orkanartiger Sturm. Bei modernen Flugsimulatoren anderer Modelle ist das ähnlich. Doch weil die Concorde so kompliziert ist, gewinnen hier die Ausbildung und der Crew-Drill zusätzlich an Bedeutung. HOR

Später Steilflug in den geschäftlichen Erfolg

Über Vergangenheit und Zukunftschancen der Concorde äußerte sich Captain Brian Walpole, General Manager der British Airways, Concorde Division, in einem Gespräch mit der WELT. Die Fragen stellte Heinz Horrmann.

WELT: Lange Zeit schrieb die Concorde nur rote Zahlen. Jetzt haben Sie gerade die siebte und damit endgültig letzte Reserve-Maschine in Betrieb genommen. Könnten Sie noch mehrere Concorde gebrauchen, und ist die Produktion doch zu früh eingestellt worden?

Walpole: Die Entwicklungskosten und die Investitionen, die nötig waren, um die Concorde fertigzustellen, waren gigantisch. Aber es sind nicht die Gelder der Airlines. Um den Profit zu errechnen, können wir nur die Kaufsummen, die wir gezahlt haben, berücksichtigen. Mit den sieben Maschinen dieses Typs sind wir zufrieden. Für zwei Linien und die Chartereinsätze reicht die Zahl zur Zeit.

WELT: Wie hoch ist der Gewinn, den Sie mit dem Supervogel eingeflogen haben?

Walpole: Im letzten Rechnungsjahr waren es mehr als 40 Millionen Pfund Gewinn, und es wäre schon sehr merkwürdig, wenn es im laufenden Geschäftsjahr keine Steigerung gäbe.



Captain Brian Walpole FOTO: DIE WELT

WELT: Wie lange sind die Maschinen, die jetzt bereits seit zehn Jahren Dienst tun, noch benutzbar, ohne daß die Gesellschaft Gefahr läuft, Sicherheitsrisiken durch ermüdetes Material oder verschlissene Elektronik einzugehen?

Walpole: Die Materialien dieser Fluggeräte sind so hochwertig, daß die Maschinen mindestens bis zum Jahre 2000 problemlos halten und früheren Unkenrufen zum Trotz auch eingesetzt werden. Die Festigkeit der Aggregate und der Außenhaut wird ständig überprüft. Vor allem die Nase des Flugzeugs, die bei unserer Geschwindigkeit in 15 000 Meter Höhe glühend wird, ist unter ständiger Kontrolle.

WELT: Gab es schon mal ein Unglück mit der Concorde?

Walpole: Bisher hatten wir nicht einen einzigen Zwischenfall, der beinahe zu einem Unglück geführt hätte, und nur ganz wenige technische Probleme. Selbst wenn zwei Triebwerke ausfallen würden, ließe sich die Concorde ohne Schwierigkeiten zum nächsten Flughafen steuern.

WELT: Ist die Zahl der Passagiere in den letzten Jahren gestiegen, und wieviel brauchen Sie, um profitabel zu sein?

Walpole: Auf der New York-Strecke haben wir volle Maschinen, im Schnitt nie weniger als 65 Prozent, und auch nach Miami liegen wir immer über den 45 Prozent, die wir brauchen, um Gewinn zu machen. Tatsächlich gab es in früheren Jahren, als der spektakuläre Neureiz verflogen war, weniger Interesse bei den Passagieren. Aber dann ging die Zahl ständig nach oben.

WELT: Erinnern Sie sich noch an den Start dieses Überschallflugzeugs, und wann haben Sie es zum ersten Mal geflogen?

Walpole: Beim ersten Linienflug von British Airways habe ich der Concorde bewundernd nachgeschaut. Heute bin ich für dieses Projekt verantwortlich, und ich fliege sie außerdem als Pilot jede Woche.

WELT: Concorde-Piloten müssen eine besonders harte Schulung durchmachen. Was ist so schwierig daran, sagen wir im Vergleich zum Jumbo?

Walpole: Nun, das wird schon durch die enorm hohe Geschwindigkeit vorgezeichnet. Für den Denkprozeß, Reaktion und Handeln, für alles gibt es erheblich weniger Zeit als im Cockpit anderer Maschinen. Vom Verhalten her ist die Concorde so etwas wie zwei unterschiedliche Typen in einem. Fliegt sie unter der Schallgrenze, verhält sie sich völlig anders als beim Überschallflug. Sie ist dann spürbar sensibler.

WELT: Die Concorde fliegt normalerweise in knapp drei Stunden von London nach New York. Im Rekordbuch steht der schnellste Flug mit 2 Stunden 57 Minuten . . .

Walpole: Ganz präzise war unsere schnellste Atlantiküberquerung 2 Stunden, 56 Minuten und 35 Sekunden vom Abheben bis zum Aufsetzen, aber man braucht optimale Bedingungen.

WELT: Sind außer den Zielen in Amerika noch weitere Destinationen im Gespräch? Es war doch ein lang gehegter Traum, von London nach Australien zu fliegen.

Walpole: Tatsache ist, daß es vorerst definitiv bei den beiden Zielen New York und Miami über Washington bleibt. Andere Länder werden aber mit dem Charter erreicht, unter anderem auch Australien.

WELT: Wie bedeutend ist das Chartergeschäft für die Division?

Walpole: Concorde-Charter werden immer beliebter. Seit 1977 flogen mehr als 25 000 Charterpassagiere mit dem Überschall-Jet. Im Durchschnitt finden monatlich zwölf Charterdienste in Kombination mit Kreuzfahrt- und Reiseprogrammen statt.

NORDSEE / OSTSEE

Sylt - zu jeder Jahreszeit

Denken Sie daran: Jetzt den Herbst-Urlaub buchen!

Erholsame Urlaubstage auf

SYLT

in unseren gepflegten Appartements u. Häusern in besten Lagen (Strand, Wellenbad ...) mit exkl., individueller, durchdachter Ausstattung jeder Geschmacksrichtung, bieten wir ab DM 60,– für 2 Personen pro Tag.

Wir haben neue Objekte übernommen und können z. Zt. noch jeden Terminwunsch erfüllen! – 2 Häuser in zentraler Lage Westerlands; 1 Haus mit Schwimmbad am Ortsrand.

Wir beraten Sie gerne – bitte Farbprospekt anfordern.

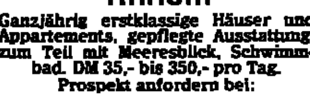
Der freundliche WIKING-Service ist immer erreichbar:



Telefon 0 46 51 / 70 01
WIKING-Appartement-Vermietung
Steinmannstraße 7
2280 Westerland/Sylt

Westerland Wenningstedt Tinnum

Ganzjährig erstklassige Häuser und Appartements, gepflegte Ausstattung, zum Teil mit Meeresblick, Schwimmbad. DM 35,- bis 350,- pro Tag. Prospekt anfordern bei:

Seit  1968

Reinhold Riel Immobilien
Andreas-Dirks-Straße 6
2280 Westerland · 04651/2 28 74

NEU

Hotel Silbermöwe

Stilvoll unter Reetdach wohnen

sehr ruhige Lage
komfortabel · preisgünstig
sehr gute Küche
40 Betten, 2-Zimmer-App.

Surfen, Segeln, Wandern, Kuren, viel, viel Strand und Dünen

SÜDERHÖRN 7 · 2282 LIST
Tel. (0 46 52) 12 14
Ein Hotel mit gutem Niveau, das hält, was es verspricht.



Ein schöner Herbst in **KAMPEN.** Haus „Antje", 2-Zi.-Ferienwohnungen, zentral, aber ruhig, Strandseite, Nachsaisonpreise.
0 46 51 / 4 10 58.

Urlaub und Gesundheit bei jeder Wetterlage!

Die folgenden, gepflegten Hotels bieten komfortables Wohnen (Du./WC, Tel., TV) in zentraler bzw. strandnaher Lage zu besonderen Konditionen ab Ende August bis November.

21 Tg. wohnen – 14 Tg. bezahlen
ÜF: DM 840,-, HP: DM 1092,-

14 Tg. wohnen – 10 Tg. bezahlen
ÜF: DM 600,-, HP: DM 768,-

10 Tg. wohnen – 7 Tg. bezahlen
ÜF: DM 420,-, HP: DM 540,-

Planen Sie Ihren Spätsommer-Herbst-Urlaub mit uns:

Hotel Berliner Hof
2280 WESTERLAND
Boysenstr. 17, Tel. 0 46 51 / 2 30 41

Strandhotel Seefrieden
2283 WENNINGSTEDT
Strandstr. 21, Tel. 0 46 51 / 4 10 71

Hotel-Pension Wüstefeld
2283 WENNINGSTEDT
Strandstr. 11, Tel. 0 46 51 / 4 20 28

Hotel Villa Klasen
2283 WENNINGSTEDT
Westerstr. 7, Tel. 0 46 51 / 4 20 11



Das Nordsee-Paradies hat mehr Sonne: Durchschnittlich 2300 Stunden im Jahr

List · Sylt hat das gesunde Klima und das bessere Wetter! · Kampen · Wenningstedt · Braderup · Westerland · Munkmarsch · Keitum · Tinnum · Archsum · Morsum · Rantum · Hörnum

Der Wetterdienst List – (0 46 52) 10 98 – sagt Ihnen, wie gut das Sylter Wetter ist!

Wir treffen uns bei Bendix Düysen



HOTEL STADT HAMBURG
vereint ideal unter einem Dach liebevoll eingerichtete Zimmer, eine vielgerühmte Küche sowie passende Räumlichkeiten für festliche Anlässe.
Relais & Châteaux – ganzjährig geöffnet.
Ab Oktober ermäßigte Zimmerpreise (30%).
2280 Westerland, Strandstr. 2, Tel. 0 46 51 / 8 58 - 0

Strandhotel Miramar
Seit 1903 im Familienbesitz
Einzigartige Lage a. Meer, App. u. Zim. alle mit Bad/WC, Tel., Farb-TV. Gepflegtes Restaurant, reichhaltiges Frühstücksbüfett, Hotelbar, Sauna, Solarium, beheiztes Schwimmbad, Massage- u. Fitneßraum. Überdachte Sonnenterrasse, Liegewiese mit Strandkörben, Parkplatz.
Auch 2 lux. Ferienwohnungen mit Schwimmbad in Wenningstedt f. 2–6 Pers.
2280 WESTERLAND ● Telefon 0 46 51 / 8 55-0



Hotel Wünschmann
Im Kurzentrum am Strand
Das individuelle Haus mit allem Komfort · 2280 Westerland · Telefon 04651/5025



Benen-Diken-Hof
INSEL AUF DER INSEL
2280 Keitum/Sylt · ganzj. 04651/31035 · Tx. 221252

Seiler Hof
Romantisches Hotel · erlesene Weine – exzellente Küche
2280 KEITUM · Telefon (046 51) · 312 89 · ganzjährig

HOTEL ATLANTIC
Wohnen mit allem Komfort – Schwimmbad · Sauna · Solarium
Ruhige Lage · Seeblick · Strandnähe
Abendrestaurant „Kogge" im Hause
Johann-Möller-Str. 30, 2280 Westerland, Tel. 04651/60 46

HOTEL RUNGHOLT
KAMPEN
Unser Haus liegt an einem der schönsten Punkte inmitt. des Naturschutzgebietes. Großzügige Aufenthaltsräume – Bar – Sauna – Solarium.
Komfortable Appartements sowie Einzel- und Doppelzimmer mit Bad/Dusche/WC.
2285 Kampen · Telefon 046 51 / 410 41



HOTEL ROTH am Strande
Im Kurzentrum, direkt am Wellenbad, Zim. m. Bad/Du., WC, Tel., Farb-TV, Radio, Minibar, Loggia, Seeaussicht, Tiefgar., Massagen und Sauna im Haus. Tagungen und Seminare bis 26 Personen.
Unser gastronom. Angebot für Sylt-Urlauber: Restaurant, Bier-Stube (Muschel-Spezialitäten) und Night-Club Galaxis am Hotel, Café Seeblick a. d. Südpromenade, Seenot-Restaurant am Nordstrand
2280 Westerland 1 – Telefon (04651) 5091 – Telex 221 238

Der beste Weg nach Sylt

Über Dänemark mit unserer komfortablen Auto- und Personenfähre
Zollfreier Einkauf und Gastronomie an Bord. Platzreservierung erforderlich
List Telefon 04652/475
Rømø Telefon 00454/755303
Rømø-Sylt Linie



IHR ZUHAUSE AUF SYLT · GANZJÄHRIG GEÖFFNET
HOTEL WESTEND
Hallenschwimmbad · Sauna · Solarium
Appartments
2283 WENNINGSTEDT · SA.-NR. 04651/42001

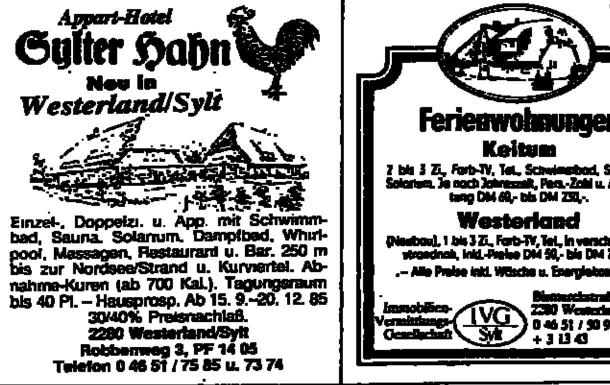
Hotel NIEDERSACHSEN garni
ruhig gelegen, nur wenige Schritte zum Strand und Wellenbad. Komfortable Zimmer mit Bad/Du., WC, Telefon, TV-Anschluß, Südbalkons zum großen Garten, Fernseh- und Aufenthaltsräume, Parkplatz. Hausprospekt. Ganzjährig. Bungalow und Ferienwohnung.
2280 WESTERLAND ● Margarethenstraße 5 ● Tel. 0 46 51 / 70 23 u. 24

Haus „Änne" garni
KEITUM
Das Appartementhaus mit dem individuellen Hotelservice (tägl. Reinigung!), im idyllischen Keitum, mit gr. Garten. Wohn- u. Schlafzi., Du/WC, Farb-TV, Tel.-Direktwahl.
2280 Keitum, Tel. 0 46 51 / 3 21 63

„Die Seekiste"
Inh. Margret u. Jörg Strempel
FRANKENHEIM ALT • KÖNIG PILSENER GUINNES · TEL. 0 46 51 / 2 25 75
Westerland · Käpt'n-Christiansen-Str. 9
Telefon: 046 51 / 2 25 75

Friesenhaus „Margret" Keitum
FERIENWOHNUNGEN, sehr behagl. und komfortabel für 2–4 Pers. in einem 200 Jahre alten Friesenhaus. Farb-TV, Tel.-Dir.-Wahl, Sauna. Ruh. Lage im Ortskern. Telefon 04651/2 25 75

Appart-Hotel
Sylter Hahn
Neu in Westerland/Sylt



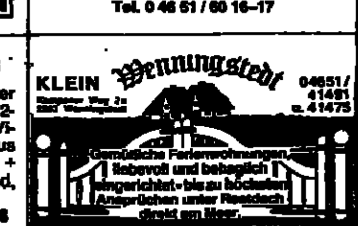
Einzel-, Doppelzi. u. App. mit Schwimmbad, Sauna, Solarium, Dampfbad, Whirlpool, Massagen, Restaurant u. Bar. 250 m bis zur Nordsee/Strand u. Kurviertel. Abnahme-Kuren (ab 700 Kal.). Tagungsraum bis 40 Pl. – Hausprosp. Ab 15. 9.–20. 12. 85 30/40% Preisnachlaß.
2280 Westerland/Sylt
Robbenweg 3, PF 14 05
Telefon 0 46 51 / 75 85 u. 73 74

Ferienwohnungen
Keitum
2 bis 3 Zi., Farb-TV, Tel., Schwimmbad, Sauna u. Solarium. Je nach Jahreszeit, Pers.-Zahl u. Ausstattung DM 60,- bis DM 230,-.
Westerland
(Neubau), 1 bis 3 Zi., Farb-TV, Tel., in versch. Lagen, strandnah, inkl.-Preise DM 50,- bis DM 270,-.
.– Alle Preise inkl. Wäsche u. Energiekosten –
Immobilien-Vermittlungs-Gesellschaft IVG Sylt
Bismarckstraße 5, 2280 Westerland/Sylt
0 46 51 / 50 97 + 3 13 43

Hotel Ursula
Westerland/Sylt
Das persönlich geführte Haus mit allem Komfort. Erkundigen Sie sich bitte nach uns und unserem günstigen Wochen-Pauschalangebot inkl. reichhaltigem Frühstück.
3 Gehminuten vom Strand, Wellenbad + Kurzentrum. Im Kurzentrum 1- + 2-Zi.-App. frei.
Bomhoffstr. 3, 2280 Westerland
Tel. 0 46 51 / 60 16–17

Westerland
2-Zi.-Ferienwhg. mit allem Komfort, gr. Balkon, unmittelbare Strandlage mit Blick zum Meer, ab 22. 9. 85 frei.
Tel. 0 40 / 5 36 52 45 + 0 46 51 / 67 89

„Landhaus Martens"
lädt Sie ein zum Verweilen auf der schönen Insel Sylt. Wir haben für Sie 2- + 3-Zi.-App. m. allem Kft., Farb-TV, Video, Radio, Tel., Kamine + GS. Im Haus Schwimmbad, 28°, Sauna, Solarium + Fitneßr. – 400 m bis Nordseestrand, Wellenbad + Kurviertel. Hausprosp.
2280 Westerland, Trift 25, 0 46 51/2 33 78



Seeblick-Komforthotel. 160 Betten, direkt am schönsten Strand. Kinderfreundlich. Wein- u. Bierstube, Spezialitäten-Restaurant. Tagungsräume. Kegelbahn. Sauna. Solarium. Fitness. med. Badeabtlg. (alle Kassen). Parkplatz.

ALLES UNTER EINEM DACH
DEICHGRAF
DAS NORDSEE KUR-HOTEL

Kurzurlaub zum Kennenlernen: 5 Tage Halbpension DM 330,- pro Pers. im DZ. Wochenendarrangements. Ab November „Sparpreise".

BEAUTY-CENTER 2190 CUXHAVEN-DÖSE · TEL. 04721/47091 HALLENBAD

An der Nordsee kommt Ihnen das Essen nicht "Spanisch" vor.

Nordseeurlauber haben es gut. Sie verbringen ihre Ferien im wohl besten Klima der Welt, und auch ihr Magen fühlt sich vom ersten Tag an wohl. Ohne Umstellungsschwierigkeiten genießt er die Freuden der vielfältigen, einheimischen und internationalen Küche. Wie sagt doch der Chinese: Noldseeullaub immel lichtig !

Gutschein für die kostenlose Zusendung von umfangreichem Informationsmaterial. Einsenden an: Nordseebäder-Verband Schleswig-Holstein e.V. Pf. 1140 2250 Husum

Tel.: 04841/67467

Kurzurlaub Norderney
Sonntags bis donnerstags oder montags bis freitags

- 4 Nächte in Komfortzimmern
- täglich großes Inselfrühstück
- täglich ein 3-Gang-Menue
- Eintritt zum Hallenwellenbad
- Leihfahrrad für einen Tag
- freie Benutzung aller Hoteleinrichtungen: Hallenerlebnisbad, Sauna, röm. Dampfbad, Sonnendusche, Sonnendeck, Fitness

Preis pro Person: **DM 298,–**

Wir senden Ihnen gerne unsere Prospekte – auch für einen noch kürzeren oder auch für einen längeren Urlaub im neuen



Inselhotel Vier Jahreszeiten
Herrenpfad 25 · Postfach 13 61
2982 Norderney · Tel. (0 49 32) 30 91
Telex: 27 223 vj ney

100 Komfortzimmer und Ferienwohnungen, Lifte, Möwennest-Restaurant, Wiener Café, Seehund-Taverne, Hallenerlebnisbad, med. Badeabteilung, Gesellschafts- und Tagungsräume.



Die feine Art, Bier zu genießen ...
im Appart-Hotel „Sylter Hahn"
In unmittelbarer Nähe der Nordsee liegt dieses moderne Hotel, in dem wahre Köstlichkeiten in einem Rahmen zuvorkommender Gastlichkeit serviert werden.

Moderne Yachten und Jollen!
Richtige Seemannschaft für jedermann im DHH.



Deutscher Hochseesportverband „Hansa" e.V.
Postfach 30 12 24
2000 Hamburg 36
Telefon 040/35 17 31

Bitte Jahresprospekt anfordern!

KURHAUS-HOTEL **Seeschlößchen**



Exklusive Atmosphäre, Seewasser-Hallenbad (28°) u. Seewasser-Freibad (beheizt), therapeut. Abt. (alle Kassen), Schönheitsfarm, Sauna, Sonnenbank, Fitneßcenter
Halbpension pro Pers. Tag im DZ mit Bad/WC ab DM 84,-
(ab 1. Okt. Pauschalpreis HP ab DM 73,-)
Täglich nachmittags Tanztee. „Kajüte" freitags-sonnabends geöffnet.
Ferienappartements ab DM 120,-
2408 Timmendorfer Strand, Tel. 0 45 03 / 60 11

HARZ

Wohin? ins Hotel Waldgarten 3391 Wildemann/Oberharz ☎ 05323/6229
mod. Hotel mit viel Komfort · Hallenbad · ÜF ab 30,– Du/WC ab 39,– · Hausprospekt

GEWICHTSABNAHME SCHROTHKUREN
KOMFORT-HOTEL
7 bis 21 Tage DM 750,- bis DM 1950,-.
Hausprospekt bitte anfordern.
Kneipp- und Schroth-Kurhotel „Wiesenbeker Teich"
3422 Bad Lauterberg im Harz
Tel. 0 55 24 / 33 09 und 29 94

Erleben Sie die Erholungswelt des Panoramic
Genießen Sie den Harz im
Herbst
Für Ihre Gesundheit – NEU: Schrothkur im Hause.
Tel.: 0 55 24-8 46 12
PANORAMIC
Apartments für Ferien + Zweiturlaub
Bad Lauterberg im Harz
Postfach · 3422 Bad Lauterberg

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

LÜNEBURGER HEIDE

Hotel Landhaus Höpen
Jetzt ein paar Tage in die herbstliche Heide!
Urlaub für Anspruchsvolle inmitten einer reizvollen, ruhigen Heidelandschaft. 80 Betten. Auserlesene Speisen und Getränke. Aktivurlaub mit Hallenschwimmbad, Sauna, Solarium, Massagen, Doppelkegelbahnen. Exkl. Hotelbar, stilvolle Räumlichkeiten für Familienfeste u. Festlichkeiten jegl. Art. Modernste Konferenzräume m. neuzeitl. Technik. Exklusive Ferienwohnungen auch zum Selbstbewirtschaften.
3043 Schneverdingen (Lüneburger Heide) Tel. 05193/1031 Telex 924153

Das kleine, romantische Hotel. Jeglicher Komfort. Hallenbad. Kuren im Hause. Exquisite frische Küche. VP 89,- bis 122,-
Hotel Landhaus Marina
Sonderpauschalen · 3118 Bad Bevensen

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

Zur Heideblüte in die Südheide
Ferienhäuser Lüneburger Heide, Nachsaison und Herbstferien noch Termine frei. Prospekt: 0 61 95 / 36 37

„Es gibt Reisen, die man wieder und immer wieder macht, wie Bücher, die man liest, oder Musik, die man hört, wie Gesichter, die man sieht, Menschen, zu denen man spricht und jedesmal ist etwas verändert und etwas gleich geblieben."
William Saroyan

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

SÜDAFRIKA

Eine Welt in einem Land
Südafrika ab DM 1780
Sondertarif 12 Tage/6 Monate von/bis Luxemburg.
Prospekte und weitere Informationen in Ihrem Reisebüro oder bei
LUXAVIA
Große Bockenheimer Str. 21/II, 6000 Frankfurt/M 1, Tel. 0 69 / 28 58 32
Graf-Adolf-Str. 12, 4000 Düsseldorf, Tel. 0211/32 91 35
Generalagent für Bayern
Bavaria GmbH (abr) Abtlg. LUXAVIA, Promenadeplatz 12, 8000 München 2, Tel. 089/590 42 65

Fahrplan für Abenteuerlustige

Für den einen ist schon der Besuch einer Großstadt ein kleines Abenteuer – für manchen anderen fängt ein Abenteuer-Urlaub vielleicht erst im Urwald von Borneo an. Aber welche Form des Abenteuers Sie auch immer schätzen – Anregungen und Informationen für jede Art von Urlaub finden Sie durch die Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG.

Anzeigen-Bestellschein für

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

Nr.	Größe	Preis
1	Mindestgröße 10 mm/1sp.	DM 108,30
2	15 mm/1sp.	DM 162,45
3	20 mm/1sp.	DM 216,60
4	25 mm/1sp.	DM 270,75
5	30 mm/1sp.	DM 324,90
6	15 mm/2sp.	DM 324,90

Anzeigen in der Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" kosten bis zu einer Höhe von 30 mm einspaltig bzw. 15 mm zweispaltig DM 10,83 inkl. MwSt. pro Millimeter, ohne Wiederholungsnachlaß.
Die normale Druckzeile kann ca. 35 Buchstaben bzw. 4 bis 5 Wörter enthalten.
Anzeigenschluß ist jeweils montags 14 Uhr vor dem Erscheinungstermin.

Rustikales Blockhaus
im Naturschutzgebiet an der Eider, für 4–6 Personen noch frei.

Mindestgröße 10 mm/1spaltig.
Alle Anzeigen werden mit Rand versehen.
Standardgestaltung

DIE WELT
WELT am SONNTAG

An DIE WELT/
WELT am SONNTAG,
Anzeigenabteilung,
Postfach 10 08 64
4300 Essen 1

Hiermit bestelle ich eine Anzeige für die Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" in der Höhe von
______ Millimetern ____ spaltig zum Preis von ____________ DM.

Bitte veröffentlichen Sie das Inserat am Freitag, dem ______________ in der WELT sowie am darauffolgenden Sonntag in WELT am SONNTAG.

Name ______________________________

Straße/Nr. __________________ Telefon ____________

PLZ/Ort ______________________________

Der Text meiner Anzeige soll lauten:

KATALOGE

Transair (Transair, Karlstraße 9, 4000 Düsseldorf 1) „Flugreisen Nah und Fern", Winter 85/86 – Besonders auf den Kanarischen Inseln hat Transair das Angebot an preisgünstigen Appartements und Bungalows vergrößert und bietet ab Düsseldorf einwöchige Flugreisen ab 859 Mark an. Eine Woche Marroko kann für 796 Mark gebucht werden. Auch auf der Blüteninsel Madeira werden weitere neue Hotels zum Preis ab 878 Mark angeboten. Wer dem Winter ganz den Rücken kehren will und sich für einen Langzeiturlaub entscheidet, für den gibt es einen zehn Wochen langen Urlaub auf Mallorca für 934 Mark. Fernreisen auf die Malediven, an den Golf von Bengalen und nach Kenia gehören zu den bewährten Zielen im Winterkatalog und können ab 1819 Mark gebucht werden.

ABR (Amtliches Bayerisches Reisebüro, Im Hauptbahnhof, 8000 München 2) „Winterurlaub" – Zwischen Berner Oberland, Eifel, Harz, Südtirol und Kärnten stehen Hotels in 81 und Ferienwohnungen in 59 Orten zur Wahl. Internationale Luxushotels finden sich ebenso im Angebot wie preiswerte Unterkünfte, beispielsweise eine Woche mit Frühstück in Garmisch-Partenkirchen für 168 Mark. In Zell am Ziller kostet das günstigste Wochen-Angebot 140 Mark. Neu im Angebot sind die Orte Alpach, Flachau, St. Johann im Pongau und St. Michael/Katschberghöhe in Österreich und Pontresina in der Schweiz. Beibehalten wurde die Fahrt mit dem Glacier-Expreß in Verbindung mit Ferienaufenthalten in Davos, Disentis und Zermatt.

Meier's Weltreisen (Meier's Weltreisen, Monschauer Straße 1, 4000 Düsseldorf 11) „USA & Canada Winter 85/86" – Einen preisstabilen Amerika-Winterurlaub mit teilweise leichten Preisreduzierungen kündigt Meier's Weltreisen an. Eine Woche Baden in Florida wird ab 1589 Mark angeboten. Vierzehntägige Rundreisen über die Hawaii-Inseln kosten ab 4487 Mark, die siebentägige Flugrundreise „Western Roulette" mit Los Angeles, Las Vegas und San Francisco kann ab 2549 Mark gebucht werden. Wochenendflüge nach New York mit zwei oder drei Übernachtungen werden ab 1399 Mark angeboten. Zweiwöchige Kombinationen aus Kreuzfahrt und Badeurlaub mit den NCL-Linern „MS Southward" und „MS Skyward" ab 4122 Mark runden das Programm ab.

An der offenen Hand des Kellners kommt keiner vorbei

Die Kunst des Trinkgeldgebens will gelernt sein. Wer über das Limit hinausschießt und mit den Scheinen nur so um sich wirft, gilt leicht als Angeber. Ein Geizhals dagegen läuft Gefahr, daß ihm sein Knausertum mit Muffigkeit und schlechtem Service heimgezahlt wird.

Wenn im letzten Urlaub der sonst so freundliche Kellner einen Tisch links liegen ließ und das Zimmermädchen beharrlich vergaß, die schmutzigen Handtücher und die kaputte Glühbirne zu wechseln, vielleicht lag es am fehlenden Bakschisch.

Doch wer es das nächstemal besser machen will, sollte nach Empfehlungen der Reiseveranstalter auch auf den richtigen Zeitpunkt achten. Denn ein „Zuckerl" in Form von klingenden Münzen am Abreisetag entschädigt nicht mehr für entgangene Ferienfreuden. Sicherer ist es da schon, bereits bei der Ankunft ein Scheinchen lockerzumachen, als Ansporn und Verpflichtung.

Der Hausdiener, der die Koffer aufs Zimmer schleppt, hofft mit Recht auf ein kleines finanzielles Dankeschön, meint Erika Amann, Sprecherin des Münchner Touristikunternehmens Jahn-Reisen. Der Etagenkellner dagegen sollte nur entlohnt werden, wenn nächtliche Sektgelage gefeiert werden. Alleinreisende Frauen können sich mit einem Stück Geld beim Oberkellner davor bewahren, am Katzentisch sitzen zu müssen oder kalte Speisen zu bekommen.

Auf den meisten Kreuzfahrt-Schiffen sind Trinkgelder nicht im Passagepreis eingeschlossen. Gudrun Schlüter von der Reederei Cunard in Hamburg meint: „Trinkgelder sind eine sehr persönliche Angelegenheit. Sie sollen sich nach der Qualität und dem Grad der individuellen Serviceleistung richten." Dennoch gibt es Richtlinien: Kabinen-Stewardeß und Restaurant-Steward haben einen „Tagessatz" von drei Dollar.

Andere Länder, andere Trinkgeld-Sitten

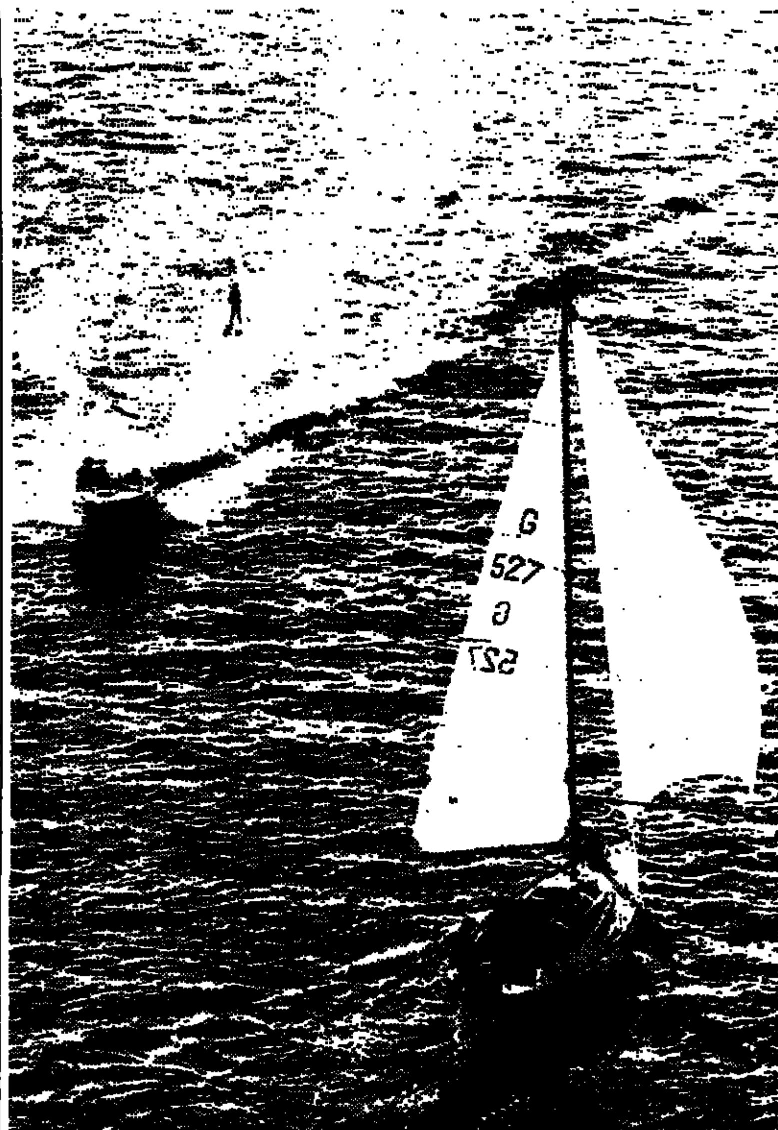
Auf europäischen Kreuzfahrten setzen die Weinstewards im Restaurant sowie die Stewards in den Salons und an den Bars einen Bedienungszuschlag von zehn Prozent auf die Getränkerechnung. In amerikanischen Gewässern ist dieser Zuschlag in das Belieben des Gastes gestellt.

Was für die Bundesrepublik das Trinkgeld ist, ist für Österreich das „Schmattes". Charme und Zuschlag stehen in der Alpenrepublik in enger Wechselbeziehung. Trotz Inklusivpreisen hoffen Kellner und Taxifahrer stets auf einige Schilling extra. In der Schweiz haben eidgenössische Chauffeure gar das verbriefte Recht, noch zehn Prozent vom Fahrgeld für Service zu verlangen. Dagegen sind in der Gastronomie Extra-Franken zwar gern gesehen, jedoch nicht an der Tagesordnung.

In Italien gehört das Trinkgeld zum guten Ton, doch gesprochen wird darüber nicht. Die Lire sollten diskret unter die Serviette auf den Teller gelegt werden, mit dem der Cameriere die Rechnung bringt. In Frankreich hegen die dienstbaren Geister hochgeschraubte Erwartungen. Verständlich: Der französische Fiskus geht in seiner Besteuerung davon aus, daß im Dienstleistungsgewerbe wenigstens zehn Prozent an Trinkgeld eingenommen werden. In Ländern des Ostblocks werden Trinkgelder offiziell abgelehnt. Nach den Erfahrungen halten jedoch auch die Genossen willig die Hand einen Spalt auf, noch dazu, wenn das Trinkgeld in westlicher Währung kommt. Von keinen Skrupeln befallen sind die USA. Dort, wo schon manche Karriere mit Trinkgeldsammeln begann, wird für jeden Handgriff Cash erwartet.

In den Ländern Nordafrikas und des Vorderen Orients heischen alle Bakschisch: Schuhputzer, Kofferträger, Fremdenführer, Zöllner, Paßbeamte, Kellner und Polizisten. Ob die Höhe des Trinkgelds richtig war, ist schnell zu merken. Entweder erfolgt ein Schwall von Verwünschungen, oder es schart sich sofort eine ganze Reihe von Handaufhaltern um den gütigen Spender.

FLORENTINE FRIEDMANN



NACHRICHTEN

Neue Benzinpreise

Während in Italien die Benzinpreise gefallen sind – Gutscheinhefte kosten nun 256,80 Mark (262 Mark) und 599,20 Mark (610 Mark) – wird Benzin auf Gutschein in Jugoslawien teurer: für den 1300-Dinar-Bon erhalten Autofahrer jetzt statt 12,1 Liter nur noch 10,8 Liter Super.

DK: Innerorts Tempo 50

Ab 1. Oktober darf in Dänemark innerorts nur noch 50 km/h gefahren werden; die Geschwindigkeit außerorts (80 km/h) bleibt unverändert. Tempo 60 in Ortschaften gilt damit in Europa nur noch in Belgien, Frankreich, Jugoslawien, Luxemburg, Portugal und Spanien.

Leine frei für Motorboote

Das Fahrverbot für Motorboote auf den österreichischen Gewässern Attersee, Mondsee, Traunsee und Wolfgangsee ist wieder aufgehoben worden. Es bestand zum Schutz der Badegäste während der Sommersaison. Die meisten anderen Seen der Alpenrepublik bleiben weiterhin tabu für Motorboote und Segelschiffe mit Hilfsmotor.

Schweizer Tunnel billiger

Der Autotransport per Bahn durch die Schweizer Alpentunnel Lötschberg und Furka wird billiger. Voraussichtlich ab 1. Dezember 1985 werden die Gebühren von gegenwärtig 28 bzw. 30 Franken auf 15 bzw. 18 Franken gesenkt. Dies beschloß die eidgenössische Regierung in Bern. Sie entschied ferner, den Autotransport durch den Simplontunnel einzustellen. Auch die Verladegebühren am Oberalp und Albula sollen gesenkt werden.

Nicht im Doppelzimmer

Das Landgericht Frankfurt hat entschieden, daß die Unterbringung einer minderjährigen Reisekundin mit einer Person anderen Geschlechts in einem Doppelzimmer auch dann ein Mangel ist, wenn die nicht volljährige Urlauberin ein sogenanntes „halbes Doppelzimmer" gebucht hat. Ist die Reisekundin allerdings älter als 16 Jahre und – entgegen dem Willen ihrer gesetzlichen Vertreter – mit der Unterbringung einer Person anderen Geschlechts in einem Doppelzimmer einverstanden, dann kann sich ihre Berufung auf einen Reisemangel als „unzulässige Rechtsausübung" darstellen. (AZ: 2/24 S 265/82).

„Trilaterale Kooperation" im deutschsprachigen Raum

tdt, Frankfurt

Die Bundesrepublik Deutschland, Österreich und die Schweiz wollen im Bereich des Fremdenverkehrs enger zusammenarbeiten: In der Marktforschung und Werbung sowie in der Tourismuspolitik streben die drei Nationen eine „trilaterale Kooperation" an. Außerdem soll dem Schutz der Landschaft in den drei deutschsprachigen Ländern „mehr Priorität" eingeräumt werden.

Dies beschlossen Vertreter der mit Fremdenverkehr befaßten Ministerien sowie die Leiter der nationalen Tourismusorganisationen Deutsche Zentrale für Tourismus (DZT), Österreichische Fremdenverkehrswerbung (ÖFVW) und Schweizerische Verkehrszentrale (SVZ) während eines Treffens auf der Nordseeinsel Sylt.

Erste Ergebnisse und Erfahrungen in der Zusammenarbeit der drei Staaten auf dem Gebiet des Tourismus liegen bereits vor: Gemeinsam durchgeführte Marktuntersuchungen über den arabischen Raum und Südostasien haben ergeben, daß in diesen Ländern viele potentielle Urlauber leben, die mit Ferien im deutschsprachigen Raum liebäugeln.

Die nächste Untersuchung gilt Australien und Neuseeland: Beide Länder stellen nach Einschätzung der Fremdenverkehrsfachleute ein großes Marktpotential dar.

Jet plus Bett nun auch bei der TUI

tdt. Hannover

Die „individuelle Pauschalreise" ist da: Die zur Touristik Union International (TUI) gehörende Firma „Hit", Spezialist für Charter-Flugreisen ohne Unterkunft, bietet in einem gesonderten Katalog auch Hotelzimmer an. 143 Hotels in 15 Zielgebieten können Urlauber im Herbst, Winter und Frühjahr buchen. Für den Verbraucher hat das neue Programm einen großen Vorteil: Hotels zu den „Hit"-Flügen konnten bisher nur im Reisebüro anhand der Agentur-Kataloge ausgesucht werden. Jetzt sind die Ferien zu Hause komplett überschaubar: Charterflüge – mit festem Flugplan offeriert – plus Hotelbett für alle jene Urlauber, die ihre „Pauschalreise selbst organisieren möchten".

Freizeitgenuß nicht um jeden Preis

Ob Surfer, Segler oder Skifahrer – die meisten Bundesbürger wollen sich umweltbewußt verhalten. Das geht aus einer Umfrage des B.A.T.-Freizeitforschungsinstituts hervor. Mehr als sieben Millionen Bundesbürger aber wollen unter allen Umständen ihre Freizeit und persönliche Unabhängigkeit bewahren, ihre Hobbys und ihre Freizeit genießen, „auch wenn die Umwelt dadurch nachteilig beeinträchtigt wird". Diese Gruppe könnte in den nächsten Jahren zum „Risikofaktor" für Natur und Landschaft werden.

Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung – 81 Prozent – ist bereit, spürbare Einschränkungen in ihrem Freizeitverhalten hinzunehmen, wenn dadurch Natur und Umwelt dauerhaft erhalten bleiben. Für die Mehrheit der Bevölkerung gibt es offenbar keinen Zielkonflikt zwischen Freizeit und Umweltschutz. Im Notfall will sie soziale Verantwortung zeigen und eigene Freizeitinteressen zurückstellen – im Interesse des Gemeinwohls und der Umwelt. Allerdings: „Die Bereitschaft zu spürbaren Einschränkungen ist nicht schon identisch mit dem tatsächlichen Tun", erläutert Professor Opaschowski, der Leiter des Instituts, das Umfrageergebnis. „Zwischen bekundeter Verzichtbereitschaft und praktiziertem Verhalten wird es keine Übereinstimmung geben. Denn einerseits muß die Umwelt geschützt, andererseits soll die persönliche Freiheit in der Freizeit erhalten bleiben. Für die Zukunft zeichnet sich der unbequeme Weg einer Gratwanderung zwischen Umweltbelastung und Einschränkungen in der Freizeit ab." RW

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken

HERZ – KREISLAUF MANAGERKRANKHEIT BLUTHOCHDRUCK **NERVEN**
Rheuma, Bandscheibenleiden, med. Auffrischbehandlung – u. a. Thymus (THX), Prof. Aslan, Organ-Extr. – sowie alle inn. Krankheiten. Absolute Ruhe in einem herrl. gelegenen u. sehr komfort. einger. Sanatorium des Teutoburger Waldes. Internist und Badearzt im Hause, 3wöchige Pauschalkur (Arzt, Bäder, Vollpension) Nachsaison ab DM 2079,-, Haus II ab DM 1890,- (beihilfefähig). Hausprosp. des Instituts für moderne Therapie, 4950 Detmold/Hiddesen, Lindenweg 4–6, Hallenschwimmbad (28 °C), Tel. 0 52 31 / 8 80 04

Psychosomatische Privatklinik Psychotherapie-Hypnosen seit 30 Jahren
Seelische, vegetative und körperliche Erkrankungen, Entziehungen, Individual- oder Pauschalbehandlung (Kassen), 25 Patienten
Privatkrankenanstalt 2852 Bederkesa 9 Telefon 0 47 45 / 292

KURHOTEL RESIDENZ BAD WINDSHEIM
Erkenbrechtallee 33, 8532, Tel. (0 98 41) 9 11, b. Rothenburg o. d. T.
CHELAT-Behandlung, 20 Infusionen, 28 Übern., VP, DM 4990,-
SAUERSTOFF nach Prof. M. v. Ardenne, 14 Übern., VP, DM 1570,-
WIEDEMANN-KUR, Grundregeneration, 22 Übern., VP, DM 2680,-
ARTHROSE-Behandlung (Mistelextrakte), 14 Übern., VP, DM 1620,-
Ärztlich geleitetes Haus, Schwerpunkt Naturheilkunde, Komfortzimmer, Bad/Balkon, TV, Radio, Hallenbad, Solarium, Sauna, Badeabt. (Kassenzul.), gemütl. Gastronomie, Diäten. EZ-Zuschl. n. T. DM 16,–

FRISCHZELLEN-THERAPIE
● *Einschl. Injektionen von Thymusgewebe* ● *Aufbereitet im eigenen Labor* ● *Wirkt regenerierend auf den alternden Gesamtorganismus sowie gezielt auf einzelne Organe.*
CHELAT-THERAPIE
● *Bei arteriellen Durchblutungsstörungen* ● *5jährige praktische Erfahrung mit diesem Heilverfahren*



SANATORIUM
DIE VIER JAHRESZEITEN
Färberweg 12, D–8183 Rottach-Egern, Tel. 0 80 22-2 67 80 und 2 40 41

Badenweiler – Kursanatorium Rheingold
Partner-Kuren, ganz wie zu Hause. Kur-Sanatorium unter fach-internistischer Leitung. Eigene Kur- oder Ferien-Appartements.
7874 Badenweiler, Tel. 0 76 32 / 50 21

Privatsanatorium am Schloß Kurheim Dirks
328 Bad Pyrmont, Schloßplatz 1, Tel. 05281/63 63 u. 52 74
Im Kurzentrum unmittelbar zum Palmengarten u. Kurpark gelegen, fachärztliche Betreuung b. Herz- u. Kreislaufkrankheiten, Rheuma- u. Gelenkkrankheiten mit den Pyrmonter Heilmitteln. Psychosomat. Aspekte bei inneren Krankheiten. Lebensberatung. Zimmer mit Bad od. Dusche u. WC, Tel., Lift, beihilfefähig, Hausprospekt. Vor- u. Nachsaison Ermäßigung.

FRISCHZELLEN
einschl. Injektionen von Thymus-Gewebe
– 35 Jahre Erfahrung –
– 500.000 Injektionen –
Eigene Herde speziell gezüchteter Bergschafe – die optimalen Spendertiere original nach Prof. Niehans
Ein natürliches Behandlungsverfahren u. a. bei:
- Herz- und Kreislaufstörungen
- Chronischer Bronchitis und Asthma
- Erschöpfungszuständen (z. B. Managerkrankheit)
- Abnützung von Gelenken und Wirbelsäule
- Funktionsstörungen im Nieren- und Blasen-System
- Potenzstörungen

Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie GmbH





Sanatorium Block
Brauneckstr. 53, 8172 Lenggries
Telefon 0 80 42/2011, FS 5-26 231
Btx * 25522 #
der alpine Luftkurort Oberbayerns
Auf Anfrage erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial – bitte Alter und Beschwerden nennen.

SANATORIUM BÜHLERHÖHE
Privatklinik für Innere und Ganzheits-Medizin
Einzigartige, ruhige, heilklimatische Schwarzwald-Höhenlage (775 m) mit Blick ins Rheintal und vielen Wanderwegen, 15 km oberhalb von Baden-Baden.



Beihilfefähige, kultivierte Kur-Klinik mit 60 Betten
Erfahrenes Fachärzteteam
Individuelle Diätbetreuung
Modernes Hallenbad (30°)
Kuren und Anschluß-Behandlungen bei/nach inneren Erkrankungen (vor allem nach Herzinfarkt) und operativen Eingriffen.
Auch Original-Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. von Ardenne.
Bitte Prospekt mit Versicherungshinweisen anfordern.
SANATORIUM BÜHLERHÖHE · 7580 Bühl 13 · Tel. 07226/216





Sanatorium Kraaf am Bergkurpark
Hasenpatt 3, ☎ 0 52 81/40 85
3280 Bad Pyrmont
Kuren – Fitness – Regeneration und Fasten
Herz, Kreislauf, Hochdruck, Leber, Stoffwechsel, Rheuma, Bandscheiben, Geriatrie, Autogenes Training, Diät, Pauschalkuren, Badeabteilung, Pyrmonter Moor, Hallenschwimmbad 28–30°, Sauna. Alle Zimmer Bad, Dusche/WC, ☎. – Appartement –
Schönheitsfarm in der Dependance. Naturkosmetik Gertrud Gruber.
Komfortables Haus
Beihilfefähig gemäß § 30 GWO
Nähere ausführl. Informationen durch unseren Prospekt!

Frischzellen einschl. Thymus – Von eigenen Bergschafen · original nach Prof. Niehans – Gesundheit im Münsterland
Chelat-Therapie einschließlich Sauerstoff-Infusion
Individuelle Therapie nach gründlicher ärztlicher Voruntersuchung
Unter ärztlicher Leitung
Frischzellen-Zentrum **Fürstenhof**
Fürstenhof 2 · 4712 Werne
Telefon: 0 23 89-38 83
Frischzellen-Zentrum **Münsterland**
Kerstingskamp 6 · 4400 Münster
Telefon: 02 51-21 77 90
Gesellschaft für Zelltherapie und Naturheilkunde mbH



Seniorensitz Bad Harzburg
Bezugsfertig im Frühjahr 1986.
Ein- und Zweizimmer Komfort-Appartements für 1 - 2 Personen, mitten im Kurviertel gelegen.
Näheres bei: Dr. J.A. Scheele
Rothenbaumchaussee 239, 2000 Hamburg 13
Tel. 040/44 77 64, Mo.- Do. 18 bis 21 Uhr

ASTHMA-KLINIK BAD NAUHEIM
Asthma - Emphysem - Bronchitis - Herz/Kreislauf
● Entwöhnung von Aerosol-Mißbrauch ● Einsparung von Cortison-Präparaten
● allergologische Diagnostik ● Intensiv-Therapie und Einleitung der Rehabilitation
Prospekt anfordern: 6350 Bad Nauheim, Tel.: 0 60 32/817 16

Biologische Regenerationskuren in Bad Bevensen
● Zelltherapie nach Prof. Niehans ● Ozon-Sauerstoff-Therapie ●
● Thymus-Kuren ● Wiedemann-Kuren ● Aslan-Kuren ●
BAD Bevensen – Kurpension · Sanatorium „Haus Wolfgang"
med. Badeabteilung – ärztlich geleitet
3118 Bad Bevensen - Telefon 0 58 21/50 11

Prostata-Leiden?
Kombinierte Behandlungsmethode ohne Operation. Ärztliche Leitung.
Kurhotel CH-9410 Heiden
Klimakurort über dem Bodensee (Schweiz)
Telefon 00 41 71 / 91 11 15
Seit 25 Jahren Spezialklinik

Frischzellen Thymuskuren
Sauerstoffmehrschritt-Therapie
Ozon-Therapie, Akupunktur, auch ambulante Behandlungen.
Ärztlich geleitet. Tel. 04154-6211
Seit 20 Jahren · 2077 Großensee
Kurheim Großensee

Sanatorium und Privatklinik Lentrodt
Arzt für Inn. Krankeiten im Hause. Herz und Kreislauf, Leber, Rheuma, Diabetes, Geriatrie, Reduktionsdiät, Diäten Lift. Alle Zi. m. Bad oder Du., WC, Amtstelefon. Beihilfefähig.
Ermäßigte Vor-/Nachsaison-Preise
Hallenschwimmbad. Sauna, klinisches Labor. Zelltherapie, Ergometrie, Check up: Ermittlung von Risikofaktoren, medizinische Bäder, Moor, CO_2-Trockengasbad, Massagen, Kneipp.
3280 Bad Pyrmont · Schloßstraße 9 · ☎ 0 52 81 / 40 81

Frischzellen
Regenerationskuren
Ausführliches Informationsmaterial auf Anfrage. Postkarte oder telefonischer Anruf genügt.



PRIVAT-KLINIK Dr. Gali

Rheuma-Kur
Rheumatherapie in einer Hand
● Ernährungsumstellung mit vitaler Frischkost
● Kälte- und Bewegungstherapie
● Thymus-, Serum- u.a. Kuren
Ein biologisches Erfolgskonzept
Info. Graether-Azem- & Naturheilsanatorium · 7242 Dornhan-Fürnsal-Freudenstadt · Tel. 0 74 55/10 21

Vital durch Sauerstoff
Oxyvenierung nach Dr. Regelsberger (kurmäßige Zufuhr von reinem Sauerstoff in die Blutbahn). — HOT —. Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. von Ardenne mit Intensiv- und Schnellvariante.
Bitte fordern Sie ausführliches Informationsmaterial an
Bei Durchblutungsstörungen von Hirn, Herz und Beinen, Gedächtnisschwäche, chronischen Infekten, Migräne, Erschöpfungszuständen, Streßschäden, Managerkrankheit.
● Thymus, H3, Laser-Akupunktur
● Internistische Leitung
● Therapiezentrum mit Kurmittelabteilung im Hause
Institut für Sauerstoffbehandlung im Hotel im Kurpark
Philipp-Sigismund-Allee 4
4505 Bad Iburg/TW
Telefon (0 54 03) 23 64

Galle, Leber, Magen, Darm, Zuckerkrankheit, Entfettung, Altersverschleiß, Biolog. Therapie – Naturheilverfahren – cytoplasmatische Therapie.



Sanatorium Holler
Edelfinger Straße 26–28
Telefon (0 79 31) 60 81 · 60 83
6990 Bad Mergentheim
Ein modernes, bestens geführtes Haus mit ansprechender Atmosphäre. 60 Betten versch. Preisklassen, ruhige Lage in Sackgasse. Sonnenterrasse, großer Hausgarten. Ärztlich geleitet, sämtliche Diätformen, beihilfefähig gemäß § 30 d. Gew.O. Natur-Fango, Sauna, Fitneßraum, Sole-Thermal-Hallenbad 32°. – Bitte Prospekt anfordern.

Entziehungen
– 28 Tage –
KLINIK PROF. KAHLE
5 Köln-Dellbrück – Telefon 02 21 / 68 10 16
Leiter Dr. med. Kahle

Gesundheit, das höchste Gut
Fünf Ärzte verschiedener Fachrichtungen sorgen für Aktiv-Kuren nach Maß und Wiederherstellung der Lebensfreude. Wir schicken Ihnen gern viele interessante Informationen.
☐ **Rheuma, Arthrose, Gelenke**
Die langbewährte Thymo-Therma-Kur bei Beschwerden in Knien, Hüften, Schultern, Füßen, Rücken, Wirbelsäule. Mit den Thermal-Heilschlamm-Kompressen aus Heviz, dem berühmten Rheuma-Heilbad.
☐ **Zell-Therapie**
Eigene Herde biologisch aufgezogener Spendertiere. Die bewährte Therapie bei vielen Beschwerden.
☐ **Potenzprobleme**
Hilfen ohne Pillen. Wir helfen durch einen kleinen chirurgischen Eingriff. Über tausend erfolgreiche Behandlungen in einer der größten Spezialkliniken Europas.
☐ **Plastische Chirurgie**
Face-lifting, Brust-, Nasen-, Ohrenkorrektur, Fett absaugen, Collagen, Lid-Korrektur usw. Die Anmut bewahren durch eine Korrektur des Äußeren. Schönheit hebt auch das Selbstbewußtsein.
☐ **Thymus-Kuren**
Zur Stärkung der körpereigenen Abwehrkräfte.
☐ **Sauerstoff-Therapie**
Bei Durchblutungsstörungen und zur Hebung der Widerstandskraft. Anwendbar auch bei zahlreichen schwerwiegenden u. chronischen Krankheiten.
☐ **Akupunktur** ☐ **Neuraltherapie** ☐ **Homöopathie**



KUR-KLINIK LANDSKRONE
Ravensberger Straße 3/5
5483 Bad Neuenahr
Telefon (0 26 41) 89 10
Ärztliche Beratung täglich 14.00 – 16.00 Uhr möglich
Bitte Anzeige ausschneiden, ankreuzen was Sie interessiert und abschicken. Absender nicht vergessen!

SCHWARZWALD/BODENSEE

KURHAUS PALMENWALD 7290 Freudenstadt Schwarzwald
Christl. Kur- und Ferienhotel, eig. Park, direkt am Wald. Nähe Kurhaus, Lift, HALLENBAD, Sauna, Solarium, Massagen, Arzt im Haus, jede Diät. Das Haus mit der besonderen Atmosphäre! Farbprosp. auf Wunsch! Tel. 0 74 41 / 40 01.

Freiamt
Hotels, Gasthöfe, Pensionen, Ferienwohnungen 7835 Freiamt, Postfach 1, Telefon 07645 / 644

Freudenstadt 1 Woche HP 666,-
Kurhotel SONNE am Kurpark

„Reisen zu zweit, das heißt einer Frau die Welt erobern."
Peter Bamm

WELT am SONNTAG
informiert:
In diesen Hotels erhalten die Gäste sonntags morgens als kostenlosen Service WELT am SONNTAG.

Birkenhof
Ihr Kurlaubshotel im herrlichen Westerwald
Kl. Nisterstr. 11, 5239 Atzelgift bei Hachenburg, Tel.: (02662) 65 31

Uerdinger Straße 245
4150 Krefeld
Telefon: (02151) 59 01 91
Telex: 853 748

Hotel Jagdschloß Niederwald
Auf dem Niederwald, 6220 Rüdesheim, Tel.: (06711) 10 04, Tx.: 42 152

Seehotel MARIA LAACH
5471 Maria Laach, Telefon: (02652) 42 51

ERHOLUNG ● KUR IM SCHWARZWÄLDER HEILKLIMA
Waldhotel *garni*
- Pers. geführter Familienbetrieb
- ein Hotel mit individuellem Stil
- mit großem Komfort
- mit herzlicher Schwarzwälder Gastlichkeit
- ruhige und sonnige Halbhöhenhanglage, direkt am Wald, kein Durchgangsverkehr
- Lift, Hallenbad 29°, Sauna, Solarium
- Komfort-Zimmer, alle mit Du./WC, Balkon
- Frühstücksbüfett, ÜF ab DM 45,-
- auf Wunsch mittags und abends warme und kalte Speisen à la carte
- ganzjährig Pauschalangebote

Lassen Sie sich von uns verwöhnen!
Ihre Familie Krieg
7263 BAD LIEBENZELL/SCHWARZWALD, Hölderlinstraße 1, Tel. 0 70 52 / 20 95



Waldblick Hotel Kniebis
7290 Freudenstadt-Kniebis
Telefon 0 74 42-23 87
Absolut ruhige Lage am Tannenhochwald. Familiäre Note, erstklassige bekömmliche Küche (Menüwahl, Frühstücks- u. Salatbüfett) Hallenbad 28°, behagliche Aufenthaltsräume. Skilift beim Haus. Wir senden Ihnen gerne unseren Farbprospekt. Günstige Pauschal-Arrangements.

TIP...
Sonniger Herbst in Konstanz am Bodensee zu Nachsaisonpreisen
Preisg. Urlaubsfreude für jeden Geschmack und Geldbeutel ab 1. September: 1 Ferienwoche von DM 134.– bis DM 421.– inkl. Stadtführung, Schiffahrt zur Blumeninsel Mainau, einmalig Thermalbadbenutzung u. a.
Prospekte anfordern bei TOURIST-INFORMATION
KONSTANZ
7750 Konstanz, Postf. 12 30/B
Tel. 0 75 31 / 28 43 76

SCHWARZWALDHOTEL **Ruhbühl**
.... wo die Glücklichen Urlaub machen ......
Ihr Gourmet-Hotel mit Atmosphäre, Stil und individuellem Komfort!
Großes Hallenbad · Sauna · Sonnenbank · Kegelbahn · Tennisplatz · Kinderspielplatz · herrliche Wanderwege · im Winter Skilift und Loipe.
ÜF pro Person ab 52.- DM.
Pauschalangebote.
Schwarzwaldhotel »Ruhbühl«
Am Schönenberg 6, Tel. 07653 – 821
7825 Lenzkirch 1



Da kann u. a. die Zelltherapie helfen!
- Managerkrankheit (Behandlung auch am Wochenende möglich)
- Wirbelsäulenbeschwerden
- Chronische Herzmuskelschwäche infolge Arteriosklerose

TEUTOBURGER WALD

NP HOTEL PENSION
Haus Nollmann-Peters, Am Kurpark 18, 4502 Bad Rothenfelde, Tel. 0 54 24 / 18 32. IHR ZUHAUSE IM URLAUB. Hallenbad 5x10 m, 29° C, Lift, Fernsehräume, Fitneßraum, Sonnenstudio. Zentr. Lage. Garagen. Jede Diät, Ferienwohngn. u. Appartem. Weihn. geöffnet. Ab 1. 11. 84 bes. günst. Winterpreise.

WESERBERGLAND

Führerschein im Urlaub
schnell, sicher, preiswert (im Weserbergland), laufend 2wöchige Tageslehrgänge für alle Klassen. Prospekt anfordern!
Fahrschule TEMME, Markt 28 4950 Minden
Tel. 05 71 / 2 92 28 + 0 57 06 / 12 16

Für alle ...
die sich auf ihre Urlaubsreise freuen oder Ferienerinnerungen auffrischen wollen, sind die „Reise-Welt" in der WELT und „Modernes Reisen" in WELT am SONNTAG jede Woche willkommener Lesestoffe.

SAUERLAND



Landgasthof „HUBERTUS"
5948 Fleckenberg (Hochsauerland)
Tel. (0 29 72) 59 68 + 50 77. Ein gediegener, komf. Landgasthof i. Rothaargebirge. Abseits v. Straßenverkehr. Alle Zi. m. Bad/Du., WC u. Balk., - Lift - Sonnenterr., eig. Forellenbach, Tennis, ideales Wandern, Hausprospekt.

„Nur wenige sind sich bewußt, daß sie nicht nur reisen, um fremde Länder kennenzulernen, sondern auch um fremden Ländern die Kenntnis des eigenen zu vermitteln."
William Somerset Maugham

OBERBAYERN-ALLGÄU



8100 Garmisch-Partenkirchen 3 · ☎ 0 88 21/5 40 06 · Tx 5 9653



Hotel Wittelsbach, Garmisch-Partenkirchen
Ein Hotel für den anspruchsvollen Gast. 1. Kategorie, 100 Betten, Nähe Kurpark (200 m). Komfortable Zimmer, alle mit Privatbad oder -dusche, die meisten in ruhiger, sonniger Südlage mit Balkon und Ausblick auf Zugspitze und Wetterstein. Hallenbad (28–29 Grad), Sauna, Tiefgarage. Ausgezeichnete Küche. Wochenarrangements (7 Nächte) Halbpension pro Person: Doppel/Dusche DM 575,–, Doppel/Bad DM 645,–, Einzel/Bad DM 730,–. Verlangen Sie bitte unsere Unterlagen. Postfach 14 62, 8100 Garmisch-Partenkirchen, Tel. 0 88 21 / 5 30 96, Telex 5 9 668.



interest
Aparthotel & Ferienappartements
8974 OBERSTAUFEN/ALLG.
Auf der Höh' 1
KUR- UND FERIENPARADIES ALLGÄU
Telefon (08386) 1633-35
Schrothkur nach Johann Schroth

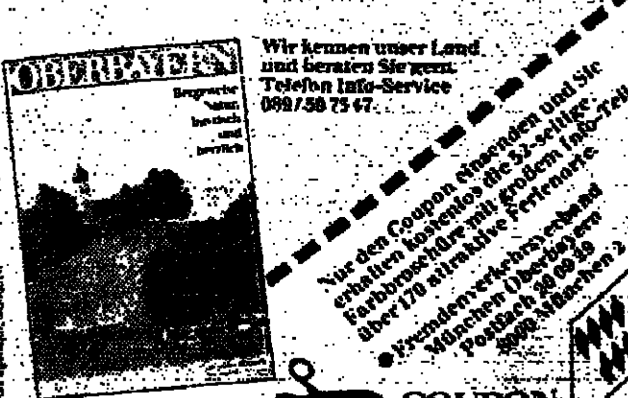
... im Herbst ist es bei uns am schönsten
8104 Garmisch-Grainau (Zugspitzdorf)
Herbstpackerl mit 7x Ü/F. 1 Woche 280,– Verlängerung 240,– Wo./Pers. Wohn-/Schlafbereich, Bad, Dusche, WC, Balkon, Terrasse, Tel., Frühstücksbüfett mit allem Komfort.
Hotel-garni-Gästehaus Loisachtal
Loisachstr. 58
Tel. 0 88 21 / 88 16

Alpenhof
Buchener Straße 14 · 8170 Bad Tölz
Telefon 0 80 41 / 40 31
Neues Hotel in idealer Lage
Zimmer mit allem Komfort
Frühstücksbüfett · Hallenbad
Hot-Whirl-Pool · Sauna · Solarium
Liegewiese · Parkplatz · Garagen

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen



HERBST AKTUELL
Der Herbst hat viele schöne Seiten.
Wir möchten Sie Ihnen gerne zeigen.
Fragen Sie nach unseren günstigen Pauschalangeboten.



Wir kennen unser Land und beraten Sie gern.
Telefon Info-Service 089/59 75 47
Nur den Coupon einsenden und Sie erhalten kostenlos die 32-seitige Farbbroschüre mit großem Info-Teil über 170 attraktive Ferienorte.
Fremdenverkehrsverband München Oberbayern Postfach 20 09 29 8000 München 2
COUPON

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMANN

Eine Flut von offenen internationalen Turnieren haben wir in diesem Sommer in ganz Europa erlebt. Keine einzige Schachzeitschrift wird imstande sein, mindestens die Turniere zu registrieren, an denen internationale Titelträger teilgenommen haben.

In Lissabon spielten insgesamt 194 Teilnehmer, unter ihnen zwölf internationale Titelträger. Der hoch favorisierte britische Großmeister R. Keene besetzte mit 6½ aus 9 nur den bescheidenen 13. Platz, beide erste Preise gewannen zwei britische Internationale Meister: Davies 8, Goodman 7½.

Eine der besten Partien dieses Turniers war jedoch die Schöpfung eines völlig unbekannten portugiesischen Junioren:

Königsindisch.

Kuijf – Rui Damasso

1.d4 Sf6 2.Sf3 g6 3.Lg5 Lg7 4.Sbd2 d5 (Beliebter sind die Fortsetzungen d6 nebst Sbd7 und e5 oder c5 5.Lf6: Lf6: 6.Se4 Ld4: usw.) **5.e3 0-0 6.Ld3 e5 7.c3 b6 8.De2 Sbd7 9.0-0 Lb7 10.e4 h6!? 11.Lf6: ef6:!** (Weniger gut wäre L oder Sf6: wegen 12.e5. Nach dem Textzug wird die Entwertung weißer Bauern durch die Aktivität des Lg7 bald voll ersetzt:) **12.La6 La6: 13.Da6: de4: 14.Se4: f5 15.Sed2 g5! 16.Sb3** (Nach 16.dc Sc5: 17.De2 Te8 wären die schwarzen Figuren sehr aktiv.) **g4 17.Sfd2 ed4: 18.cd4:** (Oder 18.Sd4: Dg5 19.S2b3 f4 usw.) **Sf6 19.Tfe1 Dd7 20.Sc4!?** (Falls 20.Dd3, so wäre Sd5 mindestens zum Ausgleich ausreichend.) **Se4 21.Tad1 Tad8 22.Se3 Tfe8 23.Dd3 h5** (Wehrt die Drohung 24.Sg4: ab und bereitet gleichzeitig den späteren Vormarsch der Königsflügelbauern vor.) **24.Te2 a5! 25.a4** (Sonst 25. ... a4 nebst Ld4:. Nun wäre weder Da4: 26.Sf5:, noch f4 26.Sg4: Dg4: 27.f3 günstig für Schwarz.) **Te7 26.Tde1 Tde8 27.Kf1 f4!** (Ein ausgezeichnet berechneter Zug: Nach 28.Sg4: hg 29.Te4: Te4: 30.Te4: Te4: 31.De4: Da4: steht Schwarz gut – 32.Dd5 De8 oder 32.Da8+ Lf8 usw.) **28.Sc4!?** (Sieht stark aus, aber auch hier hat Schwarz eine gute Antwort:) **b5! 29.ab5:** (29.Sca5: ba 30.Te4: Te4: 31.Te4: Te4: 32.De4: ab drohend Db5+ oder 29.Te4: Te4: 30.Te4: Te4: 31.De4: bc wäre gut für Schwarz.) **Db5: 30.Sba5: Dd5 31.f3 f5! 32.Sb3** (Äußerst gefährlich wäre 32.fe fe 33.Db3 f3 usw.) **g3 33.h3 Kh8 34.Sb6?** (Ein grober Fehler – nach 34.Sbd2? wäre zwar Sc5! sehr stark, aber entweder 34.Scd2 oder auch 34.fe fe 35.Dc3 Tc7 36.Sb6 hätte noch zum Ausgleich geführt.) **Db3:! 35.Db3: Sd2+! 36.Kg1 Te2: 37.Te2: Te2: 38.Dd1 Ld4:+ 39.Kh1 Tf2 40.Kg1** (Sonst bleibt Weiß nach Tf1+ mit einer Figur weniger!) **Tf1 matt.**

Neben unserer heutigen Aufgabe noch eine Kombination aus Gausdal:

Weiß (Popovych): Kc1, Dh4, Td1, g1, Lb3,d2, Sc3, Ba4,b2,c2,e4,f3,h2.

Schwarz (Tisdall): Kg8, De5, Tc8,f8, Le7,h3, Sf6, Ba6,b7,d6,f4,f7, g7,h7.

Nach 17. ... **Se4:! 18.Dh3: Sd2: 19.Td2: Te3:! 20.bc Dc3: 21.Tdd1 d5! 22.Tg7:+ Kg7: 23.Td3 La3+ 24.Kd1 Da1+ 25.Kd2 Dc1+ 26.Ke3 Lb2+ 27.Kb4 De1+** gab Weiß auf.

Lösung vom 6. September

(Kh3, Tc1,h1, Lc4, Se5, Ba5,c6,f2,g2, h2; Kf6, Td8,g4, Lc8, Ba6,b4,f4,g7,h7):

1. ... **Kg5! 2.Sf7+** (2.g3 Tg3: matt) **Kh5 3.Le2 Td3+! 4.g3 f3 5.Te5+** (5.Lf3: Tf3: 6.Se5 Tgg3: matt) **Tg5+ 6.g4+ Lg4:+ 7.Kg3 fe2:+** aufgegeben.

Kohlweyer – Ghitescu

(Berlin-Open 85)

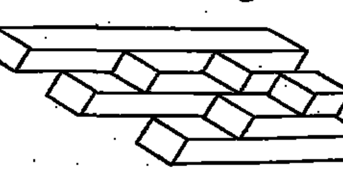


Schwarz am Zug gewann

(Kg1, Dd7, Td3,e1, Lh2, Ba2,b3,d5,e4, f2,f3; Kg8, Df6, Tc8,e8, Le5, Ba7,d6, e2,f7,h4,h5)

DENKSPIELE

Wer hat denn das gebaut?



Sind Sie imstande nachzuzählen, aus wie vielen Balken oder Klötzchen dieser Stapel besteht?

Nervensäge

Wer kennt nicht den fürchterlichen Effekt: Da macht der Sänger auf der Bühne eine unglückliche Bewegung mit dem Mikrofon auf einen Lautsprecher zu, und schon nervt das schrille Pfeifen einer Rückkopplung! Würde sich die Tonhöhe erniedrigen, wenn das Mikrofon immer weiter entfernt würde?

Druckdifferenzen

Was meinen Sie: Kann man aus der Tatsache, daß ein Druckgefäß zwei Atmosphären Überdruck im Innern aushält, schließen, daß es auch mit der nur halb so großen Druckdifferenz außen: Normaldruck – innen: Vakuum fertig wird?

Auflösung vom 6. Sept.

Zum Kugeln

Im ungünstigsten Fall erwischt der Zauberer zuerst drei verschiedenfarbige Kugeln. Erst die vierte Kugel muß dann zu einer anderen Kugel in der Farbe passen.

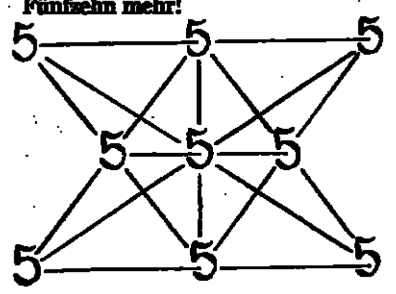
Hinaufgeblubbert

Der Wasserdruck nimmt mit der Tiefe stark zu. Daher ist der Auftrieb am unteren *Ende* einer *Luftblase* größer als am oberen. Der höhere untere Druck plattet die Blase ab.

Fester Kurs

Der Nordwestkurs führt wegen der Kugelgestalt der Erde zu einer sich spiralig verengenden Flugbahn, die genau zum Nordpol führt. Weil es hier keinen „Nordwesten" mehr gibt, endet der Flug, und damit ist der maximale Abstand zum Äquator erreicht.

Fünfzehn mehr!



So stehen die neun Fünfen in zehn Reihen!

Rätsel

Fragen (Schwedenrätsel), Zeile für Zeile:

journalist. Beitrag – Einleitg. z. Hauptverfahren – Dachkante – Kellertier – koranähnl. Sammlung – frz.: Straße – Zeichen für Iridium – Gesellschaftstanz – Kleiderkasten – griech. Sagenland – Mutter des Perseus – Parfümzerstäuber – fünf Centimes – äußere Erscheinung – verschlossen

Doppelkonsonant – Kartenrest – röm. Göttin – Vorname von Bruckner – österr. Donaulandschaft

belg. Seebad – Zirbelkiefer – Hptst. v. Aargau – antiker Held – süddt. Gewässer

Teil des Pfluges – griech. Göttin – Fluß z. Oder – Weg des Motorkolbens

med.: tödlich – Rundf.-Empfangsgerät – Steifheit – rumän. Königsname – span. Tanz

Lurchart – relig. Anhänger des Islam – Hafenstadt in Panama – Produkt aus gleichen Zahlen – Ölbaumgewächs

Hautfarbe – Grubengas – Mineral, Schmirgelmittel – Osteuropäer

Sohn des Juda – Verbot – Passionsspielort in Südtirol – Quizmannschaft – Brenn-, Leuchtöl

afrik. Strom und Staat – kleine Deichschleuse – bewegl. Maschinenteil – Vernunft – Initialen der Schlüter

wüstes Gelage – afrik. Raubkatze – flach, abgeschmackt – Bühnenschau

lat.: ich – nordamerik. Dramatiker – unverheiratet – best. Afrikaner

Erdgeschoß – Besitzform im MA – Abk. f. Einzahl – Denklehre – alte Geschichten

Variante – Seeanemone – kleiner Planet – Seebad bei Neapel – Rhein-Mündungsarm

zentralasiat. Antilope – brit. Insel – Fahne, Panier – Schmelzpfanne – mexik. Wüstengebiet

Teil des Wettlaufs – Wintersportart – Bischofsmütze – Gänsefußgewächs

Winkel, Kante – Auftropfstein – Kuchengewürz – Schauspieler

Teil d. Mundes (Mz.) – engl. Biersorte – Ballspielerfolg – Verhältniswort – Geschlechtswort

Abk. f. United Nations – Abk. f. Eigenkapital – Tochter des Ödipus – Initialen von Wilder – Zeichen für Silber

westafrik. Republik – festl. Eröffnungsmusik

relig. Gemeinschaft – schweiz. Gebirgsmassiv – Transportfahrzeug

234

Lösungswort: | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 |

In der bunten Welt der Korallen lauern viele Gefahren

Beim Urlaub am Meer gehören Tauchen oder Schnorcheln zu den beliebtesten sportlichen Betätigungen. Während jedoch erfahrene Gerätetaucher die Risiken ihres Sportes genau kennen, bringt sich mancher „Hobbytaucher" in Gefahr. Beim Tauchen lassen sich drei Arten unterscheiden: das Apnoe-, das Schnorchel- und das Gerätetauchen. Beim Apnoetauchen wird der Atem angehalten. Trainierte Menschen können so Tiefen von mehreren Metern erreichen. Oft wird jedoch unterschätzt, wie groß dabei die Beanspruchung für Lunge, Hals-, Nasen- und Ohrenbereich ist. Denn der Wasserdruck auf den Körper nimmt mit der Tiefe zu. Dadurch entsteht die Gefahr des sogenannten Barotraumas im Ohr oder in den Nasennebenhöhlen: Wenn die Tuba Eustachii, die das Mittelohr mit dem Rachenraum verbindet, verschlossen ist – etwa schon bei einer leichten Erkältung –, kann sich der Druckunterschied zwischen dem Mittelohr und dem Wasser nicht ausgleichen, und es droht ein Trommelfellriß. Bei einer Entzündung der Nasenschleimhaut kommt es wegen des fehlenden Druckausgleichs zu Schmerzen in der Stirn oder im Oberkiefer. Beim Schnorcheltauchen wirkt auf die Lunge der atmosphärische Druck (der Luftdruck), auf den Körper dagegen der Druck des umgebenden Wassers. Deshalb ist es gefährlich, einen Schnorchel zu verwenden, der länger als etwa 35 Zentimeter ist, denn bereits Druckunterschiede von nur 0,05 Atmosphären (atm) können den Organismus schädigen. Im schlimmsten Fall droht dann ein Lungenödem, bei dem Flüssigkeit aus dem Blut in die Lunge übertritt. Mit einem Sauerstoffgerät zu tauchen erfordert besonderes Training. Es muß unbedingt davon abgeraten werden, diesen Sport ohne entsprechende Ausbildung zu betreiben. Am besten ist es, wenn man schon zu Hause einen Kursus besucht. Zusätzliche Gefahren beim Tauchen sind giftige Fische oder Nesseltiere.

MEDIZIN auf Reisen

Besonders gefährlich ist der im Mittelmeer heimische Drachenkopf, der am Meeresgrund lebt und wegen seiner Tarnfarbe oft zu spät entdeckt wird, so daß Taucher sich an Füßen oder Händen verletzen. Die spitzen Stacheln seiner Rückenflosse enthalten ein starkes Gift. Vorsicht ist auch beim Tauchen in den Korallenriffen der Tropen angeraten: hier besitzen einige Fische sehr schmerzhafte Gifte. Unangenehm sind auch Begegnungen mit manchen Seeigeln, Quallen, Korallen oder Seeanemonen. Seeigel treten zum Beispiel im Mittelmeer häufig zu Hunderten in unmittelbarer Ufernähe auf. Hat sich einmal ein Stachel in die Haut gebohrt, läßt er sich kaum mehr entfernen und führt zu schmerzhaften Entzündungen. Ebenfalls im Mittelmeer kommen nur wenige Zentimeter große, oft bunt gefärbte Quallen vor, deren Berührung brennende Schmerzen und langwierige Entzündungen auslösen. In den Tropen gibt es Quallen und Nesseltiere, deren Gift zu Lähmungserscheinungen und Muskelkrämpfen führen. Für einen Taucher kann das den Tod bedeuten. Und noch eine Warnung: Taucher oder Schnorchler entfernen sich oft zu weit vom Ufer. Das erhöht die Gefahr, von Strömungen abgetrieben zu werden oder gar in haiverseuchte Wasserbereiche zu geraten, etwa im Umfeld von Korallenriffen.

LUDWIG KÜRTEN

BRIDGE

Problem Nr 19/85

Nord: ♠ 10 8 · ♡ 9 6 3 2 · ♢ B 9 6 4 · ♣ 10 8 3

West: ♠ 9 4 3 · ♡ 8 7 4 · ♢ A 10 2 · ♣ A B 7 2

Ost: ♠ K B 6 · ♡ B 10 · ♢ D 8 7 3 · ♣ D 9 6 4

Süd: ♠ A D 7 5 2 · ♡ A K D 5 · ♢ K 5 · ♣ K 5

Süd spielt „4 Coeur". West greift mit Coeur-Acht an. Wie muß Süd vorgehen, um seinen Kontrakt zu gewinnen?

Lösung Nr. 18/85

Süd kann den Pik-Schlemm wie folgt erfüllen: Der Tisch nimmt Karo-As und wechselt auf klein-Atout. Ost muß ein Bild legen; denn andernfalls würde Süd mit der Zehn schneiden, in Treff zum Tisch gehen, in Coeur schneiden, Coeur schnappen, Pik-As und -König ziehen und dann die hohen Coeurs abspielen, bis Ost sticht. Ost setzt also ein Atout-Bild ein. Süd nimmt mit Trumpf-König. Mit Treff am Tisch wird erfolgreich in Coeur impassiert, Coeur-As gezogen (der Tisch wirft Karo) und Coeur geschnappt. Es folgen Treff-As, Treff-König und Treff-Zwei. Ost muß klein stechen (anderfalls gewinnt Süd ganz leicht), Süd übertrumpft und spielt eine hohe Coeur-Karte, auf die der Tisch Karo abwirft. Ost schnappt mit seinem vorletzten Trumpf und bringt Karo. Süd sticht und spielt Trumpf zum As. Ost muß den letzten Atout zugeben, und Pik-Sieben macht den letzten Stich. Der höchste Kontrakt, der für Nord-Süd mit dieser Kartenverteilung zu erfüllen ist, ist Groß-Schlemm in Treff. Die Spieldurchführung ist leicht: Nord spielt nach Coeur-Impaß die Coeurs hoch und verschnappt einen Karo-Verlierer, um später den Rest auf Coeur abzuwerfen.

U. A.

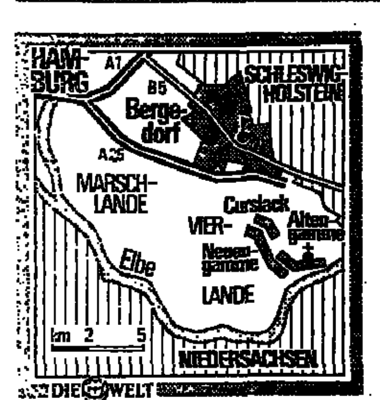
REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann
Heinz-R. Scheika

Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE Sunday-Express – Iwrith 3. REIHE Ondit – Panne 4. REIHE Adams – Menam – Baar 5. REIHE Reval – Burundi 6. REIHE Raeder – Lagos – rf. 7. REIHE Ems – Traun – steif 8. REIHE Aehre – Rente 9. REIHE Undine – Motor – Gna 10. REIHE He – Rhoen – ictent 11. REIHE Eugenie – Tito – Spec 12. REIHE Eisen – Kroatien 13. REIHE Beta – Ena – Brie 14. REIHE San Marino – Seladon 15. REIHE GR – Kra – Benin – W.N. 16. REIHE Heim – Edgar – Dumas 17. REIHE Adria – Harem 18. REIHE Onega – Hafen – Rab 19. REIHE Ute – Belem – Ai – Ara 20. REIHE Baden – Randers – eie 21. REIHE Adam – Genosse – Tender. SENKRECHT: 2. SPALTE Lund – Reinheitsgebot – A 3. SPALTE Amadeus – Ariane 4. SPALTE Edom – Es – gern – Ba. 5. SPALTE Ans – Anden – Agram 6. SPALTE yd. – Renée – Baroda 7. SPALTE Eider – Ribera – Bog 8. SPALTE Axt – Truhe – Eirene 9. SPALTE Maure – Kanada 10. SPALTE Ariel – Meer – Hero 11. SPALTE Luzon – Bahamas 12. SPALTE Spa – an – Tanger – NS 13. SPALTE Asam – Rosita – Heide 14. SPALTE Boxer – Sinan 15. SPALTE Indus – Loewen – Art 16. SPALTE Uwe – Stoa – Devise 17. SPALTE Burte – Saturn 18. SPALTE Iran – Gepard – Rand 19. SPALTE Adrienne – Iowa – Arie 20. SPALTE Sheriff – Ate – Enos – Baer = AZUREELINIEN

AUSFLUGSTIP



Anreise: Ab Hamburg über die B 5 oder A 25 in die Vierlande und nach Bergedorf.
Abfahrt: Jeden Tag außer Dienstag 10.15 Uhr; bis Bergedorf etwa drei Stunden. Ab Bergedorf Hafen 14.00 Uhr. Preis Vierlande–Bergedorf 21 Mark, Hin- und Rückfahrt 34 Mark.
Auskunft: ATG Alster-Touristik GmbH, 2000 Hamburg 36, Anleger Jungfernstieg.

Vierlande und Bergedorf

Die Vierlande, Hamburgs Blumen- und Gemüsegarten, sind wegen ihrer saftigen Tomaten und duftenden Rosen berühmt. Wer hier frische Landprodukte ersteht, tut dies im Bewußtsein, beste Qualität zu kaufen. Die Bewohner haben sich im Laufe der Jahrhunderte nicht nur mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigt, sondern eine kunstvolle Bauweise entwickelt. Eine Reihe prächtiger „Hufnerhäuser" mit Reetdach, umgeben von üppig blühenden Gärten, liegen am Hausdeich von Neuengamme.

Das Rieckhaus in Curslack, ein Fachwerkbau aus dem 16. Jahrhundert, wurde erst in jüngerer Zeit zum Museum umgestaltet. Die einst geheiligte „gute Stube" kann man heute ungeniert betreten (große Menschen allerdings leicht gebückt, denn die Türen sind niedrig), um Holztäfelungen und herrlich bemalte Kacheln zu bewundern. Altengamme verdient besonders erwähnt zu werden. Hier ist es gelungen, Neubauten in Stil und Höhe den alten Bauernhäusern und Katen so anzugleichen, daß der ursprüngliche Charakter des Dorfes weitgehend erhalten ist. Ein Gottesdienst in St. Nicolai am Sonntag ist stets ein Erlebnis. Während man der zuweilen noch in niederdeutscher Mundart gehaltenen Andacht lauscht, schweift der Blick hinauf zu den kostbaren Kronleuchtern und hinüber zum mittelalterlichen bronzenen Taufbecken. Seine Mütze sollte man aber nicht an einen der phantasievoll geschmiedeten Hutständer hängen, die sind ausschließlich den Gemeindemitgliedern vorbehalten und auch mit deren Namen versehen.

Bergedorf, gelegen im Windschatten Hamburgs, ist eine Kleinstadt mit Pfiff. Am Sachsentor beginnt eine reizvolle Fußgängerzone, die gesäumt wird von alten, fachmännisch restaurierten Häusern. Inmitten eines Parks mit gepflegten Hecken und Blumenbeeten steht – wie aus einem Märchenbuch ausgeschnitten – das Bergedorfer Schloß mit Türmen und Zinnen. Im lauschigen Innenhof finden im Sommer regelmäßig Konzerte statt.

Seetüchtige Ausflügler können die Reise Vierlande–Bergedorf auch auf den schmucken Dampfern der ATG (Alster-Touristik GmbH) unternehmen. Während der etwa dreistündigen Fahrt unterhalten zwei waschechte Hamburger Jungs die Bordgesellschaft mit nützlichen Informationen und humorvollen „Döntjes". Gelangweilt hat sich hier noch keiner – ob Tourist aus dem Ruhrgebiet oder Geschäftsmann von der Spree.

Vorbei geht es an den grünen Ufern der Elbe. Treibhäuser lugen durch die Büsche, und neben der Mühle steigt ein großer Vogel auf. „Das is'n Silberreiher. Hab' ich heute extra für Sie herbestellt", schmunzelt der Mann hinter dem Steuer.

UTA BUHR

Der Gasthof „Stadt Hamburg" ist Bergedorfs ältestes Haus (um 1550) FOTO: UTA BUHR



Die Cinqueterre sind ein 18 Kilometer langer Küstenstrich an der Riviera di Levante. Die „fünf Länder", eigentlich fünf Dörfer oder, besser gesagt, Miniatur-Städte, sind auf hohe Felsen und in enge Torrente-Täler gebaut. Aus weißer Gischt steigen 550 bis 800 Meter hohe Weinterrassen auf, wo sich hier und da eine kleine Wallfahrtskirche versteckt.

Stilles Italien auf hohen Felsen

Monterosso

Die Einwohner von Cinqueterre tragen ihre Toten ein Stückchen dem Himmel näher. Sie betten sie in die Ruinengelände der alten Burgen hoch über dem Golf von Genua und bewahren ihr Andenken durch kleine Porträts. Ihre Züge erkennen wir bei den Lebenden wieder. Sie sind braungebrannt und von tiefen Falten zerfurcht. Die Menschen sehen aus, wie sie arbeiten. Mühselig ist der Fischfang in kleinen Booten, mühselig die Arbeit in steilen Weingärten, Oliven- und Zitronenhainen. Gebückt an niedrigen windgeschützten Gittern schneiden sie die Reben, lassen die Lese oftmals über das Wasser herab und befördern Steine und Erde in Körben wieder bergauf, wenn ein Regenguß sie zu Tal schwemmte.

Noch vor gar nicht langer Zeit sind die Frauen mit 30 Kilo Fisch auf dem Kopf 20 und mehr Kilometer zu Fuß nach La Spezia gelaufen, um das Geld für die Eisenbahn zu sparen. Maria, 84jähriges Faktotum in einem Fischrestaurant in Monterosso beispielsweise, hat diese Tour jahrelang gemacht und auf dem Heimweg stets Holz mitgenommen.

Trotz der Eisenbahn, die zu Beginn des Jahrhunderts von Genua durch alle Dörfer nach La Spezia gelegt wurde, gelten die Cinqueterre als weltverloren. Der Grund ist der Mangel an Straßen. Nur Stichstraßen führen von der Autobahn in engen Serpentinen talwärts. Untereinander haben die Dörfer keine Verbindung. Im Sommer wären sie hoffnungslos durch den Autoverkehr verstopft, bestünde kein Fahrverbot. Jedermann parkt außerhalb, und sei es auf einem umfunktionierten Fußballplatz.

Aber gerade weil jedes Dorf eine entlegene Insel für sich bildet, hat sich hier, vielleicht besser als andernorts in Norditalien, unverfälschtes italienisches Leben erhalten können. Stammgäste freilich meinen, daß die Cinqueterre durch den Fremdenverkehr gelitten hätte. Das alte Lied: Maria muß nicht mehr zu Fuß nach La Spezia laufen, aber die ländliche Atmosphäre schwindet.

Neuankömmlinge kennen die Cinqueterre nicht anders. Immer noch schwitzend klettert man Hunderte von Stufen nach Corniglia hinauf, das von allen Cinqueterre-Ortschaften den dörflichsten Charakter aufweist. In die alten, aus Feldsteinen errichteten Häuser finden wir römische Kapitelle und feine gotische Bogen verarbeitet. Wie alle Kirchen der Cinqueterre hat auch die des Winzerdorfes Corniglia eine prächtige gotische Marmorrosette als einzigen Schmuck.

Riomaggiore und Manarola kleben so dicht am Meer, daß sie nur Rampen besitzen, über die die Boote weit in die Hauptstraße hineingezogen werden müssen. Vernazzas Hafen ist klein wie ein Bühnenbild, und nur Monterosso nennt einen Hafen mit Strand und deswegen auch die meisten Fremdenunterkünfte sein eigen. Kein Wunder, daß wir in Monterosso wohnen und mit Begeisterung für 80 Pfennig mit der Eisenbahn – am liebsten Holzklasse – nach Vernazza fahren. Dort herrscht am Samstag vormittag Hochbetrieb, wenn Wirte, Köche und Hausfrauen für die Ausflügler aus Genua ihre Vorbereitungen treffen.

Wie die Alten in den Logenplätzen ihrer Fenster hocken wir auf den Kirchenstufen und bewundern das Spektakel. Beleibt und jeder italienischen Mode mit tristen und unförmigen Roben hohnsprechend, prüfen die Einwohner Obst und Gemüse lange, ehe sie kaufen. In Latschen, in denen die heruntergerollten Strümpfe stecken, schlurfen sie zu Bäcker und Schlachter. Erzählend und heftig gestikulierend legen sie alle Weltverachtung und allen Optimismus in Mienenspiel und Gebärden ihrer Hände. Sie machen einen Narren aus sich, um den Bambini zu gefallen, streichen die Boote, hören die Rockmusik aus dem Lokal der Kommunistischen Partei gar nicht mehr, künden laut schreiend von der Straße ihren Besuch bei der Nachbarin im fünften Stock an, umschwärmen die Postbotin Maria und erwarten die Fischfrau Caterina, die zu Mittag im Grande Finale mit ihrem Bottich voller Tintenfische erscheint.

Dank der alten Saumpfade in den Bergen sind die Cinqueterre ideales Wandergebiet. In einem großen Rundgang kann man die Wallfahrtskirchen auf den Höhen mit allen fünf Dörfern verbinden. Besonders beliebt ist der Küstenpfad. Er ist sehr schmal. Man streift an den Trockenmauern der Wingerte entlang. Wenn es einmal nieselt, werden die Wege glitschig. Dann fragt man sich, was man in dieser gottverlassenen Gegend eigentlich will, und bekommt doch ein Gespür für die Plackerei dieser und vergangener Tage.

Gewiß, heute arbeiten viele Einwohner im Fremdenverkehr, andere pendeln zum Marinehafen von La Spezia. Aber noch vor zehn Jahren ging es besser. Da sind die jungen Burschen auf die Schiffe der Kreuzfahrer gegangen. Jetzt haben die preiswerten Russenschiffe die Konkurrenz vertrieben. Man bestellt wieder die Weinterrassen in höheren Lagen, die man vernachlässigte, wird durch Sanierungsmaßnahmen der Regierung unterstützt, die die Region unter Naturschutz stellte und den Weinbau fördert. Aber die steilen Hänge sind dieselben geblieben. Geradezu physisch spürt der Wanderer die Schinderei in den Knochen.

Von der süßen Last des Bankkontos spricht keiner. Eine ausländische Hotelbesitzerin versichert, daß die meisten Einwohner in Cinqueterre reicher seien als vermutet. Genügsam und sparsam bündeln sie die Geldscheine. Wir überlegen. Dem Winzer in Corniglia, der scheinbar arm wie eine Kirchenmaus in seinem Keller haust und die Trockenbeerenauslese Sciacchetra, die gar nicht mehr in den Handel kommt, zu erstaunlich niedrigen Preisen anbietet, trauen wir einigen Wohlstand zu und ebenso Maria im Fischrestaurant von Monterosso. Von früh bis spät ist sie auf den Beinen, sonntags im Weinberg. Der Wirt von nebenan hat ihr ein höheres Gehalt geboten, aber aus Treue hat sie angeblich abgelehnt. Sie ringt ihre Hände und schlägt ihre Augen gen Himmel. Das wird den Mann vom Fischrestaurant gewiß veranlaßt haben, mit dem Lohn nachzuziehen.

DOROTHEA HINRICHSEN

*

Auskunft: Staatliches Italienisches Fremdenverkehrsamt ENIT, Kaiserstraße 65, 6000 Frankfurt/Main.

ANGEBOTE

Herbstflüge in den Süden

Von Ende September bis Anfang Dezember bietet die Hapag-Lloyd Reisebüro Organisation neun achttägige Reisen in den Mittelmeerraum an. Zwei Rundreisen führen durch die Türkei (ab 1475 Mark), eine weitere Reise konzentriert sich auf Istanbul (ab 995 Mark). Außerdem werden drei Israel-Reisen mit Besuch von Tel Aviv, Haifa, Galiläa, Nazareth, Jerusalem und Bethlehem (ab 1740 Mark) angeboten. Die Reise „Vom Jordan zum Nil" durch Israel und Ägypten vom 1. bis zum 8. Dezember kostet ab 2685 Mark. Auch das klassische Griechenland wird angeboten. Zwei Rundfahrten (ab 1450 Mark) führen von Athen nach Epidauros, Nauplia, Tripolis, Olympia, Patras und Delphi. Alle Reisen beginnen und enden in München. Für Zubringerflüge von und nach Bremen, Frankfurt, Hamburg und Hannover wird ein Zuschlag von 70 Mark erhoben. (Auskunft: In allen Hapag-Lloyd Reisebüros)

Cabo San Lucas

Als „Spitzenlandschaft" wird Cabo San Lucas angepriesen. Es liegt auf der 1500 Kilometer langen, zu Mexiko gehörenden Halbinsel Baja California, dort, wo Cortez-See und Pazifik zusammenstoßen. Das Reisebüro Agustoni bietet Flug und 14 Tage Vollpension im Twin Dolphin Hotel für 6400 Mark an. Das Strandhotel hat 56 luxuriöse Bungalows, eine eigene Sportfischer-Flotte und einen Golf-Court. (Auskunft: Reisebüro Agustoni, Blumenbergplatz 3, CH-9001 St. Gallen)

New York und die Met

Opern-Weltstars in der berühmten New Yorker Metropolitan Opera, Gospels und Spirituals in Harlem erleben, zum Weihnachtseinkauf durch exklusive Geschäfte bummeln und im Hotel Pierre wohnen – Opern-, Festspiel- und Kulturreisen TAMOP bietet vom 5. bis zum 12. Dezember Flug, sechs Übernachtungen und Karten zu fünf Aufführungen in der Met zu 5995 Mark an. (Auskunft: Opern-, Festspiel- und Kulturreisen TAMOP Int., Mainzer Landstraße 129, 6000 Frankfurt/Main).

Seniorenreise nach Malta

Der Landessportbund Rheinland-Pfalz bietet vom 23. bis 30. November aktiven Senioren eine Flugreise nach Malta einschließlich Übernachtung und Halbpension mit vier Ausflugsfahrten zum Preis von 998 Mark an. Reiseleitung ist ebenso im Preis enthalten wie der Transfer auf Malta. (Auskunft: Landessportbund Rheinland-Pfalz, Postfach 29 60, 6500 Mainz 1)

Immer das Kleingedruckte

Schnee oder Fernweh können sich ferienhungrige Winterurlauber schon jetzt theoretisch zu Gemüte führen, denn in den Reisebüros liegen die Winterkataloge der großen Veranstalter bereits komplett aus. Die wichtigste Neuerung findet sich auf den unscheinbaren Seiten mit den Preistabellen: Die kostbarsten Wochen des Jahres sind teurer geworden. Über mehr Geld sprechen die Großen der Branche nicht gern, doch rund fünf Prozent mehr werden es bei den beiden Urlaubs-Giganten TUI und NUR schon sein. Noch etwas darüber liegen Kaufhof und Tjaereborg, während GUT und Jahn-Reisen der „schwierigen Situation in Westdeutschland" Rechnung tragen und so die Düsseldorfer weniger zur Kasse bitten als die Münchner.

Natürlich gibt es sie immer noch, die 339-Mark-Reise für zwei Wochen einschließlich Flug. Nichts für Urlauber, die auf den Pfennig sehen müssen, sind jedoch die winterlichen Fernreisen. Trotz des wieder gesunkenen Dollars sind Fernost- und Amerikaurlaub zehn bis 15 Prozent teurer. Preis-Nachlässe finden sich nur in Ceylon, dem wegen seiner Rassenunruhen die Gäste davonliefen.

Im Boom leben die Ferienclubs. Gleich drei neue stellt Robinson in diesem Winter vor: einen in Brasilien und zwei Skiclubs in den Alpen, darunter das stilgerecht renovierte Nobelhotel „Schweizerhof" im Engadin. Überhaupt stürzen sich die Ferienfirmen verstärkt auf den lange vernachlässigten Skiurlaub. Mit der TUI kann man jetzt samt Ski auch nach Österreich fliegen, der ADAC bietet (in Brixen/Südtirol) eine Langlauf-Skisafari mit Schneegarantie, und bei Hummel kann man die gestellte Skiausrüstung mit nach Hause nehmen (im Tiroler Lechtal), denn die ist im Preis (359 Mark) mit drin.

RW

Bummel durch Bologna – die Schönste im Lande

Bologna

Etruskische und römische Vergangenheit, die älteste Universität der Alten Welt, Paläste und Kirchen: Bologna, die Kapitale der Emilia Romagna. Seit 1972 ist die Stadt einem beispielgebenden Restaurierungsprogramm unterworfen. So wurden „Straßenblicke" wiederhergestellt, die nach Jakob Burckhardt Bologna „zur schönsten Stadt Italiens" machen. Zu eindrucksvollen Perspeketiven verhelfen mit Säulen und Bögen die 35 Kilometer Portikus, die kreuz und quer durch die Stadt Plätze, Straßen und Gassen verbinden. Hinter den Portalen der Via S. Leonardo fanden wir stimmungsvolle Höfchen, durch Bögen und Durchlässe eines dem anderen verbunden und mit ihren Brunnen, den Blumen und der drüber flatternden Wäsche nach jüngsten Restaurierungen dem Leben zurückgewonnen.

Wir durchbummelten das ehemalige Kloster von S. Leonardo, auf das uns der von grausteinernen Säulen getragene Portikus neugierig gemacht hatte. Wir bewundern skulpierte Konsolen, aus denen Bogendecken aufsteigen, und lassen uns vom Kamin des Cinquecento imponieren, von den wieder sichtbar gemachten ursprünglichen Architekturen, von einem wiederentdeckten Fresko, dem von späteren Zutaten befreiten Campanile über den Kreuzgängen.

Doch irgendwann beim Wandern durch Bologna bestimmen die „Due Torri" das Bühnenbild: die Verteidigungstürme des 12. Jahrhunderts. „Asinelli", mit fast 100 Meter Höhe, und der um die Hälfte kürzere „Garisenda", der sich mit seiner faszinierenden Schräglage schon bei Dante in den 23. Gesang des „Inferno" einschlich. Ihnen schräg gegenüber macht die Loggia dei Mercanti deutlich, wie sehr auch die dem Himmlischen zustrebende Gotik durch reiche Dekorationsformen irdischen Reichtum repräsentieren konnte.

Ein Spaziergang von wenigen Minuten führt von hier aus in die mystische Welt des geheimnisvollen Kirchenkomplexes von S. Stefano, ein entgegengesetzter in die Gassen des ehemaligen Gettos. Hier leuchten von Karren frische Salate, Kräuter, Artischocken und Auberginen. Das Abendessen in „Da Carlo" in der Via Marchesana macht uns unter den gotischen Bögen einer Terrasse mit der üppigen Bologneser Küche bekannt.

Den Folgen helfen indes die langen Wanderungen unter den Arkaden ab. Vor der gotischen Casa Isolani läßt sich lernen, daß diese Bologneser Spezialität aus der Notwendigkeit erwuchs, neuen Wohnraum zu schaffen, den man zunächst einfach vor die Fassaden hing und auf Holzträgern abstützte. Etliche Jahrhunderte trennen denn auch die unter anderen Häusern erhaltenen Holzarkaden des Duecento von den Renaissancekonsolen, die im Innenhof des Palazzo Ghisilardi Bögen und Loggien stützen. Seine Restaurierung geriet zum Abenteuer, denn „seine Geschichte ist die Geschichte der Stadt", sagt uns Stadtarchitekt Paolo Nannelli: eine römische Straße lag darunter, darüber Mauerreste, die in die Zeit der Barbareneinfälle zurückführten. Dann kamen die Reste eines ottonischen Kastells ans Licht, und schließlich belohnte ein vermauertes Fenster des 13. Jahrhunderts seine Entdecker mit Fresken in frischesten Farben.

Sichtbar und dennoch fast unbekannt sind jedoch die 14 Museen der Universität, von denen zumindest der seinen Namen „Teatro Anatomico" verdienende Anatomiesaal den Besuch wert ist, eine Holzarchitektur aus 1637, nach Kriegszerstörungen mit Statuen und Schmuckelementen wiederhergestellt. Doch schon Jahrhunderte zuvor war Bologna das Zentrum der Lehre bürgerlichen Rechts für Studenten aus aller Welt.

Dokumentiert die Universität bis heute das „Bologna colta", sprechen für „Bologna magnificenza" die monumentalen Treppenhäuser und die versteckten Gärten der Palazzi, in die man im Vorbeigehn schauen sollte. Überraschung ist indes ein Industriemuseum, das jedoch seinerseits den Reichtum des „Bologna grassa" erklärt: Tausende von Männern, Frauen und Kindern arbeiteten in wasserbetriebenen Seidenmühlen, die der Stadt schon Jahrhunderte vor der industriellen Revolution zum eifersüchtig gehüteten europäischen Monopol verhalfen. Neben der „Agrarprovinz" hing das „üppige Bologna" am Seidenfaden.

ULRIKE LIEB-SCHÄFER

*

Auskunft: Ente Provinciale Turismo, Via Marconi, 45, I-40122 Bologna